18378/8

L XII

J. Compton Burnett
M.D.

Herrn Heinrich Joseph Collins,

ordentlichen ausübenden Arztes am Pazmannischen Krankenhause, Sr. Kais. Königl. Apost. Majest. Regierungsraths in Gesundheitssachen in Niederösterreich, und der Holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem wirklichen Mitgliedes,

Heilkräfte

des

Wolverley,

in Fiebern und andern faulen Krankheiten.

Aus dem Lateinischen seiner Wahrnehmungen über hitzige und langwierige Krankheiten übersetzt,

mit einer Vorrede,

über die verschiedenen Tugenden dieses Gewächses, vermehrt,

und durch neue Erfahrungen bestätiget;

von

Johann Joseph Kausch,

Doktorn der Arzeneywissenschaft und Weltweisheit, Fürstl. Hazfeldischen Leibarzte, Königl. Preußl. Kreisphysikus des Militschtrachenbergischen Kreises, und Praktikus zu Trachenberg in Schlesien.

Breßlau,

bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1777.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Dem

Freyherrn

von Störck.

Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b30541153

Großer Freyherr!

Ist es jemand, dem es unter den Aerzten zukömmt, daß ihm große, wichtige Erfindungen in der Arzeneywissenschaft gewidmet werden: so ist es gewiß der am vorzüg-

lichsten, welcher als der glücklichste Vorgänger die Genies aller originelldenkender Aerzte angespornt hat, durch glückliche Entdeckungen sich um die Menschheit verdient zu machen. — Und der sind Sie, großer Freyherr!

Von dieser Wahrheit durchdrungen, setzte der würdige Herr Collin seiner grossen Erfindung Ihren großen Namen vor; zwey Dinge, die einander vollkommen angemessen werth sind, und die beyde bis ans Ende der Zeiten mit Erkenntlichkeit verdienen genannt zu werden.

Mit einem zwar geringeren Rechte, wende ich mich auch an Sie, Ihnen meinen wenigen Beytrag um die Verbreitung dieser

ser glücklichen Erfindung darzubieten; aber mit einem desto größeren Triebe habe ich jeder Gelegenheit entgegen gesehen, Ihnen vor den Augen der Welt, die Hochachtung zu bezeugen, zu welcher Sie mich auffor-derten, als ich die Gnade hatte, bey mei-nem Aufenthalte in Wien von Ihnen auf Anordnung der größten Monarchinn an den Pocken eingeimpfet zu werden.

Nehmen Sie meine geringen Verdien-ste um die Verbreitung dieser nützlichen Er-findung, welche ich Ihnen hiermit darbie-te, als einen großen Dank, und als ein Merkmaal von mir an, daß ich mich mit ei-nem unermüdeten Eifer bemühen werde, diejenige Bahn zu laufen, auf welcher Sie uns mit einem Erfolge vorgegangen sind,

welcher so groß ist, wie Ihr Genie. Thue ich es mit einigem Glück, so habe ich das Verdienst davon Ihren glücklichen Aufmunterungen zuzuschreiben.

Halten Sie mich in Ihrer gnädigen Zuneigung, und vergeben Sie mir dieses mein Unternehmen.

Ich bin

Großer Freyherr

Dero

gehorsamster Diener,
Joseph Kausch.

Vorrede des Uebersetzers.

Bey der vollkommnen Ueberzeugung, daß es ungereimt sey, jede reichhaltige Schrift eines Arztes aus dem lateinischen zu übersetzen, wage ich dieses Unternehmen; und ich wage es ohne mich vor den Richterstülen der Kritik darüber zu entschuldigen.

Ich bin des Dankes gewiß, den mir die Herren Wundärzte in unsrem weiten Deutschlande dafür zuerkennen werden. Vielleicht nicht nur Wundärzte, vielleicht auch zuweilen ein Arzt, welcher etwa mit lateinischen Schriften nicht so gewohnt ist, zu thun zu haben, wird mir seinen frommen Dank für meine Bemühung wissen! — Hier aber kann ich es nicht unterdrücken, es einzugestehen, daß bey dem Gedanken, dieser herrschenden Seuche noch mehr Vorschub zu thun, mir fast der Buchstabe in der Feder erstirbt. Ich leugne nicht, daß mir die Verbindlichkeit aller derjenigen Aerzte, die die Ursprache des Originals so weit vernachläßigen, daß sie sich lieber mit meiner Uebersetzung, als mit dem populären Vortrage des Herrn Verfassers unterhalten, ich gestehe es, daß mir die Verbindlichkeit aller der Aerzte so wenig schmeichle, daß ich ihnen zur Erkenntlichkeit wünschte, man wäre mit allen Ue-

versetzungen sehr sparsam. Vielleicht wäre dies das beste Mittel, dieser traurigen Nachläßigkeit einigen Einhalt zu thun.

Man höret nun die Herren Wundärzte, denen zu Liebe ich eigentlich diese Arbeit unternommen habe, fast bey allen Gattungen bösartiger Schäden, nichts als die liebe Fieberrinde vorschlagen; und freylich war sie auch bisher das vortrefflichste Heilmittel in dergleichen Fällen. Und in den Wechselfiebern war sie mit einem einstimmigen Beyfalle der Wundärzte und Aerzte die allgemeine Zuflucht geworden, aber auch nicht selten die Klippe, woran das Leben der Kranken in unerfahrnen Händen gescheitert ist. Nur beklagte man sich durchgängig über den hohen Preis dieses Heilmittels, und bedauerte die armen Nothleidenden, deren Kräfte es allzu oft überstieg.

Man dachte aus diesem Grunde auf tausend Vorschläge, durch andere Rinden und Mittel die Stelle der Fieberrinde zu ersetzen, und schmeichelte sich auch da und dort etwas gefunden zu haben, welches die Wechselfieber eben so gewiß zu kurieren im Stande wäre, wie die Fieberrinde. Leider aber keines von diesen Mitteln konnte sich zum überzeugenden Beyfall empor schwingen.

Auch Herr **Collin** hatte sich, laut seines eignen Geständnisses, seit langer Zeit vergebens bemühet, die Stelle der Fieberrinde mit etwas andern zu besetzen, bis er endlich auf das **Wolverley** (Arnica montana Linnaei) verfiel, und daran zum Erfinder eines Mittels ward, dessen Erfindung zu den ersten unseres Zeitalters gehört, und welche die Theilnehmung deutscher Gelehrten desto mehr verdienet, da sie Deutschland zu ihrem Vaterlande, und dessen Hauptorte zu ihrem Geburtsort hat. Mein inneres Gefühl von Menschlichkeit, wird bey der Erinnerung des Verdienstes rege, welches sich dieser würdige Gelehrte auf dem ganzen Erdboden und bey der ganzen

Mensch-

Menschheit dadurch erwirbt. — Ich kann meine Empfindung hier nicht unterdrücken, sondern ich muß ihm laut vor den Augen der Welt zu einer Erfindung Glück wünschen, über welche wir oft (bey meinem damaligen Aufenthalte in Wien) am Krankenbette erstaunt sind, wenn wir die Natur durch die Mithülfe eines einfachen Mittels über alle Erwartung triumphiren sahen, und unseren Nächsten, oft, bey dem schrecklichsten Zustande des faulen Brandes, aus den Klauen des Todes, von aasichter Fäulniß umgeben, gleichsam wie aus seinem Grabe wieder hervor athmend beobachteten.

Es ist nicht falscher Enthusiasmus, — nicht Prädilektion eines Lieblingsmittels — oder sonst etwas, was mir dieses Zeugniß abnöthigte, es ist blos wahre innere Ueberzeugung; ich habe das meiste, das merkwürdigste von diesen Wahrnehmungen selbst gesehen. Ich weiß es, daß sie wahr sind, und selbst der größte Theil der unglaublichsten Fälle, welche den Brand betreffen, sind so viel mehr überzeugend, als die physische Gewißheit, welche durch das Gefühl der Sinne erreicht wird, jede andere Wahrnehmung übertrifft, die auf innerlichen Krankheiten beruhet. Alle die Wechselfieber, welche der Herr Verfasser in seiner Tabelle vom Herbstmonat 1773. bis auf den May 1774. anführet, habe ich gesehen, und davon die meisten in meinem Tagebuche über das Spital angemerkt.

Ich finde hier noch dies zuzusetzen, daß bey einigen Fieberkranken die Wolverleywurzel zu Hülfe genommen worden, wenn das Fieber auf die Blüthen nicht ausblieb.

Und dies ist das einzige, worinn mein Journal von den Wahrnehmungen dieses Buches abgeht; diese Fälle waren aber so selten, daß ich treuherzig versichern kann,

daß sie im Ganzen in ihrer Zuverläßigkeit nichts dadurch verlieren.

Indessen erfordert es mein Gewissen, auch diese Unähnlichkeit mit meinem Tagebuche hier anzumerken. Ich weiß nicht, was daran schuld ist. —

Durch den Wolverleyblumenextract habe ich ebenfalls viele in dem Herbst und Weinmonate 1774. herstellen gesehen.

Von den faulen Fiebern, welche der Herr Verfasser mit den Wolverleyblumen curiret hat, habe ich nichts gesehen, weil sie vor meinem Aufenthalte in Wien, im Krankenhause vorgefallen sind. Aber in faulen Entzündungsfiebern (inflammatorio putrida) habe ich vielmal die Wolverleyblüthen von sehr guter Wirkung befunden. Ich rede hier nichts von meiner eigenen Individuellerfahrung, nur blos von jener Erfahrung spreche ich hier, die ich unter den Händen des Herrn Collin gesammelt habe.

In der rothen Ruhr war ich von einem Theile der Fälle ein Augenzeuge, welche Herr Collin uns hier übergeben hat; ich finde aber in meinem Tagebuche noch eine Menge anderer Fälle, von eben dem guten Erfolge, welche hier nicht angezeigt sind.

Die faule Epidemie, welche 1774. im Krankenhause herrschte, habe ich täglich mit dem Herrn Verfasser durchgängig beobachtet.

Ueber den faulen Brand kann ich mich als einen Augenzeugen in den meisten wichtigsten Fällen angeben.

Und hier muß ich es gestehen, daß ich mehr mit Augen gesehen, als ich je der ganzen Heilkunde zugetrauet hätte.

Bey den Versuchen des Anhanges der 5 Paragraphe war ich zwar gegenwärtig, auch habe ich wahrgenommen,

daß

daß sie mit vieler Genauigkeit sind angestellet worden, doch aber habe ich kein Tagebuch darüber gehalten.

Gern hätte ich wegen der Vergleichung des Schlesischen, Wienerischen und Plauischen Wolverley, die meisten Versuche nachgemacht; allein meine andern Verrichtungen ließen es bisher nicht zu, und die weitere Bekanntmachung dieser Schrift in unserer Muttersprache wollte ich nicht aufhalten.

Dies ist mein gewissenhaftes Zeugniß über den Inhalt des ganzen Buchs. Ich entspreche dadurch zugleich der Aufforderung des Herrn **Collins**, da er mich unter andern Aerzten als einen Augenzeugen anführt.

Wir erhalten hier überhaupt in den meisten Artikeln einen Auszug, welcher aus einer Menge von unzählichen Fällen, die der Herr Verfasser über diese Stoffe gesammelt hat, entstanden ist. Ich selbst könnte noch viele Erweiterungen aus meinem Tagebuche über das Krankenhaus zusetzen, da ich doch auch nicht alle Fälle wegen meiner anderweitigen praktischen Wahrnehmungen aufzuzeichnen im Stande war.

In wie weit ich aber durch meinen eigenen starken Gebrauch die Wirksamkeit der Heilkräfte des Wolverley erfahren habe, werde ich in der Folge anmerken.

Ueber alle diese große Eigenschaften aber, welche uns der Herr **Collin** bekannt gemacht und die hauptsächlich auf den Brand, Wechselfieber, Faulfieber, Lähmungen und rothe Ruhr hinaus laufen, treffen wir noch in diesem Gewächse eine wichtige Tugend an, welche schon das Alterthum gekannt hat, und die durch die Bestätigung vieler Länder, vieler Völker, und vieler Zeiten allen unsern Beyfall und Zutrauen verdient. Sie gehört eigentlich zum Charakter dieser Pflanze, und betrift diejenigen Uebel, welche auf einen Fall — auf Schaden, oder Gewaltthun — auf einen äußerlichen Stoß oder dergleichen Ereignisse zu entstehen pflegen.

Diese besondere Eigenschaft ist in meinen Augen fast specifik, und da sie von den Beobachtungen, welche dies Buch enthält, ganz verschieden ist; so vermuthe ich den meisten meiner Herren Leser ein Vergnügen zu machen, wenn ich ihnen die merkwürdigsten Zeugnisse darüber aus der vergangenen Zeit anführe, damit auch diejenigen, welche diese Schriften nicht besitzen, den ganzen Charakter dieser Pflanze zu übersehen in den Stand gesetzt werden. Ich will mich überhaupt bemühen, alles dies in der Kürze hier anzuführen, was erforderlich ist, um den ganzen Bezirk der Thätigkeit des Wolverley, in wie weit derselbe bis auf unsere Zeiten glaubwürdig behauptet werden kann, einsehen zu können.

Sollte etwas mehr als ein Fragment von der Geschichte des Wolverley daraus werden, so wird man es mir vergeben, wenn ich weitläuftiger geworden bin, als es dieser Ort hier zu erlauben scheint; denn ich habe es darum eben nicht insbesondere abdrucken lassen, damit es keinen von den Herren Lesern mangle, die diese Uebersetzung dieses Buches besitzen.

Der erste, den ich weiß, welcher ex professo von dieser specifiken Eigenschaft gehandelt hat, ist Fehr, ehemaliger Vorsteher der k. Ak. der Ephemeriden. Seine Beobachtungen sind über hundert und zwanzig Jahre alt, er hat sie uns im neunten und zehnten Jahrgange der Ephemeriden unter dem Namen de Arnica Lapsorum panacea hinterlassen. Zwar hat man es schon lange Zeit vor dem Fehr im Theodor dem Tabernämontaner *) angemerkt gefunden, daß es bey den Sachsen das gemeine Volk für die brauche, welche von einer Höhe herabgefallen sind, oder die sich sonst etwa mit Arbeit verletzt hätten. Sie nehmen es,

*) Im andern Buche 1 Sekt. 22 Kap.

es, (schreibt er) sieden es im Bier, trinken des Morgens einen Trunk warm davon, decken sich zu und schwitzen. Wo sie sich dann verletzt haben, (fährt er fort) finden sich an dem verletzten Orte große Schmerzen auf zwey oder drey Stunden, und werden also curirt. Haben sie sich aber nicht verletzt, empfinden sie keine Veränderung.

Auch merkt er an, daß es zu Danzig in starkem Gebrauch wäre, und da es da nicht wüchse, würde es aus Niedersachsen in Fässern dahin gebracht.

Die Beobachtungen, welche uns **Fehrius** darüber geschenkt hat, bestehen in sechzehn Wahrnehmungen, und und da sie kurz sind, will ich selbige aus den Ephemeriden übersetzt hersetzen *).

Erstens: Ein altes Weib, welche in unserer Rathsapotheke in Diensten war, hatte sich Schaden gethan. Darauf klagte sie schon seit langer Zeit über einen heftigen Seitenschmerz mit einer Beschwerniß im Athemholen, wovon sie, unangesehn vieler vergeblich angewandten Mittel, durch das bloße Wolverley, dessen sie sich warm im abgekochten Biertranke bediente, vermöge vieler Feuchtigkeit, welche durch den Harn und den Schweiß weggetrieben worden, vollkommen hergestellt wurde. Im Jahr 1658.

Zweytens: Ein Sekretär, welcher sonst ein Mann von starker Beschaffenheit und einem mittlern Alter war, hatte in der Hitze häufig eiskaltes Bier getrunken. Darauf bekam er sogleich stechende Schmerzen im Nacken, im Rückgrade und in den Seitentheilen der Brust; er lag einige Tage und Nächte nach seiner Aussage gleichsam wie unbeweglich an das Bette angeheftet. Zugleich hatte er einen hartnäckigen Husten, eine Heiserkeit, und holte

*) Annus IX. et X. Dec. I. Obs. 2. p. 22. et seq. herausgegeben im Jahr 1693.

mit Beschwerniß Athem. Es waren ihm Mittel, welche die Säfte verbessern, und verschiedene andere, einen Auswurf zu befördern, dargereicht worden. Auf den Gebrauch des abgekochten Biertrankes des Wolverley wurden zwar der Schmerz und die Beängstigung um die Brust vermehret. Da aber ein sanfter zwey Stunden daurender Schlaf erfolgte, schien er sogleich bey einer Menge von Harn von allen Zufällen befreyt zu seyn. Im Jahr 1670.

Drittens: Ein Landmann, mit Namen Albert Stumpf, welcher schon über 60 Jahr alt war, hatte seit langer Zeit einen dicken Auswurf mit einem Husten, und wurde auf eben diese Art hergestellt. Er hat dieses Mittel noch oft mit gutem Erfolge wiederholet, denn er pflegte von diesem Uebel jährlich meistens im Frühjahr und Herbste angefallen zu werden.

Viertens: Ein Mensch von 26 Jahren J. D. S. wurde vom Pferde abgeworfen, und klagte darauf fast einen ganzen Monat über beständige Schmerzen im ganzen Körper, welche endlich auf den Trank unsers Wolverley wieder verschwanden. 1667.

Fünftens: Ein gemeines Frauenzimmer wurde von scheuen Pferden gewaltsam mit der Deichsel an die Mauer gestoßen, und sehr heftig an der Brust und dem Rücken verletzt. Auf verschiedene Mittel, die bey dergleichen Vorfällen üblich sind, als: das Pulver wider den Fall, (pulvis contra casum,) die Salbe, welche man Unguent. rubrum potabile nennt, Wallrat u. a. m., die man vergebens angewendet hatte, wurde sie durch diesen Trank glücklich wieder hergestellt. Im Jahr 1663.

Sechstens: Niklas Ort, ein Ackersmann, fiel im Schlafe vom Wagen; das Rad gieng ihm mitten über die Brust; darauf schwoll der Unterleib auf, und er holete auch schwer Athem. Man gab ihm mancherley innerliche

und

und äußerliche Arzeneyen, welche aber alle nichts fruchteten, bis er endlich durch den Wolverleytrank wieder kurirt wurde. Im Jahr 1670.

Siebentens: Kaspar Kempf, ein Kohlbrenner, wurde aus Unvorsichtigkeit durch den geschwinden Fall eines abgehauenen Baums auf dem Rücken und dem Schenkel dergestalt verletzt, daß er lange Zeit genöthiget war, wie ein Schuster, zu Hause zu sitzen, und sich auch nicht vom Flecke bewegen konnte; ob er sich gleich beständig vielerley Einschmierungen bediente. Er erhielt auf eben die nämliche Art seine Gesundheit wieder. Ebenfalls auch sein Weib, welche auf eine Gewalt, die sie sich angethan hatte, ein heftiges Hüftweh schon seit langer Zeit erlitt. 1670.

Achtens: Unter einem Sattler brach ein Bret, er fiel, und blieb zweischen zwey Bretern in einem tiefen Keller hängen, so daß er sich nur mit der größten Gewalt wieder empor schwang. Darauf erfolgte ein Schmerz in der Seite, welches auf ein Pflaster von einem Bader, welches man de vlmaria nennt, noch mehr zunahm. Den dritten Tag nach dem Falle fiel der Unglückliche bey seiner gewöhnlichen Arbeit gleichsam wie gelähmt zusammen; er konnte sich schwer von der Erde aufrichten, und klagte über die heftigsten Rücken und Seitenschmerzen. Nachdem man den Stuhl gehörig geöffnet hatte, und eine Aderlasse war vorgenommen worden, reichte man ihm das Pulver wider den Fall im Wolverleytranke, und setzte seinem Biere zum gewöhnlichen Tranke das Wolverley zu. Er ward darauf wieder gesund. Die schmerzhafte Seite wurde mit dem rothen Vnguent. potabil. geschmiert. 1670.

Neuntens: Peter Schirmer, aus Oberndorf, wurde von einem Pferde, welches ausschlug, auf die Brust geschlagen. Bocksblut half gar nichts, aber Wolverley stellte ihn wieder her.

Zehntens: Ein muthwilliger Bube stieß seinen Kopf bey einem Falle heftig an einen Stein, worauf ein Brechen, eine Geschwulst, und den dritten Tag ein kleines Fieber erfolgte, welches mit etwas Irrereden begleitet war. Auf das Haupt wurde das Betonienflaster gelegt; und innerlich wurde Wolverleytrank zwey bis drey Mal gegeben. Darauf erfolgte von selbst ein Durchfall, der Urin war wie blutig, und der Kranke kam davon. 1662.

Eilftens: Ein zorniger Müller bey uns traktirte sein Weib ungebührlich mit Schlägen, darauf wurde ihr das Athemholen beschwerlich, der Auswurf war mit Blut vermischt, und das Haupt angelaufen. Auf den Gebrauch des Wolverley erfolgte ein blutiger Harn mit einer augenblicklichen Linderung. 1661.

Zwölftens: Unsere Hebamme, die Frau Hasinn, war von der Stiege gefallen: sie nahm diesen Trank, schwitzte häufig, und wurde darauf gesund, ohne daß ein schlimmer Zufall darauf erfolgte.

Dreyzehntens: Leonhard Träger, welcher gewohnt war, die größten Lasten zu tragen und aufzuheben, bekam auf die allzu große Gewalt, die er anwenden mußte, indem aus Alter die Kräfte abnahmen, einen heftigen Schmerz über den ganzen Rücken, die Lenden bis auf die unterste Nath (perinæum). Auf eine zu starke Gabe des Wolverley wurde der Schmerz durchgängig größer, so daß man zu fürchten hatte, der Kranke würde ganz ersticken; welches sich aber auf eine Suppe mit Safran und Muskatblüte wieder legte; er athmete wieder freyer, der Schmerz war gelinder, und ließ auf eine Aderlaß am Arme ganz nach. 1675.

Vierzehntens: Andreas Venn, ein kachektischer Schumacher, dem das Haupt und die Füße abwechselnd wehe

tha-

thaten, weil er auf keine Art zu einem Schweiße konnte gebracht werden, schwitzte vortreflich auf den Wolverleytrank mit Biere. Den 13ten des Weinmonats 1675.

Funfzehntens: Einer angesehenen Frau, welche diesen harten Winter auf glattem Eis gefallen war, und seit ziemlich langer Zeit Lendenschmerzen empfand, ertheilte ich diesen Trank ebenfalls mit gutem Erfolge. Sodann auch

Sechzehntens: Ein junger Mensch, welcher bey einer Milzerhebung lange schon das Fieber hatte, da er auf einen Fehler in der Lebensordnung immer wieder darein verfiel, wurde nach Wunsch davon hergestellt; nachdem er auf den Gebrauch desselben die Unreinigkeit verdorbener Säfte durch ein Erbrechen und den Stuhl von sich gegeben hatte.

Hierauf schließt **Fehr** mit folgender Versicherung: „Auch sind mir noch unzählige andere Fälle bekannt, welche ich mit Fleiß übergehe, da aus den schon erwähnten Wahrnehmungen, die Tugend unseres edlen Wolverleys genugsam bestätigt ist. Und ich zweifle auch gar nicht, daß nicht auch es in andern Krankheiten, insbesondere der Brust und des Unterleibes, wo eine große Menge des verdorbenen Blutwassers in den Gefäßen stocket, als in der Wassersucht, in Beschwernissen des Harnens, mit Vortheil könne gebraucht werden; wenn man das Erforderliche voranschickt."

Es scheint, Herr **Fehr** habe sich in diesen erzählten Fällen des Krautes mit der Blume und Wurzel bedient; denn er sagt kurz vor der Beschreibung seiner sechzehn Fälle: „Der Gebrauch besteht in der Wurzel, den Blättern und Blumen, wovon eine Gabe in einer halben bis ganzen Hand voll bey starken Personen bestehet, welche in abgekochtem Biere warm dargereicht wird, und dieses ist das gewöhnlichste."

Dann

Dann fährt er fort, wie es auch sonst könnte gegeben werden, bis er endlich zu den Wahrnehmungen kömmt, ohne etwas darüber genauer bestimmt zu haben.

In den Zeiten nach dem Fehr, glaube ich, kann ich billig behaupten, daß diese specifike Wirkung dieser Pflanze sich bis auf unsere Zeiten bey den meisten Völkern Deutschlands im Ansehen erhalten habe. Wir finden um diese Zeit fast in allen Schriften, daß sich der Ruhm je mehr und mehr von dieser besondern Eigenschaft verbreitete. Die Herrn Aerzte des vorigen Jahrhunderts waren, durch ihr allzu großes Zutrauen auf specifike Mittel, um so viel geneigter, diese Wahrnehmung von Zeit zu Zeit fortzupflanzen.

Der gemeine Mann folgte der hundertjährigen Erfahrung seiner Vorältern, und die Natur, die sich immer gleich ist, unterstützt bis auf den heutigen Tag durch alltägige Erfahrungen das gerechte Zutrauen des gemeinen Landmannes auf das Wolverley. Und nicht nur des gemeinen Mannes in Sachsen, wie ich aus dem Tabernämontaner angeführt habe, sondern auch in den Gegenden von Schlesien, wo dieses Kraut wächst; bis auf den heutigen Tag.

Und auch eben zu den Zeiten des Fehr, war es dem Pöbel mehr bekannt als den Aerzten, und insbesondere dem Schiffvolke *).

Auch Joel merkte schon zu seiner Zeit **) dieses Mittel, in diesen Umständen als gemeinen Bauern bekannt an. Nur daß man ihn beschuldiget, er hätte eine Gattung falschen Wolverleys mit der wahren vermenget ***).

Und

*) Ephemerid. Natur. C. Dec. I. Obs. 2. p. 22. AIXIX.

**) Fr. Ioel L. X. Sect. V.

***) Act. Berol. Dec. I. Vol. I. Pag. 54.

Und eben diese Gattung falschen Wolverleys braucht man häufig in der Mark in dergleichen Zufällen *). Es scheint also das diese Gattung, welche der **) Conyza media, Aster luteus seyn soll, darin mit dem wahren Wolverley fast etwas gemein habe; so wie selbige auch in andern Zufällen mit dem wahren, ähnliche Dienste thut. Und warum könnte die Natur nicht auch in zwey Pflanzen, welche fast einerley Bildung zeigen, auch etwas ähnliche Kräfte gelegt haben?

Freylich mag dieser allgemeine Gebrauch des gemeinen Mannes nur mehr diejenigen Länder betreffen, welche das Kraut selbst hervor bringen.

In der Gegend von Cölln am Rhein wächst es ebenfalls, und der gemeine Mann braucht es unter dem Namen Johanniskraut wider das Blutspeyen.

Noch finde ich auch unter den Aerzten den Simon Pauli von dem Präsidenten ***)von Haller zur Bestätiguug dieser specifiken Eigenschaft angegeben.

Und selbst der Herr Präsident sagt es, daß dieses Gewächse in Deutschland im stärksten Gebrauche sey, und zwar auch selbst unter dem Bauervolke ****).

Unter diejenigen Aerzte, welche besondere Aufmerksamkeit auf diese Eigenschaft des Wolverley verwendet haben, gehören vorzüglich die Berliner. Sie haben neben vielen andern großen Eigenschaften, welche sie an dem Wolverley beobachtet haben, und wovon ich hernach Erwähnung thun werde, auch insbesondere uns sehr merkwürdige Krankengeschichten mitgetheilt, welche Fehrs Wahr-

*) Act. Berol. Dec. I. Vol. X. p. 86.

**) Ibid. p. 87. et Vol. I. p. 54.

***) *Haller* Stirp. indig. Helv. T. I. pag. 38.

****) Eben daselbst.

Wahrnehmungen bestätigen. Das meiste davon gehört dem Herrn **Gohl** zu: er nennt es *) das mächtigste Auflösungsmittel bey innerlichen Stockungen des Bluts, dem nichts, was in den Apotheeken gewöhnlich wider den Fall berufen wäre, gleichkömmt. Selbst erzählt er **) daß es in den uralten Folgen, welche auf äußerliche Gewalt entstanden, noch von guter Wirkung gewesen wäre.

Auch finden wir in den Berliner Akten einen Fall, von dem Wundarzte **Bingert** aufgezeichnet ***), wo die eine Augenhöle dergestalt verletzet worden, daß das Auge hervor getrieben wurde, und darauf schreckliche Zufälle erfolgten, bis man dem Kranken in kurzem warmen Aufguß von Wolverley darreichte. Darauf erfolgte ein Brechen von einer Menge geronnenem Blute, und dies erfolgte von neuem auf den widerholt gegebenen Wolverleyaufguß, und die schrecklichen Zufälle ließen nach. Ich kann es freylich nicht einsehen, wodurch das geronnene Blut in so kurzer Zeit in den Magen gekommen.

Und noch mehr solche Beobachtungen über dergleichen Vorfälle treffen wir in diesen Akten von einem Herrn **Bergemann** an ****), welcher beständig guten Erfolg wahrgenommen hat, wo Schmerzen und Beschwernisse, auch ohne darauf erscheinende Ausleerungen des Bluts, entstanden sind.

Ich will nur noch aus diesen Akten, zur Bestätigung dieser besondern Eigenschaft des Wolverley, die Geschichte eines Mäurers anführen. Dieser Mann zerquetschte sich gröblich die Lenden mit einem großen Anflaufen der Bruft,

*) Dec. I. Vol. X. p. 81.

**) Eben daselbst S. 84.

***) Dec. I. Vol. I. p. 48.

****) Dec. I. Vol. I. p. 49.

Brust; nachdem er alles vergebens dagegen versucht hatte, that ihm das Wolverley ganz allein gute Dienste. Er gab darauf Blut durch den Harn von sich, und kam davon *).

Um eben diese Zeit bestätigten es die Breßlauer Aerzte in ihren Sammlungen. Sie haben sehr viel merkwürdiges über diesen Gegenstand in ihre Jahrgänge eingerückt. Ich kann indessen nur das allerwichtigste daraus hier anmerken. Schon 1719. heißt es **) vom Leibmedikus **Müller** aus Weymar, an den Herren Doktor **Linken** zu Leipzig, daß, in Auflösung des klumpichten stockenden Blutes, wohl nicht viel über dieses Kraut und diese Blume zu finden sey.

Im Jahr 1721. ***) wird in diesen Sammlungen die Wirkung des Wolverley nach geschehenen gewaltsamen Fällen vom Herrn D. **Rost** aus Nürnberg mit vieler Erfahrung empfohlen: selbst bey einem Bruche der Hirnschaale, nebst der gehörigen äußerlichen Besorgung des Wundarztes. Auch haben einige Gaben zu sechs bis acht Granen vom Extrakte, nebst einem Säcklein, worinn das ganze Wolverley mit Wein gekocht und ausgedrückt, äußerlich aufgeleget worden, bey einer Quetschung des Hauptes mit äußerlichen und innerlichen Schmerzen und andern Zufällen, gute Wirkung gethan. Der Aufguß des ganzen Krautes hat einen Fischer von dem Ueberbleibsel von einem Falle, welches etliche Jahre hindurch, ungeachtet mancherley angewendeter Mittel, nicht konnte gänzlich gehoben werden, in etlichen Tagen befreyet. Zugleich wurde äußerlich das Wolverleyblumen-

öhl,

*) Dec. II. p. 65. 66.

**) Monat März. S. 348.

***) Monat März. S. 313 u. f.

öhl, welches durch die Sommerwärme zubereitet worden, gebraucht.

Noch erzählt Herr **Roſt** einen ſehr wichtigen Fall, wo ich es ohne vorher gegangene Aderlaß, woran doch hier nicht gedacht wird, nicht würde gewagt haben, das Wolverley zu reichen. Ich bin genöthiget, denſelben ganz von Wort zu Wort her zu ſetzen, nur werde ich das viele Latein deutſch geben, damit es allen meinen Leſern verſtändlich werde.

„Eines Hofofficiers Sohn von eilf Jahren, ward „von einem älteren und ſtärkeren Burſchen, als er, mit „der Fauſt nachdrücklich auf die rechte Bruſt geſtoßen, „wovon er täglich zunehmende Schmerzen daran gefüh„let. Den ſiebenten Tag vomirte er von ſelbſt früh im „Bette mit ſolcher Vergrößerung der letzt erwähnten „Schmerzen, daß er ſich nicht mehr in die Höhe halten, „vielweniger das Bette verlaſſen konnte. Bey äußerli„cher Unterſuchung des verletzten Theils, zeigte ſich zwar „kein Merkmaal, doch ließ er ſich wegen der durchdrin„genden Empfindung nicht anrühren. Man forderte „mich erſt den dritten Tag, da ich denn an dem Patien„ten ordentliche anhaltende pleuritiſche Bewegungen und „Huſten, welche im höchſten Grade ein Stechen verur„ſachten, nebſt einer Engbrüſtigkeit, Hitze, Durſt, ei„nem geſchwinden ungleichen Pulſe, röthlichem unver„kochtem Harne wahrgenommen. Er hatte die vorigen „Nächte keinen Schlaf, ſondern nur ein ängſtliches un„terbrochenes Schlummern und Irrereden, er fuhr öf„ters in der Phantaſey zum Bette heraus, und wollte „entfliehen, mit ſuſpiriöſem Verlangen, wie er einen „Schaden in der Bruſt hätte; ich ließ ihn eine halbe „Hand voll von dem ganzen Wolverley mit Mittelbiere „aufgekocht, warm beym gehörigen Verhalten trinken. „Es griffen ihn hierauf die Schmerzen eine Weile ärger

an,

„an, gleichwie es auch in andern Fällen geschieht. In „wenigen Stunden aber beobachtete man große Erleichte„rung an ihm, indem das Athemholen sammt dem Hu„sten freyer geworden. Die Schmerzen verzogen sich, „und der Patient achtete das Bette nicht mehr. Nach „wiederholter Gabe des Dekokts, wodurch der Schmerz „noch einmal, doch gelinde ansetzte, folgte der Appetit, „der Schlaf, und die Genesung in zwey Tagen; nach„dem vorher der Urin ein dickes weißliches Sediment ab„legte, sonst zeigte sich keine außerordentliche Auslee„rung."

Ich habe es schon oben erinnert, daß ich zu schüchtern würde gewesen seyn, bey so deutlichen Zeichen einer Entzündung und einer heftigen Verstopfung der Lungenblutgefäße mich des Wolverleys zu bedienen, und selbst würde ich es nicht nach der Aderlasse gewagt haben, wenn sich nicht die Umstände darauf viel gemildert hätten.

Dieser gute Erfolg kann uns Aerzte hingegen anfeuern, in ähnlichen Fällen die Gefahr weniger zu fürchten. Doch aber muß ich aus eigner vieler Erfahrung, denn ich zweifle, daß, außer dem Herrn **Collin**, je ein Arzt mehr, als ich, von diesem Heilmittel an Kranke verwendet hat, aus dieser vielen Erfahrung muß ich es gestehen, daß ich oft wegen der erfolgten Uebligkeiten Beängstigungen, die dieses Mittel bey reizbaren Personen erregt hat, in große Verlegenheit gesetzt worden bin, und ich zwar von Zeit zu Zeit den Gebrauch desselben gemeinnütziger und sicherer finde, ihn aber aber auch von Zeit zu Zeit achtsamer und mit größerer Vorsichtigkeit vorschlage.

Herr **Rost** füget über diesen Umstand noch dieses hinzu, daß dieses Gewächse zwar bey reizbaren Subjekten dann und wann einen Stuhl oder ein Erbrechen errege, allein er habe dies nicht gesehen, wo nicht der Magen und Leib mit

Unreinigkeiten überladen war, oder geronnenes Blut hegte. Gemeiniglich treibe es zum Schweiß, zumal so es mit einem gelinden Verhalten unterstützet wird.

Noch werden in eben diesem Jahrgange, neben vielen andern Wahrnehmungen, welche eigentlich nicht zu dieser specifiken Eigenschaft, wovon ich hier rede, gehören, Beobachtungen darüber von einem Toscanischen Hofwundarzte durch eben den Herrn Rost beygebracht. In den zwey Fällen, welche hier erinnert werden, hat das Dekokt des Wolverleykrauts, täglich zweymal wie Theeboy genommen, einen Durchfall von geronnenem Blute verursachet *). Es scheint überhaupt, daß nach vorhergegangener Gewaltthätigkeit man sich einer geringern Gabe, als bey andern Vorfällen, bedienen muß, um nicht zu verdächtigen und fürchterlichen Zufällen Anlaß zu geben.

Im Jahr 1722. **) vom Herrn Rath Müller, aus Weymar in einer Zerquetschung des Rückgrades. 1724. von Guntzenhausen her wider Verbrechen und Wehethun des Rückens.

1724. †) wird es durch einen Fall vom Herrn Doktor Trautmann, aus Löbau bestätiget, und an eben dem Orte ††) wird von Herrn Henning eine Wahrnehmung angeführt, wo ein Beschauer der Accise, als er, nach einer übeln Behandlung durch Schläge und Treten mit Füßen, noch dazu auf eine unvermuthete Verordnung ins Gefängniß mußte, sich so stark alterirte, daß ihn der Jammer überfiel.

Auf

*) Im Novemb. S. 522.
**) Im Februar.
†) Seite 216.
††) Seite 218.

Auf den Gebrauch des Wolverleythees bekam er entsetzliche Beängstigungen. Es verließ ihn aber, als er etliche Tage damit fortfuhr, sowohl die Beschwerniß um die Brust, als auch die fallende Sucht.

Im Jahr 1725. wieder Herr Henning, im Blutspeyen nach geschehener Gewaltthätigkeit, doch sind auch andere Mittel zugleich gegeben worden. Auch Herr Wolf in Fällen. — Eben da vom Herrn Francus ein schöner Fall von einer heftigen Quetschung mit heftigen Zufällen, welcher sich mit blutigem Harne endigte. Ein anderer bekam nach einem starken Fall auf den Gebrauch des Wolverley einen Durchfall von geronnenem Blute.

Wir erhielten auch um diese Zeit, zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, einige Inauguralschriften, über das Wolverley, welche die specifike Heilkraft desselben nach allen Gattungen von Quetschungen durch große und schöne Erfahrungen bestätigten.

Herr de la Marche vertheidigte eine davon als Verfasser 1719. zu Halle, und schenkte uns die schönsten Beobachtungen darüber, sowohl von ihm selbst, als auch vom Herrn Junker und Schulze. Von dem letzten theilt er uns eine Erzählung von der großen und zuverläßigen Erfahrung eines alten Mütterchens mit, welches nach gewaltsamen Fällen, Quetschungen, Wehethun, und dann auch bey dem Uebelbefinden nach einem heftigen Zorne, dieses Kraut mit sicherem Erfolge und großem Zulaufe, den Kranken darreichte, und in diesen Vorfällen habe es immer ihren Wünschen entsprochen; welches auch viele Zeugen bestätigten, und in kurzer Zeit nach dem Gebrauch des Dekokts erfolgten die heftigsten Schmerzen und Leiden, so daß viele, wie Wahnwitzige, mit den Nägeln die Mauern und den Boden zerkratzten, und dies sey fast der Vorbote des guten Erfolgs.

Dieses Mütterchen bediente sich der ganzen Pflanze mit Wurzel und Blumen, und nahm für die schwächsten Personen drey Pflanzen, für die stärksten aber fünf Pflanzen; und versicherte noch dazu, daß es Personen, die gesund und keinem von diesen Zufällen unterworfen wären, keine solche Unannehmlichkeiten verursache, und bewies es auch sogleich durch einen ihrer Enkel, welcher es in Beyseyn des Herrn Schulze austrinken mußte.

Herr Büchner führt auch in seinen Miscellanien, 1728 und 1729. Wahrnehmungen von dieser Art vom Herrn Kellner und Storch an, und zwar von jenem in der Verenkung des Rückgrades.

In den Frankfurter Select. med. finden wir von 1730 von Herrn Brückner Beweise davon *). Auch wird vom Herrn Gohl, welcher in den Berlinischen Akten so viel davon hinterlassen hat, noch ein sehr merkwürdiger Fall angeführet.

In den Amoenitatib. med. preiset der Herr Delius 1745. die Wirksamkeit des Wolverley bey einem heftigen Falle und starker Quetschung an **). Und in Act. N. C. wird ein Fall vom Herrn Nebel erzählet, in welchem es einen Nackenschmerzen mit einem Keuchhusten und Heiserkeit, welcher von einer schweren Geburt entstanden war, glücklich gehoben hat ***)

In den Nürnberger Comment. lit. finden wir einen Brand des Unterleibes von einem Schlage des Pferdes damit geheilet; zwar gehöret dieser Fall nicht eigentlich hieher, denn wenn der Brand aus einer Quetschung der Gefäße entstanden ist, so ist es mehr der Antisepticität die-

*) Vol. I. pag. 190. u. f.

**) Dec. I. Cas. I. p. 19.

***) Vol. VIII.

dieses Gewächses, wovon ich hernach reden werde, als der eröffnenden auflösenden und die Oscillation der Gefäße befördernden Eigenschaft, wodurch die guten Erfolge bey Quetschungen zu erklären sind, zuzuschreiben.

In den Schriften des **Lemmery** *), des **Woyts** **), des **Junkers** †), und im **Universallexicon** ††) welche vor etwa funfzig Jahren erschienen, finden wir einen Theil dieser Quellen, welche ich hier ursprünglich zusammen gesammelt habe, angeführt.

Um diesen Zeitpunkt wurde in der Arzneykunde eine neue Epoque, man fieng an alle specifike Mittel zu verlachen, und maßte sich Verstand genug an, die Natur in ihren innern Falten zu durchsehen. Man fragte blos nach Bestandtheilen, und gieng überhaupt vom Fehler der Vorzeit in den entgegengesetzten über. Eben dazumal fiel die Hyppokratische Erfahrung, die jetzt wieder seit kurzem ihr Haupt empor zu heben anfängt, und mit diesem Falle fiel zur Ehre der Aerzte der schädliche Misbrauch specifiker Mittel.

Aber zugleich gieng auch ein großer Theil bewährter Heilmittel, deren Heilkräfte sich nicht aus ihren Bestandtheilen erklären ließen, damit zu Grunde. Und dieses war das Schicksal des Wolverley, in diesem Jahrhunderte seit einer Reihe von Jahren her.

Doch aber waren hin und her noch Aerzte genug, welche sich bey Gefallenen dieses Mittels fleißig bedienten. Wir finden es, glaube ich, noch bey den meisten im Ge-

 brauch,

*) Materialienlexikon unter Alisma.

**) Woyts Schatzkammer Arnica.

†) Confpect. med. Tab. CXV.

††) Universallexicon unter Alisma.

brauch, welche mehr nach Erfahrung, als nach Bestandtheilen fragen. Auch mein Vater (ein alter Praktikus zu Breßlau), hat es in seiner vieljährigen Praxis oft mit dem besten Erfolge in dergleichen Fällen angewendet.

Ebenfalls empfohlen uns in diesen letzteren Zeiten diese vorzügliche Eigenschaft des Wolverley, die berühmten Herren **Lösecke** †), **Cartheuser** ††) **Geofroi** †††), und aufs neue nochmals Herr **Büchner** ††††). Auch Herr **Cranz** †††††).

Der gelehrte Herr **Vogel** *), und der große **Haller** **) führen es mit der ihnen eigenthümlichen Belesenheit in ihren Schriften an.

Die Herren **Unzer** ***), **Scopoli** ****) und **Plenk** a), preisen es gleichfalls bey Fällen und Quetschungen, und die letzten rühmen zugleich den äußerlichen Gebrauch bey solchen Zufällen.

Und zum besonderen Nachdrucke der Sache, erinnern fast alle diejenigen, welche es selbst in dergleichen Umständen gegeben haben, daß nach dem Gebrauche an dem verletzten Theile sich gewisse Leiden und Ausleerungen von geronnenem Blute einfinden.

Ich

†) Abhandlung der äußerlichen Arzeneymittel. S. 176.
††) Fundam. mat. med. Tom. V. p. 408.
†††) Mat. med. Tom. II. p. 58. unter Doron.
††††) *Büchner* Fundam. mat. med. p. 407.
†††††) Mater. med. unter seinem Namen.
*) Hist. mater. med. p. 51.
**) Hist. stirp. Helv. Tom. I. p. 38.
***) Handbuch.
****) Fl. Carn.
a) Mat. Chirurg. p. 322-323.

Ich glaube nicht, daß wir so bald eine Pflanze antreffen werden, welche mit so vieler Uebereinstimmung durch eine individuelle Eigenschaft sich empfohlen hat, als eben das Wolverley in den gedachten Vorfällen.

Ich müßte die Zeugniße über diese wichtige und entschiedene Eigenschaft in ihrem Zusammenhange vortragen, damit die Zuverläßigkeit derselben in den Augen aller meiner Leser desto einleuchtender würde. Es enthält indessen dieses ganze Buch nicht eine einzige Krankengeschichte, welche unter das Gebiete dieser Eigenschaft gehört; von allen den Beobachtungen hingegen, welche uns der würdige Herr **Collin** in diesem vortrefflichen Werke mittheilet, finden wir mancherley Spuren in der Vorzeit. Alle diese Spuren aber sind so zerstreut, so unzuverläßig und unbestimmt, daß keine im Stande ist, die Ehre der Erfindung dem verdienten Herrn Verfasser zu schmälern. Neben diesen Merkmalen, welche die Vorzeit von den Collinschen Wahrnehmungen enthält, und neben der specifiken Eigenschaft, welche ich vorher erinnert habe, finden wir noch von den urältesten Zeiten her mancherley andere Wirkungen von diesem Gewächse angerühmt. Ich werde das Merkwürdigste so wohl von den zerstreuten Bestätigungen der Aerzte über die Wahrnehmungen dieses Werkes, als auch von den wenigen übrigen Wirkungen, welche wir noch über dies hin und her in mancherley andern Krankheiten angemerkt finden, in so weit es ohne allzu große Weitläuftigkeit geschehen kann, vollends herschreiben.

Schon **Plinius** rühmt, in seinem 25sten Buche der Geschichte der Welt, die Würzel wider die Kröten (rana) und Meerhasen; zu einem Quentchen in Wein gekocht *).

*) Lib. 25. Cap. X.

Und in der Pariser Uebersetzung des Dioscorides finde ich fast das nämliche mit eben den Worten angemerkt *). Nur sagt Dioscorides noch, daß die Wurzel auch denen, welche Mohnsaft (opium) genommen haben, dienlich wäre, und daß man dieselbe in der Ruhr und im Grimmen entweder allein, oder mit Vogelnestsaamen (semen dauci) im Getränke gebe. Auch in Krämpfen und wider die Uebel der weiblichen Schaam sey es dienlich. Das Kraut stopfe den Stul (vermuthlich hat man es mit der Wurzel gegeben), treibe den Monatfluß und heile Erhebungen durch den äußerlichen Gebrauch.

Matthiolus, der berühmte Ausleger des Dioscorides führt in seinem Auszuge der Pflanzen **), welchen Camerarius herausgegeben, nur blos die Worte des Dioscorides an und gestehet, daß er eben darüber keine Erfahrungen habe, was Dioscorides der Wurzel zuschreibt. In seinen Auslegungen ***) aber über den Dioscorides erinnert er einer zufälligen Erfahrung, wodurch er wahrgenommen habe, daß das Dekokt die Nierensteine zermalmete. Es verdiente gewiß eine mehrere Untersuchung.

Camerarius' erzählt †): daß die Bauern dem Vieh die Wurzel geben, wenn es etwas vergiftetes gefressen hat.

Theodor der Tabernemontaner sagt ††), daß man das Kraut im Pulver dem Vieh gebe, wenn es nicht fres-

*) Lib. III. Cap. CLXIX.

**) Epitome de Plant. P. A. Math. A. 1586. p. 674.

***) Matthioli Opera omnia durch Bauh. A. 1598. S. 666.

†) Hort. med. et phil. A. 1588.

††) Im andern Buche durch C. H. Bauhin.

fressen kann, und unter dem Namen Mutterwurz führt er aus dem **Lobelius** an, daß es sehr und gewaltig den Harn triebe *). Freylich aber läßt es sich nicht mit aller Strenge behaupten, daß alle diese Schriftsteller unser wahres Wolverley gekannt und gegeben haben.

Die Harntreibende Eigenschaft des Wolverley bestätiget auch Herr **Fehr** aus dem **Renealmus** und dem **Penna**. Ueberhaupt erkannte dieser Gelehrter schon dazumal seine eröfnende Eigenschaft, er rühmte es daher im Keuchhusten, im Katharrhe, sagte, daß es Niesen verursache; die monatliche Reinigung und den Harn stark befördere; das Bauchgrimmen und die histerischen Schmerzen vermindere; die zerrissenen Gefäße heile; daß es vortrefflich sey Sand und Grieß zu treiben; auf eine leichte Art Schweiß verursache, und zuweilen auch ein Erbrechen; und daher sey es in langwierigen Krankheiten und veralteten Fiebern dienlich. Insbesondere aber nach gewaltsamen Fällen und bey geronnenem Blute **).

Ruell merkt in seinem eigenen Werke ***) noch insbesondere an, daß das Wolverley die Flecken kurire, (pannos sanat).

Einige von den Eigenschaften, welche ich aus den ältern Aerzten angeführt habe, findet man auch im Universallexicon †) zusammengetragen. Und noch insbesondere die fiebervertreibende Kraft. — Die Blumen koche man in Lauge wider den Hauptschmerz, und das Haar gelb zu färben.

*) In eben der Ausgabe S. 714. 715.

**) Ephemerid. N. C. D. I. A. IX. et X. Obs. 2. S. 26.

***) Ruel de natur. Stirp. A. 1537. S. 574.

†) Unter Alisma.

Woyt sagt *): das Kraut sammt den Blumen treibt den Schweiß und Harn, macht Brechen und vertreibt die Fieber.

Die Berliner Aerzte rühmen es noch in ihren Akten neben den oben gedachten specifiken Wirkungen bey besonderen Vorfällen des Blutspeyens; in der Hämorrhoidalkolik; in Knoten der Brüste; und in mancherley Auflösung stokkender Säfte; in gewissen Lungenentzündungen; im falschen Seitenstechen; Blutbrechen; in Blutflüßen der Bärmutter; wenn der Arzt nur geschickt genug ist, es nach den Umständen zur rechten Zeit zu geben; in Verstopfung des Monatflußes nach unterdrückten Fiebern; in Blutflüßen nach Mißfällen; in Verstopfungen der Milze sowohl von Zurücktretung des Monatflußes als der goldenen Adern; in Lähmungen; es zertheile das Drücken um die Brust bey Frauenzimmern, die einen Vorfall der Mutterscheide haben, selbst könne es auch diesen heben; es habe im Blutharnen das alte verseßene Blut aus den Nieren fortgeführet; in wie weit es ein Blutspeyen verursachen könne.

Ueber die Wahrnehmungen, welche ich schon aus den Breslauer Sammlungen oben angezeigt habe, sind uns auch noch in denselben einige andere aufbehalten worden, welche eigentlich hieher gehören.

1719. wird es neben andern schönen Erfahrungen in Brustkrankheiten in einem Briefe des Herrn Leibmedikus Müller aus Weimar mit folgenden Worten angerühmt: „Sie wissen daß mich die goldenen Adern zuweilen incommodiren, und zwar in Naumburg ziemlich sehr, da ich zuweilen mehr Wein trinken mußte, als es nöthig war. Hier thue ichs nicht, und dennoch werde ich der Plage nicht

*) Woyts Schatzkammer unter Arnica.

nicht los; weil es ein ererbtes Uebel ist. Neulich bekam ich unter der rechten Schulter ein stumpfes Seitenstechen mit einem klingenden leeren Husten und konnte mich nicht wohl umdrehen, auch nicht mit dem Genicke. Ich brauchte für die Flüße allerhand, auf die Art als wenn es ein falsches Seitenstechen werden wollte, sonderlich Frottirungen, da zog sichs gegen die Lenden hinunter. Ich nahm eine halbe Hand voll Wolverleyblumen, trank davon das Wasser wie einen Thee Früh und Nachmittags. Bey dem ersten darauf folgenden Stuhlgange war der Stuhl blutig und dies habe ich zu wiederholtenmalen so befunden; und noch desto gewisser, wenn auf den Füßen dazu eine Ader gelassen, und Salpeterpulver mit Zinober neben bey gebraucht worden."

1721. Nach dem Blutspeyen, — in Brustkrankheiten, — das abgezogene Wasser in gewißen Fiebern, — das Räuchern der Blumen in Augenkrankheiten *).

1722. Vom Herrn D. Henning im Monatfluße, — im feuchten Astma. — Auch hat es in den goldenen Adern in einem Falle sich wirksam bezeiget; und Herr D. Henning meldet, daß er bey Stockungen derselben, es jederzeit pflege mit Nutzen zu gebrauchen **).

Herr Clacius aus Hannover hat es zur Heilung der Szirrhen in der Brust, und in der Lungensucht versucht ***).

In den Selekt. med. von Frankfurt rühmt Herr Brückner das Wolverley in einer besondern Gattung von Katharrhalfiebern †). Sie scheinen mir nach der Erzählung

*) Monat März S. 313. u. f.
**) Im November.
***) 1725. Breßl. Sammlung Monat Julius.
†) Sel. med. 1737. Vol. III.

lung unter die bösartigen zu gehören, und vielleicht war es oft gar eine Art von faulen Entzündungsfiebern, welche man darum vor Katharralfieber mag angegeben haben, weil die Hitze und die Entzündungszeichen, eben in diesen Fiebern, nicht so hoch zu steigen pflegen. Und dies ist mir darum so viel glaubwürdiger, weil ich, wie ich es oben erinnert habe, von der durchdringenden, zugleich auflösenden und antiseptischen Kraft der Blüthen oft in faulen Entzündungsfiebern so guten Erfolg gesehen habe.

In der gedachten Probeschrift des Herrn de la Marche, welche 1719. zu Halle ans Licht trat, wird es noch *) bey Lähmungen, in Gliederreißen, in veralteten Brustumständen, in Contrakturen und Nierenkrankheiten angerühmt, und zwar durch Erfahrungen, welche beweisen, daß in Nierenkrankheiten die Blumen mit dem Kraute zu gleichen Theilen erfordert würden, und in Contrakturen die ganze Pflanze mit Blume und Wurzel. Den Fall vom kalten Brande, welchen uns die Nürnberger **) hinterlassen haben, habe ich schon oben angeführt.

Herr Büchner erinnert ***) neben seinen specifiken Heilkräften, eine auflösende Wirkung in Verstopfung der Eingeweide und der drüßigten Theile. Er rühmt es insbesondere bey Entzündungen, und zwar so wohl bey wahren als falschen Lungen- und Rippenfellsentzündungen; in Katharrhalzufällen; bey angehenden Sandkörperchen; bey Verringerung und Unterdrückung des monatlichen Flusses, Hämorrhoidalbewegungen, Gliederschmerzen und selbst in der halbseitigen Lähmung, und andern Lähmungen.

Herr

*) Seite 14 — 19. u. f.

**) Comm. lit. Nor. 1736. S. 282.

***) Fundam. mat. med. S. 485.

Herr Junker *) rühmt es ebenfalls bey Lähmungen und andern Zufällen.

Der berühmte Herr Cartheuſer empfiehlt es noch wider den Stein, die ſandigten Nierenkrankheiten, das unheilbare Seitenſtechen, das Gliederreißen, die Lähmung, wider eine angehende Waſſerſucht, das Verderbniß der Säfte, langwierige viertägige Fieber, hartnäckige Verſtopfungen der Eingeweide und Stockungen des Blutes und zuweilen auch in ſchleimichten Keuchhuſten **)

Die Herren Löſeke, Linné, Haller, Triller, Spielmann, Geofroi, Levis, Cranz, Plenk, und wer ſonſt etwa noch über einfache Arzeneymittel ſeit meiner Zeit geſchrieben hat, haben beynahe ähnliche Anzeigen von den Eigenſchaften und Tugenden des Wolverley uns gegeben, als ich von dem Herrn Büchner und Cartheuſer angezeigt habe, weil ſie es aber meiſtens aus eben den Quellen geſammelt haben, die ich ſchon angeführt habe, ſo finde ich es nicht nöthig, Auszüge davon erſt her zu ſchreiben.

Sonderbar iſt es aber, daß wir faſt alle originelle Wahrnehmungen nur deutſchen Schriftſtellern über dieſes Gewächſe zu verdanken haben.

Die Franzoſen nennen es auch daher die Gemſenwurzel der Deutſchen. In dem berühmten Werke Dictionnaire d'Hiſtoire Nat. ***) heißt es, daß die Deutſchen davon großen Gebrauch machen, und insbeſondere erinnert man ſeine Wirkung bey gefallenen Perſonen. Aber lachen mußte ich freylich, wie ich die Vermuthung laß, daß dieſes Mittel, welches den Deutſchen ſo dienlich wäre, wegen

*) Conſpect. med. Tab. CXV.

**) Fundam. mat. med. S. 488. und 489.

***) Tom. II. C. F. S. 456.

gen der Unbequemlichkeit, die es zuweilen verursachet, allen andern Nationen schädlich seyn möchte. Dehnte dieser Verfasser seine Vermuthung nur auf Franzosen aus, die freylich von einem delikatern Stoffe sind, als ein Deutscher leicht seyn kann, so wollte ich ihm diese kleine patriotische Lieblingsidee noch vergeben.

Vor etlichen Jahren übergab uns Herr Collin seine ersten Wahrnehmungen über Lähmungen, krampfartige Bewegungen, und den schwarzen Staar *); welche eigentlich nur die Blüthen betreffen, und wovon uns Herr Cranz schon vor langer Zeit etwas Meldung gethan hatte. Ich bedaure nur, daß sie keines Auszuges fähig sind, um meine Leser, welche sie nicht gelesen haben, genauer damit bekannt machen zu können. Auch Herr Plenk hat uns ins besondere schöne Wahrnehmungen von den Lähmungen hinterlassen.

Der gelehrte Murray erzählt aber in seinem apparat. medic. daß man die Blüthen nur bey gelindern Uebeln dienlich befunden, und sie oft in möglichst großen Gaben in der Lähmung und im schwarzen Staar ohne allen Erfolg gegeben habe.

Und schon 1774. sind uns durch eine Probeschrift aus Göttingen — de viribus arnicae — vom Herrn Schüt, welcher sich als Verfasser angiebt, einige Versuche über das Wolverley bey gelähmten Personen bekannt gemacht worden, in welchen es ohne Erfolg ist gegeben worden. Vermuthlich sind es eben die Fälle, wovon Herr Murray spricht; welcher uns auch in seiner medic. Bibliothek **) von diesem gegenwärtigen Werke eine vollständige Anzeige geschenkt hat, so wie wir auch in den Göttingischen gelehrten

*) Collin. Observ. pars IV.

*) Zweyten Bandes zweytes Stück, S. 187.

ten Anzeigen neulich davon einen Auszug mit einem treffenden Lobspruche erhalten haben.

Die gedachte Inauguralschrift vom Herrn Schüt ist mit vielem Fleiße und vieler Belesenheit zusammengetragen. Nur kann ich es nicht begreifen, wie man sich so unbekannt und fremd S. 29. über die Versuche, welche damit zu Wien angestellet worden, ausdrücken kann; da doch Herr Schüt selbst dazumal zu Wien war, und auch selbst eben das Krankenhaus, wo sie angestellt worden, besucht hat.

Zu bedauern ist es, daß diese Schrift, welche die Geschichte von dieser Pflanze enthält, so eben zu einem Zeitpunkte zum Vorschein gekommen, wornach gleich in der Geschichte des Wolverley eine neue Epoque entstand, und folglich von dieser wichtigen neuen Veränderung noch nichts in sich faßt.

Ich habe sie mit vieler Mühe seit einer kurzen Zeit von Göttingen erhalten, als ich diese Arbeit schon ganz zusammen getragen hatte und muß gestehen, daß ich durch dieselbe auf einige Ergänzungen geführet worden, die mir sonst unbekannt geblieben wären.

Voriges Jahr empfahl auch Herr Satagast die Blumen in Faulfiebern, und neuerlich auch der Freyherr von Störk bey Wechselfiebern in seinem Werke für die Landwundärzte.

Ich müßte die Größe dieses so fruchtbaren und unpartheyischen Gelehrten verkennen, wenn ich es nicht sehr ahndete, daß er künftig den Gebrauch derselben auch noch unumschränkter anrathen wird, nachdem er sich mit hinreichender eigenthümlicher Erfahrung noch mehr wird überzeuget haben.

Noch werde ich diejenigen Beobachtungen, welche ich aus meiner eigenen Praxis über das Wolverley gesammelt

habe,

habe, hersetzen, und zwar so wohl jene Fälle, in welchen ich es mit Erfolg, als jene, in welchen ich es ohne Erfolg versucht habe.

Ich werde den Anfang von den Nervenkrankheiten machen, und zwar mit der fallenden Sucht. Der Fall, wovon ich zuerst reden werde, ist in mancherley Betrachtungen sehr merkwürdig, und ob zwar nicht alles das Merkwürdige von demselben in das Gebiete des Wolverley gehöret, so muß ich ihn doch in seinem Zusammenhange ganz hersetzen.

Ein Spitalknabe aus dem Fürstlich-Hazfeldischen Kinderspitale, mit Namen Jander, welcher von seiner ersten Kindheit an nie eine gute Gesichtsfarbe gehabt hat, und bey dem man vordem wegen seines ehemaligen hohen Leibes Würmer geargwohnet hatte, hatte schon 3 Jahre die fallende Sucht. Von der Entstehung derselben weiß man dies anzugeben, daß einige Wochen, ehe sie das erstemal erschienen ist, der Knabe eine Augenentzündung gehabt hat, welche durch Kräutersäckchen und Laxiren ist gehoben worden. Das Uebel bestand dazumal bey seinem Entstehen nur in einer schmerzhaften Empfindung, und in einem Ziehen des Hauptes. Der Knabe blieb dazumal noch beym Verstande; diese Zufälle wurden nach und nach so schlimm, daß er endlich beym Anfalle zusammenfiel und der Anfall täglich sich zu zwey bis dreymalen einfand, und auch selbst außer dem Anfalle schien der Knabe nicht recht bey Sinnen zu seyn. Er hatte zwar nie ein Zucken in irgend einem Gliede, die Daumen drückte er auch nicht ein, und es zeigte sich auch kein Schaum vor dem Munde, und selbst waren die Hände und Füße unter dem Anfalle nicht starr und steif, sondern man konnte sie bewegen. Indessen verdrehte es ihm sogleich das Haupt mit starrenden fixirten Augen, er war nicht nur ganz von Sinnen, sondern fiel auch so gleich zusammen, wenn man ihm nicht

zu-

zuſprang, und wenn es am heftigſten war, ſo fieng er ſelbſt an wie zu jammern, oder wie zu heulen, ohne daß er doch nachher etwas wußte, daß er geſchrien habe; doch aber konnte ein nachdrückliches Zurufen zu ſeiner Zuſichſelberkunft etwas beytragen.

Es iſt aus dieſem Verlaufe der Anfälle offenbar, daß die Krankheit eine wahre hinfallende Sucht war, freylich aber hatte ſie noch nicht den größten Grad erreicht.

Dieſer Knabe war dazumal im 14ten Jahre wie der Umſtand am heftigſten war, und wie ich ihn eben in meine Cur übernahm. Noch aber hatte ſich ſeit 2 Jahren ein anderer Zufall mit dieſer Sucht in unſerem Kranken vergeſellſchaftet, welcher vielleicht noch hartnäckiger als die Sucht ſelbſten iſt; und zwar dieſer. Das Gelenke des rechten Schenkels mit dem Schienbeine war im höchſten Grade geſchwollen, und zugleich ſteif und unbeweglich geworden, man konnte indeſſen keinen Urſprung davon erforſchen; doch aber fieng dieſer Umſtand wieder an nachzugeben. Leider aber nach einem unvermutheten Falle wurde derſelbe zu einer vollkommenen Anchyloſis, ſo daß der Kranke den ganzen vorigen Winter nicht außer dem Bette ſeyn konnte, und in dem Gelenke, welches beinhart war, viele Schmerzen, die ſich zwar nachher meiſt wieder legten, empfand. Die Steifigkeit war ſo groß, daß weder der Kranke noch ein anderer das Gelenke merklich bewegen konnte; in dieſem Zuſtande ſah ich ihn zum erſtenmale, und fand noch vorwärts zu Ende der Geſchwulſt gegen das Schienbein zu ein tiefes Schwappern (fluctuatio). Mein erſter Rath war alſo dies zu öfnen und zu ſehen, was uns die Natur weiter anzeigen würde, und ob nicht vielleicht dieſe ganze große harte Geſchwulſt, welche ſo groß als ein Kinderkopf war, hierauf großen Theils zuſammen ſinken würde. Die Oefnung wurde gemacht, und es floß etwas Blutwaſſer mit etwas Blut heraus, die

Geschwulst blieb aber in ihrem vorigen Zustande. Man fand mit der Sonde einen Weg, welcher ungefähr ein paar Zoll tief war, und weiter fand man nichts.

Ich verordnete dem unermüdeten Wundarzte, Herrn Leichtling, welcher das Spital versieht, das Goulardsche Seifenpflaster, welches mit Bleyextrakt zubereitet ist, aufzulegen, und dachte innerlich auf ein Mittel, welches zu diesen zusammengesetzten Umständen insgesammt schicklich war. Die Wirkung der Wolverleyblume in Nervenkrankheiten und krampfartigen Zufällen waren mir bekannt, auch wußte ich ihre nicht sattsam zu bewundernde auflösende Kraft in den heftigsten Verstopfungen der Gefäße, und dann entsann ich mich noch, daß es die Berliner in einer Gattung von Anchylosis versucht hätten. Auch waren mir die Fälle bekannt, wo das Wolverley im Gliederreißen und in Contrakturen sich sehr empfohlen hatte. Dies alles brachte mich dahin auch in diesem Falle damit einen Versuch zu wagen. Ich glaubte indessen, daß ich weder mit diesem noch irgend einem andern Mittel viel ausrichten würde.

Den Anfang ließ ich also täglich mit 2 Quentchen Blumen machen, diese Quantität wurde als ein abgekochter Aufguß mit Vorsichtigkeit nach und nach dem Kranken gegeben, zugleich verordnete ich, daß die Oefnung mit Charpie sollte offen gehalten werden; theils um zu einem erleichternden Abfluße aus dem Gelenke Gelegenheit zu geben, theils um eine Art von Abfluß, wie durch eine Fontanelle, wegen der hinfallenden Sucht zu erhalten.

Der Anfang von der Cur wurde auf diese Art zu Ende des May gemacht, und in wenig Zeit bis zur täglichen Quantität einer halben Unze von den Wolverleyblumen gestiegen.

Es schienen die Umstände der fallenden Sucht in kurzem sich etwas zu bessern, sie nahmen aber wieder hernach

zu, ich gab die Blumen den Kranken darum nicht mehr im Aufguße, sondern in der Substanz, und zwar 40 Gran auf ein Pulver, und täglich 4 Pulver. In 8 Tagen nach dem Anfange der Pulver schienen die Anfälle gelinder zu kommen. Das Gelenke hatte sich, seit dem ersten Anfange der Cur, welche in die sechste Woche gieng, viel gebessert. Die Oefnung blieb immer von selbsten offen, und gab beständig eine Feuchtigkeit von sich, doch konnte man eigentlich keine Gemeinschaft der Gelenksgeschwulst mit der gedachten Oefnung wahrnehmen. Zur Hälfte des Julius bekam der Kranke ein dreytägiges Fieber. Ich konnte mich nicht genug über diese Erscheinung wundern, indem ich es beym alltägigem Gebrauche von 4 Pulvern Wolverleyblumen nicht möglich glaubte, daß die Natur ein Fieber hervorbringen könnte. Es waren in den ersten Wegen Unreinigkeiten, ich gab daher Rhabarber, und ließ den Kranken mit den Pulvern fortfahren; es verlohr sich auch das Fieber bald wieder. Die fallende Sucht war schon eine ziemliche lange Zeit ausgeblieben: und der Knabe konnte auch den Fuß schon etwas bewegen; und auch denselben mit der Fußsohle auf die Erde setzen.

Nachher gab ich ihm täglich 4 Quentchen, jedes Pulver zum Quentchen. Ich kann sagen, daß ich mich wunderte, wie es möglich wäre, daß dieser Knabe so zu erstaunende Pulver zu nehmen im Stande wäre, und doch geschah es ganz sicher und ohne allzugroßen Wiederwillen. Zu Anfang des Augustmonats war die fallende Sucht schon 3 Wochen ausgeblieben, und die übrigen Umstände waren ziemlich gut. Um den 10ten des Augusts, da die fallende Sucht schon 4 Wochen sich nicht geäußert hatte, und der Knabe die Pulver nicht mehr vertrug, wurde wieder mit dem Aufgusse angefangen.

Um die Hälfte des Augustmonats untersuchte ich das Gelenke genau, und fand, daß es in der That schon viel

kleiner geworden war. Es wurden ihm die Blumen abwechselnd im Tranke, im Extrakte und in der Substanz gegeben; und nachher wurde äußerlich eine Bähung vom Goulardschen Wasser warm anstatt des Pflasters applicirt. Den 26sten des Sept. 1776, da ich fand, daß die fallende Sucht schon seit ein paar Monaten ausgeblieben war, und das Goulardsche Wasser zu dienen schien, indem die Geschwulst schon viel abgenommen hatte, besonders gegen den Schenkel zu; so, daß man rechnete, daß der Umfang derselben eine Handbreit kleiner geworden wäre; und die gemachte Oefnung noch immer fort, beynahe wie eine Fontenelle und zwar von selbsten floß; so schien ich mich zu überzeugen, daß die hinfallende Sucht nun schon ganz ausbleiben würde. Ich war darüber erfreut und wünschte nur, ein Mittel, welches mit mehr Thätigkeit die Gelenksgeschwulst auflöste und die Bewegung herstellte. Ich war nur noch zweifelhaft, ob ich die gehabte fallende Sucht mehr durch die fließende Oefnung, oder durch die Blumen vertrieben hätte. Ich ließ die Oefnung wegen der Geschwulst noch fließen, glaubte aber, daß ich das Wolverley nun billig weglassen könnte, und that es auch.

Ich fieng an wegen der Steifigkeit des Gelenkes den Eisenhüttleinextrakt zu versuchen; und zwar mit vielem Zutrauen, denn ich hatte eben um diese Zeit zwey alte fast gänzlich verlahmte Männer, zu einer allgemeinen Verwunderung, in kurzer Zeit vollkommen dadurch hergestellt.

Kaum daß der Kranke sich 14 Tage des Eisenhüttleins bedient hatte, und die Blumen waren ausgesetzt worden, so kam die fallende Sucht wider, ob zwar die Oefnung immer Feuchtigkeit von sich gab; ich fieng also an mich zu überzeugen, daß das Wolverley das meiste zur Cur dieser fallenden Sucht beygetragen habe. Ich ließ den Kranken daher wieder die Blumen nehmen und die Anfälle wurden gleich gelinder, und blieben auch dann wieder gänzlich aus.

Ich

Ich war also überführt, daß nichts als das Wolverley die fallende Sucht geheilet hatte.

Der Kranke brauchte doch nur täglich 2 Pulver, und zwar jedes zu einem Quentchen.

Durch die ganze Zeit, seitdem die fallende Sucht ausgeblieben war, fand man auch, daß der Knabe vollkommen bey Verstande war, daß also auch diesem Uebel zugleich war abgeholfen worden.

Der Eisenhüttleinextrakt aber schien in diesem Falle nichts auszurichten, denn die Steifigkeit wollte sich nicht weiter viel verlieren: er wurde also wieder ausgesetzt, und er brauchte auch das Wolverley nicht mehr so stark, und dies mußte vermuthlich schuld seyn, daß wieder Vermuthen nach einem Ausbleiben von 5 Wochen, etliche starke Anfälle, mit Eindrücken der Daumen, den Kranken überfielen. Er brauchte die Blumen wider stärker, und es sind einige Wochen, seitdem nichts mehr erfolgt ist. Es erhellet hieraus deutlich, daß die Blumen diesem Uebel in diesem Falle gewachsen sind, und ich zweifle nicht, daß es auf einen lange anhaltenden Gebrauch sicher gänzlich wegbleiben werde.

Zu Ende des Junius 1776 verordnete ich dieses Mittel einer Person im schwarzen Staar, welcher auf das Nachlassen von mancherley Krämpfungen, die die Kranke nach einem gewaltsamen Erbrechen durch sehr lange Zeit gemartert hatten, in beyden Augen entstanden war.

Das Uebel dauerte 2 Jahre, die Sterne waren in beyden Augen groß, welche sich dazumal im Zimmer auf das Anhalten des Lichtes nicht zusammen zogen: doch sagte man, daß sie kurz vorher in der freyen Luft noch ziemlich beweglich gewesen wären. Sie konnte mit beyden Augen kaum unterscheiden, ob es Tag oder Nacht wäre.

Sie nahm täglich eine halbe Unze Blumen im Aufgusse. Nach den ersten Gaben kriegte sie fast unerträgliche Schmerzen und Beängstigungen; aber nur im Leibe, nicht in den Augen; die folgenden Gaben verursachten keine üble Empfindungen mehr. Sie hatte zuvor oft heftige Wallungen; diese verlohren sich ganz darauf, so daß sie sich bey dem Gebrauche der Wolverleyblüthen in ihrem Körper viel besser befand. Allein ihre Augen schienen sich nicht merkbar zu ändern.

Sie hat dieses Mittel über 2 Monate gebraucht, und es nur ein einzigmal durch eine kurze Zeit ausgesetzt; man konnte aber nicht sagen, daß es in ihren Augen etwas gewürkt hätte; sie ward es also überdrüßig und stand vom Gebrauche desselben ab.

Eine Frau, welche den gewaltsamsten Mutterkrämpfungen ausgesetzt war, und bey welcher ich schon vieles vergebens versucht hatte, brauchte die Blumen eine lange Zeit in einer gehörigen Menge; allein ihre Zufälle schienen nicht im geringsten davon gemildert zu werden. Nachher brauchte sie die Fieberrinde mit vieler Genauigkeit und in einer großen Quantität, und zwar mit anhaltender Dauer. Der Erfolg war eben so fruchtlos, wie von den Blumen. In einer angehenden Lähmung schienen sie bey einer sehr alten Frau Wirkung zu thun, aber sie fuhr nicht damit fort.

Einen ganz gelähmten Mann, dessen Geschichte noch nicht bekannt gemacht worden, sahe ich in Wien vom Herrn Collin durch die Blumen hergestellt.

Ich werde es indessen bey ähnlichen Fällen fleißig wieder versuchen, bis ich dahin komme, die nächsten Ursachen, nach welchen das Wolverley sicher Hülfe leistet, genauer zu kennen. Bey Mutterkrämpfungen kömmt es ohnedies hauptsächlich darauf an.

Es sind mir sehr viele alltägige und dreytägige Wechselfieber diesen Herbst und vorigen Sommer vorgefallen. Ich habe unter allen nur bey einem einzigen Kinde von 4 Jahren mich genöthiget gesehen, die Fieberrinde anzuwenden: alle sind glücklich und die meisten in sehr kurzer Zeit, durch die Wolverleyblumen, welche ich entweder im abgekochten Aufguße, in der Substanz oder im Extrakte gegeben habe, hergestellet worden. Ich habe viele Geschichten davon ganz aufgezeichnet, da sie aber eben nichts besonderes enthalten, so finde ich es nicht nöthig, sie erst herzusetzen.

Bey den meisten habe ich zwar die Cur mit einem Ausleerungsmittel angefangen. Auch wäre es möglich, daß bey einigen das Fieber blos darauf ausgeblieben wäre; indessen ist es doch sicher, daß sich dieses nicht bey allen so wird zugetragen haben.

Viertägige Fieber sind mir nur selten diesen Jahrslauf vorgekommen, und auch unter diesen wenigen habe ich keinen ordentlichen Fall gefunden, daß ich hier davon etwas sagen könnte. Ein Fieber, welches ein halbes Jahr dauerte, blieb auf 4 Unzen Extrakt aus. Das Kind aber von 4 Jahren, welches mich wegen eines dreytägigen Fiebers zum Gebrauch der Fieberrinde nöthigte, hatte schon 17 Anfälle erlitten, und beynahe durch die ganze Zeit nach den ersten Anfällen, sich des Gebrauchs des Blumenextrakts, welchen es täglich zu 2 Quentchen wirklich nahm, bedienet. Das Fieber wurde nach einigen Anfällen alltägig, und griff den Knaben so stark an, daß wenig Zwischenzeit übrig war, und derselbe dabey immer mehr und mehr abnahm. Ich fand mich also genöthiget, dasselbe zu hemmen und gab ihm 5 Quentchen Fieberrinde in einer Latwerge, welche er etwa in 4 Tagen verbrauchte. Das Fieber kam gleich gelinder und blieb auch noch etwan gegen die Zeit des Verbrauchens dieser Latwerge gänzlich

aus. Der Leib aber ward harte und angelaufen, ich ließ also die Fieberrinde gleich wieder weg, und suchte ein auflösendes Mittel, und da ich in dieser Absicht für diese Umstände kein schicklicheres als den Wolverleyblumenextrakt wußte, so ließ ich ihn noch eine Zeit brauchen; wobey die Härte des Unterleibes sich in kurzem verlohr, die Kräfte, die Eßlust und die Farbe zunahmen; bis er vollkommen wieder hergestellet war. Er that also bey der Nachcur recht gute Dienste.

Der jüngere Bruder des gedachten Knabens von $\frac{5}{4}$ Jahren, hatte nebst einem dreytägigen Fieber, welches alltägig zu werden anfieng, einen großen angelaufenen Unterleib, worinn man Erhebungen von verstopften Eingeweiden wahrzunehmen schien. Das Kind war am ganzen Körper zugleich so stark abgezehrt, daß die Umstehenden beynahe an seinem Aufkommen zweifelten. Es war deutlich, daß von dem Fieber und den verstopften Eingeweiden diese Atrophia ihren Ursprung hatte. Ich glaubte also in die Quelle desselben zu gehen, und verordnete ihm täglich etwa etliche zwanzig Gran vom Wolverleyblumenextrakte in einer Mixtur, von Brunnenwasser und Honig mit ein paar Tropfen Vitriolgeist, die Gährung des Extrakts zu verhüten, aufgelöset. Das Fieber wurde gleich darauf gelinder und nahm immer ab, ich aber stieg mit der Gabe des Extrakts allmählich bis auf 40 Gran durch 24 Stunden. Ehe das Kind 7 Quentchen verbraucht hatte, blieb das Fieber aus. Der Leib war aber noch hart und die übrigen Umstände immer noch elende, und darum setzte ich dem Extrakte die Rhabarbertinktur mit der geblätterten Weinsteinerde (terra foliata Tartari) zu. Darauf wurde der Leib sichtbar viel kleiner, die Eßlust nahm zu, im übrigen aber war es noch beym alten; denn das Kind war fast ganz vom Fleische gekommen und ausgezehrt; die Haut war äußerst welk. Ich ließ der gedachten Mischung noch venedische Seife zusetzen, und das Kind

zum

zum Tranke abgekochte Graswurzel trinken. Darauf fand ich den Unterleib und das Gesichte gebessert, den Schlaf und die Eßlust gut. Ich ließ also mit der alten Arzeney in einer stärkeren Gabe fortfahren, und auf diese Art wurde es nach und nach ganz hergestellt.

Auch sind mir ähnliche Fälle bey Großen vorgekommen, doch habe ich auch einige Mal bey Verhärtungen der Eingeweide ohne Fieber nichts damit ausgerichtet. In dem so genannten Fieberkuchen aber halte ich die Blumen für das größte und sicherste Mittel, es bestätigen auch dies die Collinschen Wahrnehmungen.

Da die Blumen vom Herrn Collin so sehr gerühmt werden; die Krisen gelinde zu befördern, so habe ich sie in diesen Fällen einige Mal versucht, und wirksam befunden.

In Brustkrankheiten habe ich die Blumen einige Mal gegeben, und etwa ein Paar Mal schien ich es mit gutem Erfolge gethan zu haben. Selbst hat es mir bey einem Vorfalle nach dem Blutspeyen recht sehr gut gethan, wo ich schon üble Folgen davon befürchtete, welchen es gänzlich vorgekommen. Bey andern Fällen habe ich sie theils nicht allein gegeben, theils waren sie auch nicht wichtig und zuverläßig genug, um sie hier anzumerken.

Dieser aber ist der Fall, welcher nach meiner Einsicht alle mögliche Vorsichtigkeitsregeln erfordert.

Alle Schriftsteller, welche es gegeben haben, merken die Unannehmlichkeiten und Beängstigungen an, welche auf dieses Mittel erfolgen. Herr Collin fordert auch alle Behutsamkeit auf, um nicht dem Wohl des Kranken, und der Ehre des Arztes dadurch nachtheilig zu werden. Auch ist es aus vielerley Zeugnissen sicher, daß zuweilen selbst ein Erbrechen darauf erfolge; und mir ist

dies einige Mal geschehen. Nun aber weiß jeder Arzt, wie gefährlich beym Blutspeyen solch ein Mittel zu geben sey; jedoch man kann es thun und sicher thun, wenn man den Anfang nur mit einem einzigen Löffel, oder auch noch weniger vom Aufgusse der Blumen macht.

Es ist billig, daß man noch einen Saft darein mische, und einige Tropfen Mineralliquor darauf nachnehmen lasse. Kömmt unter einer halben Stunde keine Ueblichkeit, so wird ein Eßlöffel voll nachgegeben, und so damit fort gefahren, und jedes Mal etwas vom Mineralliquor nachgenommen. Sieht man, daß es der Kranke verträgt, so wird hernach der Aufguß tassenweise gegeben — etwa alle zwey Stunden oder auch öfter eine Schaale.

Bey manchen Gattungen des Blutspeyens, wo es darauf ankömmt, daß das zurück gebliebene, und nicht ganz ausgeworfene Blut rein und gar heraus gebracht werde, damit nicht immer ein neuer Stoff zum neuen Blutspeyen entstehe, mag dieses Mittel vielleicht das einge seyn, welches Hülfe leisten kann. Bey dieser Gattung des Blutspeyens kömmt allemal etwas geronnenes Blut zum Anfange derselben.

Ich erinnere es den Kranken, in jeder Krankheit, und besonders bey diesem Zufalle, daß sie sich nicht wundern sollen, wenn Ueblichkeiten und Beängstigungen darauf erfolgten, indem diese Arzeney meistens bey solchen Ereignissen von guter Wirkung sey; und daß dies nur auf die ersten Gaben sich einzufinden pflege, und die Natur es hernach ganz leichte und ohne Beschwerniß vertragen würde. Und dies habe ich bey den meisten Kranken wahrgenommen.

Man kann es nicht vorhersehen, ob es ein Kranker vertragen wird, oder nicht, denn es scheinet dies hauptsächlich vom Nervengebäude abzuhängen. Ueberhaupt

finde

finde ich die Leiden, welche auf das Wolverley zu entstehen pflegen, von zweyerley Gattungen; theils erfolgen sie kurz auf den Gebrauch, und dann sind es eigentlich Ueblichkeiten, welche entweder von einer Art Blähungen, die dadurch erregt werden, oder von dem besonderen Anfalle auf die Nerven ihren Ursprung haben; wodurch auch nach geschehenen Fällen das geronnene Blut rege gemacht, und ausgeworfen wird; theils erfolgen sie später und zwar gewöhnlich am leidenden Theile, wenn das stockende Blut aufgelöset wird, und dies ist der Schmerz, welcher oft darauf auf der Brust erfolgt; oder der nach Quetschungen und Fällen sich an verletzten Theilen äußert, dazu gehöret auch die Empfindung des einschießenden Blutes, die der Herr **Collin** bey Lähmungen angemerkt hat.

Alle diese Empfindungen, von der zweyten Gattung, sind überhaupt meistens gute Vorzeichen. Ich habe sie einige Mal wahrgenommen.

In einer besondern Art von Gicht, welche, nach einem vorhergegangenen hitzigen Gliederreißen, sich wie eine Lähmung darstellte, thaten mir die Blumen sehr gute Dienste.

Nach einem gewaltsamen Falle habe ich sie ein einziges Mal gegeben; und auch gute Wirkung davon erfahren. Die Aderlasse, welche ich zugleich anordnete, mochte auch vieles beygetragen haben.

Vom Brande habe ich nach dem Heilverfahren des Herrn **Collins** zwey Wahrnehmungen gesammelt, welche dem Wolverley viel Ehre machen. Die eine davon ist zwar etwas weitläuftig, ich glaube aber, daß sie die Erwartung aller meiner Herren Leser übertreffen werde.

Zu einem Falle wurde ich nur von Seiten eines Breßlauischen Wundarztes, Herrn **Krügers**, zu Rathe gezogen, ich erhielt von ihm tägliche Nachricht, ohne daß ich den Kranken selbst sehen konnte.

Der Kranke war ein Knabe von sechs Wochen, von einer kränklichen Mutter, welcher ohne eine angebliche äußerliche Ursache vom kalten Brande an dem Hodensacke überfallen wurde.

Den 29sten Augustm. fand Herr Krüger sich genöthiget, den sphacelösen Theil mit dem Messer loszulösen, und die ganze äußerliche einschließende Haut wegzunehmen. Die beyden Hoden waren schon heraus getreten, und nach der Ablösung der Haut zeigte sich der rechte hart, geschwollen und entzündet, der linke war natürlich. Es wurde hierauf alles trocken verbunden, und mit Chinadekokt und Lebensbalsam, nebst dem Bleyextrakte äußerlich gebähet; den andern Tag zeigte sich eine sehr starke Entzündung, nicht nur am Schaden, sondern auch am Schenkel bis ans Knie. Alles war hart und hitzig. Hierauf wurde folgender Verband angewendet.

Auf den entblößten Hodensack wurde gepülverte Wolverleywurzel stark gestreuet, und darüber Charpie umgeschlagen, welche mit Kampferschleim, der mit dem Aufgusse von Wolverleyblumen und Kalkwasser aufgelöset war, gehörig angefeuchtet waren; und diese Bähungen wurden fleißig erneuert. Das Kalkwasser war ohne mein Anrathen dazu genommen worden. Zugleich wurden dem Kinde täglich zwey Klystiere von abgekochter Wolverleywurzel beygebracht. Hierauf ließ die Entzündung am Hodensacke nach, aber am Fuße gieng sie weiter fort, allein auch dies legte sich auf Bähungen von Wolverleyblumen.

Bey diesem Verfahren wurde die rechte Hode kleiner, die Entzündung gab sich und das Brandigte lößte sich vollends ab. Der Schaden bekam eine frische und gute Gestalt. Durch den Stöpsel brachte man dem Kinde ebenfalls abgekochte Wolverleywurzel bey. Bey diesem Gebrauch hat es sich von Tag zu Tage gebessert. Der

Rand

Rand schien sich zu schließen oder kallös zu werden. Man versuchte die Hoden hinein unter die äußerliche Haut zu drücken, und sie mit Heftplastern in dieser Lage zu erhalten; denn man fürchtete sich, daß die gänzlich abgelöste äußere Haut kreuzförmig zusammen heilen könnte, und die Hoden unbedeckt hangen blieben, oder selbst durch die Härte der Narbe strangulieret würden.

Alle diese Versuche waren vergebens. Ich rieth also Kampferpulver trocken auf den kallöswerdenden Rand aufzustreuen; um denselben dadurch aufzulösen, denn es waren mir ähnliche Wirkungen vom äußerlichen Gebrauche des Kampferpulvers bekannt. Der Erfolg entsprach auch meinen Gedanken so treflich, daß die Haut augenscheinlich darauf hervor wuchs, und sich so vermehrte, daß sie in zehn Tagen der Zikatrisation nahe war.

Um den vierten Tag hatte man einmal das Vnguentum basiliconis auf die Charpie versucht, um eine Eiterung zu befördern; worauf es sich abzulösen anfieng. Jedoch immer ohne große Eiterung. Es fielen indessen durch die gedachten zehn Tage viele Verhinderniße in dieser Behandlung vor. Unruhe des Leibes, grüne, stinkende häufige Stühle, (vermuthlich wegen der schlechten Muttermilch), nöthigten den Herrn Wundarzt, sich anstatt der Wolverleyklysliere, der Rhabarberklystiere zu bedienen; und innerlich Rhabarbersaft mit Krebsaugen zu geben. Die Mutter wurde auch kränklich, und mußte das Kind entwöhnen. Es erschien auch noch eine Entzündung und Eiterung am Arme, welche aufgemacht wurde. Und dann kam in den rechten Fuß nochmals eine Steifigkeit, und ein Schmerz in den Sehnen, Geschwulst und Hitze ums Knie, welches sich auf die oben gedachten Bähungen wieder legte. So, daß alle diese Vorfälle, die Kur zwar, wie es nicht anders seyn konnte, hinderten, doch aber der Hauptumstand, nämlich der Hodenscha-

schaden bey der Anwendung der gedachten Mittel, immer kleiner wurde; und dies zwar zur vielen Verwunderung des Herrn Wundarztes, der ein Mann ist, welchem man sichern Glauben in der ganzen Geschichte beymessen kann.

Bey diesen besten Umständen des Schadens, erfolgten Fraſſen mit heftigem Durchfalle, und da, der gewöhnliche Arzt nicht das Glück hatte, diese Umstände zu heben, so starb es daran. Die Oefnung blieb bis in den Tod, in den besten Umständen, und hatte nur noch eine Oefnung eines größeren Silberkreuzers.

Das Merkwürdigste von dieser Geschichte ist dieses:

Beym ersten Verbande mit dem Wolverley fand der Herr Krüger mehr Zeichen auf den heißen Brand, als auf den kalten; und ich, wäre ich gegenwärtig gewesen, würde vielleicht viel zu sehr diese reizenden Mittel gefürchtet haben, da es eben nicht der eigentliche Fall war, welcher in den Wahrnehmungen des Herrn Collins die Wirksamkeit des Wolverley so vortreflich auszeichnet. Der baldige gute Erfolg machte mich indessen dreist genug, damit fortfahren zu lassen. Indessen ein Versuch in einem ähnlichen Falle würde nicht ohne viele Ueberlegung können gewagt werden. Eine faule Schärfe kann zwar eine Entzündung verursachen, wir sehen dies am faulen Rothlauf, (Erysipelas putridum) in Faulfiebern; und in diesem Falle müssen diese Mittel Dienste leisten, und vielleicht war dies der Fall, weil der Brand zuvor da war! —

Die zweyte Brandwahrnehmung habe ich täglich selbst beobachtet; sie ist folgende:

Ein Bauermädchen von etliche zwanzig Jahren, hatte seit einer geraumen Zeit eine große harte Geschwulst um das Schienbein gegen das Knie, welche diesen Ort um und um einnahm. Diese Geschwulst sollte durch einen

Fall

Fall entstanden seyn. Hierauf soll man die Patientinn heftig gerenket haben, und vielleicht mag sie auch nach dem Gebrauche des hiesigen Landvolks getreten worden seyn, um diese vermeynte Verrenkung wieder einzurichten. Durch diese neue Gewaltthätigkeit muß also der durch den Fall entstandene Schaden, noch viel verschlimmert worden seyn; welchem man hernach noch dazu, da er sich öffnen wollen, mit zurücktreibenden Mitteln schien behandelt zu haben. Sie konnte das Knie nicht beugen, und empfand seit einer Zeit die heftigsten Schmerzen in demselben.

In der Mitte dieser Geschwulst vorwärts auf dem Schienbeine wurde man ein geringes tiefes Schwappern gewahr. In dieser Lage übernahm Herr **Leichtling**, ein hiesiger Wundarzt diese Kranke, welcher mich gleich vom Anfange, als er sich dieser Person angenommen hatte, um meinen Rath ersuchte; wo ich mit ihm beschloß, daß das tiefe Schwappern so geschwind als möglich durch das Messer oder ein anderes gehöriges Mittel zur Oeffnung gebracht würde; und hierauf, hoffte ich, würde sich die wahre Lage der Sache genauer zu erkennen geben.

Dies geschahe, es floß aber aus der Oeffnung nur eine gelinde Feuchtigkeit hervor; die Geschwulst blieb beym alten, und aus der gemachten Oeffnung wurde nach und nach ein ordentlicher Schaden.

Nachher hörte ich eine lange Zeit von dieser Person nichts, bis ich den 12ten des Julius in den letzten Zügen, als eben der Geistliche, welcher ihr das heilige Abendmal gereicht hatte, von ihr weg gieng, zu ihr gerufen wurde.

Die Geschwulst des Knies war groß, und der offene Schaden saß unter der größten Höhe der Geschwulst vorwärts auf dem Schienbeine; er hatte äußerlich die Gestalt eines Winddorns (Spina ventosa); und war nicht

eben

eben voll Jauche, sondern vielmehr trocken. Die Lefzen des Schadens waren bläulicht oder bleyfarben, sie hatten keine allzu große Hitze; hin und her waren einige Wasserbläschen, welche Brandblasen zu seyn schienen. Die Knochen konnte man mit dem Suchstabe wohl fühlen, sie schienen hervor zu stehen, und sehr ungleich zu seyn; so, daß man sich vom Daseyn des Beinfraßes (Caries), gewiß versichern, und auch schon eine angehende Abblätterung (exfoliatio) wahrnehmen konnte; die aber nach den übrigen Umständen nicht zu erwarten war, weil ihr Lebensende zu nahe zu seyn schien.

Das Gesicht war dazumal gelb und schier ausgezehrt, der Puls im höchsten Grade geschwind, wozu wohl die erst vorhergegangene Berichtung der Kranken etwas beygetragen haben kann. Doch war der Puls weder groß noch harte, die Hitze durch den Körper war eben nicht heftig, die Kranke schwitzte aber sehr, und hatte am Orte des Schadens sehr heftige Schmerzen. Aus der Entkräftung der Patientinn nahm ich zwar die größte Gefahr ab, sahe aber doch, daß man sie noch nicht den wirklich schon Absterbenden zuzählen könnte.

Diese Umstände hielten mich zugleich weit von der Aderlasse, und vom innerlichen Gebrauche des Kampfers, wenigstens in so lange entfernt, bis sie sich entweder von einer ruhigern und sicheren, oder von einer mehr hitzigen Seite darzeigen würden.

Ich ließ so gleich auf den entblößten Knochen Charpie, in eine Essenz von Myrrhen und dergleichen, mit Terpentinöhl stark versetzt, eingetaucht überlegen, und die Wunde mit Charpie ausfüllen, die mit Kampferschleim getränkt worden, welcher von einer halben Unze Kampfer mit arabischem Gummi in dem Wolverleyblumendekokte aufgelöset, und zubereitet worden. Diese Quantität wurde in vier und zwanzig Stunden verbraucht.

Ueber

Ueber die Charpie oder Zupffäden wurden Bähungen von Doppeltüchern, welche in diesen Schleim eingetaucht waren, darüber geschlagen. Innerlich brauchte sie eine ziemlich starke Quantität vom Wolverleyblumendekokte.

Den 12ten zu Nacht erfolgte anstatt des Todes, welchen die Umstehenden erwarteten, ein Schlaf, welchen sie zuvor nie gehabt hatte. Den andern Morgen schien es mit ihr durchgehends besser zu gehen. Da der Herr Wundarzt diesen Morgen, als den 13ten, eine sackartige Höle durch die Sonde im Schaden gewahr ward, so ließ ich sie öffnen, es gieng viel Jauche und etwas von einem hirsenartigem Wesen heraus; des Nachmittags wurde etwas von den anhängenden, schon mehr todt gehaltenen Fleischlappen, mit dem Messer weggenommen. Der Nachmittag war schlechter, dies war aber auch die folgenden Tage gewöhnlich; der Puls war diesen Tag ruhiger. Die Kranke wurde des Tages dreymal verbunden. Den folgenden Morgen traf ich alles in eben diesen Umständen, aber doch schien es nicht so extrem zu seyn, als den vorhergehenden Tag des Nachmittags.

Ob nun zwar die Umstände sehr gefährlich, aber doch die Kräfte nicht ganz erschöpft waren, so fieng ich an, die Kranke nicht mehr als ganz verlohren zu erklären.

Ich hatte schon den 13ten den innerlichen Gebrauch des Kampfers versucht, allein sie vertrug ihn nicht.

Den 14ten fieng ich an, ihr innerlich täglich eine Unze Wolverleywurzel zu geben, und ließ die ganze Wunde mit gepülverter Wolverleywurzel bestreuen, und darüber Bähungen wie zuvor vom Kampferschleim mit Wolverleyblumendekokte anwenden. Noch etwa einen Tag war die Essenz mit Terpentinöhl gebraucht worden.

Die Knochen waren zwar sehr entblößt, man konnte aber doch nicht ihre Farbe gehörig wahrnehmen.

Da man mit diesem Heilverfahren einige Tage fortfuhr, so nahmen nach und nach die Kräfte, der Schlaf, die Munterkeit und Eßlust wieder zu, und die Beschaffenheit des Schadens war in Ansehung der Farbe, — der Lebhaftigkeit — u. s. f. ziemlich ordentlich; auch zeigte sich schon eine Spur des Eiters. Es gieng vom brandigten Wesen vieles nach und nach in der Gestalt eines Schleims los.

Es mußten aber durch diese Zeit noch viele Sinus, theils durch gerade Oeffnungen, theils durch Gegenöffnungen aufgemacht werden, damit die verhaltene Jauche ausgepreßt werden konnte. Nachdem sie ausgeleert worden, wurden sie mit Wolverleywurzelpulver überstreuet, und mit der gedachten Bähung durch Charpie ausgefüllt. Die enthaltene Materie stank nicht eben stark.

Den 19ten des Julius traf ich den ganzen Schaden in ziemlich guten Umständen an, er fieng an Eiter auszuschwitzen; nur daß von einer Seite sich ein schwarzer Fleck darzeigte, nebst vielem in der That brandigtem Wesen, welches sich aber ziemlich los zu lösen schien. Dieses aber war nur an einem Flecke, denn das übrige war desto schöner. Auf der obern Fläche des Fußes hatte sie seit dem 18ten einen großen schwarzen Fleck mit einer Blase bekommen, dieser Fleck am Fuße hatte eben keine sonderliche Hitze.

Den 20sten hatte fast der ganze Schaden schönes weißliches Eiter, die brandigten Theile, welche hie und da noch übrig waren, giengen nach und nach ab. Der entblößte Theil der Knochen war groß, hatte eine ungleiche

che Gestalt, und war nicht schwarz; er hatte tiefe und auf alle Art ungleiche Holungen, in welche der Suchstab oft tief hinein fuhr, es zeigte sich also, daß ein wahrer Beinauswuchs (exostosis) vorhanden wäre. Die Knochen mochten gegen vier Finger breit, der Länge nach, und drey Finger breit, nach der Breite, entblößt seyn. Der Schaden aber nahm nach der Oeffnung der vielen sackartigen Holigkeiten das ganze Knie ein. Der schwarze Fleck am Fuße verursachte der Kranken viele Schmerzen, er war zwar hart, aber ohne widernatürliche Hitze; den vorhergehenden Abend war er etwas scarificirt geworden, es wurde Kampferschleim umgeschlagen.

Die Kranke befand sich wie die vorhergehenden Tage, und eher besser, wenn sie nicht der Schmerz am Fuße so sehr darnieder gemacht hätte. Am Knie hatte sie schon seit einiger Zeit, außer dem Verbande, keine Schmerzen. Sie nahm nicht jeden Tag eine ganze Unze Wolverleywurzel, und oft konnte man ihr kaum vier Quentchen einbringen.

Das Gesichte war viel besser, und der Schaden gehörte beynahe zu den frischen Wunden. Die Nacht schlief sie etwas, sie war frölich, der Schaden war den 22sten rein, gut, eiterhaft; und ein Stück Bein, wie ein dichter Schwamm löste sich durch Beyhülfe der Sonde los. Der schwarze Fleck war schier ganz wieder blaß geworden.

Den 23sten war der Schaden vollkommen gut und eiterhaft, aber der schwarze Fleck am Fuße war größer geworden. Am scarificirten Orte war er weiß; der Fuß war eher kalt als heiß.

Den 26sten und 27sten war unsere Kranke etwas alterirt, welches aber aus dem Betrübnisse entstanden zu seyn schien, daß sie nicht nach Hause in ein angelegenes Dorf gebracht werden konnte, wo sie ihre Tage zu beschließen gedachte. Den 27sten überfielen sie, vermuthlich aus eben diesem Grunde starke Mutterbeschwerden mit einem sehr geschwinden krampfartigen Pulse, und starken Beschwerungen der Brust. Sie war zugleich sehr schwach. Diese Zufälle legten sich aber glücklich auf eine Gabe vom Mohnsafte, mit etwas niederschlagendem Salz versetzt.

Der Schaden war diese Tage hindurch beständig gut und eiterhaft; der schwarze Fleck auf dem Fuße war abgegangen; und die darunter liegende Fetthaut, welche sehr stark war, stellte sich bey ihrer Entblößung, wie ein weißes Stück Fett, welches aber nicht eben Zeichen einer Fäulniß an sich hatte, dar.

Eben diese Tage entstand unter der rechten Achsel eine harte Beule mit Schmerzen, auch zugleich ein rother Fleck unter der rechten Brust, welches alles sich wieder von selbst ohne einige Anwendung eines Heilmittels zu geben schien. Auch hatte der Urin ihr einige Mal Schmerzen verursachet, er wollte auch nicht gehörig fließen.

Den 28sten traf ich den Schaden des Morgens in guten Umständen und in gehöriger Eiterung an. Auf der linken innern Seite oberwärts gegen die Kniescheibe zu, wo nächstens eine Gegenöffnung gemacht worden war, damit die Jauche besser hervor quellen konnte, wurde durch eine sanfte Bemühung mit der Sonde ziemlich viel beinernes Wesen von den Knochen losgelöst, welches fast ganz, so wie das übrige, wovon es sich loslösete, gleichsam zermalmet war, so aber, daß es doch noch einige Haltung

tung hatte; es schien, als wären gestoßene Steinchen oder kleiner Sand durch einen leinenen Stoff zusammen gebacken. Alles dies Knochenwesen hatte seine gehörige weiße Farbe. Es erfolgte bey dieser Loslösung ein Blutfluß, so daß man die noch mehreren großen wackelnden Theile zurück lassen, und den weitern Fingerzeig, welchen die Natur andeuten würde, erwarten mußte.

Ich wunderte mich sehr, daß die Knochen nicht schwarz waren, da alle frische Nahrungswege rund herum fast zerfressen waren, und ich schrieb es blos der erhaltenden Eigenschaft des Wolverley und des Kampfers zu, wenigstens ist es soweit gewiß, daß, wenn diese Mittel nicht die Fäulniß von den weichen Fleischtheilen abgehalten hätten, so hätte auch unmöglich der Knochen so weit davon können befreyet geblieben seyn.

Es war sich darüber noch mehr zu verwundern, da wir eben dazumal eine ganz unerträgliche Hitze hatten, und die Kranke in so einer Dürftigkeit war, daß sie nichts hatte, was man ihr nicht schenkte, um sich vor der Hitze zu laben. Diesen Tag und die folgende Nacht befand sie sich munter.

Den 29sten traf ich den Schaden in guten Umständen an, es sonderte sich wieder etwas Knochenwesen ab, und dies geschah jetzt täglich, und nicht nur an dem Orte, wo oberwärts eine Gegenöfnung gemacht worden war, sondern auch in der Hauptwunde gleich unter dem Knie, wo der Knochen schon seit langer Zeit blos da lag.

Der Schmerz war diesen Tag leidlicher, da er vielmals ganz erbarmungswürdig zu seyn pflegte, besonders jedesmal beym Verbinden.

Den 30sten befand sie sich schlechter, sie war unruhig, der Puls geschwind, und zugleich hatte sie einen trocknen Husten. Des Nachmittags gab ich ihr ein Drittel Gran Mohnsaft, und darauf wurde es des Abends etwas besser. Der Schaden war wie den 29sten. Die am Fuße entblößte Fetthaut verzehrte sich ohne einen Gestank von selbst, überhaupt schien sie schon seit ihrer Entblößung todt zu seyn, welches die Kranke aber kaum untersuchen ließ, da sie ohnedem von den Schmerzen heftig gemartert wurde.

Dieser Theil wurde wie der Schaden am Knie durch das Wolverleywurzelpulver, und durch die gedachten Bähungen behandelt.

Den folgenden Tag befand sie sich in eben diesen Umständen. Wegen ihres Hustens wurde ihr Milch zum Getränke gegeben. Und schon seit einer Zeit nahm sie täglich eine ganze Unze Wolverleywurzel.

Ich erfuhr diesen Tag, daß sie wider meinen Willen schon eine Zeit Fleischsuppen, und vermuthlich auch Fleisch täglich genossen hätte.

Der ganze Schaden war schön und gut, es wurde viel knochichtes Wesen losgelöset, welches theils einem zusammen gebackenen Sande ähnlich war, theils auch ordentliche Beinfasern darzeigte; aus diesen bestand auch der Grund des Schadens. Derselbe stellte nun durch die vielen Oeffnungen der Holigkeiten einen ungleichen, dicken, großen Beinkörper vor, welcher aus dem Schienbeine und der Schienbeinröhre zu bestehen schien, die aber durch eine darzwischen abgesetzte Beinmaterie zusammen einen einzigen Körper ausmachten.

Dieser dicke, breite, große Beinkörper war gerade unter dem Kniegelenke, man konnte es nicht wahrnehmen, wie weit derselbe in dieser seiner Beschaffenheit unter den Fleischtheilen fortgieng; die Vertiefungen und Ungleichheiten desselben waren zu etlichen Fingern tief.

Der knochichte Theil, welcher oberwärts wegen der Verblutung nicht konnte abgeschälet werden, mußte noch ebenfalls aus diesem Grunde unbewegt liegen bleiben.

Noch zeigte sich auch ein neuer Eitersack, welcher mit gutem Eiter angefüllt war, worüber ich und der sehr fleißige Herr Leichtling, uns nicht genug wundern konnten, daß bey so einer ausgezehrten, und durch ihre Umstände kachektisch gewordenen Person, und einer solchen Lage der Sache gutes Eiter in einem Sacke hervor gebracht werden könnte. Gewiß mußte es blos der vortreflichen Wirkung dieser Mittel zugeschrieben werden: so wie es ihr alleine zugehört, daß unsere Kranke noch lebte; die nun bis dahin, wäre der Knochenzustand nicht so gar im höchsten Grade verderbt gewesen, bey allen ihren Zufällen, sowohl ihres Befindens als des äußerlichen großen Schadens, sich jedennoch durchgebracht hätte.

Auch wäre sie längst zur Abnahme des Gliedes tauglich gewesen, wenn sie nicht mit aller Gewalt sich dawider erklärt hätte, und wenn der Knochenzustand nicht durch die Verzögerung der Kur, sie immer von so viel Eiter beraubet hätte, daß man darum kaum auf die zur Abnahme erforderlichen Kräfte und Eiterung hätte Rechnung machen können.

Etliche Tage blieb alles noch in den alten Umständen; man versuchte nochmals den Gebrauch des Kam-

pfers neben der alten Arzeney, da besonders ihre Kräfte seit einer Zeit eher abgenommen als zugenommen hatten; allein sie wollte den Kampfer nicht nehmen, und fuhr also mit der Wurzel allein fort. Der Schaden hatte noch immer gutes Eiter, nur daß sich zuweilen etwas Gestank einfand, welcher aber niemals heftig war, wenn die Kranke sich gehörig verbinden ließ. Die beyden Hohligkeiten, wo der Knochen entblößt war, schienen entweder wirklich oder doch beynahe Gemeinschaft zu haben, und dies durch Fisteln, welche entweder durch die Knochen oder neben den Knochen hinschlichen. Der ganze Körper war ausgezehrt und zusammen gefallen, außer dem bösen Fuße, welcher wegen der Beingeschwulst um den Schaden sehr angelaufen war. Das Wolverley konnte zwar die Kräfte noch erhalten, der Fäulniß und Schärfe Widerstand thun, aber doch konnte es nicht die große Menge des verschwendeten Eiters, welcher der Nahrung täglich entzogen ward, ersetzen, und folglich auch nicht die zunehmende Auszehrung aufhalten.

Es war nicht wahrscheinlich, daß die Kranke, durch alle Kunstgriffe der Heilkunde, bis dahin würde erhalten werden, daß sich alles das knochichte Wesen würde losgeschälet haben; auch schien es unmöglich, da man, neben dem sichtbaren Knochenauswuchse, auch die Knochen angefressen zu seyn, sich vorstellen mußte. Die Abnahme des Gliedes wurde, wie ich erinnert habe, nicht zugelassen, und die allgemeine Auszehrung schien sie beynahe zu mißrathen.

Welchen Weg also zu nehmen, um unsere Kranke noch in den meist möglichsten Fall der Wahrscheinlichkeit zu setzen, sie erhalten zu können? — Dieser einzige Fall schien unter den wahrscheinlichen, der Möglichkeit

noch

noch am meisten zu entsprechen, daß sich der wenige Ueberrest von den Fleischtheilen um das Knie nach und nach durch die Eiterung, und mit allmähliger Hülfe des Messers verzehrte, damit das ganze Glied aus dem Gelenke wegfallen könnte.

Die Natur hat bey andern Gelegenheiten schon dergleichen kühne Entscheidungen von selbst gewagt, und ob zwar wenig Wahrscheinlichkeit dazu in diesem Falle da war, so war dies doch der einzige Weg, worauf man sich vernünftig bemühen konnte, sie zu leiten.

Der Schaden übrigens am Fuße war in guten Umständen, die Fetthaut schälte sich ab, und unter der Achsel war die Beule wieder erschienen, und sie war wie ein Ey so groß.

Der Zustand der Kranken blieb noch etliche Tage hindurch in dieser Lage, außer, daß der Schaden immer größer wurde, welchen man noch durch viele Zupffäden zu vergrößern suchte. Den 9ten des Augustmonats war die Oefnung auf der Seite an der Kniescheibe auch schon eine Hand breit; und es schien, daß man die ganze Fleischmasse oberwärts empor heben könnte. Sie wurde einmal sehr schwach, und mußte daher etliche Tage den Kampfer zu etlichen Quentchen vier und zwanzig Stunden hindurch brauchen. Der Schaden war übrigens ziemlich rein und schön, doch aber war er nicht mehr so lebhaft, welches wegen des allzu großen Fleischverlusts, und der allzu kleinen Menge derjenigen Theile, die ernähren und ersetzen können, nicht anders seyn konnte. Das Schienbein war sehr angelaufen; weil der Umlauf der Säfte schon allzu sehr in demselben gehemmt war.

Die Beule unter der Achsel war von selbsten aufgegangen, und gab wieder viel Eiter. Es änderte sich oft mit der Kranken.

So verblieb es bis auf den 12ten des Aug. Vom Kampfer merkte man keine sonderliche Hitze. Das Gelenke wurde aber schlaffer, daß man mit leichter Mühe, wenn es die Kranke zugelassen hätte, das Schienbein mit der Röhre vom Schenkelbeine hätte loslösen können. Im Gesichte und auf dem Schenkel fanden sich Eiterblattern, und im Lager der Kranken, wegen der aus Dürftigkeit vernachläßigten Reinlichkeit, viele Maden.

Dieser Zustand dauerte noch so bis auf den 20sten des Augustmonats. Nur daß sich das Fleisch um das Gelenke immer noch mehr verlohr, und in die Oefnungen große Pauschen gesteckt werden konnten. Durch diese ganze Zeit blieb indessen der Schaden rein und ohne Brand, nicht schwarz, sondern roth, und hatte weißes Eiter. Das Beinwesen gieng immer wie Sand los; man arbeitete aber weiter nicht daran, weil man auf das Losgehen des ganzen Fußes bedacht war.

Der Schaden auf dem Fuße war in guten Umständen, er verursachte Schmerzen, hatte Eiter und so wie der obere Schaden rothe Lefzen; die ganze Fetthaut war glücklich abgegangen. Seit etlichen Tagen hatten sich auch am Fuße theils wegen äußerster Dürftigkeit, theils weil die Kranke den Verband zuweilen verweigerte, Maden eingefunden, und dies auch im obern Schaden.

An diesem Tage wurde das ganze halbe Bein blau und die Haut gieng los, wo man es anrührte; gegen Abend, glaubte man, daß sie wegbleiben würde. Auch hatte sie diesen Tag einige wässerige Stüle.

Den Tag darauf starb sie. Es war die letzten Tage ihres Lebens so wenig als zuvor ein Fieber wahrzunehmen; weil die faule Schärfe durch das Wolverley immer genug gemildert wurde.

Ob nun zwar der ganze Schaden vollkommen rein war, so gab er doch die letzte Zeit einen faulen unausstehlichen aasichten Geruch von sich. Dieser mußte also meistens von der schlechten Reinlichkeit und dem oft schlecht ausgewaschenen leinenen Zeuge, welches zum Umschlage gebraucht wurde, herrühren.

Es bewies sich dies noch deutlicher, da ich den folgenden Tag, als ich den Schaden in der Leiche zerlegen ließ, den Geruch sehr erträglich fand; es war folglich das Fleisch durch die topische Anwendung vollkommen korrigirt geworden.

Bey dieser Untersuchung zeigte sich noch in den Bedeckungen ein großer Sinus, und nach Abschälung der noch übrigen Fleischtheile stellte der Knochenauswuchs eine Art von beinernem dickem Wulst vor, welcher vorwärts um die Köpfe des Schienbeins und der Röhre umgebunden war. Dieser Wulst machte mit den Köpfen eine Größe wie ein Kinderkopf. Der Kopf des Schienbeins war gut, nur etwas mürbe, so daß er dem Messer gleich nachgab. Der entblößt gewesene Theil des Knochens war von dunkler Farbe. Es schien mir dies vom Aufstreuen des Pulvers herzukommen. Unterwärts, wo er bedeckt geblieben, war derselbe wie mit einer weißen glatten knöchernen Beinhaut noch überzogen; er bestand gänzlich aus einer solchen Substanz, wie ich es schon vorher noch im Leben wahrgenommen und angemerkt habe.

Es ist zwar wahr, daß in diesen Fällen der Kampfer auch vieles beygetragen habe, und man würde billig zweifeln, welchem unter diesen beyden Mitteln die äußerliche

Wir-

Wirkung am meisten zuzuschreiben sey; wenn es nicht so wohl aus dem Capitel vom Brande durch viele Fälle als auch aus dem Anhange dieses Buchs, durch die physischen Versuche des Herrn **Collin**, so einleuchtend und so überzeugend bewiesen würde, daß es bey einer gehörigen Anwendung des Wolverley beynahe nicht möglich sey, daß ein thierischer Theil in die Fäulniß übergehe; und ein wirklich fauler gewiß dadurch korrigirt werden könne. Ueberhaupt aber zeigen es die Wahrnehmungen über den Brand in dem gegenwärtigen Buche des Herrn **Collin**, wie sehr es hier auf die innerlichen Arzeneyen ankomme, da oft bey dem vorigen Verbande blos auf eine Aenderung des innerlichen Genesmittels ganz unerwartete Veränderungen erfolgt sind.

Ich wollte es jedoch nicht rathen, daß man sich bey zweifelhaften und wichtigen Fällen des Wolverley äußerlich ohne den Kampfer bediente. Es würde ungewissenhaft seyn, das Leben eines Menschen einem Versuche aufzuopfern. Gern hätte ich manchmal den Versuch gewagt, wenn mich mein Gewissen dazu berechtiget hätte, und ich weniger menschliche Fühlbarkeit besäße, um auf Kosten eines Menschenlebens meinem Versuchgeiste etwas zu gute zu thun. Es würde auch zur genauern Bestimmung des Grades, in welchem man sich auf den äußerlichen Gebrauch des Wolverley ohne Kampfer verlassen kann, vieles beytragen; das Heil des Kranken würde indessen nicht so viel dabey gewinnen, als die Ehre des Wolverley; denn es ist gleich viel, ob er durch das Wolverley mit oder ohne Kampfer von dem fressenden Brande hergestellet wird; und das Resultat bleibt immer dies, daß dieses Heilverfahren das kräftigste ist, welches bisher auf Erden bekannt ist.

Groß aber ist der Vortheil, daß wir zum innerlichen Gebrauch ein Mittel bey dem Brande gefunden haben, welches nicht nur den Kampfer weit hinter sich läßt, son-

dern

dern auch viel gemeinnütziger ist, da man selten Personen treffen wird, die den Kampfer zu einem paar Quentchen durch 24 Stunden einzunehmen im Stande sind; und nicht selten andere, welche so gar den Geruch desselben nicht vertragen. Eben so verhält es sich mit der Fieberrinde, deren Wirksamkeit laut den älteren Schriften des Herrn Collins noch nicht die Kräfte des Kampfers erreicht. Es wird dieses durch den Anhang der Versuche dieses Buches von Seiten des äußerlichen Gebrauchs der Fieberrinde neuerdings bewiesen.

Und kürzlich fand ich in den Gothaischen gelehrten Zeitungen S. 490. Bestätigungen über die älteren Wahrnehmungen der großen Gaben des Kampfers von dem Nördlinger berühmten Arzte Herrn Geßner angeführt.

Daß die Fieberrinde im Altersbrande (gangraena senilis) unzureichend sey, in welchem das Wolverley bey einem Falle, den dieses Buch enthält, so vortreffliche Dienste gethan, hat Herr Pott erfahren.

Erst bey den letzteren Beobachtungen ist Herr Collin auf den glücklichen Einfall gekommen, dem Wolverleydekokte zum äußerlichen Gebrauche Kampfer zuzusetzen, um die höchst möglichste Wirkung erwarten zu können.

Und dieser Erwartung wird der Erfolg in jedem Falle entsprechen, wo man nicht die eigentliche faule Gattung des Brandes verkennt, bey welcher das Wolverley laut den Versuchen dieses Werkes jedem andern Heilmittel zuvor kömmt.

Allein auch der unerfahrenste kann dieses aus den vielen Krankengeschichten genau bestimmen lernen. Rothe Ruhren sind mir seit einiger Zeit nicht vorgefallen, um mit der Wurzel darüber Versuche anzustellen; in starken

Durch-

Durchfällen aber habe ich, sie einigemal so wohl im Pulver einzugeben, als auch zum Klystiere abzukochen, verordnet. Bey einigen habe ich etwas ausgerichtet, bey andern auch nichts, und dies waren Kinder, bey denen ich schon zu spät gerufen ward.

Ferner habe ich auch einigemal so wohl äußerlich als innerlich die Blätter des Wolverley brauchen lassen; doch alles dies ist mir noch nicht hinreichend, um etwas hier darüber anzumerken. So eben verhält es sich mit den Blüthen. Auch habe ich sie noch in sehr vielen andern Fällen gegeben, da aber der Fall, welcher zu einer ordentlichen Wahrnehmung dienen kann, sich nur selten ereignet, und oft zuvor viele Versuche vergebens angestellt werden müssen, ehe man eine merkwürdige Beobachtung machen kann, so kann ich weiter nichts davon herschreiben.

Ich hoffe indessen, daß man durch alles dieses, was ich hier zusammen gesammlet habe, in den Stand sich setzen kann, den ganzen medicinischen Charakter, von dieser Pflanze, in wie weit er bisher bekannt ist, einzusehen, und kennen zu lernen.

Aus den heftigen Lähmungen, aus den gewaltsamen krampfartigen Bewegungen, und selbst der hinfallenden Sucht, und dem schwarzen Staare, und vermuthlich auch dadurch, weil die Blumen das Fieber curiren, ist es einleuchtend klar, daß sie eines der besten Nervenmittel sind.

Aus ihren großen Wirkungen nach Fällen, in Quetschungen, und bey dergleichen Stockungendes Blutes; aus der außerordentlichen auflösenden Kraft in den stärksten Verstopfungen der Eingeweide, (so wie es besonders der Abschnitt dieses Buches von den Wechselfiebern beweist,) ist es deutlich und sicher, daß sie eines der ersten auflösen-

den

den und eröfnenden Mittel sind. Hierzu kömmt noch ihre große Antisepticität.

Zwey Wirkungen also, Stärken und Auflösen! Und beyde in einem so hohen Grade! Ich getraue mir, es frey zu behaupten, daß wir kein ähnliches Mittel in der ganzen Arzneykunde besitzen.

Die Wurzel ist stärkend, mehr zusammenziehend und mehr gewürzhaft als die Blumen, und das größte unter den fäulnißwidrigen Mitteln, wie es die Ruhr, die Faulfieber, der Brand und vorzüglich der vortreffliche Anhang der Versuche beweisen.

Und dies alles liegt so deutlich am Tage, nicht durch vernünftelnde Beleuchtungen schimmernd gemacht, sondern durch thätige Erfahrungen dargethan.

Dank und Heil nochmals dem großen Collin, für ein so wichtiges Genesmittel, und zwar ein solches, welches in Sachsen, Böhmen, Oesterreich, Pommern, in der Mark, in Kärnthen, Steyermark, in der Schweiz, in den hollsteinischen, köllnischen und polnischen Gebieten, in Schweden, Schlesien, und Norwegen reichlich zuwächst. In unserem Schlesien besitze ich es aus dem Saganschen Fürstenthume und der Gegend von Schmiedeberg. Auch wächst es im Löwenbergischen Kreiße. Welch ein großer Vortheil für die öffentliche Staatswirthschaft von Deutschland, die jährlich so viel an die Ausländer für die Fieberrinde verlohr.

Nun noch ein einziges Wort über die Uebersetzung. Wolverley, und nicht Joanniskraut, Mutterwurz, Fallkraut, Großluzianskraut, Bergwegebreit, Waldblume, Engelkraut, Marienkraut, u s. f. nenne ich es darum, weil

mir

mir es in den Gegenden dieſes Dialekts am gewöhnlichſten ſcheint unter dieſen Namen vorzukommen.

Wenn ich dieſer Anmerkung noch dies hinzuſetze, daß man die orthographiſchen Mängel und Druckfehler, nicht auf meine Rechnung ſetzen möchte, indem ich von dem Druckorte zu weit entfernt bin, um die Correktur auf mich zu nehmen, ſo weiß ich nichts, was ich noch weiter über die Ueberſetzung zu ſagen hätte.

Vorrede.

Die schönen Würkungen, welche ich beym Anfange meiner Praxis von den neuerfundenen Arzeneymitteln des Freyherrn von Störck gesehen habe, brachten mich darauf, daß wir vielleicht auch in Europa dergleichen Mittel antreffen könnten, welche den auswärtigen, so theuer erkauften, an Heilkräften gleich kämen; jederzeit aber wünschte ich insbesondere ein Mittel anstatt der Fieberrinde, welches, sowohl in Wechselfiebern, als auch in anhaltenden faulen Fiebern, ihre Stelle vertreten könnte. Aus diesem Grunde habe ich, seit vielen Jahren, Früchte, Blätter und Rinden, von mancherley Bäumen und Stauden nach verschiedenen Arten untersuchet; allein eben dadurch zeigte sich noch keine Hoffnung, dieses Mittel zu erhalten, bis endlich die wiederholten Erfolge des Wolverley bey Kranken, mir Gelegenheit an die Hand gaben, zu verhoffen, daß vielleicht eben diese Pflanze, welche ich seit so viel Jahren unter den Händen hatte, meinen Wünschen entsprechen würde. Ich fieng so dann allmählig an, ihre Würkungen, sowohl

in

in gedachten als auch andern Krankheiten, zu beobachten, und schrieb darüber unzählige Fälle zusammen, wovon ich hiemit nur folgende bekannt mache, welche mir hinreichend geschienen, um von den Kräften dieser Pflanze ein genaues Urtheil fällen zu können. Die Geschichten der Krankheiten habe ich, so viel mir möglich, mit ihren Ursachen, Zufällen und Entscheidungen auf das genaueste erzählt, damit nicht nur alle die Uebel erkannt werden können, denen man das Wolverley entgegen setzen kann, sondern damit auch zugleich die Art und die Grade, in welchen die Natur durch die Mithülfe des Wolverley, Krankheiten zu lindern, zu vermindern, und zu heilen im Stande ist, offenbar würden; und daraus gelegentlich zum Vortheil der Arzeneykunde verschiedene Folgerungen hergeleitet werden könnten.

Sie aber, meine Herren Leser, leben wohl, und belieben mir ferner gewogen zu bleiben.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Seite.

Von den Wolverleyblumen.

Erstes Capitel.

Die Wolverleyblumen in Wechselfiebern. 1

Folgerungen. 63

Anhang.

Von vier Krankheitsgeschichten von der Lähmung, und einer vom schwarzen Staar beyder Augen, welche alle durch den Extrakt von den Wolverleyblumen geheilet worden. 71

Zweytes Capitel.

Die Wolverleyblumen in faulen Fiebern. 87

Folgerungen. 135

Zweyter Abschnitt.

Von der Wolverleywurzel.

Erstes Capitel.

Die Wolverleywurzel in der rothen Ruhr. 139

Folgerungen. 176

Zweytes Capitel.

Die Wolverleywurzel in faulen Fiebern. 178

Folgerungen. 209

Drittes Capitel.

Die Wolverleywurzel im kalten Brande. 214

Folgerungen. 264

For-

Inhalt.

Seite.

Formeln. 265

Anhang.

In fünf Paragraphen, von Versuchen über die Fäulniß, und der besonderen Eigenschaft des Wolverley und der übrigen vornehmsten fäulnißwidrigen Mittel (welche nach verschiedenen Handgriffen unter einander verglichen werden) in thierischen leblosen Substanzen die Fäulniß zu verzögern, und selbige, wenn sie schon entstanden ist, zu verbessern. Nebst einigen Folgerungen auf jeden Paragraph.

Erster Paragraph.

Die Fäulniß oder die faule Gährung. 271

Zweyter Paragraph.

Die Bewahrung des Fleisches vor der Fäulniß. 281

Dritter Paragraph.

Die Bewahruung der thierischen Säfte. 316

Vierter Paragraph.

Die Verbesserung des faulen Fleisches. 321

Fünfter Paragraph.

Die Verbesserung fauler thierischer Säfte. 348

Heilkräfte des Wolverley.

Erster Abschnitt.

Von den Wolverleyblumen.

Erstes Capitel.

Die Wolverleyblumen in Wechselfiebern.

Im Herbstmonat 1770. fiengen die Wechselfieber an, fast auf jedwedes Heilverfahren größten Theils in faule Fieber überzugehen, welche meistens auf den vorhergegangenen Gebrauch der Fieberrinde sehr bösartig wurden, und oft mit einer offenbaren Verstopfung eines Eingeweides verknüpft waren. Ich habe ein ganzes Jahr durch nicht ohne Rührung wahrgenommen, daß durch diese Verwandelung, auch bey der fleißigsten Besorgung, und bey allen angewandten Vorsichtigkeitsregeln, dem Tode dennoch eine Menge Schlachtopfer zugefallen sind. Indem ich aber

bey mir überdachte, was der selige Freyherr van Swieten *) von der vorbereitenden Ursache der Wechselfieber geschrieben hat, so wurde ich so wohl durch die Meynung dieses großen Mannes, welche durch eine solide Erfahrung und eine billige und gründliche Schlußfolge bestätiget ist, als auch durch meine glücklichen Versuche über die Wolverleyblumen**) in den hartnäckigsten Krankheiten der Nerven und ihres gemeinschaftlichen Ursprunges, verleitet zu verhoffen, daß vielleicht diese Blume etwas gegen die vorbedeutende Ursache der Wechselfieber vermögen dürfte. Und dann wuchs in mir, durch eben die, in gedachten Krankheiten, oft beobachtete Auflösung der Verstopfung, Zerstreuung und Verbesserung der stockenden Säfte, die Hoffnung heran, daß dieses Mittel vielleicht auch in der damaligen faulen Epidemie von glücklichem Erfolge seyn könnte.

Erster Fall.

Ein Mann von vierzig Jahren wurde nach zwey heftigen Anfällen eines viertägigen Fiebers den 14ten des Weinmonats 1771. in unser Krankenhaus gebracht. Seine Farbe war kachektisch; die Zunge war mit einem weißen Schleim überzogen, und er gieng selten zu Stuhle. Es wurde ihm ein Brechmittel gegeben, welches einige Mal von oben und von unten würkte. Den 15ten gab man ihm den Aufguß No. 1. Den 16ten kam der

*) Es scheint sehr wahrscheinlich zu seyn, daß ihre vorbereitende Ursache vielmehr in dem allerfeinsten flüßigen Wesen, oder in den klienſten Gefäßen, wodurch dasselbe bewegt wird, oder in ihrem gemeinschaftlichen Ursprunge, dem Gehirne, verborgen liege. Siehe die Com. in Aph. Boerh. p. 533. §. 757.

**) Siehe den vierten Theil meiner Wahrnehmungen.

der Fieberanfall wieder, in welchem er fortfuhr, seine Arzeney zu nehmen. Den 17ten empfand er Eßlust; er schwitzte oft gelinde, hatte gehörigen Stuhl; und die Zunge war rein. Den 19ten blieb der Fieberanfall aus, und kam auch nicht mehr wieder. Seine Arzeney nahm er noch acht Tage hindurch, indessen verbesserte sich die Farbe und alle Funktionen wurden gänzlich wieder hergestellt.

Zweyter Fall.

Ein Jüngling von acht und zwanzig Jahren wurde zu Ende des Wintermonats von einem Durchfalle überfallen, dieser legte sich auf schmerzstillende Mittel, darauf verfiel er sogleich in ein alltägiges Fieber, welches nach vierzehn Tagen in ein dreytägiges übergieng. Mit dem fünften Anfalle des dreytägigen Fiebers nahm man ihn am 20sten des Christmonats in unser Krankenhaus auf. Die Dünnungen unter den kurzen Ribben waren gespannt und thaten ihm weh, wenn man selbe anrührte; zu Stuhle gieng er selten; die Eßlust war schwach, die Zunge rein. Man gab ihm ein gelinde abführendes Mittel, worauf er sechs Stühle hatte. Hernach brauchte er den Aufguß No. 1.; auf welchem er, nach dreymaligem Verbrauchen, vom Fieber verlassen wurde. Die Dünnungen unter den kurzen Ribben wurden wieder weich, hörten auf zu schmerzen; die Eßlust war gut, und die übrigen thierischen Verrichtungen wieder in guter Ordnung. Nachdem er noch sechs Tage die nämliche Arzeney gebraucht, so gieng er davon.

Dritter Fall.

Ein Mädchen von zwey und zwanzig Jahren hatte zu viel Pflaumen *) gegessen; darauf bekam sie ein drey-

*) Pruna, in Oesterreich Zwetschen.

tägiges Fieber, zur Zeit ihrer instehenden monatlichen Reinigung, welches nach den zwey ersten Fieberanfällen sich in gehöriger Menge einstellte. Dieses Fieber dauerte ungeachtet verschiedener angewendeten Mittel vierzehn Wochen; darauf ward es viertägig. Beym zweyten Anfall des viertägigen Fiebers wurde sie zu Anfang des Christmonats ins Krankenhaus gebracht; die Kranke war durch und durch gelbgrün gefärbet; der Oberbauch und die Dünnungen unter den kurzen Ribben waren erhaben; die Milz geschwollen und hart; die Eßlust mangelte; der Stuhl war gehörig, und außer dem Anfall hatte sie wenig Durst. Sie brauchte bis auf den 23sten des Christmonats abgekochte Tränke von Graswuzel und Pfaffenröhrleinwurzel u. a. m., und die Konserven von skorbutwidrigen Kräutern; aber alles ohne die geringste Besserung, daher wurde ihr der Aufguß No. 1. verordnet.

Den 25sten dauerte der Frost des Fiebers kaum eine halbe Stunde, da es sonst mit einem Zittern der Glieder zwey Stunden anzuhalten pflegte; die Hitze war ebenfalls viel gelinder und kürzer.

Den 28ten verhielt sich der Fieberanfall eben so wie das letzte Mal. Die Dünnungen waren weich geworden und fast gänzlich zusammen gefallen; der Umfang der Milz hatte sich viel verkleinert; eben den Tag hatte sie einige weiche Stühle; die Eßlust hatte sich auch eingefunden.

Den 31sten war das Fieber kaum mehr merklich, welches in der Folge ganz ausblieb; der Stuhl war noch immer weich. Noch zehn Tage wurde der Gebrauch ihrer Arzeney fortgesetzet; alsdenn gab man der Kranken nach acht Tage täglich zwey Quentchen Fieberrinde; darauf ward sie vollkommen gesund und stark.

Vierter Fall.

Ein Frauenzimmer, das schon über dreyßig Jahr alt war, hatte achtzehn Wochen schon ein kaltes Fieber. Den 8ten Jenner 1772. kam dasselbe Frauenzimmer aus Ungarn nach Wien, und den 9ten nahm man sie in unserem Krankenhause auf.

Das Gesicht und die untern Gliedmaßen waren wasserschwülstig (oedematosi); die Farbe der Kranken war kachektisch; die Dünnungen unter den kurzen Ribben waren aufgelaufen, und gespannt; der Durst war stark; die Eßlust fehlte gänzlich; Urin ließ sie wenig, der Stuhl war ziemlich natürlich; der Fieberfrost dauerte mit grossem Zittern über drey Stunden; die darauf folgende Hitze dauerte fast eben so lange, und endigte sich mit einem geringen Schweiße. Man gab ihr den Aufguß No. 1.

Den 19ten Jenner blieb das Fieber, welches sich allmählich vermindert hatte, gänzlich aus; das Gesichte war natürlich, die Dünnungen waren zusammen gefallen, der Durst war weg, die Eßlust ziemlich wieder hergestellt; nur die untern Gliedmaßen verblieben noch geschwollen. Neben ihrer gedachten Arzeney kriegte sie täglich zwey Unzen saueres Zeitlosenhonig (Oxymel colchicum); darauf vermehrte sich der Urin.

Den 23sten war die Eßlust stark, man mußte ihr darum auch mehr zu essen geben, und erlaubte ihr auch den Wein. Bis auf den 4ten Hornung setzte sie gedachte Arzeneyen fort, und alsdenn war sie von allen ihren kränklichen Zufällen befreyet, und kriegte in kurzem ihre Krafte wieder.

Fünfter Fall.

Ein Handwerker von acht und zwanzig Jahren, bekam ein alltägiges Fiber, der Frost war mit einem heftigen Werfen des ganzen Körpers verknüpft, und dauerte zwey Stunden; die Hitze aber endigte sich erst nach neun Stunden mit einem heftigen Schweiße. Dieses dauerte schon seit dreyßig Tagen, und seit vier Tagen war noch ein Durchfall mit einem trockenen Husten dazu gekommen; den 7ten Jenner wurde er zu uns gebracht. Die Zunge war schmutzig, der Mund bitter, die Eßlust verloren. Auf zweymal Eingeben der brasilischen Brechwurzel (Ipekakuanha), und wenig anderer Mittel wurde er nach drey Tagen vom Durchfalle befreyet.

Den 10ten Jenner fieng er an das Mittel No. 1. zu nehmen. Den 14ten blieb das Fieber aus, und er fieng an einen gläsernen Schleim auszuwerfen.

Den 18ten hielt dieser Auswurf noch an, und war selbst stärker; er klagte aber dabey einen Schmerz unter der Mitte des Brustbeins, und war sehr geneigt zum Schweiße. Man setzte das Wolverley aus, und gab ihm einen gelinden Trank, den Auswurf zu befördern, und den Salbeyaufguß mit ein wenig Milch.

Der Auswurf und der Schweiß verminderten sich allmählich. Den 24sten hungerte er heftig; er fieng an Fleisch zu essen, und den 28sten gieng er vollkommen gesund nach Hause.

Sechster Fall.

Ein vier und zwanzigjährige Frau verlohr zu Ende des Herbstmonats 1771. die monatliche Reinigung; die sonst ziemlich gesund gewesen, aber gleich darauf fiel sie in ein dreytägiges Fieber.

Nachdem die Kranke acht Wochen verschiedene Arzeneyen vergebens gebraucht hatte, kam sie zu uns. Die linke Dünnung unter den kurzen Ribben war angelaufen, harte und that weh; ihre Farbe war sehr kachektisch, und die Eßlust war selbst in den freyen Tagen geringe, der Harn blaß, der Stuhl gehörig und die Fieberanfälle heftig.

Sie hatte Salz und Konserven von den scharbockwidrigen Kräutern, dann auch die stärksten auflösenden Tränke von Graswurzel, Pfaffenröhrleinwurzel u. a. m., und bittere Extrakte gebraucht. Außerlich wurden mancherley Bähungen und Breyumschläge applicirt, um die harte Erhebung unter den kurzen Ribben aufzulösen und zu erweichen. Dies alles geschah fleißig bis auf den 7ten Jenner 1772; das Fieber blieb indessen beym alten und die Erhebung veränderte sich kaum darauf.

Die Kräfte der Kranken wurden bey Fortsetzung des Fiebers unter dem Gebrauch dieser Arzeneyen allmählig so verringert, daß die Lebenskräfte mir zur Hauptanzeige wurden; ich verordnete ihr daher die Fieberrinde, und hoffte, daß man nach Unterdrückung des Fiebers, den übrigen Anzeigen würde genug thun können. Binnen acht Tagen hatte sie sechs Unzen Fieberrinde, und eine halbe Unze Salmiak verbraucht. Unter dem Gebrauch dieser Mittel, hatte sich das dreytägige Fieber in ein heftiges alltägiges verwandelt, welches Zweydrittel des Tages anhielt, und sich mit einem sehr starken Schweiße endigte. Ich fürchtete die Kranke möchte etwan in ein faules Fieber, so wie es zu Anfang der Epidemie zu geschehen pflegte, verfallen. Ich verordnete ihr darum, den 14ten Jenner, nach einem dreytägigen Gebrauch von kühlenden, gelinde abführenden und der Fäulniß widerstehenden Heilmitteln den Aufguß No. 1.

Den 17ten fand ich sie schon vom Fieber vollkommen befreyet.

Den ganzen übrigen Theil des Jenners fuhr sie mit dem Gebrauche dieser Arzeney fort, und bey der Anwendung des Reibens mit einer erweichenden Salbe, wurde auch die linke Dünnung in den gehörigen Zustand gebracht, so daß die Frau vollkommen hergestellt wurde.

Siebenter Fall.

Ein junger Mensch von neunzehn Jahren, welcher seit einigen Monaten im Kerker war, wo die Reinlichkeit und die Erneuerung der Luft vernachläßiget wurden, ward an einem Petetschenfieber zu uns gebracht, welches er schon acht Tage gehabt hatte. Nachdem er davon kurirt war, befand er sich sechs Tage bey allen Verrichtungen wohl, bis er den 9ten Jenner auf ein Uebermaß von Speisen, welche er sich heimlich verschafft hatte, von einem alltägigen Fieber angefallen wurde; dabey hatte er oftmaliges Aufstoßen, Ekel, Beängstigung; der Mund war schmuzig, und hatte einen stinkenden Geruch.

Nach einem wiederhohlten Brechmittel, und darauf gegebenen gelinden eröffnenden (aperiens) Mitteln, verblieb das Fieber in seinem alten Zustande. Ich verordnete ihm daher den 16ten Jenner den Aufguß No. 1. Den 18ten blieb das Fieber aus, den 19ten kam es wieder; endlich wurde es zu einem gelinden viertägigen Fieber, davon hatte der Kranke drey Anfälle, welche aber sehr gelinde waren; und dann wurde er davon ganz befreyet. Seine kachektische Farbe verlohr er in kurzem, und wurde bald wieder hergestellt.

Achter Fall.

Ein Schneider von dreyßig Jahren hatte vom Anfange des Augustmonats 1771 bis auf den 24sten des Christmonats ein dreytägiges Fieber; er wußte nicht, durch was für ein Heilmittel er davon befreyet worden; aber er blieb nur acht Tage ohne Fieber, so bekam er ein alltägiges Fieber; der Frost stellte sich bey frühem Morgen mit einem Zittern ein, und dauerte zwey Stunden; die Hitze aber endigte sich mit einem häufigen Schweiße, und erstreckte sich bis gegen Abend, mit welchen wir ihn den 17ten Jenner in unser Krankenhaus aufnahmen. Der Unterleib war aufgetrieben und gespannt, am meisten nur die Dünnungen unter den kurzen Ribben, (Hyppchondria) und um den Oberbauch (epigastrium); der Durst war heftig; Eßlust hatte er gar nicht; der Stuhl und der Urin waren ziemlich natürlich; die ganze Haut hatte eine lichtgelbe Farbe; unter dem Fieberanfall war das Athemholen beschwerlich, und er hatte große Kopfschmerzen.

Den 18sten Jenner fieng er an den Aufguß No. 1. zu trinken. Den 20sten war der Unterleib schon viel weicher; den 22sten aber war er ganz zusammen gefallen und weich; die Farbe der Haut war schier gehörig. Den 24sten blieb das Fieber aus. Der Kranke fieng bisweilen zu husten an, und hatte einen häufigen gekochten (coctus) und leichten Auswurf.

Bey dem Gebrauch des Wolverley fuhr er bis auf den achten des Hornungs fort dergleichen auszuwerfen, hernach aber war er von jedem kränkelnden Zufalle befreyet, er hörte auf zu brauchen und gieng in kurzem an seine Arbeit.

Neunter Fall.

Ein Weber, vier und funfzig Jahr alt, wurde den 14ten des Christmonats 1771. zu uns mit einem Petetschenfieber gebracht. Da er sich schon seit acht Tagen davon zu erholen schien, überfiel ihn den 16ten Jenner ein heftiger Fieberanfall, welcher den 19ten eben so wieder kam; die Eßlust war weg; die Zunge war schmuzig, der Mund bitter. Den 20sten nahm er ein Brechmittel, welches ihm sechsmal ein Erbrechen von vielem gallichten Wesen, welches mit viel Schleim vermenget war, erregte, und ihm auch einige Stühle verursachte.

Den 21sten Jenner fieng er an den Aufguß No. 1. zu nehmen; den 23sten war der Anfall eben so heftig als zuvor; den 26sten aber gelinder und kürzer. Man gab ihm den nämlichen Aufguß in doppelter Quantität; das Fieber verminderte sich von Zeit zu Zeit, so daß es den 4ten Hornung kaum mehr merklich war, und in der Folge blieb es ganz aus. Den 11ten des Hornungs wurde er gesund entlassen.

Zehnter Fall.

Ein Frauenzimmer von vier und dreyßig Jahren hatte einige Monate lang unverdauliche Speisen gegessen, darauf wurden ihre thierischen Verrichtungen nach und nach geschwächt, und sie bekam ein Wechselfieber, welches sie schon funfzehn Tage hatte, als man selbige den 21sten des Jenners 1772 zu uns brachte.

Die Kranke war sehr stark aufgedunsen (valde tumida anasarca); ihre Farbe war grünlichbraun, täglich überfiel sie ihr Fieber, und unter jedem Anfall hatte sie heftige, brennende, stehende (lancinantes), und oft wiederholte Schmerzen, welche vom heiligen Bein den ganzen Rückgrad eilends durchgiengen, und auf dem Wirbel

des

des Hauptes auswüteten. Der erste Anfall war heftig; und so wohl unter währendem Anfalle hatte die Kranke beständig Ekel; der zweyte und dritte Anfall waren sich fast gleich, und gelinder als der erste, so zwar, daß der dritte am gelindesten war. Die Kranke schien also ein dreyfaches viertägiges Fieber zu haben, die Zunge war mit einem gelben Schmuze stark überzogen, der Mund war bitter, und alle thierischen Verrichtungen waren schlaff.

In der Zwischenzeit des Fiebers gab man ihr ein Brechmittel, welches man den andern Tag wiederholte; darauf brach die Kranke zu verschiedenen Malen viel von sich, und bekam zugleich gelinde Oefnungen. Und dann verlohr sich der Ekel und die Bitterkeit des Mundes.

Den 23sten Jenner reichte man der Kranken den Aufguß No. 1., und noch dazu täglich zwey Unzen Zeitlosenhonig. Bey dem Gebrauch dieser beyden Arzeneyen, setzte sich die Geschwulst in kurzer Zeit, schon den 4ten des Hornungs war sie ganz davon befreyet. Die Schmerzen hatten nachgelassen, die Anfälle waren schwächer und alle Verrichtungen erleichtert.

Den 7ten des Hornungs war sie vom Frieber frey; den 8ten war kaum ein Fieber wahrzunehmen. Den 9ten bekam sie von dem stärkeren 4tägigen Wechselfieber einen ziemlich heftigen Anfall, welcher nur noch dreymal, jedes Mal aber aber schwächer wieder kam; die andern beyden mit verknüpften Fieber blieben von der Zeit aus. Das Zeitlosenhonig wurde ausgesetzt, und sie fuhr nur fort sich des Wolverley zu bedienen.

In der Nacht zwischen den 7ten und 8ten des Hornungs, hatte sie auf einen vorhergegangenen gelinden Schauer Hitze und Durst gehabt, und um den Morgen viel geschwitzt; die Farbe war immer noch kachektisch,

und

und die festen Theile des Körpers schlaff. Man gab ihr also neben dem gewöhnlichen Einnehmen des Wolverleys, täglich eine halbe Unze Fieberrinde; so fuhr sie drey Tage lang fort zu brauchen, hernach nahm sie zehn Tage nur täglich zwey Quentchen. Das Wolverley aber daneben, und so wurde sie vollkommen wieder hergestellt.

Eilfter Fall.

Ein Schmied, sechs und dreyßig Jahr alt, hatte vom Heumonat bis auf den Weinmonat ein unregelmäßiges Wechselfieber, welches sich oft verwandelte, und bald die Gestalt eines alltägigen, bald eines dreytägigen, bald eines viertägigen Fiebers anzunehmen pflegte. Auf die dawider angewendete Heilmittel blieb das Fieber acht Tage aus; dann wurde es regelmäßig dreytägig, welches drey Wochen anhielt, bis er davon zu Görz bey den barmherzigen Brüdern befreyet wurde. Darauf blieb er ein und dreyßig Tage hindurch schwach und kachektisch, an Beinen und Schenkeln war er wasserschwülstig, und die Eßlust mangelte ihm.

Nach ein und dreyßig Tagen hatte er wieder acht Anfälle, darauf blieb das Fieber, durch ein Pulver wieder acht Tage aus, bis endlich ein heftiges alltägiges Fieber zum Vorschein kam, mit welchem er den 7ten des Hornungs, da er dasselbe schon funfzehn Tage hatte, zu uns gebracht wurde. Das Gesichte und die untern Gliedmaßen waren geschwollen; die Farbe des Leibes war gleichsam grün, der Kranke war ausgezehrt, die Eßlust mangelte; die Zunge war sehr schmuzig und der Geschmack bitter; auf der Brust war er ängstlich und er klagte über Verstopfungen.

Man gab ihm so gleich ein Brechmittel, welches sechsmal ein gallichtes Erbrechen mit viel zähem Schleim

erregte,

erregte, und eben so viel Stühle beförderte. Des Abends nahm er darauf eine gelinde Herzstärkung, und den folgenden Tag den Aufguß No. 1. Den 9ten des Hornungs war der Fieberanfall schwächer, den 10ten aber wieder stärker, hernach blieb er völlig aus, und die Eßlust fand sich wieder. Das gedachte Mittel brauchte er funfzehn Tage, schwitzte oft gelinde, und hatte gehörige Oefnung. Nachdem das Gesichte und die Schenkel sich gesetzt hatten, und seine kachektische Farbe sich verlohren hatte, stand er vom Gebrauch der Arzeney ab, und gieng zu Anfange des Märzmonats gesund davon.

Zwölfter Fall.

Ein Frauenzimmer, fünf und zwanzig Jahr alt, das seit drey Monaten ihre monatliche Reinigung verloren hatte, wurde den 27sten des Jenners 1772. von einem alltägigen Fieber überfallen, worinn man die Kranke den 10ten des Hornungs, in unser Krankenhaus brachte. Der Frost hielt mit einem Zittern eine Stunde an, die Hitze aber dauerte bis fünf Stunden, und endigte sich mit wenigem Schweiße. In der rechten Dünuung unter den kurzen Ribben empfand die Kranke, besonders während dem Fieberanfall einen stechenden Schmerz mit einem beschwerlichen Klopfen (Pulsatio); die Dünnung war hart und angelaufen; außer dem Fieber waren alle Verrichtungen des Körpers ziemlich gehörig.

Am 11ten des Hornungs fieng sie den Aufguß No. 1. an, darauf ward der Anfall allmählig schwächer, und den 15ten des Hornungs blieb er völlig aus. Die Dünnung war wieder zusammen, weich und ohne Klopfen. Nur ein schmerzhaftes Grimmen (dolor torminosus) empfand sie noch an eben dem Orte, welches sich auf die Fortsetzung der Arzeney und dem Gebrauch der Salebwurzel in drey Tagen legte.

Dreyzehnter Fall.

Eine sieben und vierzigjährige Jungfer wurde den 11ten des Hornungs im Krankenhause aufgenommen.

Im Jahr 1769. hatte sie sieben Wochen hindurch ein dreytägiges Fieber gehabt. Im Jahr 1770. acht Wochen. Im Jahr 1771 wurde sie zu Anfang des Herbstes wieder von dem nämlichen Fieber überfallen, darunter blieb ihre monatliche Reinigung aus. Nach ohngefähr zwanzig Anfällen wurde sie, so wie die vorigen Male, auf vorher gebrauchten Salzmittel durch die Fieberrinde kurirt. Auf das Ausbleiben des Fiebers wurde der Oberbauch und die rechte Dünnung unter den kurzen Ribben verhärtet und schwoll an; und gleich entstand eine Wassersucht, sowohl in der Höhle des Unterleibes, als zwischen den Bedeckungen. Nachdem sie von dieser doppelten Wassersucht kurirt war, obzwar die Dünnung und der Oberbrauch noch so hart und angelaufen waren wie zuvor: vernachläßigte sie den Gebrauch der Arzeneyen. Zu Ende des Christmonats verfiel sie in eine oftmaliges Durchfall; nach vier Wochen ließ dieser von selbst nach. Den 29sten Jenner 1772. Nachmittage, wurde sie gegen vier Uhr von einem Fieber angefallen, der Frost dauerte zwey Stunden, die Hitze hielt an bis gegen den folgenden Morgen, welche dann auf einen gelinden Schweiß nachließ. Zur Zeit des Anfalls klagte sie viel Kopfweh; sie war sehr ängstlich, und hatte großen Durst. Den folgenden Tag bekam sie um die nämliche Stunde einen ähnlichen Fieberanfall, welcher aber doch etwas schwächer war, und um die Hälfte der Nacht sich schon endigte; darauf war sie zween Tage frey, und alsdann kamen beyde Fieberanfälle wie zuvor wieder.

Beyde Dünnungen unter den kurzen Ribben und der Oberleib waren hart, angelaufen und schmerzten auf

das

das äußerliche Berühren; ihre ganze Haut hatte eine lichtgelbe Farbe; die Zunge war rein, der Stuhl zuweilen aschfarben; der Urin hochgelb, die Eßlust war weg. Dieses fünftägige Doppelfieber hielt seinen alten Gang ganz regelmäßig wie zuvor; den Fieberfrost begleitete ein starkes Zittern des ganzen Körpers. Bis auf den 18ten des Hornungs brauchte sie eine Conserva antiskorbutischer Kräuter mit Polychrestsalz; aber ohne alle Besserung; sondern die Kranke wurde von Zeit zu Zeit schwächer; ich setzte darum die vorige Arzeney aus, und beschloß bey mir, zu versuchen, was die Wolverleyblumen wider dieses Fieber, und die eingewurzelten Verstopfungen bey dieser Kranken vermögen würden, und verordnete ihr den Aufguß No. 1.

An 22ten des Hornungs hatte sie einen weichen braunen Stuhl; der Urin war orangenfarbig; die Fieberanfälle waren viel schwächer und kürzer. Die Dünnungen und der Unerleib waren weicher.

Am 25sten wurde ihr der Aufguß No. 1. gegeben, in doppelter Quantität; allmählich verlohr sich mehr und mehr die Heftigkeit und die Dauer des Fiebers: ebenfalls auch die Geschwulst der Dünnungen. Die Eßlust kam wieder, die gelbe Hautfarbe verschwand, und der Urin hatte seine gehörige Farbe wieder.

Den 7ten März, als am Fiebertage des ersteren fünftägigen Fiebers, klagte sie den Tag über oft einen gelinden Schauer, darauf erfolgte eine kleine Hitze; sie empfand starke, schneidende Schmerzen durch den ganzen Rückgrad, welche oft wieder kamen, und gelindere Schmerzen durch die übrigen Glieder. Weil die Schmerzen des Rückgrads bey Bewegung desselben vergrößert wurden, wurde sie genöthiget auf den Rücken zu liegen. In der Nacht schlief sie etwas, sie schwitzte gelinde, nur die Eßlust mangelte ihr noch gänzlich.

Den

Den 8ten März empfand sie keinen Frost, die Schmerzen waren erträglicher; der Körper war biegsam und erlitte leichter einige Bewegung; sie hatte wenig Fieber, schwitzte gelinde: das gelinde Fieber mit dem Schweiße hielt bis auf den 12ten März an, an welchem Tage man durch zwey Clysliere den Stuhl befördern mußte.

Den 12ten war sie vom Fieber und von allen Schmerzen befreyet; die Dünnungen und der Oberbauch waren natürlich, ausgenommen ein kleiner Fleck auf der rechten Seite des Oberbauchs, welcher noch etwas angespannt war. Die Farbe der Haut war natürlich. Noch brauchte sie zwölf Tage hindurch das nämliche Mittel, alsdenn aber, da man keine Zeichen mehr einer Verstopfung wahrnahm, setzte sie es aus, und zu Ende des Aprils verließ sie vollkommen gesund das Krankenhaus.

Vierzehnter Fall.

Ein Mann von sechs und dreyßig Jahren wurde den 20sten des Horn. ins Krankenhaus gebracht, welcher seit zehn Tagen ein alltägiges Fieber hatte, der Frost davon dauerte zwey Stunden, die Hitze aber über fünf Stunden, und endigte sich mit einem mäßigem Schweiße. Dabey war er gelbsüchtig und ängstlich; die rechte Dünnung war aufgelaufen und harte; Eßlust hatte er nicht, Durst wenig, die Zunge war ziemlich rein.

Man gab ihm den Aufguß No. 2. Den 22sten war der Anfall kürzer und schwächer; er minderte sich von Tag zu Tage, und blieb den 25sten Hornung ganz aus. Die Hautfarbe des Mannes war lichter, die Dünnung weicher, die Beängstigung geringer, und der Kranke hatte eben diesen Tag einige Oefnungen; er fieng an Eßlust zu spüren, er fuhr fort in der nämlichen Quantität seine

Arzeney bis auf den dritten März zu brauchen; zu welcher Zeit er schon die gelbe Farbe verloren hatte; die Dünnung unter den kurzen Ribben waren natürlich, und alle seine Verrichtungen ordentlich.

Er bediente sich hernach nur der Hälfte dieses Mittels sechs Tage noch, und verließ am 10ten des Märzes das Krankenhaus bey vollkommner Gesundheit.

Funfzehnter Fall.

Ein zehnjähriges Mädchen hatte seit fünf Monaten ein alltägiges Fieber, der Frost marterte sie über zwey Stunden, die Hitze aber hielt fast vier Stunden an, und endigte sich mit einem kleinen Schweiße. Zugleich hatte das Mädchen einen trockenen und schmerzhaften Husten, und dies am meisten außer dem Fieberanfalle; sie war ausgezehrt, hatte eine kachektische Farbe und keine Eßlust. So wurde sie mir den 12ten des Hornungs übergeben, um sie zu kuriren.

Durch die abgekochten Salebwurzel mit Polychressalz und ähnlichen Mitteln, brachte ich es in Ansehung der Brustumstände und des Fiebers bis den 20sten des Hornungs dahin, daß der Husten ganz nachgelassen hatte, und die Eßlust ziemlich gut wieder hergestellet war. Das Fieber aber verblieb noch in seinem vorigen Zustande.

Den 21sten Februar gab ich ihr den Aufguß No. 1. Das Mädchen brauchte ihn vier Tage, und sie war vom Fieber vollkommen befreyet, so daß ihr kein Zufall von ihrer Krankheit, außer der Schwäche und der Auszehrung des Körpers, übrig war. Noch etliche Tage hindurch brauchte sie dies Mittel, und erholte sich ziemlich zeitig.

Sechzehnter Fall.

Ein Tagelöhner von vier und vierzig Jahren, kam den 24ten des Hornungs nach vierzehn Anfällen eines dreytägigen Fiebers zu uns.

Der Frost dauerte mit einem Zittern drittehalb Stunden, die Hitze aber bis neun Stunden, welche sich mit einem ziemlich häufigen Schweiße endigte.

Die beyden Dünnungen unter den kurzen Ribben waren angelaufen, harte, und thaten auf das äußerliche Berühren weh; die Farbe des Körpers war kachektisch; die Eßlust schwach; Stuhl und Urin ziemlich natürlich.

Man gab ihm das Heilmittel No. 2. Den 26sten nahm er No. 1.

Der Anfall ward darauf immer schwächer, den 3ten des Merzes war er kaum merklich, und hernach blieb er ganz aus. Die beyden Dünnungen waren sehr zusammen gefallen, weich und ohne Schmerzen; die Eßlust kam wieder. Er fuhr in gedachter Quantität fort seine Arzeney zu gebrauchen, bis auf den 14ten März, zu welcher Zeit er völlig gesund schien, und neben andern Speisen anfieng Fleisch zu essen.

Den 21sten März war er früh ein wenig erkältet, und fieng an etwas Fieber zu spüren und zu husten. Der Auswurf war wässerig, der Mund bitter, die Zunge schmuzig, die rechte Dünnung unter den kurzen Ribben war angelaufen. Man gab ihm ein Brechmittel, welches ihm fünf Mal ein Erbrechen und einige Stühle verursachte; darauf wurde ihm der erweichende Trank (decoctum emolliens) gegeben.

Den 23sten März fuhren über den ganzen Körper viele braune (fuscus) Peteschen heraus, welche sich den 24sten noch vermehrten. Seit gestern nahm er den Tag hin-

hindurch neben dem erweichendem Tranke zwey Quentchen pulverisirte Wolverleyblumen, welche mit Syrup zur Latwerge waren gebracht worden. Er hatte diesen Tag drey Oefnungen.

Den 25sten März war die Haut trocken; der Puls ausgedehnt (dilatatus), und wallend (undosus); das Athemholen war natürlich, und er hatte nachmals drey Oefnungen, die Nacht darauf schlief er gut; er schwitzte gelinde.

Den 26sten war der Puls gesunken (collapsus) und kaum mehr fieberhaft, der Husten hatte sich fast ganz gelegt, die Dünnung war wieder im natürlichen Zustande, die Haut war weich; die Nacht ruhig.

Den 27sten waren die Peteschen, welche die Größe und die Gestalt eines großen Nadelknopfs hatten, von lichterer, röthlicher Farbe; und auch weniger an der Zahl; der Stuhl war weich und verkocht, die Eßlust ziemlich gut, die Zunge rein, und sowohl die natürlichen als die Lebensverrichtungen (Functiones naturales et vitales). Alles besserte sich von Zeit zu Zeit. Und den 30sten März waren nur noch blasse Spuhren von den Peteschen übrig. Das, was der Kranke bisher gebraucht hatte, wurde ausgesetzet, und man gab ihm täglich zwey Quentchen Fieberrinde. So fuhr er acht Tage hindurch fort, und gebrauchte dabey etwas Wein mit gehörigen Speisen; und erlangte in kurzem seine Kräfte wieder.

Siebzehnter Fall.

Ein höchst armes Frauenzimmer kam im Christmonate von einer Reise mit einem faulen epidemischen Fieber zu uns, welches sie zur Noth überstanden hatte.

Da sie sich schon seit drey Wochen erholet hatte, und Kräfte genug zu haben schien, daß man sie entlassen

könnte; bekam sie ein alltägiges Fieber. Auf vorhergegangene gelinde Ausleerungsmittel, da die Kräfte noch von der vorigen Krankheit erschöpft waren, und dieses Fieber nicht allzu lange zu ertragen im Stande zu seyn schienen, gab man ihr nach dem fünften Anfalle täglich eine halbe Unze Fieberrinde; den ersten Tag ertrug sie die Fieberrinde ganz gut; den zweyten Tag aber ward sie ängstlich darauf. Den dritten aber brach sie zwo Portionen wieder weg, und der Anfall war heftiger, als die vorhergegangenen. Die Kranke wollte die Fieberrinde nicht mehr nehmen, man gab ihr daher den 2ten des Märzes anstatt dessen, den Aufguß No. 2.

An eben diesem Tage war das Fieber sehr stark, und dauerte länger als gewöhnlich; eben so fuhr es fort den folgenden Tag. Sie bekam aus diesem Grunde den 4ten des März eine doppelte Portion von No. 2. Den 5ten war das Fieber schwächer und kürzer. Den 6ten merkte man fast nichts davon. Den 7ten blieb das Fieber völlig aus, und alle Verrichtungen (functiones), waren in gutem Zustande. Sie fuhr noch zehn Tage hindurch fort, ihren Aufguß zu nehmen; aber nur in der einfachen Portion; und in kurzem erhielt sie Kräfte und Eßlust wieder.

Die ganze Zeit des Fiebers hatte sie von selbst ihre Oefnung, und auf das Aussetzen der Fieberrinde klagte sie außer dem Anfall keine Beängstigung mehr.

Achtzehnter Fall.

Eine dreyßigjährige Frau von einer schlaffen Leibesbeschaffenheit, nahm ich, mit dem sechsten Fieberanfall eines dreytägigen Fiebers, den 5ten des Märzes in meine Kur. Sie hatte eine blaßgelbe Farbe, der Geschmack war bitter, die Zunge schmuzig, die Eßlust war verloren, die Milz sehr angelaufen, der Stuhl natürlich, der Urin blaßgelb mit einer Wolke (enæoremate divulso).

Man

Man gab ihr ein Brechmittel, welches viel grünes Wasser mit Schleim vermischt, oberwärts abführte; den folgenden Tag klagte sie ein gelindes Grimmen und Gurren im Unterleibe, welches sich aber auf ein gelindes abführendes Mittel und sechs erfolgte Stühle legte.

Den 7ten des Märzes fieng sie an, den Aufguß No. 1. zu nehmen; den 16ten war die Erhebung der Milz aufgelöset; das Fieber aber hielt noch an. Die Kranke wurde davon sehr schwach, und war am ganzen Körper blaß. Den 20ten gab man ihr nach geendigtem Fieber zwey Quentchen Fieberrinde; den 21sten vier Quentchen, den 22sten blieb das Fieber aus. Noch nahm sie zwey Quentchen Fieberrinde; den 23sten nahm sie vier Mal des Tages ein halb Quentchen Fieberrinde mit einem Gran Stahl versetzt. Dies setzte sie zwölf Tage hindurch fort, und erhielt eine vollkommne Gesundheit.

Neunzehnter Fall.

Ein junger Mensch von sieben und zwanzig Jahren hatte in einem Krankenhause einen Monat lang ein Fieber gehabt, davon hatte man ihn alsdann mit Fieberrinde kurirt. Da das Fieber zwey Mal ausgeblieben war (obzwar die rechte Dünnung unter den kurzen Ribben noch sehr schmerzhaft, aufgelaufen und harte war) so war er entlassen worden. An eben dem Tage wurde er gegen ein Uhr des Nachmittags von einem Frost mit einem starken Zittern und Beängstigung, befallen; der Schmerz in der Dünnung unter den kurzen Ribben war auch vergrößert. In anderthalb Stunden folgte eine Hitze, welche sechs Stunden anhielt, und sich mit einem kleinen Schweiße endigte. Darauf ließ die Beängstigung und die Schmerzen in der Dünnung etwas nach.

Das Fieber kam täglich zu der nämlichen Stunde wieder. Beym vierten Anfall wurde er den 13ten März zu uns gebracht. Der Aufguß No. 1. ward ihm in doppelter Quantität gegeben.

Den 16ten des Märzes war die Dünnung unter den kurzen Ribben viel weicher, zusammen gesunken, und fast ohne Schmerzen; die Beängstigung war geringer, der Fieberanfall schwächer und kürzer. Der Urin, welcher zuvor braun war, hatte seine gehörige Farbe, der Stuhl erfolgte von selbst, und war natürlich.

Den 17ten des Märzes blieb das Fieber aus, und kam auch nicht mehr wieder. Die ganze Dünnung unter den Ribben war zusammen gesunken, ohne Schmerzen, und nur noch eine kleine Verhärtung ließ sich unter den kurzen Ribben wahrnehmen. Der Durst, welcher von Anfang groß war, hatte ganz aufgehört; die Eßlust fand sich wieder ein; nur der Schlaf war bisher noch kurz, und die kachektische Farbe hielt noch an. Er fuhr mit der nämlichen Quantität seiner Arzeney fort.

Den 24ten des Märzes, da er schon seit drey Tagen große Eßlust, guten Schlaf, und fast gesunde Farbe hatte, fieng er an zu husten, und warf häufigen zähen Auswurf aus; dieses dauerte fünf Tage hindurch. Den ersten April gieng er gesund aus dem Krankenhause.

Zwanzigster Fall.

Ein sechs und zwanzigjähriges Mädchen wurde den 9. des Märzes von einem dreytägigen Fieber befallen. Sie war von einer galligten Leibesbeschaffenheit, und übrigens zuvor immer gesund gewesen außer daß sie bey ihrer monatlichen Reinigung, welche sie vom achtzehnten Jahre her ziemlich regelmäßig gehabt hatte, welches bey ihr drey Tage zu dauern pflegte, eine große Schwäche des Körpers und

Schmer-

Schmerzen im Unterleibe, als auch in den Gliedern empfand. Nach dem dritten Fieberanfall bekam sie die monatliche Reinigung, welche sie schon den 1sten März gehabt hatte, aufs neue; sie floß drey Tage hindurch, und das Fieber setzte dabey nicht aus.

Beym fünften Anfall, als am 17ten März, übergab sie sich meiner Kur; der Frost dauerte mit einem starken Werfen des ganzen Körpers über eine Stunde; die darauf folgende Hitze mit einem Kopfweh endigte sich mit einem mäßigen Schweiße ungefähr nach zehn Stunden. Die Eßlust war verlohren; der Durst war unter dem Anfalle häufig, der Stuhl wie gewöhnlich, der Urin verschieden, der Oberleib und die Dünnungen unter den kurzen Ribben waren angelaufen und gespannt; man gab ihr den Aufguß No. 1. welcher keine Veränderung hervor gebracht zu haben schien.

Den 21sten März fieng sie an, den Tag hindurch eine Latwerge aus zwey Quentchen Wolverleyblumen mit Sirup, zu nehmen.

Den 25sten war der Anfall kürzer und gelinder, aber den 26sten erschien er wider die Gewohnheit wieder; den 27sten blieb er aus.

Den 28sten und 30sten ließ das Fieber so wohl an der Dauer, als an Heftigkeit nach. Die Dünnungen und der Oberbauch setzeten sich; kaum daß sie noch Schmerzen daran empfand.

Den 1sten und 3ten April kriegte sie nur einige Mal ein kleines Frösteln ohne eine darauf folgende Hitze. Hierauf merkte man kein Zeichen mehr eines Fieberanfalls. Das Mädchen befand sich wohl, doch aber brauchte sie noch sechs Tage hindurch ihre Arzeney; hernach wurde sie ausgesetzt.

Ein und zwanzigster Fall.

Ein junger Mensch, sieben und zwanzig Jahr alt, hatte vor vier Jahren etliche Wochen lang eine Gelbsucht gehabt, welche das nämliche Jahr und das folgende 1770. ihn wieder befiel; er wurde davon durch verschiedene Hausmittel kurirt; darauf war er zwey Jahre hindurch ziemlich gesund, bis ihn den 25sten des Märzes ein heftiges dreytägiges Fieber angriff, der Frost dauerte über zwey Stunden, die Hitze aber ungefähr acht Stunden, welche sich mit einem häufigen Schweiße endigte.

Den 27sten des Märzes ward er in dem zweyten Anfalle gelbsüchtig. Den 4ten des Aprils brachte man ihn in unser Krankenhaus. Die Dünnungen unter den kurzen Ribben waren angelaufen, schmerzhaft und hart; der Oberbauch gespannt und schmerzhaft. Der Urin safrangelb, der Stuhl flüßig und aschgrau; die Augen und die ganze Haut waren wie mit einer dunkelgelben Farbe gefärbet, der Durst war geringe, die Eßlust verlohren; der Schlaf mangelte fast gänzlich, der Puls war in und außer dem Anfalle schwach uud schlaff. Es ward ihm der Aufguß No. 1. gegeben.

Am 8ten des Aprils war das Fieber nach allen Umständen gelinder, und daurete auch nicht lange. Den 10ten ebenfalls. Den 12ten war es kaum zu spüren. Den 14ten war er vom Fieber frey und blieb es auch in der Folge. Die Hautfarbe war weniger gelb; täglich hatte er vier auch fünf dünne Stühle, die Dünnungen wurden weich.

Den 18ten des Aprils war der Oberbauch zusammen gefallen, weich, schmerzte aber noch auf das äußerliche Berühren. Die Dünnungen waren weich, ohne Schmerzen, er gieng nicht so oft mehr zu Stuhle, die Farbe der Haut war blaßgelb, der Urin nicht mehr so gelbsüchtig,

tig, die Eßlust fand sich wieder, der Schlaf war besser, der Puls solider und stärker. Anstatt des Aufgusses No. 1. wurden ihm zwey Quentchen Wolverleyblumen in einer Latwerge den Tag über gegeben.

Den 7ten des Mays hatte er viel Lust zum Essen, der Stuhl und der Urin waren natürlich; man erlaubte ihm mehrere Speisen. Die Arzeney fuhr er fort bis auf den 18ten des Mays zu nehmen, und den 19ten wurde er mit einer gesunden Farbe, stark und vollkommen gesund entlassen.

Zwey und zwanzigster Fall.

Ein fünf und funfzigjähriger Mann, welcher wegen großen Unglücks, das ihm zugestoßen war, seit langer Zeit tiefsinnig war, wurde den 7ten des Aprils von einem Fieber angegriffen. Der Frost war heftig, und dauerte mit Kopfweh, großer Beängstigung und Herzklopfen über zwey Stunden; die Hitze währte kaum drey Stunden, und machte durch einen häufigen Schweiß den gedachten Zufällen ein Ende. Den 9ten wurde er mit dem zweyten Fieberanfall ins Krankenhaus gebracht.

Den Aufguß No. 2. nahm er in doppeltem Maaße bis auf den 17ten, an welchem Tage man ihm anstatt des Aufgusses die Latwerge No. 3. verordnete. Den 19ten blieb das Fieber, dessen beyde letzte Anfälle schon viel schwächer waren, gänzlich aus. Die Eßlust war vollkommen gut, und die übrigen Functionen waren ebenfalls in gutem Zustande. Noch sechs Tage hindurch brauchte er seine Arzeney, und dann wurde er gesund entlassen.

Drey und zwanzigster Fall.

Ein Taglöhner von dreyßig Jahren wurde den 9ten des Aprils von einem alltägigen Fieber befallen. Der Frost,

dazu oft ein Zittern kam, fieng des Morgens an, und dauerte bis gegen Abend, darauf erfolgte eine Hitze, welche die ganze Nacht hindurch währte.

Der Durst war kaum zu stillen; und des Morgens schwamm sein ganzer Körper über eine Stunde im Schweiße; auf welchen er zu zwey auch drey Stunden Erleichterung empfand, bis der neue Frost sich wieder anmeldete.

Er fieng so gleich an, das Heilmittel No. 3. zu nehmen. Den 17ten war das Fieber kaum merklich; den 18ten kam es wieder wie zuvor; den 19ten war es erträglicher, den 20sten war er vom Fieber frey und blieb es auch in der Folge.

Den 23sten war der Oberbauch natürlich, und von allen Schmerzen frey; die Eßlust war gut, der Durst war gehoben; die Leibesfarbe war gesund. Acht Taze brauchte er noch seine Arzeney und dann wurde er entlassen.

Vier und zwanzigster Fall.

Ein Mädchen von drey und zwanzig Jahren, eines sanguinischen Temperamens, hatte im funfzehnten Jahre drey Mal ihre monatliche Reinigung gehabt, welche hernach zwey Jahre ausblieb, darauf erfolgte sie von selbst, zwar wenig, aber doch regelmäßig. Vor zwey Jahren ist die Kranke gefallen, und schoß mit dem Kopf auf die Erde, von dieser Zeit an hat sie fast beständigen Schwindel und Kopfweh gehabt, welches sich auch nach dem Peteschenfieber wieder einstellte, woran sie voriges Jahr krank gelegen hatte.

Im Monat März 1772. war die monatliche Reinigung wieder ausgeblieben; zu Ende dieses Monats wurde sie von einem dreytägigen Fieber angefallen, mit dessen viertem

An-

Anfall wurde sie den 4ten des Aprils in unser Krankenhaus gebracht. Der Frost dauerte zwey Stunden ohne Zittern die Hitze über zwölf Stunden, und zwar mit Seitenstechen in beyden Dünnungen, mit stechenden Schmerzen in den Lendenwirbeln, und mit Vermehrung des Schwindels und der schmerzhaften Empfindung am Haupte. Die Hitze verlohr sich mit einem mäßigen Schweiße.

Bis auf den 14ten des Aprils hat sie Holundersaft mit Polychrestsalz und andere eröffnende Mittel gebraucht, bey deren Gebrauch der Fieberfrost gelinder und kürzer wurde; die Hitze blieb in dem vorigen Zustande; die Schmerzen der Dünnungen und Lenden waren fast vergangen; aber unter der Hitze redete sie heftig irre, und nach geendigtem Fieber war sie sehr schwach; es wurde ihr aus diesem Grunde eine Mixtur mit Fieberrinde verordnet.

Nachdem vier Unzen Fieberrind verbraucht worden, verblieb das Fieber in seinem alten Zustande, und die fast besänftigten Schmerzen schienen sich zu erneuern; die Fieberrinde mußte also ausgesetzt werden, und den 22sten des Aprils, nahm die Kranke an ihrer Stelle den Aufguß No. 2.

Den 23sten war das Fieber wie sonst. Den 25sten war es nicht nur heftiger, sondern es dauerte auch länger als die vorigen Male. Den 27sten blieb es aus, und ist auch nicht mehr wieder gekommen. Noch klagte sie gelinde Kopfschmerzen und einen leichten Schwindel; die übrigen Schmerzen hatten aufgehöret. Die Kranke hatte Lust zum Essen, und die übrigen Verrichtungen waren ziemlich ordentlich. Sie fuhr mit der verordneten Arzeney fort.

Den 5ten May versicherte die Kranke, daß ihr Haupt seit zwey Jahren nie so frey gewesen wäre, und den 6ten gieng sie mit ziemlich guten Kräften, von Fieber und Kopfweh befreyet, zu den Ihrigen.

Fünf und zwanzigster Fall.

Ein Frauenzimmer von vier und zwanzig Jahren, ward im funfzehnten Jahre schwanger, ehe sie noch die monatliche Reinigung bekommen hatte. Sie wurde glücklich entbunden, und darauf erfolgte ihre monatliche Reinigung beständig regelmäßig, bis sie im Sommer 1770. wieder schwanger ward.

Den 24sten des Augustmonats eben dieses Jahrs verfiel sie in ein dreytägiges Fieber. Um es zu vertreiben, nahm sie einige Mal ein starkes Brechmittel, darauf erlitte sie einen Mißfall (abortus), aber das Fieber blieb nicht aus, sondern verwandelte sich zu Ende des Christmonats 1770. in ein viertägiges Fieber. Der Frost davon marterte die Kranke mit einem heftigen Zittern, und einer krampfigten Bewegung der Glieder und des Gesichtes zwey Stunden hindurch, die Hitze aber dauerte fast vier und zwanzig Stunden, und endigte sich mit einem starken Schweiße.

Im Monat Octob. 1771. hatte sie siebzehn Tage hindurch täglich fünf starke Gaben von der Fieberrinde genommen; das Gewichte davon ist ihr unbekannt. Während dem Gebrauch dieses Heilmittels war ihr die Haut gelb geworden, der Oberbauch und die halbe linke Seite des Unterleibes war angelaufen, und war wassersüchtig über den ganzen Körper. Das Fieber war dabey unverändert geblieben.

Zu Ende des Wintermonats erschien die monatliche Reinigung, welches unangesehen dieses so kränklichen Zustan-

des

des zwar wenig, doch aber regelmäßig sich einfand, und in der Folge auch so verblieb. Es war dieses das erste Mal seit dem Mißfalle.

Nach dieser Menge von Fieberrinde, welche die Kranke fruchtlos gebraucht hatte, verzweifelte sie an ihrer Wiederherstellung, und darum nahm sie nachher wenig Arzeney; bis sie den 24sten des Aprils 1772. auf einem Wagen ins Krankenhaus gebracht wurde.

Da ich die Kranke sowohl während dem Anfalle, als auch in Zwischenzeit des Fiebers gehörig untersuchte, fand ich den Oberbauch sehr erhaben, gespannt und schmerzhaft; die linke Seite des Unterleibes war angelaufen und harte; der Stuhl war ziemlich gehörig, der Urin war lichte safranfarben, und das Uebrige nach der vorher gemachten Beschreibung; die Eßlust war geringe, der Durst war außer dem Fieber kaum merklich, der Schlaf ziemlich natürlich.

Ich gab ihr das Heilmittel No. 3. und den 26sten pril das No. 4.

Den 6ten des Mayes kam der Fieberanfall ohne Frost; er war schwächer und kürzer; die ausgetretene Feuchtigkeit zwischen der Haut hatte sich gänzlich verzogen; die Farbe der Haut war besser, der Urin natürlich; der Oberbauch zusammen gefallen, weich und ohne Schmerzen, die harte Erhebung des Unterleibes, welcher die linke Seite einnahm, hatte über die Hälfte ihres Umfanges verlohren; die Eßlust war groß. Sie fuhr fort ihre Arzeney zu brauchen.

Den 9ten des Mayes war nicht das geringste Merkmal des Fiebers wahrzunehmen; die Eßluß war sehr stark, man erlaubte ihr auch mehr Speise zu sich zu nehmen. Sie fuhr bis den 16ten des Mayes fort, ihre Arzeney zu gebrauchen. Den 19ten gieng sie ohne ein übrig gebliebenes Zeichen ihrer Krankheit davon.

Sechs und zwanzigster Fall.

Ein Mädchen von vier und zwanzig Jahren, hatte seit dem dreyzehnten Jahre ihres Alters, ihre monatliche Reinigung bis auf das Jahr 1771., regelmäßig gehabt; und war überhaupt immer guter Gesundheit. Im Jahr 1771. lag es drey Mal an einem Peteschenfieber darnieder; darauf hatte diese Person vier Monate ziemlich gesund gelebt; ob sie zwar ihre monatliche Reinigung die ganze Zeit durch nicht gehabt hatte. Den 1sten April 1772. wurde sie von diesem faulen Fieber aufs neue angegriffen. Den achten Tag dieser Krankheit wurde sie ganz mit breiten rothen Flecken bedeckt, deren viele über eine Linie breit waren, und über drey Queerfinger an der Länge sich erstreckten, in unser Krankenhaus gebracht. Auf den häufigen Gebrauch des Vitriolgeistes und der Fieberrinde, welche sie acht Tage hindurch gebraucht hatte, waren diese Flecken verschwunden. Aber den 16ten des April Vormittags gegen eilf Uhr, befiel sie ein Frost, welcher drittehalb Stunden anhielt, und mit Zittern, Knirschen der Zähne und stechenden Schmerzen der untern Gliedmaßen verknüpft war. Zugleich hatte sie anhaltende große Kopfschmerzen dabey gehabt. Die Hitze verzögerte sich bis in die späte Nacht, bis sie sich mit einem Schweiße endigte. Der Oberbauch und die linke Dünnung thaten sehr weh, und waren gespannt, der Stuhl war natürlich. Der Urin orangefarben; und unter dem Anfalle war der Durst häufig, die Eßlust hingegen mangelte völlig. In den Händen fuhren viel kleine juckende Blätterchen auf.

Den 17ten kam der nämliche Anfall gegen neun Uhr des Morgens wieder. Den 18ten kam er noch früher, und als er des Abends sich mit einem Schweiße geendigt hatte, folgte ihn ein neuer Anfall mit einem Schauer, welcher nach Mitternacht sich endigte.

Den

Den 19ten erschien das Fieber des Morgens wieder, und hernach blieb es regelmäßig. Die Kranke brauchte seit dem 2ten Tage des Wechselfiebers Salz mit fäulnißwidrstehenden Mitteln vermengt, welche ihr gelinde Oefnungen verschafften, damit fuhr sie fort bis auf den 26sten des Aprils. Ich verordnete ihr an diesem Tage das Heilmittel No. 3. weil das Fieber und die übrigen Zufälle noch nicht nachzulassen schienen.

Am 27sten war der Anfall noch heftig; den 28sten aber schon gelinder; hernach aber ward er mit allen Zufällen allmählig soviel gelinder, daß er den 2ten des Mays ganz ausblieb. Und eben dazumal war auch sowohl der Oberbauch als die Dünnungen wieder im natürlichen Zustande. Das Kopfweh und die Gliederschmerzen waren vergangen, die Eßlust war vollkommen hergestellet, und die übrigen Verrichtungen fast natürlich.

Bis auf den 9ten des Mays hatte sie sich der gedachten Arzeney bedienet. Hernach, da die Blätterchen vertrocknet waren, und sie sich in jeder Betrachtung wohl befand, wurde damit ausgesetzt, und sie bekam ihre Kräfte in kurzem wieder.

Sieben und zwanzigster Fall.

Ein Mensch von acht und zwanzig Jahren, welcher seit den 23ten des Aprils krank war, wurde den 28sten voll rother Petetschen zu uns gebracht. Kaum merkte man ein Fieber: der Puls war weich, klein und schwach; er klagte am Vorderhaupte, an den Augen und den untern Gliedmaßen große Schmerzen. Die linke Dünnung und der Oberbauch waren angelaufen, harte und thaten weh. Der Stuhl war weich, der Urin trübe und

blaß.

blaß. Nach dem Mittagsessen überfiel ihn ein heftiger Frost mit einem Zittern, welcher drey Stunden anhielt; darauf erfolgte Hitze fast mit einem beständigen Schweiße, welcher bis früh um vier Uhr des folgenden Tages anhielt.

Den 26sten des Aprils wurde das Mittel No. 2. gegeben; und dabey der Trank mit dem Vitriolgeiste fortgesetzt, den man ihm gestern dargereicht hatte. Den 2ten Tag der Krankheit hatte er ein Purgiermittel genommen, und von daher gieng er noch immer oft zu Stuhle.

Den 27sten erschien der Frost ohne das Zittern, er dauerte nur zwey Stunden; die Hitze und der Schweiß waren gelinder.

Den 29sten empfand der Kranke nur eine gelindes Frösteln, der Puls war kaum fieberhaft; zwey Mal hatte er einen breyförmigen (pultacea), verkochten Stuhl, die Peteschen waren insgesammt blässer geworden. Die Dünnungen und der Oberbauch wurden weicher und schmerzten nicht mehr so sehr, oft schwitzte er gelinde; das Kopfweh und die Gliederschmerzen hatten nachgelassen, noch fuhr er fort täglich zwey bis drey verkochte Stühle zu haben, kein Fieber erfolgte mehr.

Am 4ten waren die Peteschen verschwunden. Er fuhr fort, das Wolverley bis auf den 12ten des Mayes zu nehmen, und dazumal nahm man, weder an der Dünnung unter den kurzen Ribben, noch am Oberbauche etwas widernatürliches mehr wahr. Der Kranke befand sich durchgängig wohl, und erhielt auch in kurzem seine Kräfte wieder.

Acht und zwanzigster Fall.

Einen Menschen, von fünf und zwanzig Jahren, befiel den 19ten April ein alltägiges Fieber; den 28sten wurde er zu uns gebracht. Der Frost plagte ihn mit einem

einem Zittern zwey oder drey Stunden; die darauf folgende Hitze dauerte vier Stunden, welche sich mit vielem dünnen Schweiße zu endigen pflegte; den ganzen Körper nahmen bis auf die Gliedmaßen einige häufige braune Peteschen ein; die Dünnungen und der Oberbauch war angelaufen und thaten weh; er gieng oft zu Stuhle, der Puls war schwach und weich; an den Füßen empfand er reißende Schmerzen.

Man gab ihm folgenden Trank auf einmal:

Nimm Weinsteinschaum zwey Skrupel.
auserlesene Rhabarb. ein halb Quentch.
Manna - Syrup eine halbe Unze.
Reines Wasser zwey Unzen.

Darauf hatte der Kranke viele Oefnungen, alsdenn brauchte er die Latwerge No. 3., und den erweichenden Trank mit Vitriolgeist.

Nach zweymaligem Gebrauch der Latwerge blieb das Fieber aus; doch aber setzte er damit fort neben dem erweichenden Tranke.

Den 5ten des Mays waren viele Peteschen verschwunden, und die übrigen wurden blaß. Die Dünnungen und der Oberbauch hatten ihre gewöhnliche Weiche wieder erlangt.

Täglich hatte er drey bis vier weiche verkochte Stühle; der Puls war natürlich, die Kräfte kamen wieder, er empfand Eßlust, und die übrigen Funktionen giengen ordentlich von statten.

Den 12ten May befand er sich vollkommen wohl, er setzte die Arzeney aus, und erholte sich zeitig.

Neun und zwanzigster Fall.

Ein Mensch von vier und zwanzig Jahren, lag im Sommer des vorigen Jahres an einem faulen Fieber

darnieder, und er schien sich davon vollkommen erholet zu haben. Um die Hälfte des Herbstmonats verfiel er nach gegessenen Fischen, die er zu Mittage mit starkem Apetit mit Oel und Eßig genossen hatte, gegen vier Uhr des Nachmittags in ein Fieber. Der Frost, welcher heftig war, dauerte mit einem Zittern zwey Stunden, die Hitze aber mit einem häufigen Schweiße, einer Betäubung des Hauptes, und mit Schmerzen der Brust die ganze Nacht hindurch. Daraus wurde ein regelmäßiges viertägiges Fieber, unter welchen neben den gedachten Zufällen noch das heilige Bein sehr wehe that, und der Kranke sich oft brach.

Er hatte viel Arzeney fruchtlos dawider angewendet; es blieb aber viertägig bis auf den 1sten des Mays, an welchem Tage er fast den ganzen Tag frohr, die Nacht darauf hatte er große Hitze, und gegen den Morgen schwitzte er heftig.

Den 2ten und 3ten des Mays erschien ein ähnlicher Anfall, aber der Frost dauerte nur sechs Stunden. Den 4ten des Mays wurde er zu uns gebracht.

Die Dünnungen und der Oberbauch waren angelaufen und machten ihm Schmerzen; die Farbe seiner Haut war gelbgrün; die Eßlust mangelte ihm; zu Stuhle gieng er selten; der Urin war safranfarbig. Unter den Anfällen dieses alltägigen Fieber hatte er kein Erbrechen mehr; die Zunge war rein und von blasser Farbe. Seit drey Monaten war es ihm unmöglich auf einer oder der andern Seite zu liegen.

Man verordnete ihm die Latwerge No. 3. Darauf verminderte sich jeder Anfall allmählig, und den 8ten des Mays blieb er ganz aus.

Alles war weich und ohne Schmerzen, er hatte täglich zwey bis drey verkochte Stühle; der Urin war natürlich,

türlich, die Eßlust gehörig, er konnte gut schlafen, und auch ungehindert auf jeder Seite liegen.

Bis auf den 14ten des Mays fuhr er fort zu brauchen. Den 15ten wurde er gesund und mit guter Farbe entlassen.

Dreyßigster Fall.

Ein Tischler von sieben und zwanzig Jahren wurde den achten des Heumonats zu uns gebracht, er hatte seit fünf Monaten ein viertägiges Fieber; der Frost dauerte zwey Stunden; die Hitze aber, welche sich mit einem mäßigen Schweiße endigte, beynahe vierzehn Stunden. Die unteren Gliedmaßen waren wasserschwülstig, die Milz war sehr groß, und kaum mehr beweglich. Es nahm die eine Hälfte des Unterleibes ein, und verursachte Schmerzen auf das äußerliche Berühren. Die Farbe der Haut war gelbgrün, die Zunge blaßgelb, der Durst war außer dem Fieber geringe, und er gieng selten zu Stuhle.

Er hatte schon vielerley Arzeneyen gebraucht, aber von keiner einige Erleichterung wahrgenommen; im Gegentheil waren seine Umstände allmählig schlimmer geworden. Man gab ihm daher die Latwerge No. 3. Auf deren zweymaligen Gebrauch wurde der Fieberanfall dergestalt geschwächt, daß man Hoffnung bekam, er würde gänzlich ausbleiben. Allein er kam den 24ten des Heumonats eben so heftig wieder, als bey seinem Eintritt ins Krankenhaus. Den 17ten war er wieder schwächer, und alsdann blieb er ganz aus; die Geschwulst der Füße hatten sich gesetzt, der Umfang der Milz wurde offenbar kleiner; die Farbe war besser; nur die Eßlust war noch schwach, der Stuhl war weich, und ungehindert, er erfolgte zu zwey bis drey Mal des Tages.

Er fuhr noch fort, in gedachter Quantität seine Arzeney zu brauchen; die Eßlust kam auf diese Art allmählich wieder, daß man genöthigt war, zu Ende des Heumonats ihm Fleisch und andere stärkere Speisen zu erlauben.

Den 4ten des Augustmonats war die Farbe der Haut fast natürlich; von der Erhebung und dem Schmerze der Milz wurde nichts mehr wahrgenommen; nur noch eine kleine Spannung war in der Dünnung unter den kurzen Ribben übrig, und alle natürlichen Verrichtungen waren in gehörigen Stande.

Er nahm die nämliche Quantität von seiner Arzeney bis auf den 14ten des Augustmonats. An eben diesem Tage stand er davon ab, indem kein einziger Zufall von seiner Krankheit mehr übrig war; und in kurzem kam er zu vollkommner Gesundheit.

Ein und dreyßigster Fall.

Ein siebzehnjähriges Mädchen, welches ihre monatliche Reinigung noch niemals gehabt hatte, übrigens aber immer ganz gesund war, wurde den 9ten des Augustmonats nachmittags um fünf Uhr von einem großen Kopfweh meist um die Stirne und Schläfe, von einer schmerzhaften Spannung im Unterleibe, großer Beängstigung, schwerem Athemholen, und einer brennenden Hitze angefallen. Diese Zufälle dauerten bis in die halbe Nacht; darnach schwitzte sie zwey Stunden, und alles wurde erträglicher. Nach dem Mittagessen kamen alle diese Zufälle um die nämliche Stunde, und mit eben der Heftigkeit wieder. Den 13ten des Augustmonats wurde die Kranke unter dem fünften Anfalle zu uns gebracht: sie war über und über voll von rosenrothen Peteschen, und hatte alle die erzählten Zufälle.

Zu Hause hatte sie ein Purgiermittel genommen, darauf sie viel Stühle gehabt, und hatte auch noch täglich Oefnung davon. Die Zunge war rein und blaß, der Puls sehr fieberhaft und weich. Zu dem Getränke wurde Vitriolgeist gegossen.

Den 14ten des Augustmonats fieng sie des Morgens an die Latwerge No. 4. zu nehmen. Der Puls war etwas fieberhaft; um fünf Uhr des Nachmittags war alles so wie gestern.

Den 17ten war der Anfall viel kleiner, der Stuhl breyförmig, den 18ten war das Fieber noch schwächer. Den 20ten kaum mehr merklich; den 21sten blieb es vollkommen aus, die Peteschen waren verschwunden. Die Kranke hatte Lust zum Essen; und außer der Schwäche war ihr nichts mehr von der Krankheit übrig.

Den 22sten wurde ihr anstatt des Heilmittels No. 4. der Aufguß No. 1. gegeben. Denselben brauchte sie bis auf den 25sten. Sie erholte sich in kurzem.

Zwey und dreyßigster Fall.

Ein Jüngling von fünf und zwanzig Jahren hatte vor neun Monaten binnen einigen Stunden drey Maaß von einem welschen Weine, dessen Name ihm unbekannt war, getrunken, und darauf noch ein Glas abgezogenen Brandwein. Die Nacht darauf hatte er fest geschlafen, den folgenden Tag frohr er eine ganze Stunde mit grossem Zittern heftig; und alsdann bekam er zwey Stunden eine trockene Hitze, und einen Schweiß, welcher vier Stunden anhielt. Nach dem Schweiße befand er sich ziemlich wohl, und glaubte wieder gesund zu seyn. Nach zwey Tagen kam der Anfall wieder, und offenbarte dadurch, daß es ein viertägiges Fieber wäre. Sieben Monate hindurch verrichtete er in den Zwischentagen seine Ar-

heit, aber nicht ohne Beschwerlichkeit. Er hatte verschiedene Arzeneyen genommen: da er aber keine Wirkung davon verspürte, gieng er in ein hiesiges Krankenhaus; allda blieb er drey Wochen. Das Fieber verblieb aber nach mancherley Arzeney, und insbesondere auf eine Menge von Fieberrinde, in seinem alten Zustande, und die übrigen Umstände hatten sich viel verschlimmert; und dies bewog ihn, wieder nach Hause zu gehen. Da er denn in etlichen Tagen, den 14ten des Augustmonats, in unser Krankenhaus aufgenommen wurde.

Die Eßlust war noch ganz gut, er hatte aber wenig Oefnung. Außer dem Fieberanfalle hatte er wenig Durst, die Farbe der Haut war gelbgrün, die Zunge blaß und aufgelaufen, die Milz angelaufen, der ganze Unterleib aufgeschwollen und gespannt. Die Mattigkeit war groß, und zu Anfange des Fiebers empfand er ein heftiges Brennen und stechende Schmerzen im heiligen Bein und den letzten Wirbelbeinen. Der Puls war jederzeit schwach. Den 15ten des Augustmonats fieng er an die Latwerge No. 4. zu nehmen. Das Fieber war gewöhnlicher Weise erschienen.

Den 18ten war der Anfall noch merklich, aber den 21sten blieb er ganz aus, und kam auch nicht wieder. Er fuhr indessen fort die nämliche Quantität von seiner Latwerge zu nehmen.

Den 23sten war das Gesicht und der Unterleib gefallen, die Milz war viel kleiner geworden, die Farbe war verbessert, die Eßlust sehr stark. Der Schmerz um die Lendenwirbel und das heilige Bein war verschwunden.

Den 6ten des Herbstmonats ward er, ohne daß je eine Ausleerung sich vermehret hatte, vollkommen gesund entlassen.

Drey und dreyßigster Fall.

Ein Frauenzimmer von dreyßig Jahren, welches fast jederzeit gesund gewesen war, wurde den 1sten des Mayes von einem Kinde entbunden; von der Zeit an war ihre monatliche Reinigung nicht mehr erfolgt.

Den 6ten des Augustm. wurde diese Person nach einer starken Arbeit, welche sie in der freyen Luft verrichtet hatte, von einem epidemischen Fieber befallen. Den 2ten Tag der Krankheit kamen schon Peteschen hervor. Es wurden ihr dagegen verschiedene Arzeneyen von einem erfahrnen Arzte ertheilet. Den 12ten war sie schon wieder vom Fieber befreyet, und man glaubte, ihre Krankheit wäre schon überstanden. Den 13ten des Augustmonats griff sie gegen zwey Uhr des Nachmittags ein Frost und ein Zittern an; es dauerte eine Stunde, darauf erfolgte eine Hitze, welche die ganze Nacht anhielt; und die Kranke schwitzte beständig gelinde. Den 14ten kam zu eben der Zeit der nämliche Anfall wieder. Den 15ten ward sie des Morgens zu uns gebracht.

Die Kranke war ängstlich und schwach; die Peteschen waren alle vergangen; sie klagte über Schmerzen und Schwere des Hauptes, und antwortete sehr schwer, wenn man sie um etwas befragte. Sie hatte den Durchfall, der Urin war braun, die Haut war es ebenfalls, die Zunge war rein, der Oberbauch und die Dünnungen waren angelaufen, sehr gespannt, und thaten weh. Es wurde ihr das Heilmittel No. 4. gegeben.

Den 16ten fand ich den Stuhl breyförmig und schwärzlich, und so verblieb er bis auf den 27ten, dazumal war er dicker und nicht mehr so schwärzlich; die Farbe der Haut war ebenfalls weniger braun; der Urin und die übrigen Zufälle waren noch im vorigen Zustande; das Fieber, welches schon zuvor schwächer gekommen war, blieb

an diesem Tage gänzlich aus. Da sie ihre Arzeney nicht mehr nehmen mochte, gab man ihr den Aufguß No. 1. in doppelter Quantität mit zwey Scrupel Vitriolgeist.

Den 2ten des Herbstmonats bekam sie ein höchst stinkender Durchfall; den folgenden Tag gab man ihr einen Trank mit Vitriolgeist, Bolus und Zimmettinktur. Den 4ten des Herbstmonats, des Morgens, hatte der Durchfall schon viel nachgelassen, doch verblieb noch die Schwäche des Pulses, die große Beklemmung, auch der alte Zustand der Dünnungen. Gegen vier Uhr des Nachmittags fieng sie an zu röcheln, und nach sieben Uhr starb sie.

Den 6ten des Herbstmonats fand ich, bey der Oefnung der Leiche, den Magen um seinen kleineren Bogen auf der Vorderfläche von einer bleyähnlichen Farbe, den Pförtner durch einen knorpelichten Cirkel sehr verengert. Das innere Wesen des ganzen Magens natürlich; das Netz von einer grauen Farbe, und ohne Fett, den Leerdarm braunroth, die übrigen Därme in gehörigem Zustande. Die Leber war zwar von natürlicher Festigkeit, aber von einer ungeheuren Größe, und über und über mit bleyfarbenen Flecken gezeichnet, außer einem breiten weißen Fleck auf der Vorderfläche; sie reichte beynahe bis an den Nabel, füllte die ganze rechte Dünnung und den Oberbauch aus; sie lag auf der Milz und verband sich mit derselben durch ein dichtes Häutchen, welches einen Zoll breit war. In der Gallenblase war eine kleine Quantität dünner Galle. Die Milz fand ich braun und verfault; da man ihr Häutchen zerschnitte, zerfloß es in einen dünnen schwärzlichten Brey. Die Gekrösdrüse war unbeschädigt, und beyde Nieren mit bleyfarbenen Wasserblasen dichte besetzt, welche in die Substanz der Nieren tief eindrangen, und eine braune Jauche enthielten.

Das

Das Gekröse war kaum beschädigt. Die Mutter war natürlich.

In der Brust fand ich beyde Lappen der Lunge sehr aufgeblasen; sie fielen in der äußere Luft nicht im geringsten zusammen; inwendig war eine schwarze Feuchtigkeit und viel Luft enthalten. Die Oberfläche eines jeden Lappens war bleyfarben, in der linken Höhle der Brust war anderthalb Pfund gelbes Blutwasser (Serum) vorhanden; und in der rechten Höle zwey Pfund; in dem Herzbeutel war nur wenig Lymphe, das Herz war an demselben durch ein dünnes festes Band angewachsen, und von so schlaffer Beschaffenheit, daß man es mit geringer Kraft in Stücken zerreißen konnte; den rechten Sinus und das rechte Herzohr traf ich mit aufgelöstem schwarzen Geblüte erfüllt an.

Vier und dreyßigster Fall.

Ein Müller von zwey und zwanzig Jahren wurde den 5ten des Augustmonats von einem dreytägigen Fieber angefallen; anderthalb Stunden hielt ein heftiger Frost mit Zittern an, die Hitze beynahe sechs Stunden; sie endigte sich fast ohne Schweiß. Er nahm verschiedene Arzeneyen, aber alles vergebens.

Den 18ten des Augustmonats wurde er zu uns gebracht; er war durch und durch wasserschwülstig und gelb, der Oberbauch und die linke Dünnung waren angelaufen, hart und schmerzhaft. Um die Brust war ihm ängstlich, und alle Funktionen waren matt. Den 19ten fieng er an die Latwerge No. 3. zu brauchen.

Den 24sten des Augustmonats kam der Fieberanfall, welcher sich schon allmählich vermindert hatte, nicht mehr wieder.

Den 25sten hatte er schon viel Eßlust, der Oberbauch und die Dünnung unter den kurzen Ribben waren um vieles erweicht und zusammen gefallen; und schmerzten viel weniger. Die Beängstigung war kleiner, der Urin und der Stuhl waren natürlich. Das Wassersüchtige war fast ganz verschwunden, die Farbe des Kranken war noch übel, und er setzte seine Arzeney fort.

Den 4ten des Herbstmonats klagte er Bitterkeit des Mundes, Ekel, größerer Beängstigung der Brust; die Zunge war schmuzig und gelb; der Oberbauch und die Dünnungen waren weich, und thaten nur ein wenig weh, wenn man sie anrührte. Er nahm ein Brechmittel, darauf er sich einige Mal brach.

Den 5ten des Herstmonats fand ich noch dieselben Zufälle. Das Brechmittel wurde wiederholet, welches einige Mal von oben und unten würkte, mit etwas Erleichterung der Zufälle.

Am 7ten des Herbstmonats war der Unterleib aufgelaufen, man beobachtete ein häufiges Gurren (Borborygmus); die Zunge war schmuzig, die Eßlust war verlohren, Er nahm einen Purgiertrank, welcher ihm zehn Stühle verschaffte; darauf fiel der Unterleib zusammen, die Dünnungen wurden wieder natürlich, die Farbe der Haut besserte sich, und alle Verrichtungen fiengen an wieder aufzuleben.

Den 9ten des Herbstmonats fieng er an Fleisch und andere stärkere Speisen zu genießen, und den 15ten gieng er gesund und stark davon.

Fünf und dreyßigster Fall.

Ein Handarbeiter von siebzehn Jahren kam den 23sten des Augustmonats, nach dem sechsten Anfall eines

nes dreytägigen Wechselfiebers zu uns. Der Frost kam um neun Uhr des Abends, und dauerte über eine Stunde, die Hitze aber die ganze Nacht hindurch, und endigte sich fast ohne Schweiß. Die Beine waren wasserschwülstig und verursachten viel Schmerzen nach dem Fieberanfalle; die Farbe war kachektisch; der Kranke war matt, und hatte wenig Lust zum Essen. Die übrigen Funktionen waren ziemlich ordentlich. Man gab ihm das Heilmittel No. 3.

Den 29sten des Augustmonats blieb der Anfall aus. Den 31sten spürte man den ganzen Tag ein gelindes Fieber; er hatte keine Eßlust, Stuhlgang und Urin waren natürlich, der Durst war geringe, die Kräfte geschwächt. Anstatt der vorigen Arzeney, vor welcher ihm ekelte, wurde ihm der Aufguß No. 1. gegeben.

Den 2ten des Herbstmonats war die Zunge schmuzig, der Geschmack bitter, die Eßlust verlohren, er hatte einen beständigen Ekel; man gab ihm darum Ipekakuanha, welche ihm ein zweymaliges Erbrechen verursachte.

Da den 3ten des Herbstmonats diese Anzeigen anhielten, gab man ihm ein Brechmittel aus Einem Skrupel Ipekakuanha und zwey Gran Brechweinstein; welches fünf Mal oben und vier Mal unten häufig würkte.

Darnach blieb das Fieber aus, und alle Funktionen lebten wieder auf; er erholte sich in kurzem, und gieng gesund und stark davon.

Sechs und dreyßigster Fall.

Ein Frau von vier und vierzig Jahren, welche von Kindheit an fast immer gesung gewesen, heyrathete im zwey und zwanzigsten Jahre ihres Alters, und gebahr acht Kinder, davon noch sechs gesund am Leben sind. Sie wurde aber im Jahr 1769. mit Brustbeängsti-

gun-

stigungen und Magenschmerzen geplagt, welche auf feste Speisen heftiger zu seyn pflegten; daher mußte sie von dieser Zeit an sich nur mit zarten Speisen befriedigen. Sie war von einem trockenen und gallichten Temperamente; es fehlte ihr seit dem vier und zwanzigsten Jahre ihre monatliche Reinigung. Im Jahre 1771. hatte sie dieselbe einige Mal gehabt, aber ohne einige Linderung davon wahrzunehmen. Seit der Hälfte des Brachmonats 1772. hatte sie ein viertägiges Fieber; den 13ten des Herbstmonats kam sie zu uns.

Der Frost kam gegen sechs Uhr des Abends, und plagte die Kranke mit einem heftigen Zittern über zwey Stunden ganz grausam. Die Hitze war gleich mit vielem Schweiße vereiniget, und dehnte sich bis auf den andern Tag hinaus, und verließ die Kranke sehr entkräftet. Die Milz war sehr angelaufen, die rechte Dünnung und der Oberbauch war erhaben aufgeschwollen und schmerzhaft. Die Zunge war schmuzig und der Geschmack bitter; die Eßlust verschwunden, der Stuhl langsam, die Hautfarbe war gelbgrün. Man gab ihr den 14ten des Herbstmonats mit vielem Wasser verdünnet, drey Gran Brechweinstein in getheilten Portionen; darauf brach sie sich oft, aber mit leichter Mühe, und es erfolgten auch einige Stühle.

Den 14ten des Herbstmonats war der bittere Geschmack vergangen; die Zunge war reiner, und die Kranke schien sich von allen Seiten etwas besser zu befinden. Es wurde ihr die Arzeney No. 4. gegeben.

Der Kranken bekam ihre Arzeney wohl, die Eßlust kam allmählich wieder, sie gieng täglich ein- auch zweymal zu Stuhle. Nachdem sie funfzehn Tage ihr Heilmittel fortgesetzt hatte, war die Erhebung der Milz ganz verschwunden; die rechte Dünnung war erweicht und natürlich, aber der Oberbauch war noch gespannt und

that weh. Die Farbe der Haut war besser, und der Fieberanfall viel schwächer und kürzer.

Sie fuhr fort ihre Arzeney in der nämlichen Menge zu brauchen. Der Oberbauch ward täglich mit Eibischsalbe einige Mal eingeschmiert und gerieben, auf diese Art wurde er allmählig erweicht, fiel zusammen, und hörte auf Schmerzen zu verursachen; und nachdem er seine gehörige Gestalt angenommen hatte, hörte der Fieberanfall, der schon seit einigen Malen sehr schwach war, gänzlich auf.

Die Frau, welche nach allen Verrichtungen sich ziemlich wohl befand, nahm ihre Arzeney bis auf den 25ten des Weinmonats; alsdann erholten sich ihre Kräfte in kurzem auf den Gebrauch einer stärkenden Konfitur, die ich ihr einige Mal verordnete.

Sieben und dreyßigster Fall.

Ein Weber, vier und dreyßig Jahr, hatte 1770. neun Monate ein viertägiges Fieber gehabt; nachdem er davon kuriret war, lebte er ein halbes Jahr ziemlich gesund; darauf bekam er ein dreytägiges Fieber, welches drey Monate anhielt; er meynte davon durch Sympathie befreyet zu seyn, er spannte also vier Wochen seinen schwachen Körper wieder zur Arbeit an; und alsdann überfiel ihn das faule epidemische Fieber; in einer Zeit von zwey Monaten hatte er sich zur Noth davon erholet, und sein Handwerk wieder ziemlich rasch getrieben. Im Heumonat 1772. wurde er von einer eiterhaften Krätze befallen, welche den ganzen Heumonat und Augustmonat dauerte, und dann wie sie von selbst verschwand, schwollen ihm, die Schenkel und Beine auf, diese Geschwulst verlohr sich ebenfalls nach wenig Tagen wieder von selbst; darauf aber konnte der Kranke nur sehr schwer seine Arbeit verrichten. Den 18. des Herbstmon. des Morgens wurde er von einen ste-

chen-

chenden Schmerz in allen seinen Gliedern befallen; halb zwey Uhr des Nachmittags frohr ihn, und er klagte eine Stunde beständiges Schauern; darauf erfolgte eine Hitze, ein Klopfen der Schläfe mit Schmerzen und Durst. Aber die Eßlust war schwach; auch kam kein Schweiß; so wurde er in unser Krankenhaus gebracht.

Den 19ten des Herbstmonats erfolgte um halb neun Uhr des Morgens ein gelinder Frost, eine mäßige Hitze, welche fast eine Stunde anhielt, und sich ohne Schweiß endigte; um halb zwey Uhr des Nachmittags kam ein Fieberanfall, welcher dem gestrigen vollkommen ähnlich war; er dauerte vier Stunden, der Puls war unter dem Anfalle sehr geschwind und weich, das Athemholen sehr ängstlich, der Unterleib und die Dünnungen angelaufen, aber ohne Schmerzen; er gieng selten zu Stuhle, die Farbe der Haut war kachektisch; der Urin roh und blaßgelb. Man gab ihm einige gelinde Purganzen, und dies wurde den 20sten wiederholet; darauf gieng er nach und nach zwölf Mal zu Stuhle; indessen kamen dennoch die nämlichen Anfälle, so wie den vorigen Tag, auf eben die Weise wieder.

Den 21ten hielten beyde Anfälle ihre Zeit genau; der Unterleib war etwas zusammen gefallen, man gab ihm den Aufguß No. 1.

Den 28sten des Herbstmonats fielen die Dünnungen der kurzen Ribben viel zusammen; auf jeden Anfall fieng er an gelinde zu schwitzen, der Stuhl war ungehindert, der Durst geringe, die Eßlust ziemlich gut; und da er zuvor fast ganze Nächte schlaflos zugebracht hatte, so schlief er des Nachts ziemlich ruhig.

Den dritten des Weinmonats blieb das Vormittagsfieber aus, das Nachmittagsfieber gab erst gegen neun Uhr des Abends einige geringe Merkmale von sich;

der Kranke schwitzte die Nacht stark, den folgenden Tag war er von beyden Anfällen befreyet; der Unterleib und die Dünnungen waren natürlich; das Gesicht hatte gute Farbe, und alle Verrichtungen waren in guter Ordnung. Noch brauchte er vierzehn Tage die nämliche Menge seiner Arzeney, damit die noch vielleicht verborgenen Verstopfungen gehoben würden. Diese ganze Zeit aber war die Haut oft von einem gelinden Schweiße feuchte; die Kräfte nahmen dabey zu, welche in kurzem vollends hergestellet waren.

Die verschiedene Gestalt, unter welcher ich die Wolverleyblumen den Kranken in Wechselfiebern gereicht habe, und die Verschiedenheit der Zufälle in verschiedenen Individuellkranken haben mir Anlaß gegeben, so viel Fälle hier aufzuzeichnen; damit ich aber, durch weiteres Erzählen ähnlicher Fälle, meinen Lesern keinen Verdruß verursache: so werde ich die übrigen Kranken, deren Geschichten ich nicht erzählt habe, so wie ich sie von Monat zu Monat bis auf den Augustmonat 1774. zu kuriren angenommen habe, tabellenmäßig anführen, und diejenigen treulich bemerken, denen die Wolverleyblumen nicht hinreichend waren.

Alltägige.	Dreytägige.	Viertägige.
	Im Christmonat 1771.	
2.	2.	3.
	Einer, hatte das Fieber ein ganzes Jahr lang. Er war erschöpft, und vom Fieber fünf Tage befreyt, worauf er voller Verstopfungen, in ein	

Alltägige.	Dreytägige.	Viertägige.
	anhaltendes Fieber verfiel; und auch starb.	
	Im Jenner 1772.	
7.	2.	3.
	Im Hornung.	
2.	0.	3.
	Im März.	
3.	3.	0.
	Im April.	
8.	7.	0.
	Im May.	
14.	15.	4.
	Einem mußte Fieberrinde gegeben werden.	
	Im Brachmonat.	
2.	3.	0.
	Im Heumonat.	
0.	2.	0.

Im

Alltägige.	Dreytägige.	Viertägige.
Im Augustmonat 1772.		
17.	18.	1.
	Aus diesen giengen drey in ein faules anhaltendes Fieber über, und einer, welchem die Leber und die Milz geschwollen, und verhärtet war, starb.	
Im Herbstmonat.		
7.	8.	1.
Im Weinmonat.		
58.	38.	14.
Zwey sind mit Fieberrinde kuriret worden. Fünf sind in anhaltende faule Fieber verfallen, davon sie wieder hergestellet worden; sechs bekamen Rückfälle, welche alle wieder durch die Wolverleyblumen hergestellt worden.	Zween ist die Fieberrinde gegeben worden; die in ein anhaltendes Fieber gefallen waren, sind glücklich davon gekommen. Auch zwey Rückfälle wurden durch die Wolverleyblumen wieder kurirt.	Einem wurde Fieberrinde gegeben; einer verfiel in ein anhaltendes Fieber, das er mit vieler Noth überstanden.

Alltägige.	Dreytägige.	Viertägige.
	Im Wintermonat.	
39.	35.	25.
Einem wurde Fieberrinde gegeben; aber er bekam einen Rückfall, und davon wurde er durch die Wolverleyblumen zuletzt hergestellt.	Zwey haben Fieberrinde gebraucht.	Einer ist mit Fieberrinde kurirt worden.
	Im Christmonat.	
20.	16.	17.

Diesen Monat haben mehrere einen Rückfall bekommen, davon aber alle wieder durch die Wolverleyblumen befreyet worden.

	Im Jänner 1773.	
5.	8.	19.
	Im Hornung.	
6.	10.	15.
	Im März.	
8.	17.	14.
	Im April.	
13.	21.	13.
	Im May.	
30.	25.	5.

Die-

Diesen Monat mußte das antiphlogistische Heilverfahren bey mehreren angewendet werden; durch welches allein fünf alltägige, und sechs dreytägige Fieber geheilet worden. Die übrigen alle sind durch die Wolverleyblumen hergestellet worden.

Der März und April waren kalt und trocken; es weheten fast beständig Nordwinde. Das Wetter blieb trocken bis auf die Hälfte des Mayes; zu welcher Zeit es drey Tage lang häufig regnete. Darauf ward es wieder heiter, und so verblieb es, denn nur selten fiel etwas Regen bis in den späten Herbst. Auf diese Art wurden der faulen epidemischen Luftbeschaffenheit ihre Kräfte benommen; die Zeichen der Fäulniß erschienen hernach seltener. Jedoch fuhr ich fort die Wechselfieber zu beobachten, um wahrzunehmen, ob auch bey den gewöhnlichen Jahreswechseln die Wolverleyblumen, ihre Fieber vertreibende Kräfte äußern würden. Ich bemerkte die Zahl der Kranken eben wie zuvor.

Alltägige.	Dreytägige.	Viertägige.
	Im Brachmonat. 1773.	
25.	31.	6.
Unter diesen mußte Einem Fieberrinde gegeben werden.	Unter diesen hatte eine Frau Fieberrinde nöthig.	
	Im Heumonat.	
30.	14.	4.
Einem wurde Fieberrinde gegeben.	Eine Frau, welche mit Fieberrinde kurirt war, und dann	

Alltägige,	Dreytägige,	Viertägige.
	einen Rückfall bekam, davon sie durch die Wolverleyblumen vollkommen hergestellet wurde.	
	Im Augustmonat.	
20.	18.	10.
		Von diesen haben Zween Fieberrinde gebraucht.
	Im Herbstmonat.	
16.	30.	5.
	Im Weinmonat.	
13.	16.	10.
	Im Wintermonat.	
14.	6.	9.
		Von diesen starb Einer, welcher ohne Auflösung der verstopften Eingeweide, fünf Tage vom Fieber befreyet, in ein faules Fieber verfallen war.

Im

Alltägige.	Dreytägige.	Viertägige.
	Im Christmonat.	
6.	4.	12.
		Drey hatten Fieberrinde gebraucht.
	Im Jänner 1774.	
5.	5.	11.
Einer mit Fieberrinde kurirt.		Einer erfoderte die Fieberrinde.
	Im Hornung.	
2.	4.	2.
	Im März.	
4.	16.	8.
		Einer mit Fieberrinde kurirt.
	Im April.	
5.	12.	5.
	Im May.	
20.	17.	4.

Im Monat April und May war das antiphlogistische Heilverfahren bey vielen erfoderlich; ja selbst einem Kranken wurde im viertägigen Fieber, wegen seines vollen und harten Pulses, welcher auch außer dem Fieber-

anfall anhielt, zwey Mal sehr entzündetes Blut weggelassen. Allein auf das antiphlogistische Heilverfahren blieben zehn alltägige und sechs dreytägige Fieber weg; die übrigen wurden durch die Wolverleyblumen kurirt, wenn die Entzündungszeichen zuvor waren gehoben worden.

Alltägige.	Dreytägige.	Viertägige.
	Im Brachmonat.	
6.	16.	9.
		Eine Frau wurde zuletzt vollends mit der Fieberrinde kurirt.
	Im Heumonat.	
15.	17.	5.

Ich habe vom Christmonat 1771 bis zu Ende des Heumonats 1774. ohne die Kranken, deren Geschichten ich beschrieben habe, tausend und neunzig an Wechselfiebern im Krankenhausel gehabt. Wenn ich davon vierzehn ausnehme, die in ein faules Fieber gefallen sind, und wovon vier gestorben sind; und sieben und zwanzig andere, welche allein durch das antiphlogistische Heilverfahren kurirt worden; so bleiben tausend und zwey und funfzig Kranke, von denen nur fünf und zwanzig Fieberrinde gebraucht haben. Die übrigen alle sind durch die Wolverleyblumen hergestellet worden, man hat sie grossen Theils in der Substanz genommen, welche mit Honig zu einer Latwerge gemacht war: wo aber die Kranken wegen ihrer individuellen Beschaffenheit das Honig nicht vertragen konnten, setzte man an seine Stelle einen Syrup dazu.

Da

Da also die Heilkräfte der Wolverleyblumen, sowohl in der Substanz, als im Aufguß oder dem gekochten Aufguß, am Tage lagen, ersuchte ich den unermüdeten Provisor der heiligen Geist-Apotheke, den Herrn Reiser, mir aus den Blumen einen Extrakt mit Wasser zu verfertigen. Er erhielt fast ein halb Pfund Extrakt von einem Pfunde Blumen. Ich wollte dadurch erfahren, ob die Kräfte dieses Mittels durch das Kochen und die Ausdünstung verlohren würden. Im Herbstmonat fieng ich an es zu versuchen.

Acht und dreyßigster Fall.

Ein Schreiber von vier und dreyßig Jahren, welcher seit dem Augustmonat die Eßlust verlohren hatte; fiel den 6ten des Herbstmonats in ein dreytägiges Fieber, der Frost dauerte mit einem Zittern anderthalb Stunden, die Hitze über zwölf Stunden, in der Hitze klagte er ein heftiges halbseitiges Kopfweh, zu dem in kurzem ein Irrereden sich vergesellschaftete. Der Fieberanfall endigte sich durch einen häufigen kalten Schweiß, welcher über eine Stunde anhielt.

Den 18ten des Herbstmonats wurde er über und über gelbsüchtig zu uns gebracht; die Milz war geschwollen, der Oberbauch und die rechte Dünnung stark angelaufen, er gieng selten zu Stuhle, und sein Stuhl war hart und weiß; der Urin war safrangelb, der Geschmack bitter, der Durst groß, die Eßlust verloren, das Athemholen bisweilen schwer, der Puls schwach, klein und ungleich. Vier Tage hindurch brauchte er mit etwas Erleichterung salzigte, abführende Heilmittel. Allein er wurde dadurch viel geschwächt, und das halbseitige Kopfweh wurde ärger; es wurden ihm darum den 22ten des Herbstmonats in einer Mixtur zwey Quentchen Wolverleyblumenextrakt, den Tag hindurch, gegeben.

Den 25sten verminderten sich die Zeichen der Gelbsucht, die Kräfte waren stärker, das Gemüth war aufgeheiterter, die Dünnungen minder angelaufen. Man gab ihm drey Quentchen Wolverleyblumenextrakt.

Den 18sten war die gelbsüchtige Farbe verschwunden, der Fieberanfall mit seinen Zufällen blieb aus; der Kranke hatte viel Lust zum Essen; weil aber die Erhebung der Milz noch da war, brauchte er noch funfzehn Tage seine Arzeney, und dann ward er gesund entlassen.

Neun und dreyßigster Fall.

Eine Jungfer, welche das zwey und vierzigste Jahr vollendet hatte, ward um die Hälfte des Julius von einem Regen naß, und konnte darauf ihre Kleider nicht verändern; dadurch erkältete sie sich sehr, und fiel in ein alltägiges Fieber, zu welchem bey dem dritten Anfall sich eine Gelbsucht vergesellschaftete.

Zu Anfange war das Fieber ganz schwach, und hielt auch nicht lange an; nach und nach aber wurden die Anfälle heftiger und auch länger, bis endlich die Zwischenzeit ganz kurz wurde. Am 24sten des Herbstmonats brachte man diese Person zu uns.

Das Fieber kam gegen zwey Uhr des Nachmittags mit Frost und einem Zittern; und dies dauerte eine halbe Stunde; darauf erfolgte eine starke Hitze, welche um die Hälfte der Nacht mit einem unterbrochenen Schweiße begleitet war. Des Morgens aber schwitzte sie heftig, der Schweiß wurde nach und nach gelinder, und verließ die Kranke gegen Mittag völlig; der Oberbauch und die Dünnungen waren geschwollen und sehr angespannt; der Stuhl war weich und grau; der Urin gelbsüchtig; die Farbe der Haut gelbbraun. Das Gesichte aufgedunsen, der Puls weich, unregelmäßig und schwach.

schwach. Das Athemholen war zur Zeit des Fieberanfalls sehr ängstlich, kurz und geschwind; den Abend, als sie ankam, gab man ihr eine Salzmixtur, und den 25sten des Herbstmonats zwey Quentchen Wolverleyblumenextrakt den Tag hindurch in einer Mixtur.

Bey dem Gebrauch dieses Mittels wurde es mit der Kranken von Tag zu Tage besser. Am 30sten des Herbstmonats traf ich sie nebst vielen andern Aerzten, die sie von ihrem Eintritt an ins Krankenhaus besucht hatten, vom Fieber und der Gelbsucht befreyet an. Der Oberbauch und die rechte Dünnung waren gefallen; in der linken Dünnung, welche schon viel gesunken war, fühlte man, daß die Milz noch angelaufen war. Uebrigens waren die natürlichen Verrichtungen in gutem Zustande; und die übrigen Zufälle hatten sich gelegt.

Die Kranke brauchte fast bis zu Ende des Weinmonats mit gewünschtem Erfolge die nämliche Quantität ihres Arzeneymittels, um ihre Milzerhebung aufzulösen, und erhielt zugleich bey gehörigen Speisen ihre Stärke und vorige Leibesstärke.

Dieses Frauenzimmer hatte ungeachtet ihres so starken Fiebers, und der Beschädigung so vieler Eingeweide niemals ihre monatliche Reinigung verloren.

Vierzigster Fall.

Ein Schneider von acht und zwanzig Jahren, welcher sich den ganzen Sommer hindurch nicht recht wohl befunden hatte, wurde von einem heftigen viertägigen Fieber überfallen, und mit dem neunten Anfall davon am 30sten des Herbstmonats in unser Krankenhaus gebracht.

Das Gesicht hatte eine braungrüne Farbe, und war etwas aufgelaufen; das Athemholen war während dem Fieber und bey einer etwas stärkeren Bewegung ängstlich

und schwer. Der Puls war bey der Fieberhitze ziemlich voll und stark, und schlug sehr oft, außer dem Fieberanfalle war er schwach, weich und ungleich; die Eßlust wargeringe, der Stuhl an Farbe und Consistenz natürlich, aber seltener als gewöhnlich; der Urin war unbedeutend; die linke Dünnung war angelaufen, harte und schmerzhaft. Man gab ihm auflösende, öffnende und gelind abführende Mittel.

Am 9ten des Octobers war, ohngeachtet des Gebrauchs dieser Mittel, der Fieberanfall noch heftiger, als sonst; und die übrigen Umstände waren noch im vorigen Zustande. Man setzte die andern Arzeneyen aus, und gab ihm den Tag hindurch zwey Quentchen von dem Extrakte der Blumen, und den 12ten drey Quentchen. Darauf wurde es von Tag zu Tage durchgängig besser.

Am 15sten blieb der Frost, welcher sonst über zwey Stunden mit einem Zittern anzuhalten pflegte, aus, die Hitze war unmerklich, obgleich der Puls fieberhaft war. Die Dünnung war viel weicher und zusammen gefallen; täglich hatte er zwey bis drey flüßige Stühle; die Eßlust hatte sich wieder eingefunden.

Den 18ten des Octobers war nicht das geringste Zeichen vom Fieber mehr übrig; die Dünnung war widernatürlich; die Farbe der Haut ebenfalls, und man fand außer der Schwäche nichts kränkliches mehr bey unserem Kranken. Er setzte seine Arzeney in der vorigen Menge fort.

Am 21sten wurde ihm das Mittel No. 4. mit acht Gran ungerosteter Eisenfeile gegeben, um die noch vielleicht übrigen Verstopfungen aufzulösen und den Körper zu stärken. Er bediente sich dessen nebst gehörigen Speisen bis an das Ende des Octobers, und gieng darauf in kurzem vollkommen gesund aus dem Spitale.

Ein

Ein und vierzigster Fall.

Ein Mensch von neun und zwanzig Jahren bekam zu Anfange des Aprils ein dreytägiges Fieber, welches er bis an das Ende des Heumonats hatte, wovon er durch die Fieberrinde endlich war kurirt worden; von dieser Zeit an mangelte seinem Körper die gewöhnliche Leichtigkeit der Glieder; und die natürlichen Verrichtungen waren oft sehr schwach.

Am 24sten des Herbstmonats wurde er auf eine zweytägige vorhergegange große Müdigkeit von einem heftigem Froste angefallen; diesem folgte in einer halben Stunde große Hitze mit heftigem Kopfweh. Den 2ten Tag war der Kopfschmerz gelinder, und die Hitze kleiner, den 3ten kam der Frost um zehn Uhr des Morgens, als zur nämlichen Stunde wie vorgestern, auf den Frost erfolgte Hitze, und der Kopfschmerz wurde wieder erneuert. Beym dritten Anfall wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Halb irreredend klagte er einen heftigen Kopfschmerz; er holte sehr oft und geschwind Athem; der Puls war voll, harte, zusammen gezogen, und sehr fieberhaft. Die Milz war sehr angelaufen, und trat über die Ribben hervor, die Farbe der Haut war wachsfärbig.

Man ließ ihm zur Ader; das Blut war mit einer dicken Speckhaut überzogen, der festere Theil des Bluts, welcher an der Speckhaut hieng, war nicht sehr zusammenhängend, und machte auf etwas Schütteln das ganze Blutwasser roth. Es wurde dem Kranken ein auflösender antiphlogistischer und gelinde abführender Trank verordnet, welchen er Tassenweise zu nehmen hatte; auf den sechstägigen Gebrauch dieser Arzeneyen hatte er diese Erleichterung, daß die Fieberanfälle eine Zwischenzeit fast von drey Stunden erhielten, daß er unter dem Fieber

weni-

weniger irre redete, und den Kopfschmerz leichter ertragen konnte. Das Uebrige war wie vorher.

Er nahm noch vier Tage hindurch Hollunderſaft mit Salpeter und Polychreſtſalz u. a. m., aber ohne weitere Veränderung. Man gab ihm daher die Mixtur aus reinem Waſſer mit zwey Quentchen Wolverleyblumenextrakt, welches er mit Syrup verſüßet täglich verbrauchte.

Da bis auf den 14ten des Weinmonats die Fieberanfälle heftig verblieben; die Farbe der Haut ſich nicht veränderte, und die Milz immer noch ſehr angelaufen zu ſeyn ſchien, als vorher: gab man ihm eine halbe Unze Wolverleyblumenextrakt in einer Mixtur, mit Syrup verſüßt, und einigen Tropfen des mineraliſchen, ſchmerzſtillenden Hofmanniſchen Liquors. Von dieſer Zeit an ward das Fieber beſtändig ſchwächer, und den 20ſten des Octobers blieb es aus; die Farbe hatte ſich um vieles gebeſſert, der Umfang der Milz war viel kleiner, die Eßluß groß.

Der Kranke hat dieſe Arzeney in der nämlichen Quantität bis auf den 6ten des Wintermonats fortgeſetzet: alsdann aber, da die Farbe ziemlich ſich gebeſſert hatte, und man von der Erhebung der Milz nichts mehr wahrnahm, gab man anſtatt des Wolverleyblumenextrakts, zehn Tage lang, gelinde ſtärkende Mittel, und darauf war derſelbe vollkommen wieder hergeſtellt.

Zwey und vierzigſter Fall.

Eine Frau im vier und dreyßigſten Jahre, welche ſechs Kinder gehabt hatte, deren letztes ſie zu Ende des Auguſtmonats glücklich zur Welt gebracht, und faſt drey Monate mit ihrer Bruſt bey allem Wohlbefinden geſtillt hatte, wurde am 6ten des Wintermonats des Abends von einem heftigen Kopfſchmerz überfallen, welcher die

Nacht

Nacht hindurch so heftig war, daß sie die Nächte schlaflos zubrachte, und beynahe raßte; den Tag über ließ der Schmerz viel nach, und sie konnte ihre häuslichen Beschäftigungen ziemlich verrichten. Des Abends kam derselbe Anfall wieder, und zwar so, daß er sich täglich etwas später einstellete.

Die Kranke hatte die Eßlust völlig verloren, und war genöthiget gewesen, das Kind aus Mangel der Nahrung zu gewöhnen; und dann, da die Vermehrung des Kopfwehs den 26sten des Wintermonats sich schon gegen Morgen wieder einstellete, wurden die Schmerzen den ganzen Tag über so heftig, daß sie einige Mal, als sie vom Bette aufstehen wollte, schwindlicht zu Boden sank. Sie mußte darum zu Bette bleiben, nnd versuchte fruchtlos mancherley Mittel bis auf den 10ten des Christmonats, an welchem Tage sie sich in unser Krankenhaus bringen ließ.

Sie war sehr ausgezehrt, ihre Farbe war grünlich, die natürlichen Verrichtungen waren ganz schwach; der Puls war auch selbst beym Anfalle klein, weich und unregelmäßig; auch schlug er nicht zu geschwind; das Athemholen war ziemlich frey. Der Kopfschmerz vermehrte sich nicht auf das äußere Berühren, und unter der Zeit der Verschlimmerung, welche des Morgens um neun Uhr erfolgte, war das Kopfweh so heftig, daß die Kranke davon in zwey Stunden oft gelinde Krämpfe bekam.

Nach einem vorhergegangenen gelinden Abführungsmittel, fieng die Kranke gleich an, täglich zwey Quentchen Wolverleyblumenextrakt in einer Mixtur zu nehmen.

Den 12ten des Christmonats sagte die Kranke schon, daß ihr etwas leichter wäre, man gab ihr alsdann drey Quentchen Wolverleyblumenextrakt den Tag hindurch; darauf verminderten sich die Schmerzen in kurzem,

zem, und den 17ten hatte sie schon starke Lust zum Essen, und war von den Schmerzen ganz befreyet; alle Funktionen fiengen an wieder aufzuleben. Sie fuhr bis auf den 26ten des Christmonats fort, die nämliche Menge ihrer Arzeney täglich zu brauchen, und kurz darauf gieng sie vollkommen gesund nach Hause.

Ich halte es vor unnöthig, noch mehrere Krankengeschichten von Wechselfiebern hier zu beschreiben: ich werde nur noch die Anzahl derjenigen anführen, welche ich vom Monat Septemb. 1774. bis auf den April 1775. durch den Wolverleyblumenextraktkuriret habe.

Alltägige.	Dreytägige.	Viertägige.
Im Monat September 1774.		
9.	15.	5.
Im Weinmonat.		
8.	9.	9.
Im Wintermonat.		
2.	2.	14.
Im Christmonat.		
2.	3.	8.
Im Jänner 1775.		
4.	1.	3.
Im Hornung.		
4.	1.	6.

Im

Alltägige.	Dreytägige.	Viertägige.
	Im März.	
5.	7.	4.
	Im April.	
4.	8.	9.

Ich habe also mit dem Wolverleyblumenextrakt kurirt:

38 alltägige Fieber.
46 dreytägige —
58 Viertägige —

zusammen 142.

Neben diesen gab es noch einige Kranke, denen entweder das Wolverley, oder wenn sie mit andern Mitteln waren behandelt worden, die Fieberrinde oder die Eisenfeile mit der Confitur No. 4. mußte gegeben werden. Einigen that auch der Stahl allein genug.

Dieses Jahr lagen bis zu Ende des Aprils nur drey im Krankenhause, bey denen das antiplogistische Heilverfahren erforderlich war; obzwar der Winter äußerst heftig gewesen ist.

Folgerungen.

Ich habe es schon anderwärts angemerkt, daß die Wolverleyblumen manchen Kranken Beängstigungen und Krämpfe um die Brust verursachen, welche aber nach drey oder vier Gaben fast allezeit nachließen, und auch nur sehr selten pflegen sie in größern Gaben ein Erbrechen zu verursachen, wenn nicht etwa der Magen von andern genommenen scharfen Dingen, als allzu heftigen

Brechmitteln, gewaltsamen Purganzen u. a. m. vielleicht entzündet oder verletzet ist; und in dergleichen Fällen hat man sich lauter versüßender Heilmittel zu bedienen, oder sie wenigstens den Wolverleyblumen beyzumischen.

Die Wolverleyblumen gehen, wie ich es wahrgenommen habe, sehr leichte in eine Gährung über; vorzüglich wenn die Luft warm ist. Ich habe etliche Mal gesehen, besonders bey schwachen Personen, daß sie den Magen aufgetrieben haben; ein Zufall, welcher mir großen Theils von der Entwickelung einer größern Menge Luft zu entstehen schien, als von schwachen Gefäßen der Eingeweide eingesauget oder fortgetrieben werden kann.

In diesem Falle habe ich den Wolverleyblumen, sowohl im Aufguß als mit Honig in der Latwerge, dergleichen Mittel zugesetzet, von welchen der berühmte Herr Mabride bewiesen, daß sie der Gährung Widerstand leisten.

Zur Zeit der letzten Epidemie und in der vorjährigen faulen Constitution, welche im Brachmonat, Heumonat und Augustmonat jährlich mehr oder weniger zu herrschen pfleget, oder auch zu jeder andern Zeit, wenn sich Zeichen einer Neigung der Säfte zur faulichten Auflösung äußerten, war mein Zusatz Citronensaft, Weinsteinrahm, Vitriolgeist; welchen ich so wohl der Latwerge als dem Aufgusse der Wolverleyblumen beymischen ließ.

Wo ein gelindes Zusammenziehen in den ersten Wegen nöthig war, setzte ich täglich dem Wolverley einen Skrupel oder ein halbes Quentchen Vitriolgeist zu; wo ich aber genugsame Stärke vermuthete bediente ich mich bloß des Citronensafts oder des Weinsteinrahms. Kindern und delikaten Personen muß dieses *) Heilmittel ange-

*) Neulich habe ich ein sehr delikates und zärtliches Mädchen von fünf Jahren an einem alltägigen Fieber kurirt.

genehm gemacht werden, damit sie es leichter und lieber einnehmen; und dies kann auf mancherley Weise geschehen; am besten aber läßt es sich mit dem Extrakt thun. Es können Kinder davon zwey Quentchen in Wasser aufgelöset, und mit einem gehörigen Syrup versüßet den Tag hindurch mit bestem Erfolge verbrauchen; und haben sie diese Quantität einige Mal gebraucht: so ertragen sie auch ohne Beschwerden eine größere Menge; denn der Bestandtheil, welcher Krämpfe im Magen und Beängstigungen verursachet, wenn das Heilmittel in der Substanz oder im Aufgusse genommen wird, scheint in der Zubereitung des Extrakts meistentheils zu verfliegen; und vielleicht ist es überhaupt nichts, als die in zu großer Menge entwickelte Luft.

War eine gelinde Oefnung in nach und nach zu erfolgenden Stühlen nöthig: so waren diesen Zweck zu erreichen, zwey Skrupel oder ein Quentchen Rhabarber, zuweilen mit Weinsteinrahm, auf einen Tag der Latwerge zuge-

Der Fieberanfall kam in der Frühe um acht Uhr mit vieler Beängstigung und einem sieben bis achtmaligen starken Erbrechen von einer Menge von Galle und Schleim; darauf erfolgte große Hitze, sehr ängstliches kurzes Athemholen, ein trocknes Husten; nach zwey Stunden schlief sie ängstlich, schwitzte und gegen Mittag ward sie vom Fieber frey, und so ließen alle Zufälle außer dem Husten nach.

Ich ließ zur Zeit des zweyten Anfalls, da mannich eben rufte, laulichtes Wasser reichen, um das Erbrechen zu erleichtern. Nach dem Anfall gab ich ein abführendes Mittel in getheilten Portionen; welches sechs Oefnungen verursachte, alsdann alle zwo Stunden anderthalb Unzen vom Aufguß No. 5. Der dritte Anfall war fast von eben der Beschaffenheit als die beyden andern; der vierte war viel gelinder, sie brach nur vier Mal ein wässerichtes Wesen weg; Beängstigung und Husten waren geringer. Der fünfte Anfall dauerte nur eine Stunde, und kam auch nicht mehr wieder. Das Mädchen brauchte diese Arzeney noch acht Tage, und bekam in kurzem ihre Kräfte wieder.

Collins Wolverley.

zugesetzet, hinlänglich. Einigen wenigen starken Personen, und die sehr selten zu Stuhle zu gehen pflegten, war das zugesetzte Jalapenpulver zuträglich. Bey einigen wurde ein Laxiertränkchen vor dem Gebrauch des Wolverley oder auch selbst zwischen dem Gebrauche dieser Blumen gegeben.

Das gewöhliche Brechmittel war Brasilische Brechwurzel (Ipecacuanha); entweder alleine zu einem Skrupel bis zum halben Quentchen oder mit ein oder zwey Granen Brechweinstein (Tartarus emeticus) vermischt.

Das Reiben vermittelst einer Salbe hat zuweilen die harten Erhebungen der Eingeweide aufzulösen geholfen. Alle mögliche Reinlichkeit wurde, wie beständig, in unserem Krankenhause beobachtet. Die Krankenzimmer hatten eine beständig erneuerte Luft, indem fast jedes Fenster seine Oefnung hat, die Holzdecken der Zimmer mit Zuglöchern versehen, und die Thüren gerade einander entgegengesetzet waren, jedennoch wurden sie genöthiget öfters aus den Betten aufzustehen, und im Hofe des Krankenhauses bey heiterer Luft herum zu spazieren.

Durch diese Hülfsmittel haben die Wolverleyblumen so viele Wechselfieber von allerley Gattungen überwunden.

Doch habe ich hier noch zu erinnern, daß nicht wenig Wechselfieber, welche vielmehr der Erfolg einer Verstopfung der Eingeweide, oder eines lange vorher gegangen Verderbnisses der Säfte, als die Hauptbeschwerde selbst gewesen sind, zuweilen ziemlich lange angehalten haben, ehe die Hauptkrankheiten konnten gehoben werden. Denn obzwar das Fieber unter dem Gebrauch der Wolverleyblumen bey vorhandener Verstopfung der Eingeweide oft unterdrückt wird: so hört es doch öfters nicht eher auf, als bis die Verstopfungen aufgelöset sind; sie

mögen

mögen nun die Ursache des Fiebers, oder eine Wirkung davon gewesen seyn. Ein großer Theil aber der erwähnten Kranken hatte eben solche Fieber, die durch eine schlimme Lebensordnung, oder durch übel angewendete oder ganz vernachläßigte Heilmittel sehr verlängert, sich Verstopfungen der Eingeweide und Verderbnisse der Säfte zugezogen hatten.

Unter der Behandlung der Wechselfieber durch die Wolverleyblumen, habe weder ich noch die Gelehrten Aerzte, die mit mir nach und nach das Krankenhaus beständig besuchet haben, bisher gesehen, daß dabey eine Verhärtung oder Erhebung der Eingeweide; eine allgemeine oder Bauchwassersucht; ein scharbokhaftes Gliederreißen; oder ein ängstliches Athemholen entstanden wäre. Selbst alle diese Krankheiten, werden durch dieses Heilmittel aus dem Wege geräumt, und darum ist es der Fieberrinde weit vorzuziehen; welche zwar das Fieber kurirt, aber die Beschwerden, welche schon vor dem Fieber existirten, oder die durch das Fieber erzeuget worden, unverändert zurück läßt; ja alle diese Beschwerden, wenn man die Schlaffheit der festen Theile ausnimmt, zuweilen noch verschlimmert. Es ist aber durchgängig bekannt, so wie ich es schon anderwärts angemerkt habe, daß, wenn die Eingeweide schon so lange mit einer klebrigen zähen Materie angefüllt sind, daß die Gefäße, welche einen großen Theil von jedweden Eingeweide ausmachen, eben damit zusammen gewachsen sind, oder, wenn aus Mangel der durchfließenden Feuchtigkeit, die Wände der Gefäße lange Zeit an einander angepreßt worden, und sich zusammen fest verbunden haben; daß jedes Heilmittel vergebens angewendet werde. Noch kann dieses Uebel durch das Zusammenwachsen des zellichten Gewebes, mit der in ihre Zellen ausgetretenen Materie verschlimmert werden.

Ebenfalls ist es achtsamen Aerzten nur zu sehr bekannt, daß diejenigen zähen in den Eingeweiden stockenden Säfte, welche entweder durch Kunst oder durch die eigene Bemühung der Natur noch ziemlich beweglich sind, wenn sie eine große Schärfe angezogen haben, und hernach beweget und dem Geblüte zugemischet werden, allzu sehr schicklich sind zu gefährlichen anhaltenden Fiebern, auch zuweilen tödtlichen Krankheiten und andern üblen Beschwerden Anlaß zu geben.

Zuweilen begleitet eine Ausleerung den Gebrauch der Wolverleyblumen in Wechselfiebern, zuweilen erfolgt selbige erst beym Ausbleiben des Fiebers unter dem fortgesetzten Gebrauche.

Wenn auf die Zeichen des Daseyns einer Materie, die zuvor die Einweide verstopft hatte, jetzt aber aufgelöset und beweget worden, und sich gegen die ersten Wege wendet, keine Ausleerungen erfolgen, so muß die träge Natur entweder durch ein Brechmittel oder eine Purganz zur Ausleerung des Schädlichen gereizet werden; und dies muß so oft wiederholet werden, als es die Zeichen einer in den ersten Wegen stroßenden Materie anzeigen werden. Auch selbst ohne diese Zeichen ist es zuträglicher, wenn ein schon lange angelaufenes Eingeweide ohne eine Ausleerung sehr zusammen fällt; daß man die bewegte Materie mit gehörigen Mitteln in die ersten Wege locke, als daß man sie in die zweyten Wege eingehen, und zu gefährlichen Krankheiten Anlaß geben laße; doch aber hat man beständig auf die Kräfte Rücksicht zu nehmen.

Die Wolverleyblumen unterscheiden sich darinn von andern auflösenden Mitteln, daß sie unseren Säften auch durch den lange anhaltenden Gebrauch keine ungesunde Auflösung nicht zuziehen; ja selbst pflegen sie den Puls auszudehnen, ihn stärker und fester zu machen, wenn er

zuvor

zuvor klein, schwach und schlaff war. Sie bewegen weder das Blut so heftig, und reizen die festen Theile so stark, als auflösende Mittel aus der Gattung der Gewürzhaften; sondern sie verbreiten in den festen Theilen eine besondere Spannkraft, oft verbessern sie die ungesunde Beschaffenheit der Säfte, und können in schwachen Kranken, bey denen die festen Theile schlaff sind, und die Säfte eine ungesunde Beschaffenheit haben, sicher und mit dem besten Erfolge meistentheils gegeben werden; da doch bey dergleichen Personen die mancherley stärkenden Mittel, welche von der Erschlaffung der festen Theile angezeiget werden, und viele andere auflösende Mittel, wegen der Auflösung der Säfte, nicht immer ohne Schaden gegeben werden können.

Wo die festen Theile so schlaff und schwach geworden, daß sie den Zusatz eines zusammenziehenden Bestandtheils benöthigt sind, um die Stärke zu haben, welche zu der freyen Ausübung aller Verrichtungen erforderlich ist: da müssen die Wolverleyblumen, weil sie keine zusammenziehende Eigenschaft besitzen, zuweilen andern zusammenziehenden Mitteln Platz machen; oder sich wenigstens ihrer Mithülfe bedienen. Denn so bald die festen Theile auf so einen Grad von Schwäche herunter gesetzt sind: werden alle Funktionen mehr oder weniger matt, und von einer geringen Ursache in Unordnung gebracht; und auf diese Art fährt der specifike Karakter, welcher zur Hervorbringung des Fiebers schicklich ist, fort, von Zeit zu Zeit auszubrechen.

Dieses war der Zustand fast von allen den Kranken, welchen ich die Fieberrinde gegeben habe. Denn obzwar die hartnäckige Fortdauer der Wechselfieber, ungesehen der besten Arzeneymittel, und die oftmaligen Rückfälle aus verschiedenen Ursachen entspringen, die der Arzt vielmal nicht entdecken kann: so muß man sie doch oft

der Schwäche und Erschlaffung der festen Theile zuschreiben; und dazu sind die Wolverleyblumen, wie ich zuvor erinnert habe, weil sie keine styptische Eigenschaft besitzen, nicht immer hinreichend.

Auf Ausleerungen nnd andere Fehler in den sechs nicht natürlichen Dingen erfolgt nicht so oft ein Rückfall, wenn das Fieber durch die Wolverleyblumen kuriret worden, als wenn es durch die Fieberrinde geschehen ist; doch erfolgen auch Rückfälle, welche, ob sie zwar zuweilen mehr stärkende Mittel erfodern: so können sie doch oft durch bittere gelinde stärkende Arzeneyen mit einer mäßigen Gabe eines angenehmen gewürzhaften Mittels verhütet werden.

Ich habe also treulich, und, so viel in meinen Kräften ist äußerst genau die vortreflichen Eigenschaften des Wolverley wider die Wechselfieber, Verstopfungen der Eingeweide u. s. w. erzählet; die Vorsichtigkeitsregeln, welche zuweilen nöthig sind, habe ich angezeiget; und die Fälle angemerkt, wo sie nicht hinreichend sind; ich habe dies so erkläret, daß ich hoffe, niemand werde dadurch zu einem Fehler können verführet werden. Es ist daraus offenbar geworden, daß, obschon sie für sich alleine ohne ein anderes Mittel die Wechselfieber kuriren, jedennoch sich viele Fälle ereignen, in welchen man einen Arzt nöthig hat, um die Kur anzuordnen.

Ob die Wolverleyblumen in die vorbereitende Ursache der Fieber würken, und den Karakter, welcher den Nerven oder ihrem Ursprunge eingedrückt ist, und der die Erneuerung der Anfälle hervorbringt, auslöschen? dies scheint freylich wahr zu seyn, denn oft haben sie das Fieber ohne eine offenbare Ausleerung und bey noch würklich vorhandener Verstopfung der Eingeweide geheilet; indessen ob sie nun das Fieber dadurch unterdrücken, daß sie diesen Karakter auslöschen, oder die im Körper verborge-

nen

nen gelegentlichen Ursachen verändern, oder hinweg nehmen: so bleibt doch ihre Wirksamkeit so groß, daß sehr wenigen nach ihrem Gebrauch die Fieberrinde gegeben werden müssen. Und dazu verleiten mich allezeit die Zeichen einer allzu schwachen und schlaffen Fiber, welche auf die Anfälle zunehmen, und auch noch bey einer langen Dauer des Fiebers sich nicht verbessern.

Die Stelle der Fieberrinde hat in meinen Kranken fast allezeit vom Augustmonat des vorigen Jahrs die Eisenfeile ersetzet; sie wurde von zwey bis acht Granen täglich entweder für sich gegeben, oder der Latwerge der Blumen zugesetzet.

Bisher aber rathe ich nicht, daß weder durch die Wolverleyblumen, noch durch die Eisenfeile, oder durch beydes zugleich die Unterdrückung solcher Fieber versuchet werde, deren Anfälle von dergleichen Zufällen begleitet sind, welche den Tod befürchten lassen; oder andere heftige Beschwerden zu befürchten darstellen, wenn das Fieber nicht jählings unterdrücket würde; denn da ziehe ich alsdenn die Fieberrinde allen andern Heilmitteln noch vor.

Anhang.

Vier Krankengeschichte von der Lähmung und eine vom schwarzen Staar beyder Augen, welche alle durch den Extrakt der Wolverleyblumen geheilet worden.

Erster Fall.

Ein Mädchen von siebzehen Jahren, welche seit dem funfzehnten Jahre ihres Alters die monatliche Reinigung ganz ordentlich zu haben pflegte, und worauf schon von einem halben Jahre her fast die ganze Zwischenzeit

hindurch ein gutartiger weißer Fluß erfolgte, hatte den 13ten des Herbstmonats bey regenhaftem Wetter und heftigem Winde, welcher den ganzen Tag anhielt, eine Reise an einen Ort, der anderthalb Meilen von Wien entfernt ist, gethan. Da sie darauf wieder in Wien anlangte, klagte sie, daß sie auf ihrer Reise große Kälte, und ein Kopfweh, welches dazumal schon ganz unerträglich war, erlitten hätte. Man öfnete ihr am Fuße eine Ader, darauf legte sie sich ins Bette, nahm einige Hausmittel, und verblieb ganz allein in ihrem Bette liegen. Den 14ten des Morgens traf man sie sprachlos und durch den ganzen Körper gelähmt an. Man versuchte verschiedenes vergebens und brachte sie den 16ten in unser Krankenhaus.

Die Augen standen ihr dazumal sehr hervor, und waren voll Wasser; das Gesicht war stark angelaufen und gleichsam wasserschwülstig; die Zunge war geschwollen und unbeweglich; und das Schlucken sehr schwer. Wenn man die Kranke mit sehr starker Stimme anredete, oder zwickte, gab sie kein Zeichen ihres Gehörs oder eines Schmerzens von sich. Alle Glieder waren gelähmt, und der ganze Körper sank durch seine Schwere bald auf eine bald auf die andere Seite des Bettes. Das Athemholen war sehr schwer, klein, ungleich und unregelmäßig; der Puls weich, sieberhaft und sehr unordentlich.

Man legte Blasenpflaster auf die Schenkel, und eines in das Genicke; gab ihr nach und nach einen Purgiertrank, und setzte ihr ein Clystir. Darauf fieng sie bald an zu purgieren, und hatte bis auf den folgenden Morgen zwölf Stühle.

Den 17ten traf man sie in den vorigen Umständen, und legte ihr zwey neue Blasenpflaster auf die Waden; und gab ihr den Tag hindurch eine halbe Unze Wolverleyextrakt in einer Mixtur.

Den

Den 18ten hatten alle spanische Fliegenpflaster gut gewürkt; sie hatte täglich sechs bis sieben weiche Stühle, welche aber ohne ihr Bewustseyn mit dem Harn von ihr giengen, und die Haut war ihr zuweilen feuchte.

Den 22ten waren noch alle Zufälle so heftig, wie zuvor, und benahmen daher alle Hoffnung zur Genesung. Man gab ihr den Tag hindurch sechs Quentchen Wolverleyblumenextrakt, wobey sie fortfuhr, wie zuvor, zu purgieren, und auch zuweilen gelinde zu schwitzen.

Den 24sten hatten die Augen und das Gesicht etwas sich gesetzet, die Kranke schien leichter zu schlucken, und mehr bey sich zu seyn. Das Athemholen war besser, der Puls voller, mehr ausgedehnet und weniger ungleich.

Den 25sten fieng sie an ihre Glieder zu bewegen, und stand nach Mittage, ohne daß es die Krankenwärterinn bemerkte, aus ihrem Bette auf; sie setzte sich auf den Lehnstuhl, welcher am Bette stand, und wäre so eben zusammen gefallen, wenn man sie nicht sogleich erhalten hätte; konnte sich auch nicht helfen wieder in ihr Bette zu steigen. Des Abends war die Zunge nicht mehr so angelaufen. Die Kranke setzte selbige auf mein Ersuchen an die Zähne, sie war noch starr, in der Mitte sehr trocken, und um die Ränder feuchte. Das Schlingen war viel leichter, und sie konnte mit Mühe auch alle Glieder bewegen.

Den 26sten fieng sie an mit Beschwerniß etwas zu reden; sie hatte sehr starke Eßlust, und konnte alles gut hinunter schlucken; der Stuhl war nicht mehr so häufig; die Zunge wurde allmählig reiner; die Blasenpflaster fiengen an zu zikatrisiren; aber die Schaam war durch den weißen Fluß, ungeachtet der fleißigen Besorgung, wund und schwürig worden, welches aber durch den fortgesetzten Gebrauch der Wolverleyblumen, und die gehörigen äußerlichen Mittel ziemlich zeitig geheilet wurde.

Von diesem Tage an änderten sich die Umstände der Kranken beständig zu ihrem Vortheil.

Den 28ten gab man ihr den Aufguß No. 1. den Tag hindurch zu verbrauchen, und dieser wurde noch mehr versüßet; denn sie wollte ihre alte Arzeney nicht mehr nehmen.

Die Sprache verbesserte sich bey dem Gebrauche dieses Heilmittels allmählig, und gegen die Hälfte des Christmonats konnte die Kranke vollkommen frey reden.

Den 20sten des Christmonats setzte sie ihre Arzeney aus, indem sie schon lange Zeit alle schickliche Speisen genoß; doch aber war sie noch schwach.

Zu Anfange des Jenners, da der weiße Fluß aufhörte, fuhren über den ganzen Körper breite ganz wenig erhabene Blätterchen, von einer blauen Farbe, heraus. Den 5ten des Jenners mangelte ihr die Eßlust, sie klagte über eine Schwere um die Brust, über Schwäche und ein anhaltendes Kopfweh. Der Stuhl war ungehindert, und die Zunge ziemlich rein. Man gab ihr auflösende und gelinde schweißtreibende Mittel; da sie aber darauf keine Erleichterung empfand, bekam sie den 6ten Jenner einen Purgiertrank, den sie nach und nach nehmen sollte. Sie purgierte darauf zwey Tage, aber ohne einige Linderung. Der anhaltende Kopfschmerz schien sich gegen Abend zu vergrößern. Das Mädchen hatte einen schlaffen Körperbau und war durch den gedachten Ausschlag geschwächt worden; aus diesem Grunde gab ich ihr vier Mal des Tages ein Quentchen Fieberrinde, und fuhr damit fort bis auf den 17ten, und dazumal wurde die Fieberrinde wieder ausgesetzt, weil die Kranke die vollkommenste Eßlust hatte, überall ohne Schmerzen war, die Blätterchen sich vermindert hatten, und alle Funktionen gut von Statten giengen. Die Blätterchen sind nach und nach vergangen, die Kräfte haben sich geschwind

schwind ersetzt, und das Mädchen gieng den letzten Jenner, da sie noch die blassen blaulichten Spuren der Blätterchen im Gesichte trug, stark und vollkommen gesund aus dem Krankenhause.

Zweyter Fall.

Ein Weib von ein und funfzig Jahren, welche seit funfzehn Jahren verheyrathet war, und fast immer gesund gewesen, aber unfruchtbar war, verlohr 1773. den Monatfluß, wobey sie sich bis auf die Hälfte des Augustmonats 1774. wohl befand. Dazumal aber ward ihr auf einen heftigen Zorn der rechte Arm unbeweglich. Auf das kalte Bad, dessen sie sich acht Mal bedient hatte, verlohr sie auch noch den Gebrauch des rechten Beins, und mußte im Bette verbleiben. Auf verschiedene Mittel, welche man ihr äußerlich und innerlich fünf Wochen lang, gegeben hatte, wurde endlich die ganze linke Seite gelähmt. Den 14ten des Christmonats als nach vier Monaten vom Anfange der Krankheit, wurde sie in unser Krankenhaus gebracht, und brachte über dem heiligen Beine einen breiten brandartigen Schaden vom Liegen mit sich, welcher schon seit vier Wochen entstanden war.

Ich fand den linken Arm und beyde Beine nicht nur unbeweglich, sondern auch ohne Empfindung. Die ganze Länge des Rückgrads, von dem Anfange der Lendenwirbel bis auf den untersten Theil des heiligen Beins, nahm eine Erstarrung ein. Im rechten Arme war noch Empfindlichkeit vorhanden; die Kranke empfand darinn ein beständiges Griebeln (formicatio), und Ziehen. Der Stuhl war verschlossen, außer, wenn er durch ein Purgiermittel oder ein Clystir gereizet wurde; und wenn er erfolgte, geschah es ohne einige Empfindung. Die Eßlust mangelte, der Durst war groß, das Athemholen beschwer-

schwerlich, der Puls klein, schlaff, nicht fieberhaft, der Schlaf fehlte fast gänzlich. Es wurde ihr ein Clystir und ein gelindes Purgiermittel gegeben, worauf sieben Mal häufiger Stuhl abgeführet wurde. Alsdenn fieng sie an täglich eine halbe Unze Wolverleyblumenextrakt zu nehmen, welchen man mit Wasser verdünnete und mit einer gehörigen Menge Syrup versüßte.

Den 17ten bekam sie jählinge Anfälle eines stechenden Schmerzens durch Arm und Bein, mit einer jählingen Bewegung und Schmerzen dieser Theile, als wären sie von der elektrischen Kraft getroffen. Den rechten Arm konnte sie in die Höhe heben; er hatte nicht mehr einen kriebelnden Schmerz, sondern eine krampfartige Empfindung.

Den 22sten gab man ihr den Tag hindurch sechs Quentchen Wolverleyblumenextrakt, welches sie gut vertrug.

Den 24sten bewegte sie gelinde beyde Beine und Füße, sie zog sie mit einiger Beschwerniß von einander; und das Werfen der Glieder, welches zuvor sehr heftig war, hatte fast aufgehöret. Die Unempfindlichkeit im heiligen Beine und den Lendenwirbeln hielt noch an; in den andern Theilen war sie in eine sehr große Empfindlichkeit übergegangen.

Den 26sten erfolgte auf ein Laxiermittel häufiger Stuhl. Zuvor wurde er über den andern Tag durch ein Clystier bewegt. Die Kranke hatte auch bey den Stühlen das gehörige Bewußtseyn. Sie fuhr fort, bis auf den 15ten Jenner sechs Quentchen von ihrem Extrakt täglich zu nehmen. An diesem Tage wurden, wegen der fast beständigen, brennenden oft stechenden Schmerzen in den Gliedern, dem heiligen Beine, und den Lendenwirbeln, anstatt des Extrakts, ihr versüßende und beruhigende Arzeneyen gegeben; denn die Kranke hatte wegen

dieser

dieser Schmerzen fast seit drey Tagen nicht geschlafen; doch aber bewegte sie alle ihre Glieder ziemlich frey, hatte gute Eßlust, und seit dem letzten Purgiermittel gehörige Oefnung, und der Schaden über dem heiligen Beine war mit einer Narbe überzogen.

Den 21sten Jenner wurde ihr, da sich die Schmerzen gelegt hatten, die vorige Menge ihres Extrakts gegeben; sie nahm dieselbe bis auf den 24sten, und alsdenn fieng sie an, aufzustehen, und konnte allmählig, geführt von der Krankenwärterinn, im Zimmer gehen. Und hernach brauchte sie nur täglich eine halbe Unze Extrakt, bis auf den 11ten des Hornungs.

Den 12ten wurde ihr ein Purgiermittel gegeben.

Den 16ten des Hornung konnte sie ganz allein gehen, alle ihre Glieder gehörig brauchen, und begehrte wiederum ihre Hausgeschäfte zu treiben.

Den 24sten April besuchte sie mich vollkommen gesund, um ihre Dankbarkeit zu wiederholen.

Dritter Fall.

Eine Jungfer, von fünf und vierzig Jahren, welche seit acht Jahren die monatliche Reinigung verlohren hatte, die übrigens ziemlich gesund und stark, von einer sitzenden Lebensart und zorniger Gemüthsbeschaffenheit war, hatte drey Monat lang ein Rothlauf gehabt, welches den Kopf und Hals einnahm, und fast sich aller acht Tage wieder erneuerte. Jedes Mal, wenn es kam, bediente sie sich einige Mal eines gewürzhaften Rauches.

Den 2ten des Heumonats, acht Tage nach dem letzten Anfall, da sie schon acht Tage von dem Rothlauf befreyet war, fieng der linke Arm an unbeweglich zu werden.

Den 5ten des Heumonats war er völlig gelähmt, mit einem Unvermögen des linken Beins, worauf sie durchaus nicht mehr stehen konnte, doch aber konnte sie es noch liegend im Bette bewegen.

Sie hatte verschiedenes zu Hause vergebens gebraucht. Den 12ten des Christmonats, als im sechsten Monate vom Anfange der Krankheit, wurde sie zu uns gebracht.

Nach einem vorhergegangenem Purgiermittel wurde ihr täglich eine halbe Unze Wolverleyblumenextrakt gegeben.

Den 24sten gab man ihr täglich sechs Quentchen davon. Sie konnte dieses Heilmittel wohl vertragen, aber man beobachtete nicht die geringste Veränderung, welche darauf erfolget wäre.

Den 1sten des Jenners fieng sie an, täglich eine ganze Unze von dem Extrakte, mit Wasser verdünnet, und mit Syrup versüßet zu verbrauchen.

Der Puls war die Zeit hindurch, da sie sich im Krankenhause befand, auf der kranken Seite sehr voll und stark, auf der linken Seite weich, zusammen gefallen und natürlich. Und alle übrigen Funktionen waren vollkommen gehörig.

Den 4ten des Jenners klagte sie über Schmerzen der Schultern, welche sich oft bis auf die Vorderhand, mit einer geschwinden Bewegung des Arms, erstreckten; es überfielen sie jählinge schneidende Schmerzen, welche das ganze Bein und den Schenkel bis auf die äußersten Ende der Zehen oft durchgiengen. Sie ertrug die so große Portion dieses Heilmittels ohne alle Beschwerung.

Den 10ten des Jenners waren die Hände und die Finger noch unbeweglich wie zuvor; den Arm konnte sie leichte in die Höhe und vorwärts, aber rückwärts konnte

sie

sie ihn noch nicht bewegen; das Bein aber mochte sie nach allen Seiten führen, und es verursachte ihr nur noch sehr selten einen Schmerz.

Den 14ten fieng sie an etwas im Zimmer hin und her zu gehen, und klagte über Schmerzen der Vorderhand und der Finger, und insbesondere über ein anhaltendes Kriebeln der Finger. Sie fieng an die Finger und die Hand etwas zu bewegen. Allmählig hatte sich alles so gebessert, daß vor dem Ende des Jenners der Arm und die ganze Hand wieder bey guten Kräften waren. Doch aber empfand sie noch immer im Gelenke des Oberarms einen beständigen Schmerz, welcher abwechselnd auch vergrößert wurde. Das Bein hatte seine Stärke wieder, und sie konnte frey einher gehen. Und der Pulsschlag war auf beyden Seiten wieder gleich geworden.

Die Kranke fuhr bis auf den 7ten des Hornungs fort, eine Unze Wolverleyblumenextrakt täglich zu nehmen. An eben diesem Tage fand ich sie etwas fieberhaft, und mit einem gelinden Schwindel behaftet; ich setzte darum den Extrakt aus, und ließ ihr ein Purgiermittel reichen, worauf alle diese Zufälle nachließen. Den 14ten des Hornungs wurde das abführende Mittel wiederholet; und den 17ten fieng sie an aufs neue eine halbe Unze Extrakt täglich zu brauchen, und fuhr, indem sie sich wohl dabey befand, damit bis auf den 12ten März fort. Den 15ten wurde sie vollkommen gesund und stark entlassen.

Vierter Fall.

Ein Mädchen von vierzehn Jahren, welche von ihrer ersten Kindheit an, Geschwüre auf dem Haupte gehabt hatte, die zu Ende des Christmonats 1773. auf ein Pulver von Stephanskörnern (Pulvis Staphisagriæ), welches ihr zu Anfange dieses Monats einige mal wider die Läuse aufgestreuet worden,

gehei-

geheilet waren, empfand auf das Zuheilen acht Tage lang einen so heftigen Schmerz an der rechten Seite des Hauptes, als trüge sie ohne Unterlassung ein glühendes Eisen auf eben der Seite, darum sie zuweilen gleichsam als rasend herum lief; doch aber blieb sie sich bewußt. Auf einigemal wiederholtes Räuchern mit Bernsteinrauch, verlohr die rechte Reite des Hauptes und des Halses alle Empfindung. Darauf entstand hinter dem rechten Ohre eine Beule in der Größe eines Hünereyes, welche der Kranken beständig viele Schmerzen verursachte, und die auf ein Pflaster, welches von einem alten Weibe war gegeben worden, nachdem es vierzehn Tage darauf gelegen hatte, in Eiterung übergieng; worauf sie sich von selbst öfnete, viel Eiter von sich gab, und in acht Tagen, ohne eine zurück gelassene Spur, außer einer kleinen Narbe, bey anhaltender Unempfindlichkeit der rechten Seite des Hauptes und des Halses vollkommen zuheilte.

Nach wenig Tagen verlohr der Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand Empfindung und Bewegung; und kurz darauf erfolgte eben dies in den übrigen Fingern. Darauf wurden zu der nämlichen Zeit alle Finger der linken Hand starr und unempfindlich; doch aber behielt sie noch einiges unnützliches Vermögen dieselbe zu bewegen, (denn auch diese Hand konnte sie zu den gewöhnlichen Geschäften nicht mehr brauchen). Hernach wurde der rechte Arm und das rechte Bein nach und nach sehr schwach. Den 30sten des Weinmonats 1774. war der rechte Arm ganz ohne alle Empfindung und Bewegung, und auch das Bein von eben dieser Seite konnte sie beynahe gar nicht mehr brauchen.

Den 4ten Horn. 1775. vernahm ich von diesem zarten Mädchen, welche das beste Gedächtniß und eine Urtheilungskraft, die ihre Jahre überstig, besaß, diese vor-

her

her erzählte Geschichte der Krankheit. Den dritten dieses Monats war sie zu uns gebracht worden.

Eben so, wie ich es hier angezeiget habe, fand ich den ganzen Zustand. Der schlaffe Körper hatte eine kachektische Farbe; der Puls war schwach, schlaff, und unregelmäßig; das Athemholen war gehörig; die natürlichen Verrichtungen schienen überhaupt ungestört zu seyn. Eine Erhebung, wie ein Beinauswuchs, saß auf den rechten Fortsätzen des ersten Halswirbelbeins.

Es wurde ihr sogleich der Wolverleyblumenextrakt zu zwey Quentchen des Tages gegeben.

Den 7ten des Hornungs nahm sie ein Laxiermittel, welches ihr viele Stühle verursachte; darauf bekam sie täglich drey Quentchen vom Extrakte.

Den 10ten des Hornungs bekam sie ruckweise jählinge stechende Schmerzen, vom Knie bis auf die Zehenspitzen, und der rechte Arm schmerzte ihr vom Ellenbogen bis auf die Vorderhand, als wäre er gequetscht worden.

Den 11ten empfand sie in den Fingern beyder Hände ein beständiges Kriebeln.

Den 12ten ließ ich der Kranken, da die Zeichen des würkenden Mittels anhielten und fortgiengen, den Tag hindurch eine halbe Unze von ihrem Heilmittel geben; weil sie drey Quentchen davon wohl vertrug. Aber nach zween Tagen fieng es an ihr ekelhaft zu werden, und über eine Schwere im Oberbauche zu klagen; ich mußte aus diesem Grunde wieder zu der ersten Gabe zurück gehen, und setzte der Mixtur einige Tropfen von dem schmerzstillenden Mineralliquor zu.

Den 15ten hatte sie starke Schmerzen an der ganzen rechten Seite des Hauptes, als wäre sie verbrannt, und dieser Schmerz wurde auf das äußerliche Berühren größer.

Wenn sie das Haupt nach der linken Seite wendete, empfand sie einen stechenden Schmerz in dem rechten Obertheil des Hauptes, welcher nachließ, wenn sie die Stellung des Hauptes wieder veränderte. Die Empfindung hatte sich in den Fingern der linken Hand, welche sie nach ihren Gefallen bewegen konnte, wieder eingefunden. Im Beine und in dem Arme hielten noch die vorigen Zufälle an.

Den 16ten konnte sie den Arm rückwärts und auch vorwärts bewegen. Die Finger an beyden Händen wurden oft jählings ausgestreckt, gleichsam als wenn ein Krampf die Ausstreckmuskeln befiel, sie blieben ohngefähr drey Minuten ausgesteckt, und denn hörte der Krampf von selbst wieder auf. Doch aber konnte die Kranke während dem Krampfe mit einiger Mühe die Hand zuschließen.

Den 17ten waren noch die nämlichen Umstände. Der Kopfschmerz war gelinder, und den Arm konnte sie lange (wenn sie ihn mit der linken Hand in die Höhe gehoben hatte) ohne dessen Beyhülfe in der Höhe erhalten.

Den 18ten nahm sie ein Purgiermittel aus Manna und Sedlizer Salz. Hernach fuhr sie fort täglich drey Quentchen Extrakt zu nehmen.

Den 25sten hatten die krampfhaften Ausstreckungen der Finger nachgelassen, und die Bewegung war in beyden Händen ziemlich frey; doch hatte die linke Hand mehr Kräfte als die rechte. Die Beweglichkeit des Arms hatte sich gebessert; sie konnte fester auf dem kranken Beine stehen. Aber der Kopfschmerz der rechten Seite war sehr groß; man legte ein scharfes ziehendes und reizendes Mittel (rubefaciens) darauf, welches sieben Tage lang oft wiederholet wurde, da es denn das Oberhäutchen in Blasen aufgezogen, und den Schmerz etwas gemildert hatte.

Die

Die Kranke fuhr fort, die gedachte Gabe ihres Heilmittels ohne merkliche weitere Veränderung bis auf den 14ten März zu nehmen; da indessen die natürlichen Verrichtungen, so wie die Lebensverrichtungen, in guter Ordnung waren. Alsdann aber gab man ihr nochmals eine halbe Unze den Tag hindurch. Bey dieser Gabe, welche sie sehr wohl vertrug, hatte sie heftigere Schläge und Anfälle eines stechenden Schmerzes im Arme und im Beine. Die Bewegung ward etwas freyer, und zuweilen war sie einen halben Tag und noch länger vom Kopfschmerz befreyet.

Den 30sten des Märzes traf ich die Kranke des Morgens schwach an; sie war schwindlicht und konnte kaum mehr ihre Glieder rühren; der Puls war ungleich und schwach. Man setzte ihr zwey Blasenpflaster auf die Schenkel, und das dritte ins Genicke. Es wurde ihr ein erweichendes Clystier und ein Purgiertrank von Manna, welchen sie nach und nach brauchen sollte, und worauf sie acht Stühle hatte, gegeben.

Den 31sten war die Kranke viel erleichtert, der Schwindel war vergangen; die Beweglichkeit der Glieder war eben noch wie vor vier Tagen. Auf die Flecken der Blasenpflaster legte man die Schwärungssalbe (unguentum digestivum) und gab der Kranken aufs neue täglich eine halbe Unze vom Extrakte.

Den 4ten des Aprils wurde das Purgiermittel mit dem besten Erfolge wiederholet.

Den 6ten des Aprils wollte sie den Extrakt nicht nehmen, und man gab ihr an dessen Stelle das Dekokt No. 6.

Den 18ten stand sie aus dem Bette auf; sie konnte ziemlich sicher umher gehen; die rechte Hand brachte sie schon bis über den Scheitel des Hauptes; die Hände hat-

ten auch mehr Kräfte, sie konnte schon Schüsseln und andere Gefäße waschen. Doch aber waren die Flechsen unter der Achsel noch steif; die Erhebung an dem ersten Halswirbel war noch nicht vermindert. Sie fuhr fort, ihre Arzeney in der vorigen Menge zu nehmen, und den Tag hindurch legte sie einen erweichenden Umschlag unter die Achsel.

Man fuhr damit fleißig fort, bis auf den 2ten des Mays; die Kranke befand sich zwar ziemlich wohl dabey, aber in den Händen und Armen erfolgte keine weitere Besserung. Aus diesem Grunde wurde das Dekokt No. 6.*) und der Umschlag wieder ausgesetzt, und sie fieng an aufs neue zwey Quentchen Wolverleyblumenextrakt zu nehmen. Hierauf erhielten die Hände und Arme mehr Stärke, und die Bewegung der Finger wurde so frey, daß sie den 12ten des Mays schon anfieng, Strümpfe zu stricken. Vor dem Ende dieses Monats hatten beyde Gliedmaßen ihre gehörige Stärke und Beweglichkeit wieder. Sie brauchte eben die Gabe ihres Heilmittels bis auf den 6ten des Junius; damit wir aber von der Beständigkeit der Kur versichert wären, behielten wir sie bis auf den 4ten des Julius im Krankenhause, und denn gieng sie vollkommen wieder hergestellt, außer noch einiger Erhebung des Halswirbels, von uns ins Baadner Bad.

Fünfter Fall.

Ein Mädchen von siebzehn Jahren, welches von ihrer Kindheit an beständig gesund gewesen war, bekam in ihrem funfzehnten Jahre die monatliche Reinigung; sie

*) Dieses Dekokt ist in Faulfiebern das vortreflichste Mittel, dessen Würkungen mit mir oft gelehrte Aerzte gesehen haben, und wovon ich im Anhange zu diesem Theile der Wahrnehmungen zu seiner Zeit mehr sagen werde.

sie hatte selbige einige Mal zur gehörigen Zeit häufig. Vor anderthalb Jahren kam sie in den Kerker, und sie blieb sieben Monate aus. Hernach hatte sie selbige wieder ordentlich, und erschien immer die ersten Tage des Monats, bis sie vor zwey Monaten wieder ausblieb.

Den 12ten des Hornungs bekam sie jähling in beyden Augen den schwarzen Staar, so daß sie kaum das Licht von der Finsterniß unterscheiden konnte. Am 6ten April wurde sie nach unserem Krankenhause in das Zimmer der Gefangenen gebracht.

Die Sterne (Pupillæ) waren sehr ausgedehnt und unbeweglich. Uebrigens aber klagte sie, außer dem Ausbleiben der monatlichen Reinigung, welche schon zum dritten Male nicht erfolgt war, und außer einem gelinden Schmerzen im Vorderhaupte, weiter nichts. Alle Funktionen waren ziemlich ordentlich. Die Beschaffenheit ihres Körpers aber war kachektisch.

Es wurde ihr ein kühlendes Purgiermittel in getheilten Gaben gegeben, welches zwey Tage lang mehr als zwanzig starke Stühle verursachte. Darauf fieng sie an drey Quentchen Wolverleyblumenextrakt in einer Mixtur den Tag hindurch zu verbrauchen. Den 11ten April wurden ihr vier Quentchen den Tag über gegeben.

Den 12ten unterschied sie die auswärtigen Gegenstände, aber dunkel. Sie empfand brennende und stechende Schmerzen im Grunde der Augenhölen und in den Augäpfeln. Die Sterne waren beweglich und schienen nicht mehr so ausgedehnt zu seyn. Den 13ten erschien die monatliche Reinigung, welche zwey Tage lang ganz wenig floß. Die Kranke fuhr fort, die nämliche Quantität ihres Heilmittels zu brauchen.

Den 18ten hatte sie auf einen Purgiertrunk viele Stühle; und gegen Abend fieng die monatliche Reinigung

wieder an etwas zu fließen; es dauerte aber nur einen halben Tag. Den 19ten setzte sie den Extrakt fort.

Den 21sten waren die Augen natürlich; das Gesicht so scharf, daß sie einen Faden in eine Nadel ziehen konnte. Sie fuhr in der nämlichen Menge, etliche Tage noch, mit ihrer Arzeney fort. Und dann, da sie ihr vollkommnes Gesicht wieder hatte, bat sie, nun entlassen zu werden, damit sie ihre Sache in Ansehung der Gefangenschaft zu Ende bringen könnte.

Von den Wirkungen dieses Heilmittels waren bey den vier ersten Kranken, von Anfang bis zu Ende der Kur fleißige Augenzeugen die gelehrten Herrn Aerzte, **Franz Conrad Müller**, **Sterz**, **Schnierer**, **Moritsch**, **Waldenhofen**. Der gelehrte Arzt, Herr **Peter Andreas Schutt**, hat die Kur der ersten Kranken vom fünften oder sechsten Tage an, angefangen zu beobachten; bey den übrigen dreyen aber war er von Anfang bis zu Ende fleißig zugegen. Der gelehrte Herr **Graumann** hat die ganze Kur der zwey letzten Kranken gesehen; von den zwey ersten aber nur einen Theil der Kur. Den Fall der fünften Kranken haben allein Herr **Schnierer** und **Miller** mit angesehen.

Diese Fälle bestätigen es, was in den Folgerungen des vorigen Kapitels ist angemerkt worden, daß nämlich eine sehr große Gabe des Wolverleyblumenextrakts von den Kranken mit gutem Erfolge könne genommen werden. Ob aber schon alle diese Kranken eine so große Gabe davon gut vertragen haben, so rathe ich doch einem jeden Arzte, besonders den angehenden Aerzten, daß sie allezeit mit einer kleinen Gabe den Anfang machen; denn der Magen gewöhnt es geschwind, und erträgt hernach eine größere Menge, besonders wenn eine Schaale eines Aufgusses oder einer lauen Suppe darauf getrunken wird. Denn oft kommen zärtliche und bedenkliche Kranke vor:

welche

welche auf die geringste Beschwerniß, die auf den Gebrauch einer Arzeney erfolgt, argwöhnen, daß ihnen der Arzt etwas unbilliges oder unrechtes vorgeschrieben habe. Indessen, wo es Gefahr hat, kann diese Vorsichtigkeitsregel nicht Statt haben, und in dergleichen Fällen werden die Kranken meistentheils weniger von einer großen Gabe der Arzeneyen angegriffen.

Zweytes Capitel.

Die Wolverleyblumen in Faulfiebern.

Seit dem Heumonat 1767. habe ich an vielen Kranken, die an bösarrigen Krankheiten mit einem Absatz der ungesunden Materie auf ein Eingeweide darnieder gelegen, die vortreflichen bewegenden, verbessernden und herzstärkenden Heilkräfte dieses Arzeneymittels vielmals erfahren. Ich habe die letzten Jahre in der faulen Epidemie, und hernach wenn einige hin und wieder von einem Faulfieber angegriffen wurden, manch hundert Kranke, oft wie durch ein Wunder, durch dieses einfache Mittel, dem Tode entrissen. Ich hoffe, daß einige Geschichten davon meinen Lesen nicht unangenehm seyn werden.

Erster Fall.

Eine Frau, von etliche dreyßig Jahren, die einen fleischichten Körper hatte, und schon seit langer Zeit kränkelnd war, und seit drey Tagen höchst gefährlich darnieder lag, wurde den 13ten des Christmonats 1771. zu uns gebracht.

Die Augen waren bleyfarben und naß; das Gesicht angelaufen und schwarz; die Haut trocken; die Zunge dürre und glatt; der Urin weißgelb, und in denselben schwebeten viele sehr kleine Flocken; der Stuhl war weich und erfolgte von selbst etliche male. Das Athemholen war sehr ängstlich, kurz, geschwind, ungleich und unregelmäßig; der Puls war klein, sehr weich und wenig fieberhaft. Sie hatte Kopfschmerz, meistens um die Schläfe und im Grunde der Augenhölen; ein Klingen in den Ohren; zuweilen kam noch ein gelindes Irrereden dazu, und die Schwäche des ganzen Körpers war groß.

Sie hatte zu Hause ein ziemlich starkes Purgiermittel genommen, dem man noch den anhaltenden Durchfall zuschrieb. Es wurde ihr der Aufguß zum Schwitzen, mit Vitriolgeist säurlich gemacht, gegeben; in den Nacken wurde ein Blasenpflaster gelegt.

Den 15ten kamen sehr viele rothe Peteschen zum Vorschein, worauf aber die Kranke keine Erleichterung empfand. Die vorige Arzeney wurde fortgesetzt, und dem versüßenden Tranke wurde Vitriolgeist in einer starken Gabe zugesetzet.

Den 19ten, da ohngeachtet dieser Arzeneyen die Krankheit täglich sich vergrößerte, wurde noch dabey eine halbe Unze gepulverte Fieberrinde gegeben, und auf die Waden zwey Blasenpflaster geleget.

Bey dem Gebrauche dieser Mittel, verschlimmerte sich alles von Zeit zu Zeit. Die Blasenpflaster, welche niemals gutes Eiter von sich gegeben hatten, waren den 24sten des Christmonats brandartig, und hatten nur etwas von einer Jauche; der ganze Körper war mit bleyfarbenen Flecken, als wäre er mit Ruthen gepeitscht worden, überstreuet; das Athemholen war schwer und seufzend, zuweilen blieb es aus; der Puls war weich, schlaff,

zitternd,

zitternd, und blieb zuweilen aus. Der Oberbauch war sehr angelaufen und auch gespannt, und schmerzte auf äusserliches Berühren; die Kranke lag auf dem Rücken; der Harn war höchst stinkend, wässerichte Stühle waren schon einige Mal seit gestern der Kranken unbewußt ins Bette geflossen. Das Gesicht, die Zunge, die Haut, die Augen, und die übrigen Zufälle waren, wie ich es zuvor beschrieben habe. Man setzte alle andere Arzeneyen aus, und gab ihr blos alle zwey Stunden drey Unzen vom Aufguß No. 2. Dem Getränke wurde wie zuvor, noch viel Vitriolgeist zugesetzt. Die Blasenpflaster wurden mit vielem Kampfer, und darüber, mit Plümaceaux in Kampferschleim getaucht, verbunden.

Den 25sten war das Gesicht viel gesunken, die Augen waren klärer und lebhafter; das Irrereden geringer; das Athemholen besser, der Puls mehr regelmäßig; der Oberbauch weicher und weniger aufgelaufen.

Den 26sten forderte sie ein Nachtgeschirr, um sich des Harns und des Stuhls zu entledigen. Die Blasenpflasterflecken gaben ein verdünntes Eiter. Das Uebrige war wie den vorhergehenden Tag.

Den 27sten schwitzte sie oft gelinde über den ganzen Körper, die Zunge ward feucht und reinigte sich; viele bleyfarbene Flecken waren vergangen. Die übrigen hatten eine lichtere Farbe, und waren kleiner.

Den 28sten und 29sten verbesserte sich alles nach und nach mehr; die Kranke schlief zuweilen ziemlich ruhig, sie hatte täglich zwey bis drey Mal einen verkochten breyförmigen und weniger stinkenden Stuhl; die Kräfte nahmen zu.

Den 30sten des Christmonats war das Athemholen und der Pulsschlag nur noch etwas geschwind; der Oberbauch war natürlich, das Gesicht und die Augen gut, die

ganze Haut weich und oft gelinde feuchte; die Zunge rein, das Gemüth heiter, und anstatt der Kopfschmerzen klagte die Kranke nur noch eine Schwere des Hauptes; sie konnte leicht auf beyden Seiten liegen; die Blasenpflaster gaben das beste Eiter, und die Kranke erholte sich so wohl des Tages als des Nachts durch einen öfters ruhigen Schlaf. Und von diesem Tage an, nahm sie nur täglich die Hälfte ihrer Arzeney.

Den 4ten des Jenners war keine Spur mehr von Peteschen übrig; die Schäden der Blasenpflaster fiengen an sich zu schließen. Den 9ten waren sie alle, außer einem an der rechten Wade geheilet. Die Kranke hatte Lust zum Essen, und brachte schon viele Stunden außer dem Bette zu. Den 19ten war das Blasenpflaster auf der rechten Seite mit einer Narbe überzogen; die Kranke befand sich wohl, und erholte sich in kurzem.

Zweyter Fall.

Ein Jüngling von vierzehn Jahren wurde den 12ten des Wintermonats 1771. von einem Faulfieber überfallen, wovon er zu Ende dieses Monats schien wieder befreyet zu seyn. Allein es dauerte nur wenige Tage, und denn kam das Uebel wieder. Er wurde den 27sten des Christmonats, (ich weis nicht der wie vielte Tag der Krankheit es war) voll brauner Peteschen von verschiedener Gestalt und Größe, mit einem schlaffen oftmaligen und geschwinden Puls, einem mühsamen Athemholen, einer schwarzen trocknen Zunge, nassen bleyfarbenen Augen, einer schmuzigen trocknen Haut, einem beständigen Irrereden und großer Entkräftung in unser Krankenhaus gebracht.

Auf den Gebrauch des Kampfers und des Vitriolgeistes, schienen die Peteschen nach fünf Tagen sich etwas

was an der Zahl vermindert zu haben; die übrigen Zufälle aber blieben unverändert, sie wurden vielmehr verschlimmert. Das Athemholen war ängstlicher, mit einem taurigen Laute verknüpft, und an Geschwindigkeit und öftern athmen ungleich geworden; es kamen häufige Zuckungen der Flechsen dazu. Der Kranke konnte nur auf dem Rücken liegen (decubitus supinus), und hatte eine Betäubung.

Den 2ten des Jenners wurde ihm das Heilmittel No. 1. gegeben. Den 3ten fieng sich das Athemholen an zu verbessern. Den 4ten war es fast wieder natürlich, der Puls völler, fester, weniger unregelmäßig und weniger fieberhaft. Die Zuckungen der Flechsen hatten sich verlohren; die Betäubung war nicht mehr so groß; das Irrereden gelinder, die Augen heller. Er schwitzte gelind über den ganzen Körper, der Stuhl war verkocht, er ließ aber denselben auf untergelegte Tücher vor Schwäche ins Bette; alle Glieder thaten ihm sehr weh.

Den 5ten des Jenners fuhr er fort gelinde zu schwitzen; die Peteschen waren an der Zahl weniger und am Durchmesser kleiner, und von gelber Farbe; er redete weniger irre; die Kräfte waren besser, und er schlief die folgende Nacht ruhig.

Den 6ten des Jenners war der Puls frey, ausgedehnt, fest, nicht fieberhaft; das Athemholen gehörig, das Haupt heiter, die Kräfte kamen wieder, der Kranke fuhr fort ruckweise gelinde zu schwitzen; er verlangte mehr Speisen, die Zunge war rein, der Stuhl gehörig, und alles versprach baldige Erholung. Er brauchte noch diese Arzeney bis auf den 11ten des Jenners, und da von der Krankheit nichts mehr übrig war, wurde sie ausgesetzt, und in kurzer Zeit erhielt er durch gehörige Speisen seine Kräfte wieder.

Dritter Fall.

Ein Landmann von vier und zwanzig Jahren hatte seit funfzehn Tagen das herrschende Peteschenfieber, und wurde den 27sten des Christmonats zu uns gebracht. Er war mit Punktpeteschen über und über angefüllt, und hatte einen schlaffen, leeren, (vacuus), öftern, geschwinden Puls; ein ängstliches oft tiefes (sublime) Athemholen; große Schwäche, eine schmuzige Haut; ein angelaufenes Gesichte; feuchte bleyfarbene Augen; Irrereden; freyen breyförmigen braunen sehr stinkenden Stuhl; welcher zu zwey bis drey Mal des Tages seit sechs Tagen erfolgte. Der Harn war blaßgelb, und unverkocht (cruda); die Zunge trocken, und mit einer schwarzen Rinde bedeckt. Er hat Kampfer, Vitriolgeist und Fieberrinde mit etwas Erleichterung sechs Tage lang gebraucht; denn die Augen waren lebhafter und heller geworden; die Zunge fieng an feuchte zu werden, und der Puls war feste (solidus), stärker, und schlug auch nicht mehr so oft.

Den 2ten Jenner erzählte des Morgens der Krankenwärter, daß der Kranke die Nacht hindurch höchst unruhig gewesen wäre, das Athemholen wäre mit Röcheln auf der Brust und Seufzern verbunden gewesen. Ich fand ihn auch noch so. Der Puls schlug im höchsten Grade oft, er war klein und unregelmäßig. Der ganze Körper lag rückwärts, die Beine waren ausgedehnt, und die Knie bis gegen die Bettstollen erhoben. Die Flechsen zuckten fast beständig; die bleyartige Farbe der hervorstehenden Augen war mit rothen Gefäßen bezeichnet; Harn und Stuhl entgiengen dem Kranken, ohne es wahrzunehmen. Die Haut war trocken und schmuzig; die Zunge wie vorher; die Peteschen waren fast alle verschwunden. Es wurde ihm der Aufguß No. 1. in doppelter Menge gegeben.

Den 3ten des Jenners war das Athemholen besser, die Zuckungen der Flechsen waren nicht so häufig; die Augen standen nicht mehr so stark hervor.

Den 4ten Jenner war das Athemholen viel verbessert; der Puls nicht mehr so oftmalig, voller, frey ausgedehnt (dilatatus) und feste (solidus); die Lage des Kranken war geziemender; der Kranke gab auf sich Achtung, er ließ den Urin und Stuhl nicht mehr ins Bette; die ganze Haut hatte einen gelinden Schweiß, die Zunge wurde feuchte, die Zuckungen der Flechsen hatten nachgelassen, die Augen hatten ihre gehörige Größe und eine hellere Farbe, und die rothen Gefäße, welche in der weissen Augenhaut sichtbar waren, hatten sich verlohren, und zuweilen schlief er eine halbe Stunde.

Den 5ten fuhren alle Umstände fort sich zu verbessern; allein der Kranke klagte in allen Gliedern große Schmerzen; er schwitzte beynahe beständig gelinde über den ganzen Körper; der Stuhl war gekocht.

Den 6ten des Jenners war der Puls gut und ohne Fieber, das Athemholen gehörig, die Zunge rein, das Gemüth heiter, die Gliederschmerzen hatten aufgehöret; mit einem Worte: es hatten alle Zufälle der Krankheit außer der Schwäche nachgelassen, und der Kranke begehrte schon mehr Speise. Er fuhr noch nur fünf Tage fort, die Hälfte seines Heilmittels zu nehmen, und erhielt durch schickliche Speisen seine Kräfte, und sein Körper nahm in kurzer Zeit wieder zu.

Vierter Fall.

Ein Fuhrmann von ein und zwanzig Jahren wurde den 19ten des Christmonats, von dem herrschenden Faulfieber befallen. Es wurde ihm ein Brechmittel und stark säuerliches Getränke gegeben.

Den 22sten des Christmonats kamen braune Peteschen, hin und her zerstreuet, über den ganzen Körper zum Vorscheine. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Puls war ziemlich gut, das Athemholen mühsam; das Gesicht und die Augen bleyfarben, die Zunge feuchte und bleyfarben, das Haupt that um die Stirne und Schläfe weh, der Oberbauch war gespannt, aufgelaufen und schmerzhaft. Er hatte vom ersten Tage der Krankheit an einen starken schwächenden Durchfall.

Es wurde ihm Rhabarber und dann ein gelinder schweißtreibender Aufguß gegeben; und sein Getränke wurde mit Vitriolgeist vermischt.

Den 25sten des Christmonats, war der ganze Körper dicht mit braunen Peteschen besäet, der Kranke redete irre; er lag ängstlich und schwach auf dem Rücken; er ließ den Harn und den Stuhl oft ins Bette gehn. Man setzte ihm nach und nach drey Blasenpflaster, und er nahm eine große Menge Vitriolgeist; und seit dem 27sten des Christmonats täglich zugleich eine halbe Unze Fieberrinde im Pulver. Bey diesem Gebrauche blieb alles bis auf den 4ten des Jenners im alten Zustande.

Den 4ten des Jenners lag der Kranke anstatt des Irreredens, welches er bisher gehabt hatte, in einer beständigen Betäubung begraben. Er holte oft und geschwind Athem, das Athemholen war oft mit einem Röcheln verbunden. Der Puls war geschwind, klein weich, schlaff und ungleich. Der Kranke fiel aus Kraftlosigkeit bald auf diese bald auf die andere Seite. Der Harn und der Stuhl war höchst stinkend, fließend; und dieser schwarzbraune Unflat fuhr fort ohne sein Bewußtseyn von ihm ins Bette zu gehen. Der Oberbauch war mehr gespannt und angelaufen; die Zunge besetzt mit einer dürren schwarzen Rinde. Die Haut, welche vorher ziemlich weich war, war nun schon seit zwey Tagen trocken, und

mit

mit einer bräunlichgelben Farbe verunstaltet; die Petetschen hatten zwar noch die nämliche Farbe, waren aber an der Anzahl weniger geworden; das Gesicht war schmuzig, bleyfarben, aufgelaufen; die Augen bleyfarben und thränend; doch schluckte er dasjenige hinunter, was man ihm in den Mund steckte, und die Schäden der Blasenpflaster gaben noch etwas dünnes Eiter von sich. Es wurde ihm der Aufguß No. 1. verordnet, wovon ihm alle zwey Stunden drey Unzen gegeben wurden.

Den 5sten des Jenners schwitzte der ganze Körper sehr stark. Den 6ten hatte er fast beständig einen gleichförmigen Schweiß; die Zunge wurde feuchte und fieng an reiner zu werden; das Gesicht war nicht mehr so bleyfärbig und setzte sich. Der Oberbauch war weich und nicht mehr so erhaben, die Blasenflaster gaben mehr Eiter, und zwar gutes Eiter; das Athemholen und der Puls hatten sich viel verbessert; die Betäubung war gringer, und er fieng an gegen Abend zu der Entledigung des Stuhls und des Harns ein Geschirr zu fodern. Den 7ten des Jenners war der Kranke vollkommen bey sich; die Lage, welche er annahm, war besser, und wenn er vom Krankenwärter sollte bewegt werden, half er sich selbst. Das Gesicht war gefallen, und hatte seine bleyfärbige Farbe verlohren; die Augen waren heller, die Hautfarbe war lichter, der ganze Oberbauch zusammen gefallen, die Zunge rein, er fuhr auch fort ruckweise zu schwitzen; der Harn war gallicht, der Stuhl gallicht und verkocht; das Athemholen fast natürlich; der Puls ausgedehnt, weich, fest und regelmäßig. Die folgende Nacht hatte er fast ganz in einem ruhigem Schlafe bey gelindem Schweiße zugebracht.

Den 8ten des Jenners waren alle Lebensfunktionen in den gehörigen Zustand; der Kranke erhob sich von selbst, und wendete sich auch nach den Seiten; der Harn

war

war natürlich, er hatte einen zusammenhangenden Stuhl einmal gehabt; die Farbe der Haut war natürlich, alle Peteschen waren verschwunden, die Eßlust kam wieder. Er nahm noch den Tag über alle drey Stunden eine Schaale von No. 1. bis auf den 14ten des Jenners; denn dazumal wurde es ausgesetzt, weil die Schäden der Blasenpflaster schon fast mit Narben überzogen waren, und die Kräfte von Tag zu Tag zunahmen. Der Kranke erhielt Kräfte, und sein Körper nahm bey schicklichen Speisen in kurzem wieder zu.

Fünfter Fall.

Ein fettes starkes Frauenzimmer von dreyßig Jahren, eines vollblütigen Temperamens (Sanguineum temperamentum), welches sonst immer ziemlich gesund gewesen war, wurde den 2ten des Hornungs vom Peteschenfieber, welches dazumal herrschte, überfallen. Nachdem sie verschiedene Arzeneyen zu Hause gebraucht hatte, wurde sie den 12ten zu uns gebracht. Es war diese Kranke durch und durch bis auf die Gliedmaßen dichte voll von braunen Peteschen, welche den Flohbissen ähnlich sahen; sie war ängstlich, schwach, hatte einen weichen schlaffen fieberhaften Puls; die Zunge war schmuzig, aufgelaufen und weiß; der Durst mittelmäßig; die Haut weich, der Harn trübe, weißgelb und unverkocht; der Leib seit drey Tagen verschlossen. Der ganze Kopf und insbesondere die Augen schmerzten ihr sehr, und sie hatte ein beständiges Ohrenklingen.

Es wurde ihr ein gelindes Purgiermittel aus Manna und Sedlitzer Salz gegeben, welches ihr sechs Stühle verursachte. Darauf nahm sie mit Wein gemachte Molke und Vitriolgeist. Theils verschwanden die Peteschen, und theils nahmen sie eine rothe Farbe an. Der

Puls

Puls verbesserte sich viel, aber die andern Umstände verblieben.

Den 15ten des Hornungs wurde sie gegen zehn Uhr von einem Frost mit einem heftigen Zittern überfallen, welches eine Stunde anhielt; darauf erfolgte eine starke Vergrößerung des Fiebers, und alle Zufälle wurden heftiger, welches sich gegen sechs Uhr des Abends gänzlich wieder legte, und den Kranken eine ganz ruhige Nacht verschaffte. Den 16ten kam derselbe Anfall zu derselben Zeit wieder, wie den vorigen Tag; aber in der Zwischenzeit hielt ein mäßiges Fieber an.

Den 17ten eben derselbige starke Anfall des Fiebers; da der zu Ende gieng, wurde die Haut, (welche zuvor fast allezeit trocken und rauh war) gelinde feuchte; es waren die Peteschen verschwunden; aber es zeigte sich ein weißer Frieselausschlag, welcher häufig auf der Brust und dem Unterleibe hervor kam; das Athemholen war sehr ängstlich, öfters und geschwind; der Puls öfters geschwind und unregelmäßig. Das Gesicht aufgelaufen und roth, die Augen starr (torvus), sie redete etwas irre; und lag auf dem Rücken. Die vorigen Arzeneyen wurden ausgesetzt, und man gab ihr alle zwey Stunden eine Schaale vom Aufguß No. 1. Die Nacht war sie sehr unruhig.

Den 18ten des Morgens befand sie sich etwas leichter, der Anfall des Fiebers kam zur gewöhnlichen Zeit, aber er war nicht so heftig. Die Haut war wie den Tag zuvor; der Stuhl war fast täglich natürlich; der Harn immer unverkocht, die Zunge wurde reiner, und der Frieſel war wieder verschwunden.

Den 19ten hatte sie etliche Mal zur Zeit des gewöhnlichen Anfalls ein leichtes Schauern, worauf eine gelindere Vermehrung der Hitze erfolgte. Nachmittage kam ein sehr starker Schweiß, unter welchen die Kranke

einschlief, und die ganze Nacht in beständigem Schweiße ihren Schlaf zubrachte.

Den 20sten des Hornungs traf ich die ganze Brust und Leib der Kranken mit einem weißen, großen und sehr dichten Frieselausschlag besäet, an, der Puls und das Athemholen waren natürlich; das Gesicht gut, das Gemüth heiter, und die Kranke klagte, außer der Schwäche und der Schwere des Kopfs, über nichts mehr.

Den 22sten des Hornungs befand sich die Kranke, auf den gelinden Schweiß, welcher seit dem Ausschlage zuweilen wieder kam, nach und nach täglich besser. Das Frieselfieng an sich abzuschuppen. Man gab ihr bis auf den 26sten des Hornungs nur die halbe Gabe ihrer vorigen Arzeney, und dazumal war der ganze Frieselin Schuppen übergegangen. Hernach setzte sie alle Arzeney aus, und sie erholte sich in kurzem.

Der Stuhl war fast durch die ganze Zeit der Kur gehörig, und er erfolgte fast nur immer über den andern Tag nach der Wirkung eines Laxiermittels. Der Urin hatte keine Entscheidungszeichen, und Auswurf war niemals da.

Sechster Fall.

Ein Mädchen von drey und zwanzig Jahren, kam den 16ten des Hornungs zu mir, sich eines Raths bey mir zu holen: sie war Wärterinn bey zwey Kranken Frauenzimmern gewesen, welche Peteschen gehabt hatten, und wovon eine gestorben war; sie klagte schon seit vierzehn Tagen, daß sie sich nicht recht wohl befände, matt wäre, keine Lust zum Essen hätte, und nicht gut schliefe. Vor drey Tagen hatte sie ein heftiger Kopfschmerz befallen, welcher um die Schläfen und die Stirne stechend wäre, hatte eine schmerzhafte Trockenheit und Spannung der

Augen-

Augenäpfel, eine Beängstigung um die Brust und einen trocknen Husten.

Der Puls war sehr fieberhaft, weich und klein; die Haut trocken, und mit braunen punktartigen Peteschen stark besetzt; sie hatte in allen Gliedern eine schmerzhafte Kraftlosigkeit, der Stuhl war frey, der Harn natürlich, die Zunge aber schmuzig und gelb.

Nach einem vorhergegangenen Brechmittel, welches fünf Mal oberwärts und sieben Mal unterwärts gewürkt hatte, wurde ihr ein erweichendes schweißtreibendes Dekokt mit Vitriolgeist gegeben.

Den 18ten kam noch zu den vorigen Zufällen ein heftiges Geräusche, gleichsam als wenn Winde durch den Kopf bliesen. Der Puls war gespannt, sehr geschwinde, zitternd, und gleichsam als wenn nur Luft durch die Schlagadern zu gehen schien; und die Schlagader dehnete sich nur zuweilen merklich aus; ein ängstliches Athemholen. Die Zunge war weiß und schmuzig, der Stuhl war weich, und erfolgte täglich von selbst zwey bis drey Mal; die Haut trocken. Man setzte ein blasenziehendes Pflaster in den Nacken, und gab ihr nebst dem gedachten Dekokt den Contrajervenaufguß. Die Nacht war sie unruhig.

Den 19ten war der Puls stark, weniger gespannt und mehr ausgedehnt; der Kopf war ihr leichter, und die übrigen Umstände wie zuvor.

Den 20sten war der Puls gespannt, klein, sehr fieberhaft und leer; das Athemholen sehr ängstlich; die Gelenke der Glieder thaten sehr weh, so daß die Kranke sie kaum bewegen konnte; die übrigen Zufälle waren wie vorgestern.

Es wurde ihr von dem Aufguß No. 2. alle zwey Stunden ein Schälchen zu drey Unzen gegeben. Der

Contrajervenaufguß und das Dekokt mit Vitriolgeist wurde ausgesetzt. Die Nacht war ruhiger, und sie schlief ruckweise ruhig.

Den 21sten hatte der Schmerz in der Stirne und den Schläfen gegen Mittag viel nachgelassen; die Spannung und der Schmerz der Augen war geringer, doch aber konnten sie kaum das Licht vertragen, und thränten zuweilen; sie war taub, der Stuhl wie vorher; der Harn roth mit einer darinnen schwebenden Wolke; die Zunge wurde um die Ränder reiner; die Haut wurde feuchte, der Puls war ziemlich ausgedehnt, weich, stark, nicht so geschwinde, und ziemlich gleich; das Athemholen nicht mehr so ängstlich und öfters. Bey einem ziemlich häufigen trocknen Husten hatte sie Schmerzen, um den obern Magenmund.

Den 22sten waren die Flecke (Petechiæ) roth, und zuweilen schwitzte die Kranke gelinde; den 23sten kam auf dem Unterleibe und auf der Brust ein häufiger weißer Frieselgegen Abend zum Vorscheine, welcher sich auf einen häufigen Schweiß, der gegen neun Uhr anfieng, und sich bis auf den andern Morgen erstreckte, wieder verlohr.

Den 24sten des Hornungs traf ich die Kranke gegen zehn Uhr des Morgens viel besser an; der Puls war frey, ausgedehnt, gleich und bey einer gewissen Stärke dennoch weich; das Athemholen fast natürlich; sie hustete dazumal selten; der Stuhl war verkocht, der Harn roth, und nicht verkocht; die Haut trocken, die Zunge weich, von den Flecken hatte sich ein großer Theil verlohren; das Geräusche, welches den Kopf beunruhigte, war kaum mehr merklich; anstatt des Schmerzens klagte sie nur eine Stumpfigkeit des Hauptes; die Gelenke der Glieder thaten nicht mehr so weh. Es blieb alles schier bis auf den 26sten in eben dem Zustande, an welchem Tage sie des Morgens wieder mit einem gelinden Schweiße, der bis

auf

auf den Abend anhielt, überfallen wurde. Sie schlief alle Nächte wohl.

Den 27sten war sie ohne Fieber, und außer dem Gehöre, welches noch etwas schwerer war, und der Kraftlosigkeit, hatten sich alle Zufälle der Krankheit verlohren.

Den 28sten klagte sie über starken Hunger. Man setzte darum alle Arzeney bey Seite, und gab ihr mehr Speisen, und sie erholte sich in kurzem vollkommen.

Siebenter Fall.

Eine Frau von acht und zwanzig Jahren, welche seit eilf Jahren mit einem Soldaten verheyrathet war, wurde den 23sten des Hornungs, als den siebenten Tag der Krankheit des faulen Fiebers zu uns ins Krankenhaus gebracht. Da ich des Abends hinein kam, traf ich sie sehr irreredend, ängstlich an, sie änderte beständig ihre Lage mit großer Unruhe, und hatte heftige Zuckungen der Flechsen und beständiges Zittern der Hände, der Lefzen, des Mundes und der Zunge; sie hatte ein öfteres geschwindes, ungleiches und unregelmäßiges Athemholen, der Puls war eben so klein und schlaff, die Augen waren trübe, und die Augenlieder waren mit braunen Erhebungen besetzt. Die Zunge war glatt und trocken, das Gesicht roth und aufgelaufen, die Haut trocken und bis auf die Gliedmaßen mit braunen Peteschen von verschiedener Gestalt besetzt. Die Kranke klagte beständig, daß sie den Unterleib verlohren hätte. Es wurde ihr ein erweichendes Clystier gegeben; und in den Nacken ein Blasenpflaster gelegt. Sie fieng an alle zwey Stunden eine Schaale vom Aufguß No. 2. zu nehmen.

Den 24sten schienen die Zufälle etwas gemildert zu seyn. Den 25sten alles wie gestern. Und ob sie zwar täglich einen flüßigen braunen Stuhl hatte, wurde doch

das erweichende Clystier wiederholet. Auf die Waden wurden Blasenpflaster geleget, und sie fuhr fort ihr Heilmittel zu brauchen.

Den 26sten waren die Peteschen blässer, ihre Zahl war verringert, und zuweilen hatte sie einen kurzen Schlaf.

Den 27sten fuhr über den ganzen Leib ein dichter häufiger Friesel heraus, worauf alle Zufälle sich milderten, und die Kranke erkennte es nun wieder, daß sie ihren Unterleib hätte, der Puls war ziemlich voll, regelmäßig stark und weich, das Athemholen hatte sich viel gebessert, die Zuckungen und das Zittern hatten etwas nachgelassen.

Den 29sten des Hornungs, gieng der Friesel ganz in Schuppen über, und seit dem Ausfahren desselben schwitzte sie fast beständig gelinde.

Den 1sten des Märzes oder den 14ten Tag der Krankheit erfolgte ein neuer Auswurf eines Friesels mit einer neuen Milderung der Zufälle, welcher fast eben so häufig war, als der vorige, und darauf ward die Krankheit noch leichter, und sie schlief oft ruhig. Den 17ten gesellte sich zu dem letzten Ausschlage noch ein neuer, so daß durch den ganzen Leib die Blätterchen an einander hiengen, die Zunge war feuchte und rein. Die Kranke hatte kaum noch etwas Fieber; die Kräfte waren besser, und die übrigen schrecklichen Zufälle, welche zuvor da waren, hatten sich gänzlich verlohren.

Den 21sten Tag der Krankheit geschah auf die Abtrocknung des letzten Friesels noch ein neuer Auswurf eines Ausschlags, aber kleiner als die vorigen, und darauf wurde die Kranke ganz vom Fieber frey. Sie hatte Eßlust und verlangte mehr zu essen.

Den 11ten des Merzes war der Friesel abgefallen. Bisher hatte sie alle zwey Stunden drey Unzen ihres

Heil-

Heilmittels genommen, hernach aber nahm sie bis auf den 16ten März nur die Hälfte dieser Gabe. Und dann erholte sie sich bey zuträglichen Speisen, welche sie mit vieler Eßlust genoß, recht schön.

Achter Fall.

Ein starker Jüngling von zwey und zwanzig Jahren, wurde den 2ten des Märzes, als am 9ten Tage seiner Krankheit, nachdem er zu Hause verschiedene Arzeneyen gebraucht hatte, zu uns gebracht. Er redete stark irre, war sehr unruhig und konnte kaum im Bette erhalten werden. Die Haut war trocken, und mit kleinen braunen Flecken (Petechiæ) besetzt; die Zunge feuchte und weiß, die Augen trocken und starre, er hatte seit dem Anfange der Krankheit täglich viele Stühle; die Zunge zitterte, alle Glieder ebenfalls. Das Athemholen war sehr ängstlich, ungleich und unregelmäßig; der Puls gleichsam leer, öfters und geschwind, mit einer Spannung der Schlagader. Auf dem Nacken wurde ihm ein breites Blasenpflaster gesetzt, und eine Mandelmilch mit funfzehn Gran Kampfer gegeben, und zu dem Trank wurde Vitriolgeist gemischt. Was man ihm reichte, nahm er mit Begierde.

Den 3ten des Märzes hatte das Blasenpflaster gut gezogen. Das Uebrige war alles in dem vorigen Zustande. Der Kampfer und der Vitriolgeist wurden ausgesetzt, und anstatt dessen ihm der Aufguß No. 2. alle zwey Stunden zu drey Unzen gegeben.

Den 4ten des Märzes war die ganze Haut weich und feuchte; er schwitzte die folgende ganze Nacht, und schlief zuweilen, und hatte einen einzigen sehr stinkenden Stuhl, den Harn ließ er, seitdem er bey uns war, ins Bette.

Den 5ten März redete er weniger irre, er war ruhiger, das Gesicht war nicht mehr so zornig; das Zittern war geringer, das Athemholen leichter, der Puls frey, weich, stärker, ziemlich ausgedehnt, weniger fieberhaft.

Alles wurde hernach besser. Den 7ten des Märzes hatte das Irrereden aufgehöret; er war ohne Fieber, das Athemholen gehörig, die Zunge natürlich, das Zittern der Glieder hatte sich wieder verlohren; er schwitzte fast beständig, die Flecken wurden gelb; der Harn natürlich, der Stuhl breyförmig und braun, der Schlaf ziemlich gut, und befiel ihn ziemlich oft. Der Kranke, da er zuvor kaum konnte im Bette erhalten werden, konnte sich jetzt nicht von selbst im Bette aufrichten.

Er fuhr fort eben die Gabe seiner Arzeney bis auf den 10ten des Märzes zu brauchen, an welchen man anfieng, nur die Hälfte seiner Arzeney ihm täglich zu geben. Die Petetschen waren weg, die Kräfte hatten sich vermehrt; die Zunge war rein, der Kranke wollte viel essen, und die übrigen Verrichtungen waren alle fast natürlich.

Den 14ten des Märzes setzte er alle Arzeney aus, und in kurzer Zeit erhielt er durch eine gehörige und gute Nahrung seine vollkommne Gesundheit wieder.

Neunter Fall.

Eine Frau, sechs und dreyßig Jahr alt, welche seit zwey Jahren Krankenwärterinn im Krankenhause gewesen war, wurde den 26sten des Hornungs Nachmittage mit einem Frost, einem Zittern des ganzen Körpers, mit einem brennenden, spannenden und oft stechenden Schmerzen der Lenden, der Gelenke, der Stirne und des hintern Theils der Augenhölen, als auch der Augäpfel

äpfel befallen. Auf den Frost erfolgte eine große Hitze, und die übrigen Zufälle, ausgenommen das Zittern, verblieben. Es wurde ihr ein kühlender, der Entzündung widerstehender Trank gegeben, und befohlen, daß sie sich im Bette halten sollte. Die darauf folgende Nacht war unruhig. Den 26sten des Hornungs war die Haut trocken, und bis auf die äußersten Gliedmaßen mit braunen Peteschen, welche den Flohbissen ähnlich waren, und die mit linsenförmigen vermischt waren, besetzt. Die Zunge war schmuzig, der Geschmack bitter; es ekelte ihr beständig, sie war ängstlich; ein Schmerz und eine Spannung der rechten Dünnung und des Oberbauchs waren der Kranken sehr beschwerlich. Die vorigen Zufälle hatten viel nachgelassen, der Puls war ziemlich frey, weich und stark, das Fieber mäßig.

Es wurde ihr ein Brechmittel gegeben, welches fünf Mal oberwärts und einige Mal unterwärts würkte, und auf diese Art den Körper von einer großen Menge gallichter Feuchtigkeit, welche mit viel zähem Schleim vermischt war, befreyete. Es hörte die Aengstlichkeit, der Ekel, und die Bitterkeit des Mundes auf. Und auf den Gebrauch der Arzeney schwitzte die Kranke etliche Stunden gelinde. Es wurde ihr den Tag hindurch ein Quentchen Vitriolgeist, mit genugsamer Feuchtigkeit verdünnet, gegeben.

Die Kranke ertrug ihre Krankheit bis auf den 20sten des Hornungs leichte, und dazumal wurde der Schmerz des Kopfs, der Augen und Lenden heftig. Das Athemholen wurde sehr schwer, mit einem vollen, harten und kaum ausgedehnten Puls. Durch die Aderlaß erhielt man Blut, welches fest gänzlich in eine Speckhaut übergieng, nur sehr wenig Blutwasser gab, und unten nur etwas weniges geronnenes Blut, hatte. Auf die Aderlaß wurde es durgängig besser. Man gab

ihr einen erweichenden Trank mit Salpeter und etwas wenigem Kampfer; und auf diese Art wurde die Krankheit ziemlich erträglich.

Den 7ten Tag der Krankheit, als den dritten März war des Morgens die Zahl der Peteschen viel verringert; und die, welche noch standen, waren blaß. Die Kranke war über den ganzen Leib sehr gelbsüchtig, die rechte Dünnung war gespannt, angelaufen und schmerzhaft; das Athemholen war mühsam, ängstlich, und seltener und langsamer, als es sich gehört. Der Puls war nicht fieberhaft, schwach und weich, das Haupt schwer, betäubt, der Stuhl war seit gestern früh ausgeblieben, der Harn war gelbsüchtig. Es wurden ihr alle zwey Stunden drey Unzen vom Aufguß No. 1. gegeben. Ein Clystier, welches man ihr gesetzt hatte, würkte zwey Mal.

Den 4ten des Märzes war das Athemholen leichter, der Puls stärker; und die Kranke war nicht mehr so betäubt. Der Arzeney wurde ein Quentchen Polychrestsalz zugesetzt, und täglich ein Clystier gegeben, damit der Stuhl erweicht würde, welcher von vielerley Farbe war.

Den 5ten und 6ten blieb der Zustand der Kranken beym alten. Den 7ten aber hatte die Spannung, das Anlaufen und der Schmerz der Dünnung unter den kurzen Ribben viel nachgelassen; die gelbe Farbe der Haut war heller, die Farbe des Harns und des Stuhls war besser; der Puls war fieberhaft, ausgedehnt und frey; die Betäubung des Kopfes hatte aufgehört. Die Nacht hindurch schlief sie bisweilen.

Den 8ten hatte sie drey Mal einen häufigen fließigen Stuhl. Das Polychrestsalz wurde weggelassen.

Den 9ten waren alle Zufälle der Gelbsucht vergangen, die Dünnung unter den kurzen Ribben war weich,

und

und that kaum mehr weh; der Puls war, wie er zuletzt ist beschrieben worden; das Athemholen war nicht mehr so langsam; das Abends schwitzte sie gelinde, und dies hielt die ganze Nacht an, welche sie aber ohne Schlaf zubrachte.

Den 10ten März des Morgens waren die Spuren der Peteschen, welche noch übrig waren, vollends verschwunden; und ein Friesel über den ganzen Körper heraus gefahren. Der Schmerz des Kopfs und der Dünnung unter den kurzen Ribben war weg, aber die mittlern Lendenwirbel machten der Kranken eine gelinde Empfindung eines Schmerzens; übrigens war der Puls und das Athemholen fast natürlich. Die Kräfte waren gut, und die Haut war den ganzen Tag feuchte, die Nacht schlief sie oft ruhig.

Den 11ten hatte sie sich den Tag über gut befunden; des Abends schwitzte sie mehr als gewöhnlich und stand auf und öfnete die nähesten Fenster, um sich abzukühlen. Da sie wieder ins Bette kam, ward sie sehr kalt worden, und hatte eine sehr unruhige Nacht.

Den 12ten des Märzes war auch keine Spur vom Friesel mehr da. Die Kranke klagte über einen Schmerz des erhabnen angespannten Oberbauchs, welcher sich beym Einathmen vergrößerte. Das Athemholen war sehr ängstlich, öfters und geschwind; der Puls sehr fieberhaft, unregelmäßig und ziemlich stark (solidus), das Gesichte war roth, und im Kopfe klagte sie ein großes Geräusche, wie von einer Windmühle. Die nämliche Arzeney wurde fortgesetzt, und zuweilen wurde ihr ein laulichtes Getränke gegeben. Sie schwitzte die ganze folgende Nacht darauf gelinde, aber schlief fast gar nicht, sie hatte einen geringen zusammen hangenden Stuhl, und einen unentscheidenden Harn.

Den 13ten März fuhr über den ganzen Körper eine ungeheure Menge weisen Frieſels hervor. Da ſie ſchon ſeit drey Tagen wenig Stuhl hatte, und der Unterleib angelaufen und geſpannt war, ließ man ihr des Morgens ein erweichendes Clyſtir ſetzen, welches zwey Mal einen häufigen verkochten Stuhl verſchaffte. Des Abends traf ich die Kranke durchgehends beſſer an.

Den 14ten war der Oberbauch faſt ganz zuſammen gefallen und ohne Schmerzen; das Haupt war von dem beſchwerlichen Geräuſche faſt befreyet, der Frieſel ſchön erhoben; das Athemholen frey, der Puls ziemlich ſtark, ausgedehnt, frey und gleich, und hernach befand ſich die Kranke täglich beſſer.

Den 17ten war faſt das ganze Frieſel abgeſchuppet, ſie fuhr mit ihrer Arzeney bis auf den 21ſten des Märzes fort. Dazumal waren die Kräfte ſchon ziemlich gut, auch war kein anderer Zufall ihrer Krankheit mehr übrig, ſie hörte alſo zu eben der Zeit auf zu brauchen. Und in kurzer Zeit darauf vertrat ſie wieder den Dienſt als Krankenwärterinn.

Zehnter Fall.

Ein Jüngling von zwey und zwanzig Jahren, wurde den 1ſten des Märzes, als den 4ten Tag der herrſchenden faulichten Krankheit, voll Peteſchen, mit einem ziemlich guten Athemholen, und etwas fieberhaften weichen Puls zu uns gebracht. Neben den Flecken hatte er keine üblen Zufälle. Man gab ihm daher bloß Weinmolken.

Den 4ten des Märzes waren faſt alle Flecken verſchwunden. Der Oberbauch und die rechte Dünnung lieſen an; des Abends wurde der Kranke gelbſüchtig. Kaum hatte er noch etwas vom Fieber: aber er war kleinmüthig, ängſtlich und ſchwach. Die Arzeney wurde

fort-

fortgesetzt, und man setzte ihm ein Clystier, obschon der Leib gehörig offen war; darauf hatte er die Nacht drey Stühle.

Den 5ten des Märzes schmerzte der Oberbauch und die Dünnung unter den Ribben (hypochondrium), so wie den Tag zuvor. Es wurden ihm alle zwey Stunden drey Unzen vom Aufguß No. 1. gegeben.

Den 7ten war die gelbe Farbe nicht mehr so stark, die Dünnung und der Oberbauch wurden weicher.

Den 10ten März war die Gelbsucht weg, alles war weich und ohne Schmerzen; alle Verrichtungen gehörig. Der Kranke genaß von dieser Krankheit ohne eine sichtbare Ausleerung. Der Stuhl und der Harn waren gehörig; er hatte weder geschwitzt noch einen Auswurf gehabt; und so viel mir bekannt ist, hat er keinen Rückfall bekommen.

Eilfter Fall.

Ein Mädchen von ein und zwanzig Jahren, welche zu Ende des Jenners an einem epidemischen Fleckfieber krank lag, schien nach drey Wochen sich wieder zu erholen, und befand sich auch bis auf den 1sten des Märzes ziemlich wohl, fiel aber an eben dem Tage in ein hitziges Fieber, mit einer großen Spannung und Schmerzen des ganzen Hauptes, besonders der Stirne und der Augen; einer großen Entkräftung des ganzen Körpers; mit sehr brennenden Schmerzen aller Glieder, Irrereden, beständigem Herumwerfen des Körpers. Die Haut schwitzte oft, der Stuhl war frey, und der Urin war verschieden (Urina varia).

Den 7ten des Märzes, fuhren ohngeachtet der ausführenden Mittel, sowohl oben als unten, und auch hernach der versüßenden und der Fäulniß widerstehenden, welche man ihr vorsichtig gegeben hatte, über den ganzen Kör-

per

per sehr dichte rothe Flecke hervor, welche den Flöhstichen ähnlich waren. Seit diesem Ausschlage wurde, ohngeachtet der gewöhnlichen und schicklichen Heilmittel, die man anwendete, der Zustand der Kranken immer schlimmer.

Den 10ten des Märzes fieng ich an die Kranke zu besuchen; alle die gedachten Zufälle waren heftiger geworden. Das Athemholen war sehr oft und geschwind; der Puls war schlaff. Die Dünnungen waren angelaufen, gespannt und schmerzeten, und der Schmerz vermehrte sich auf ein gelindes Berühren viel. Die Kranke schwitzte oft gelinde, die Zunge war schmuzig und weiß; der Stuhl und der Harn waren fast natürlich. Es wurde ihr der Aufguß No. 2. alle zwey Stunden zu drey Unzen gegeben.

Den 11ten des Märzes war das Athemholen besser, der Puls erhob sich. Den 12ten fiengen die Peteschen an blässer zu werden. Die Schmerzen der Glieder waren erträglicher, zuweilen gab sie auch auf Fragen gehörige Antwort, sie war ruhiger und schlief zuweilen eine Stunde und auch länger.

Den 13ten waren die Flecken kaum mehr sichtbar; die Haut war trocken, die Kranke betäubt, das Athemholen war schwerer und oft seufzend. Der Puls ziemlich stark und voll, aber nicht gehörig ausgedehnt. Die Zunge schmuzig und nicht so feuchte; die übrigen Zufälle waren, wie zuvor. Die Nacht hindurch lag sie in einer beständigen Betäubung begraben. Gegen Morgen fieng sie an über den ganzen Körper gleichförmig zu schwitzen.

Den 14ten fand ich sie gegen neun Uhr des Vormittags, daß sie über den ganzen Körper gut schwitzte. Den ganzen Körper überzog ein dichter häufiger weißer Frieſel. Die Zunge war fast ganz rein; der Urin hatte einen Bodensatz, der Stuhl war verkocht, weich und

braun.

braun. Die Dünnungen waren weich, zusammen gefallen und ohne Schmerzen. Die Gliederschmerzen hatten sich verlohren, das Haupt war ebenfalls ohne Schmerzen und Spannung, aber es war schwer. Die Augen waren gut und auch ohne Schmerzen. Das Gehör war schwer; aber doch war die Kranke sich bewußt. Das Athemholen und der Puls war fast natürlich.

Es veränderte sich alles in kurzer Zeit bey einem beständigen gelinden Schweiße zum Vortheil der Kranken.

Den 17ten war das ganze Friesel in Schuppen übergegangen; der Harn blieb noch immer mit einem Bodensatze versehen. Die Kranke aß begierig, und brauchte noch zwey Tage lang die Hälfte der gewöhnlichen Gabe ihrer Arzeney, und dann wurde sie ausgesetzt. Nach etlichen Tagen gab man ihr ein gelindes Abführungsmittel, und in kurzem erholten sich ihre Kräfte.

Zwölfter Fall.

Einer von den Gehülfen der Wundärzte in unserem Krankenhause, welcher ungefähr acht und zwanzig Jahr alt war, und ein gallichtes Temperament hatte, wurde den 7ten des Märzes gegen Abend bey dem Verbinden der Kranken, die an Faulfiebern darnieder lagen, von einem jählingen Schauer, Frost und Zittern überfallen; in einer Viertelstunde darauf erfolgte eine Hitze mit Schauern, Ekel und Durst, ein Schlagen und spannhafter Schmerz der Stirne und der Schläfe, eine Spannung und Trockenheit der Augen; ein stechender Schmerz aller Gelenke und auch der Finger, welcher auf die geringste Bewegung die Empfindung eines Zerreißens annahm; ein öfteres geschwindes Athemholen, ein zusammen gezogener und sehr fieberhafter Puls.

Es wurde ihm ein Brechmittel gegeben, welches ihm viermal ein Erbrechen erregte, und einen Durchfall verursachte. Darauf nahm er einwickelnde, kühlende, verdünnende laulichte Mittel nach und nach zu sich, und davon wurde die Haut weicher; aber er schwitzte nicht, und brachte die Nacht ohne Schlaf zu.

Den 8ten war der Puls voll, stark, gespannt und etwas hart; die Haut war weich, er purgierte oft, und das Schauern und der Ekel hatten aufgehört; aber die übrigen Zufälle hielten noch an. Durch eine Aderlaß wurden zwölf Unzen Blut weggelassen, welches nach sechs Stunden, in jedem Geschirre, in eine höchst dichte zinnoberfarbene Insel übergieng, und nur sehr wenig Blutwasser hatte. Der Puls war auf die Aderlaß viel besser geworden, und die übrigen Zufälle schienen etwas gemildert zu seyn. Der Kranke war die Nacht hindurch schläfrig, konnte aber nicht schlafen, und fuhr fort oft zu purgieren.

Den 9ten März war der Puls und alle Umstände so wie den vorigen Tag des Morgens. Die Aderlaß wurde wiederholet, und das Blut war in jeder Betrachtung dem gestrigen gleich, verschaffte auch Linderung. Er fuhr mit dem Gebrauche der gedachten Arzeneyen fort, und das Purgieren hielt ebenfalls an. Die Haut war trocken, und er redete die Nacht über ruckweise irre und schlief wenig.

Den 10ten war der Puls früh Morgens zusammen gefallen, weich, klein und sehr fieberhaft. Das Athemholen und der Puls wie zuvor; er hatte schon auf das gegebene Brechmittel über vierzig mal purgiert, und es hielt auch noch an. Den Salpeter, welcher dem erweichendem Tranke zugesetzt war, ließ man weg, und setzte anstatt dessen gegen Mittag zu anderthalb Pfund des Tranks, wovon er alle zwey Stunden eine Schaale nahm,

eine

eine Unze armenische Erde (Bolus armena), die Nacht war wie die vorhergehende.

Den 11ten war der Durchfall nicht mehr so heftig; das Gesicht war angelaufen; die Augen waren feuchte, trübe und roth. Die Zunge war schmuzig, die Haut weich, der Harn vom Anfang der Krankheit unverkocht und wässericht; die Schlagader sehr gespannt und zusammen gezogen. Das Fieber groß, der Puls unregelmäßig, das Athmen sehr oft.

Gegen vier Uhr des Nachmittags fieng er an alle zwey Stunden eine Schaale von drey Unzen vom Aufguß No. 1., dem Eibischblumen zugesetzt waren, zu nehmen. Die Nacht brachte er ohne Schlaf zu. Gegen drey Uhr nach Mitternacht fieng er an über den ganzen Körper sehr zu schwitzen.

Den 12ten fuhr er fort, gegen Mittag viel zu schwitzen; man sagte dennoch, daß der Schweiß schon viel nachgelassen hätte; er ließ viel Harn, welcher roth war, und mit einer kleinen Wolke; der Stuhl war ausgeblieben. Das Gesicht und die Augen waren natürlich, die ganze Zunge war fast rein, die Schmerzen des Kopfs, der Augen und der Gelenke hatten ganz nachgelassen. Der Puls war frey, ausgedehnt, stark (solidus), weich und fast fieberfrey; das Athemholen war natürlich. Er hatte schon drey Unzen Wolverleyblumen im Aufgusse verbraucht, indem er viel Zutrauen darauf setzte; denn wegen der zahlreichen verzweifelten Kranken, welche er dadurch über alle Erwartung hatte genesen gesehn, verlangte er nach seiner Arzeney mehr als erforderlich. Er fuhr fort viel zu schwitzen, bis auf den folgenden Tag, die Nacht hindurch schlief er gut.

Den 13ten des Märzes hatte des Morgens der Schweiß aufgehört. Die Haut aber blieb weich und düftete. Gegen eilf Uhr Vormittags klagte er über

Bauchgrimmen, und sagte: daß er im Magen ein Brennen empfände, als hätte er Pfeffer gegessen. Seit vorgestern hatte er vier Unzen Wolverleyblumen verbraucht, er setzte sie aus, und nahm das Dekokt von der Salepwurzel. Man setzte ihm ein öhlichtes Clystier, worauf er zweymal zu Stuhle gieng. Er war vom Fieber frey, und hatte groß Verlangen nach Essen, seine Krankheit schien gleichsam entschieden zu seyn.

Den 19ten des Märzes des Abends frohr er; er wurde darauf warm und febricitirte gelinde, dazu kam ein oftmaliger trockner Husten und ein mäßiger Durst.

Den 20sten fieng er an zu schwitzen, und der Schweiß daurete drey ganze Tage, aber mit Verminderung des Hustens und des Fiebers. Der Stuhl war gehörig, der Harn unverkocht. Er fuhr mit seinem Dekokt fort. Die Haut blieb düstend.

Den 26sten war er vom Fieber frey; es hörte der Husten auf, er ließ viel Harn, welcher geschwind einen häufigen, weißen, gleichförmigen Bodensatz machte.

Dieses Harnlassen hielt noch den 27sten an: hernach ward es wieder natürlich, und der Kranke befand sich wohl. Doch aber mußte er lange Zeit gegen sich selbst vorsichtig seyn, denn er war von einem sehr reizbaren Nervensystem; indem auf den geringsten begangenen Fehler ein Kopfschmerz und eine Entkräftung des ganzen Körpers erfolgte.

Dreyzehnter Fall.

Ein Handarbeiter, oder Tagelöhner, welcher über sechs und vierzig Jahr alt war, wurde den 5ten des Märzes, als am 13ten Tage des herrschenden Fiebers zu uns gebracht. Er redete irre, der Harn und der Stuhl gieng ihm ins Bette ohne sein Bewustseyn, und war voll von

brau-

braunen Flecken; er holte ziemlich leichte Athem, hatte einen schlaffen, leeren und etwas fieberhaften Puls, die ganze Haut war gleichsam wie mit Kühnruß bestreuet und trocken; sein Körper war gleichsam wie wassersüchtig. Er hatte, bis auf den 12ten des Märzes, Kampfer, Vitriolgeist und Fieberrinde gebraucht, und dazumal schreckten uns neben den vorigen Umständen noch folgende Zufälle: eine fast beständige Schlafsucht (coma somnolentum), und wenn der Kranke etwas erwachte, ein aus Mangel der Kräfte, vergebenes Bestreben zu entfliehen; und selbst wenn er durch Zwicken oder Kneipen erweckt war, gab er auf gethane Fragen keine Antwort, die Augen waren trocken und zornig. Die Lage des Körpers war auf den Rücken, das Athmen selten und langsam. Die Zunge, welche seit drey Tagen höchst dürre war, war jetzt schwarz und aufgesprungen, und an den Zähnen hieng eine schwarze Rinde. Die übrigen Arzeneyen wurden ausgesetzt, und ihm alle zwey Stunden eine Schale von No. 1. gegeben, welche er ziemlich schwer schlucken mußte.

Den 13ten schien sich das Athemholen und der Puls zu verbessern.

Den 14ten wurde er ohne Mühe vom Schlafe erweckt; er gab Antwort, wenn man ihn befragte, und foderte ein Geschirr, den Stuhl und den Harn zu lassen. Der Harn war blaßgelb, der Stuhl braun, nicht flüßig und erfolgte zwey Mal. Der Puls war ziemlich voll und stark. Das Athemholen natürlich, die feuchten Ränder der Zunge fiengen an sich zu reinigen, die Haut blieb trocken.

Den 15ten und 16ten besserte sich alles nach und nach. Die Peteschen, mit denen er war ins Krankenhaus gekommen, wurden bläßer, die Haut blieb trocken, und man bemerkte auch keine andere Ausleerung, welche kritisch könnte genennet werden.

Den 17ten des Märzes gieng die ganze Haut wie Schuppen ab, sie war weich, und durch einen sehr gelinden Schweiß angefeuchtet. Die ganze Zunge war feuchte und rein, der Stuhl, der Harn, der Schlaf, der Puls, das Athemholen, die Lage und die Handlungen der Seele waren natürlich. Die Eßlust war groß, und außer der Schäche war nichts mehr von der Krankheit übrig, und er wurde wieder gesund. Hernach brauchte er nur die halbe Gabe seiner Arzeney bis auf den 22sten des Märzes, und den 28sten gieng er kurirt zu Fuße nach Hause, indem der Herr, bey welchem er gearbeitet hatte, ihm das Erforderlich zu der vollkommnen Erholung versprach.

Vierzehnter Fall.

Eine Frau von vier und zwanzig Jahren, welche seit dem 5ten des Märzes an dem herrschendem Faulfieber danieder lag, nahm ich den 12ten des Märzes zu kuriren an. Die ersten Wege waren ausgeleeret worden, und übrigens hatte man ihr ziemlich unschickliche Mittel gegeben. Sie hatte über den ganzen Körper kleine braune Flecken, welche von einander ziemlich entfernt waren. Die Haut war trocken, die Zunge dürre uud glatt, die Lefzen blaß, das ganze Gesicht zusammen gefallen, und von grünlicher Farbe, die Augen feuchte, halbgebrochen und zeugten kaum mehr ein Leben an. Das Athemholen selten, langsam und auf alle Art ungleich. Der Puls war kaum zu finden, der Stuhl flüßig braun und höchst stinkend. Die Kranke hatte nur täglich oder über den andern Tag einen Stuhl. Der Harn blaßgelb mit einer zerrissenen sehr dünnen Wolke; vor Schwäche konnte sie sich nicht besinnen. Alle zwey Stunden hat man ihr eine Schaale vom Aufguß No. 1. gegeben. Die Umstände haben sich nach und nach gebessert, und seit dem Gebrauch

brauch des Wolverley hat sich nichts mehr verschlimmert. Den 17ten des Märzes war der Puls fest, ziemlich stark, regelmäßig und kaum fieberhaft. Das Athemholen war fast natürlich, und die Kranke antwortete oft ziemlich gehörig; die Peteschen waren blaß, die Lefzen gefärbt, das Gesicht war nicht mehr so zusammen gefallen, die ganze Haut war weich und duftete. Es besserten sich nach und nach alle Umstände. Der Stuhl und der Harn wurden natürlich.

Den 20sten des Märzes war ein häufiger Frieſel da, wovon ein Theil ziemlich gut erhoben war, und der andre war niedrig. Sie schwitzte gelinde über den ganzen Körper, und da sie zuvor einem alten Weibe ähnlich sah, glich sie jetzt einem jungen Mädchen. Die Peteschen waren mit allen Zufällen verschwunden. Die Kranke hatte Kräfte und sie gab sich für gesund aus.

Den 23sten des Märzes war der Frieſelausschlag abgeschuppt; die Kranke befand sich vollkommen wohl, und setzte ihre Arzeney aus. Den 25sten hatte sie viel Hunger, man gab ihr junges mürbes Fleisch und sie erhielt in kurzem ihre Kräfte wieder.

Funfzehnter Fall.

Ein Mann, von dreyßig Jahren, von Geburt ein Böhme, welcher den 12ten März nach Wien kam, wurde zu eben der Zeit von Frost und Hitze und andern gewöhnlichen Zufällen der damaligen Epidemie angefallen.

Den 14ten des Merzes wurde er in unser Krankenhaus gebracht; er hatte über den ganzen Körper häufig braune Flecken von verschiedener Gestalt und Größe; der ganze Körper war gleichsam emphysematisch, er war sehr schwach, er lag auf dem Rücken; das Athemholen war tief, sehr oft und geschwind. Der Puls klein, schwach,

schlaff und sehr fieberhaft. Die Haut trocken, die Zunge glatt, bleyfarben und im höchsten Grade trocken; die Augen feuchte und bleyfarben. Das Gesicht dunkelroth, der Stuhl war dünne, braun und höchst stinkend; er erfolgte von selbst täglich zu etlichen malen. Es wurde ihm alle zwey Stunden eine Schaale vom Aufguß No. 1. gegeben.

Den 15ten des Märzes hustete er viel, und warf einen zähen grünen Schleim aus. Das Athemholen war etwas besser.

Den 16ten schwitzte er viel, er purgierte nicht mehr; das Gesicht und der ganze Körper war zusammen gefallen. Die Zunge hatte auch wieder beßre Farbe und wurde feuchte; die Augen waren fast natürlich, das Athemholen war viel verbessert. Der Puls war feste, weich, ausgedehnt und ziemlich stark. Diesen ganzen Tag und den folgenden fuhr er fort bald mehr, bald weniger zu schwitzen.

Den 18ten nahmen die Kräfte wieder zu, er richtete sich von selbst auf; hatte einen verkochten Stuhl, fast alle Peteschen waren verschwunden. Er hustete gelinde und hatte auch einen Auswurf; die Beine thaten noch weh. Uebrigens aber schien der Kranke sich gesund zu befinden. Man gab ihm daher nur alle vier Stunden die vorige Gabe der Arzeney.

Den 21sten des Märzes hatte er ein gelindes Fieber, die Schenkel thaten noch weh. Er hustete mehr, der Auswurf aber war häufig zäh und grünlich. Den 22ten war er vom Fieber frey. Der Schmerz der Beine hatte sich verlohren, er fuhr fort, einen grünen Schleim auszuwerfen. Die Peteschen wurden immer weniger, der gedachte Auswurf hielt auf die beschriebene Art bis auf den 28sten des Märzes mit vieler Erleichterung an.

Der

Der Stuhl war täglich flüßig und zuweilen mit einem Zwange verknüpft, und die Eßluſt war gut.

Den 12ten des Aprils war er geſund, ſetzte die Arzeney aus, und erholte ſich bey gehörigen Speiſen in kurzem.

Sechzehnter Fall.

Ein Mann von drey und zwanzig Jahren, von einem gallichten Temperamente, hatte ſeit dem 2ten des Merzes das herrſchende Peteſchenfieber. Ich nahm ihn den 14ten des Märzes in meine Kur. Man hatte ihm zuvor ein Brechmittel, welches ihm oft Erbrechen und Stuhl erregt hatte, dann auch Vitriolgeiſt und andere der Fäulniß widerſtehende Mittel gegeben. Seit zwey Tagen entgieng ihm der Harn und der Stuhl oft ohne ſein Bewußtſeyn.

Das Athemholen war oft, geſchwind, nicht regelmäßig, höchſt ängſtlich. Das Fieber war groß mit einem kleinen, weichen, ſehr unregelmäßigen Puls, er redete irre; lag auf den Rücken, war betäubt (ſoporoſus), und hatte heftige Zuckungen der Flechſen. Die Augen waren voll Thränen und roth, das Geſicht aufgelaufen und ebenfalls roth; über den ganzen Körper hatte er rothe Flecken; die Haut war trocken. Es wurde ihm alle zwey Stunden eine Schaale vom Aufguß No. 1. gegeben.

Den 15ten des Märzes war das Athemholen und der Puls etwas beſſer. Den 16ten war der Puls größer, ſtärker und weniger fieberhaft. Das Athemholen hatte ſich gebeſſert, die Zuckungen der Flechſen waren vermindert und gelinder geworden. Das Geſicht fiel zuſammen, die Augen waren nicht mehr ſo roth, auch verunreinigte er ſein Bette nicht mehr, und ließ einen wäſſerichten braunen Stuhl mit dem Harne einige Mal in die Leibſchüſſel oder Unterſchieber; und ſo blieb es auch den 17ten.

Den 18ten waren die Zuckungen der Flechsen ganz weg, ebenfalls auch das Irrereden. Die Lage war mehr natürlich, das Gesicht zusammen gefallen, die Augen gehörig, die Zunge fast ganz rein. Zweymal hatte er einen verkochten Stuhl, er schwitzte den ganzen Tag über den ganzen Körper gelinde. Neben den rothen Peteschen kam auf der Brust und am Unterleibe ein weißer Friesel hervor; er ließ drey Gläser Urin mit unzähligen goldgelben Flocken, welche durch den ganzen Harn zerstreuet waren, und sich wie eine Wolke häufig zu Boden setzten, an der Oberfläche aber eine Art eines spiegelnden Häutchens machten; der Kranke hatte Eßlust, das Athemholen war natürlich, der Puls kaum fieberhaft, ausgedehnt, frey und regelmäßig.

Den 19ten stand der Friesel gut, die Peteschen hatten sich verlohren, der Kranke hustete gelinde und hatte einen gekochten Auswurf. Er war frey vom Fieber, der Schlaf war gut, der Harn und das Uebrige wie den Tag zuvor.

Den 22sten des Märzes war der Frieselausschlag abgefallen, und die Arzeney wurde ausgesetzt.

Den 23sten fuhr er fort des Abends mit einem leichten Husten einen gekochten Auswurf zu haben; aber er klagte über Matrigkeit der Glieder und hatte etwas Fieber.

Den 24sten und 25sten gieng es so fort. Den 26sten hatte er von selbst sieben Stühle; ebenfalls den 27sten. Bey diesen Ausleerungen wurde die Haut und die Zunge wieder trocken. Es kamen da und dort neue rothe Flecken hervor, der Puls war weich und schwach, das Athemholen gehörig. Es wurde ihm alle zwey Stunden eine Schaale vom Aufguß No. 1. gegeben, welcher mit armenischer Erde vermischt war, Vitriolgeist wurde seinem Getränke zugegossen.

Den

Den 28sten hatte er zwey zusammenhängende Stühle; er schwitzte; die Zunge war trocken. Die Peteschen waren weg, der Husten ebenfalls.

Die rothe Erde wurde wieder ausgesetzt, das Wolverley aber bis auf den dritten April continuirt; denn dazumal befand er sich wohl, er setzte also alle Arzeney bey Seite, und wurde vollkommen gesund.

Siebzehnter Fall.

Ein langer starker Jüngling von acht und zwanzig Jahren, hatte seit dem 26sten des Märzes das herrschende Fleckfieber.

Den 2ten des Aprils, als den 8ten Tag der Krankheit, wurde er voll brauner, flöhstichähnlicher Peteschen, gegen Abend zu uns gebracht. Das Athmen war schwer, der Puls schwach und etwas schlaff, er hatte große Schmerzen in den Gliedern, und eine schmerzhafte Spannung der Dünnungen unter den kurzen Ribben. Die Zunge war weiß und mit einem zähen Schleim bedecket; von dem Brechmittel, welches er zu Anfang der Krankheit genommen hatte, purgierte er täglich noch etliche Mal; er war schon sehr geschwächt.

Es wurde ihm der Contrajervenaufguß gegeben, und Vitriolgeist seinem Getränke beygemischt. Die Krankheit wurde beständig schlimmer; der Kranke purgierte täglich zwey bis dreymal. Den 4ten des Aprils des Nachmittags lag er auf dem Rücken; er hatte öfters Zuckungen der Flechsen, die Gesichtmuskeln zogen sich oft krampfhaft zusammen. Die Lefzen und die Zunge zitterte, der Puls war sehr fieberhaft, unregelmäßig, fast leer mit etwas Spannung der Schlagader. Das Athemholen war im höchsten Grade oft und geschwind, dasselbe war zugleich stark, und so gieng es immer ohne

Unterlaß fort; das Gesicht war roth, die Haut weich, die Peteschen blaß. Auf die Schenkel wurden zwey spanische Fliegenpflaster gesetzt, und anstatt des Contrajervenaufgusses wurde ihm eine Saamenmilch (Emulsion) mit funfzehn Granen Kampfer gegeben, welche er in vier und zwanzig Stunden verbrauchte; das Dekokt mit dem Vitriolgeiste wurde fortgesetzt.

Den 5ten des Aprils fand ich früh alles wie den Tag zuvor. Der Kampfer und der Vitriolgeist wurden ausgesetzt, und an ihrer Stelle gab man alle zwey Stunden eine Schaale vom Aufguß No. 1. Um fünf Uhr des Nachmittages sah man noch keine Besserung; er hatte seit gestern Abend sieben wässerichte sehr stinkende Stühle gehabt; bey der Einathmung wurde der Kopf rückwärts gezogen, das ganze Gesicht lief auf, und fiel bey der Ausathmung wieder zusammen. Man setzte noch zwey Blasenpflaster auf die Waden. Gegen Mitternacht wurde er um dte Nabelgegend von einem höchst beschwerlichen Grimmen befallen, welches ihm die Nacht höchst unruhig machte; dreymal gieng er zu Stuhle.

Den 6ten des Aprils setzte man des Morgens seinem Heilmittel die armenische Erde zu, und man gab ihm dazwischen eine Schale vom Dekokt der Salebwurzel, und setzte ihm ein öhlichtes Clystier. Des Abends um fünf Uhr war das Athemholen leichter, nicht mehr so oft, nicht mehr so geschwind, der Puls war etwas stärker, voller, weniger fieberhaft, und ziemlich ausgedehnt. Der Kranke husteto viel, und hatte einen häufigen unverkochten zähen Auswurf, welcher mit einem verkochten Wesen vermenget war. An dem Unterleibe sah man viele Flecke, welche gleichsam unter der Haut steckten; an den übrigen Theilen des Körpers waren sie vergangen. Der Harn, welcher bisher blaßgelb und von einer kleinen Wolke, die sich nicht zu Boden setzte, trübe war,

war

war jetzt feurig (flammea), und hatte eine Wolke, welche sich zu Boden setzte; das Zittern der Lippen und der Zunge hatte aufgehört. Die Zuckungen der Flechsen und krampfhaften Bewegungen des Gesichts waren noch häufig. Die Lage war, wie zuvor, auf dem Rücken; die Schmerzen des Unterleibes fuhren fort, ohngeachtet der einwickelnden Arzeneyen, dem Kranken beschwerlich zu fallen; man setzte noch zwey Blasenpflaster auf die Arme. Um sechs Uhr hatte er einen großen lebendigen Wurm ausgebrochen; die Nacht hindurch war er viermal zu Stuhle, er lag ruhig und schlief zuweilen etwas.

Den 7ten des Aprils that der Unterleib kaum mehr weh, der Oberbauch und die Dünnungen waren zusammen gefallen und weich, er schwitzte über den ganzen Körper; alle Flecken waren vergangen, aber es war ein häufiger Frieſel im Anzuge; der Stuhl blieb diesen Tag aus, der Harn und das Uebrige war wie den Tag zuvor.

Den 8ten des Aprils hatte der Kranke einen häufigen verkochten eiterhaften Auswurf; wieder keinen Stuhl. Der Urin war natürlich, der Unterleib ohne Schmerzen; der Frieſel war viel häufiger; die übrigen Zufälle hatten sich nach und nach etwas gebessert. Er brauchte nur allein den Aufguß No. 1. es erfolgte eine gute Nacht.

Den 9ten des Aprils war der Auswurf wie zuvor; der Frieſel war am Unterleibe und auf der Brust gut erhaben, und so dichte, daß die Blätterchen fast zusammen floßen; die Zuckungen der Flechsen und krampfhaften Bewegungen des Gesichts hatten ganz nachgelassen; das Athemholen und der Puls waren fast natürlich. Die Zunge war rein: der Stuhl verkocht und gehörig gestaltet; der Harn wie zuvor; der Kranke schlief fast die ganze Nacht hindurch; und er fuhr fort gelinde zu schwitzen.

Den

Den 10ten des Aprils stand der Frieſel gut; der Huſten war selten. Der Auswurf war geringe und leichte, die Eßluſt groß, der Kranke fuhr mit der vorigen Gabe seiner Arzeney fort, bey deren Gebrauch sich alles nach und nach beſſerte, außer, daß der Kranke nicht wohl auf der Seite liegen konnte.

Den 13ten war der ganze Frieſel abgefallen, und auf dem Vordertheile des Ober- und Unterleibes kam hin und her ein neuer Frieſelausſchlag hervor; auf dem Rücken hatte er nichts davon. Der Huſten war häufig und auch heftig mit einem zähen ſchleimigten Auswurfe. Es wurde ihm, nebſt dem gewöhnlichen Mittel, das Salebdekokt gegeben, und des Abends ein beruhigendes Mittel, welches ihm eine ziemlich ruhige Nacht verſchaffte.

Den 14ten und 15ten hatte er wieder mehr Fieber, er war ſchwächer, die Zunge wurde wieder ſchmuzig, er ſchwitzte zuweilen. Der Stuhl und der Urin waren gehörig; der Huſten und der Auswurf wie zuvor, die Nächte unruhig.

Den 16ten nahm ein ſehr dichter und häufiger Frieſel den ganzen Vordertheil des Ober- und Unterleibes ein, welcher dem vorigen ähnlich war. Der Huſten war noch häufig, der Auswurf unverkocht, die Zunge rein, und die übrigen Verrichtungen ziemlich gut.

Den 18ten hatte er einen verkochten und ziemlich häufigen Auswurf. Der Huſten war leichter und noch häufig; der Frieſelausſchlag wurde dunkler, die natürlichen Funktionen waren gut, das Fieber war weg. Das Wolverley wurde ausgeſetzt; man gab ihm einen erweichenden Trank, und den Syrup von Bockshorn (diacodium), als einen Saft.

Den

Den 20sten schuppte sich der Friesel ab, der Auswurf war eiterhaft. Der Husten noch häufig; des Abends gab man ihm ein beruhigendes Heilmittel, welches den 22sten wiederholet wurde, worauf der Kranke auch wohl schief.

Den 22sten war außer dem Husten und dem Auswurf nichts mehr von der Krankheit übrig, es wurde ihm ein Trank vom isländischen Lichen mit Milch gegeben; unter dessen Gebrauch sich der Husten und der Auswurf nach und nach verminderte. Er schlief ruhig, er nahm zu, und erhielt seine verlohrnen Kräfte dergestalt wieder, daß er den 14ten des Mayes gesund und stark zu den Seinigen zurück gieng.

Achtzehnter Fall.

Ein Mädchen von zwanzig Jahren, welches die monatliche Reinigung zwar wenig aber doch regelmäßig hatte, wurde den 21sten des Aprils 1772. zu uns gebracht. Vor zwey Jahren fiel sie von einer Stiege von vier und zwanzig Staffeln mit einer Bürde Heu, welche sie trug auf einen Fußboden, welcher mit Steinen gepflastert war. Sie hatte sich das Hinterhaupt dadurch sehr gequetschet, und in der Mitte verwundet; darauf mußte sie beständig im Bette verbleiben, und bekam täglich etliche Mal die ersten drey Wochen eine oder zwey Minuten lang Krämpfungen oder Zuckungen, durch den ganzen Körper; hernach erschienen diese Krämpfungen nach und nach seltener, so daß dies Mädchen nach fünf Wochen, bey völligem Ausbleiben der Krämpfungen und Zuheilung der Wunden des Hinterhaupts, wieder ihre gewöhnliche Arbeit anfieng zu verrichten. Im Jahr 1771. bekam das Mädchen das Miserere, und da der Leib neun Tage hartnäckig verstopft

stopft war, so hatte sie zwey Tage lang ein stinkendes Erbrechen; aber durch viel gebrauchte Arzeney kam sie doch endlich noch davon. Zu Ende des Hornungs dieses Jahres, bekam das Mädchen ein Grimmen im Unterleibe, Magenschmerzen, Aengstlichkeit um die Brust, Ekel und Bitterkeit des Mundes; welches alles auf ein Brechmittel, verschiedene Purgiermittel, und andere Heilmittel, die drey Wochen lang angewendet worden, sich wieder legte.

Den 19ten des Aprils, da das Mädchen schon ihre Kräfte ziemlich wieder erhalten hatte, wurde sie jählings von einem Kopfweh in der Stirne, von Schwindel und einer vollkommnen Kraftlosigkeit des ganzen Körpers, von einem Ekel und häufigem Aufstoßen befallen. Des Nachmittags bekam sie heftige Verzuckungen durch den ganzen Körper, welche über eine Minute anhielten; und diese kamen den 20sten des Aprils zu der nämlichen Zeit, bey Anhaltung der übrigen Zufälle, dreymal wieder. Die Nacht hindurch hatte sie zwey Stühle, und den folgenden Morgen wuree dieses Mädchen ins Krankenhaus aufgenommen. Suppe, und alles, was man demselben reichte, ekelte ihm; bis um drey Uhr des Nachittags hatte die Kranke sechs Stühle gehabt, und fünfmal sich gebrochen. Durch das Erbrechen gab sie ein grünes dünnes Wesen von sich, und der Stuhl war diesem fast gleich. Neben den gedachten Zufällen hatte die Kranke noch ein ängstliches und schweres Athemholen, der Puls war weich, sehr unregelmäßig und klein; sie hatte noch einen kleinen Magenschmerzen, der Oberbauch war dicke und weich. Es wurden ihr zwanzig Gran brasilische Brechwurzel (Ipecacuanha), mit einem Gran Brechweinstein (Tartarus emeticus) gegeben, worauf sie sich wieder dreymal brach, und einige Stühle hatte. Des Abends fieng sie an eine Schaale von drey

Unzen

Unzen vom Aufguß No. 2. wozu zwey Skrupel Vitriolgeist gemischt war, zu nehmen. Die darauf folgende Nacht war unruhig, aber sie brach sich nicht, und bekam auch keine Verzuckungen mehr.

Den 22sten des Aprils hatte die Kranke fünf Stühle, der Oberbauch blieb hoch und schmerzhaft; die ganze Haut war wie vom Anfang trocken; sie hatte keinen Durst, die Zunge war feuchte, und in der Mitte schmuzig und gelb, um die Ränder rein und bleyfarben. Der Puls ungleich, sehr weich und schwach; das Athemholen öfters schwer und ängstlich; neben den gedachten Arzeneyen gab man ihr täglich viermal ein Gran Moschus.

Den 23sten purgierte die Kranke noch etliche mal; sie blieb unruhig; übrigens blieb es beym alten.

Den 24sten purgierte die Kranke nicht mehr, sie dürstete aber sehr, brach den Moschus wieder weg; die Zunge war blaß und trocken, der Geschmack bitter, der Oberbauch war angelaufen und gespannt wie zuvor, und that der Kranken weh. Die Haut war sehr trocken und über den ganzen Körper wie Wachs so gelb, dabey waren rothe Flecken von verschiedener Gestalt auf derselben; sie hatte Schmerzen über den ganzen Körper, als wäre sie durch und durch zerschlagen. Das Haupt, das Athemholen, der Puls war wie zuvor. Sie fieng des Morgens an alle zwey Stunden zwey Quentchen von dem Mittel No. 4. zu nehmen; und das Uebrige wurde ausgesetzt.

Den 25sten hatte sich der Oberbauch gesetzt, er war weich und that kaum mehr weh; sie hatte zweymal einen breyförmigen Stuhl. Der Puls war stärker und kaum fieberhaft, das Athemholen fast natürlich. Das

Haupt

Haupt viel erleichtert, sie hatte mehr Kräfte, und das Uebrige wie den Tag zuvor.

Den 26sten war der Puls natürlich, alles besserte sich nach und nach; die Kranke fuhr fort täglich zwey bis dreymal einen verkochten breyförmigen braunen Stuhl, bis auf den 30sten zu haben, und schlief zuweilen ziemlich lange ganz ruhig.

Den 1sten des Mayes waren fast alle Flecken vergangen, und die, welche noch übrig waren, hatten eine blaßgelbe Farbe; im Uebrigen befand sich die Kranke wohl, und hatte viel Hunger. Ihre Arzeney wurde ausgesetzt.

Den 3ten hatte sie in geheim sich viel Speise verschafft und auch gegessen; die Nacht darauf war sie unruhig. Den 4ten May hatte sie Nachmittage viel Schauer, es kam dazu ein Schmerz und eine Schwere des ganzen Hauptes, und ins besondere der Augen und der Schläfe; eine sehr starke Entkräftung, Betrübniß, Bitterkeit des Mundes. Dieses verschwieg die Kranke bis auf den 5ten des Mayes, an welchem Tage ich in der Frühe ihren Puls fieberhaft und ihre Zunge schmuzig fand. Ein gegebenes Brechmittel hatte durch fünfmaliges Erbrechen die unverdauten Speisen wieder ausgeworfen. Die Kranke war in der Folge vorsichtiger und hatte keine Arzeney mehr nöthig, und erhielt ihre vollkommene Gesundheit in kurzer Zeit wieder.

Neunzehnter Fall.

Ein Reisender von fünf und zwanzig Jahren, welcher schon seit vielen Tagen kränklich war, kam den 29sten des Mayes in der Schneiderherberge an, da er

sich

sich gleich niederlegen mußte, und indessen einige wenige Arzeneyen nahm.

Den 21sten wurde er zu uns, voll brauner Flecken, gebracht; er redete irre, hatte heftige Zuckungen der Flechsen, es entgieng ihm der Unflath und der Harn ohne sein Bewußtseyn. Die Zunge war braun und trocken; die Haut trocken und schmuzig, die Augen thränten, und waren bleyfarben. Das Gesicht war angelaufen; das Athemholen und der Puls waren sehr schlecht; er brauchte sechs Tage Kampfer, Vitriolgeist und den Aufguß der Giftwurz (Contrajerva). Ohngeachtet dieser Heilmittel, welche man nach den Anzeigen der Krankheit gebraucht hatte, wurde alles schlimmer.

Den 6ten des Brachmonats war das Athemholen ungleich, bald tief, schwer und unterbrochen, bald hoch, sehr oft und geschwind, mit ächzenden Nasenlöchern. Der Puls war schlaff, sehr fieberhaft und im höchsten Grade unruhig; er lag auf dem Rücken. Es zitterten die Zunge, die Lefzen und der ganze Körper; der Kranke klaubte Flocken, hatte heftigere und anhaltende Zuckungen der Flechsen; die übrigen Zufälle waren, wie sie schon beschrieben sind. Es wurden drey Blasenpflaster gesetzt. Er fieng alle zwey Stunden an eine Schaale vom Aufguß No. 1. zu nehmen; und die übrigen Medicamente wurden ausgesetzt.

Den 7ten des Brachmonnts schienen die Zufälle nicht mehr so heftig zu seyn.

Den 8ten hatten sich alle Umstände viel gebessert, die Nacht schlief er zuweilen ganz ruhig. Zu der Entledigung des Stuhles und Urins forderte er das Geschirre.

Den 9ten besuchte ich den Kranken kurz vor Mittage; er hatte sich von selbst nach der Seite gelegt, antwortete ziemlich gehörig, wenn man ihn befragte. Es war kein Zittern und keine Zuckungen mehr da; das Athemholen war ziemlich regelmäßig, noch schwer, ängstlich, doch aber viel besser. Der Puls war stark, ziemlich voll, etwas fieberhaft; die ganze Zunge war feuchte und ziemlich rein, die Haut schwitzte gelinde, der Stuhl war breyförmig. So verblieb alles den 10ten und 11ten, und an diesem Tage war die Brust und der Unterleib bey gelinden und anhaltendem Schweiße, mit einem häufigen weißen kleinen Frieseln besetzt. Der Stuhl war wie zuvor, der Schlaf ziemlich gut; der Puls ausgedehnt, frey, weich und etwas wellenartig; das Athemholen fast natürlich.

Den 13ten fieng der Friesel schon an sich abzuschälen. Der Kranke hustete und hatte einen leichten gelben Auswurf, welcher die Dicke des Eiters hatte. Im übrigen war es beym alten.

Den 18ten war das Abschuppen des Friesels schon zu Ende. Der Kranke hustete kaum mehr und wurde auf diese Art gesund. Er brauchte die halbe Gabe von seiner Arzeney bis auf den 24sten, und bekam in kurzer Zeit seine Kräfte wieder.

Zwanzigster Fall.

Ein Handarbeiter von fünf und vierzig Jahren, von einem starken Körper, wurde den 31sten des Heumonats, als den 8ten Tag des herrschenden Faulfiebers, mit purpurfarbnen Flecken auf das dichteste besäet, welche den Flöhbissen ähnlich waren, zu uns gebracht. Er redete irre,

hatte

hatte öfteres Athemholen, einen weichen, kleinen sehr geschwinden Puls, hatte schon ein Blasenpflaster auf dem Nacken und zwey auf den Waden.

Die Zunge war trocken, rauh und braun; die Haut trocken, das linke Auge bläulich, feuchte und trübe; das rechte war beständig fest geschlossen; das Gesicht war aufgelaufen und braun, und gleichsam wie mit Kühnruß bestreut. Die Freunde, welche ihn begleiteten, erzählten, daß er außer andern Arzeneyen auch ein Brechmittel bekommen hätte, welches ihm häufig Stuhl und Erbrechen erregt hatte, und wovon er von der Zeit an täglich zwey bis dreymal purgirte.

Es wurde ihm Weinmolken und ein Quentchen Vitriolgeist in einem erweichenden Tranke gegeben. Bey dem Gebrauche dieser Arzeneyen blieb die Krankheit fast im alten Zustande.

Den 4ten des Augustmonats waren viele Peteschen vergangen, die übrigen hatten eine lichtgelbe Farbe. Der Kranke ließ den Harn und den Stuhl, ohne es zu wissen, ins Bette; die Zuckungen der Flechsen waren häufig und heftig; die Augenlieder des rechten Auges erlitten oft so starke Krämpfungen, daß der ganze Augapfel sichtbar wurde: und wieder verschwand. Er hatte die ganze Nacht nicht geschlafen, er lag auf dem Rücken mit seitwärts ausgestreckten Armen, und erhabenen, von einander gedehnten Knieen; der Puls war klein, im höchsten Grade unordentlich, oft, geschwind, und tief. Die Haut weich, das Gesicht aufgelaufen und roth; die Zunge und das Uebrige war wie zuvor. Man erwartete den Tod; doch aber schluckete er noch: es wurde ihm alle

Stunden eine Schaale von drey Unzen vom Aufguß No. 1. gegeben, bis er davon anderthalb Pfund verbraucht hatte. Hernach nahm er nur alle zwey Stunden eben diese Portion, und zwey Blasenpflaster wurden ihm noch auf die Schenkel gelegt. Dies wurde des Morgens gegen neun Uhr angeordnet. Um acht Uhr des Abends schwitzte er gelinde, das Athemholen schien etwas weniges gebessert zu seyn; der Puls war voller, mehr ausgedehnt; die Lage des Kranken geziemender, und die übrigen Umstände wie zuvor.

Den 5ten des Augustmonats holete er Athem mit ausgedehnter Brust; die widernatürliche Bewegung des Unterleibes war besänftiget; der Puls voll, ausgedehnt, feste, ziemlich stark und ziemlich gleichförmig; der Kranke half sich schon selbst etwas, wenn ihn der Krankenwärter bewegen mußte; er war mehr bey Verstande, doch aber ließ er den Stuhl und den Urin noch ins Bette; zuweilen schwitzte er gelinde, die folgende Nacht schlief er über vier Stunden ruhig.

Den 6ten redete der Kranke kaum mehr irre; er gab gehörige Antworten; er ließ keinen Unflath mehr ins Bette; der Stuhl war verkocht; er schwitzte den ganzen Tag über gelinde. Die Zunge wurde feuchte, das Gesicht war nicht mehr so roth, und fiel zusammen; der Puls und das Athemholen war wie gestern; die Flechsen zucketen nur noch zuweilen. Die Nacht hindurch schlief er ruhig und fuhr fort gelinde zu schwitzen.

Den 7ten überzog die Brust und den Unterleib ein weißer Frieſel; der Harn war des Morgens roth, und setzte geschwind einen weißen dicken Bodensatz, welcher mit wollichten Flocken vermischt war; der Stuhl war

natür-

natürlich; die Zunge fast ganz rein; das Athemholen gehörig, der Puls kaum fieberhaft; ziemlich voll und gleichförmig; die Zunckungen der Flechsen hatten aufgehört.

Es änderte sich alles nach und nach zum Vortheil des Kranken durch einen gelinden Schweiß, welcher sich zuweilen einfand. Den 12ten des Augustmonats war der ganze Friesel abgetrocknet; das rechte Auge blieb eben so wie das linke offen, und außer der großen Schwäche war nichts mehr von der Krankheit übrig. Anstatt der Wolverleyblumen wurden dem Kranken drey Mal des Tages zwey Skrupel Fieberrinde in zwey Unzen österreichischen Wein gegeben. Es wurden ihm auch gehörige Speisen gegeben, er erhielt seine Kräfte wieder, und wurde den 24sten des Augustmonats gesund und stark entlassen.

Nach geendigter Krankheit erzählte der Kranke, daß er im fünften Jahre seines Alters mit einer Eichel ins rechte Auge wäre geworfen worden, und er habe von der Zeit an eine so starke Empfindlichkeit im Auge behalten, daß es sowohl bey Tage das Licht nicht vertragen konnte, als auch in der Nacht bey einem angezündeten Lichte beständig wäre geschlossen gewesen; und daß er auch nicht im Stande gewesen wäre, es aufzuthun. Nach dieser Krankheit litt dieses Auge das Licht recht sehr wohl; und zwar so, daß es offen blieb, wenn auch das linke zugemacht wurde, und daß er es ungehindert brauchen konnte.

Aus der großen Zahl der Kranken, welche ich durch die Wolverleyblumen entweder im Aufgusse, oder zur Latwerge gemacht, an hitzigen Fiebern geheilet habe, sey es genug, diese Geschichten erzählt zu haben.

Von dem Jahre 1771 bis zu Ende des Jahres 1774. habe ich tausend sechshundert und vier und funfzig Pfund bey den Kranken in verschiedenen Krankheiten verbrauchet, und es ist mir nicht ein einzig Mal davon ein Unglück begegnet.

Seit dem Herbstmonat des vorigen Jahres habe ich ebenfalls in Faulfiebern und Fleckfiebern mit dem nämlichen glücklichen Erfolge den Wolverleyblumenextrakt, mit Wasser aufgelöst und Syrup versüßt, und wenn es mir beliebte, die schmerzstillenden Hofmannischen Tropfen, Citronensaft, u. s. f. beygemischt, häufig gegeben. Die Gabe war bey Erwachsenen meistentheils von drey zu vier Quentchen, zuweilen sechs Quentchen den Tag hindurch; den Extrakt, wie ich es schon erinnert habe, nehmen die Kranken lieber, und wenn auch etwas bey der Zurichtung des Extrakts ist verlohren gegangen, so wird es durch die große Portion ersetzt, welche die Kranken davon nehmen können.

Nebst vielen andern Aerzten, welche mit andern Dingen beschäfftiget, entweder nicht lange genug oder nicht genug aufmerksam das Krankenhaus besucht haben, beobachteten die Wirkungen des Wolverley, wie es in verschiedener Gestalt, und in verschiedenen Krankheiten ist gebraucht worden, die gelehrten und aufmerksamen Herren: la Langue, Schwediauer, Schnierer, Sterz. Aerzte der hiesigen hohen Schule: von Conzin, Caspar Marxer, Nicolaus Moritsch, von der Inspruger Universität: Herr Millmann, ein englischer erfahrner und Kenntnißvoller Arzt: der gelehrte Herr Burghardi. Von der Göttingischen hohen Schule, die gelehrten Herrn Aerzte:

Wien-

Wienholt, Günther, Baume, Stuhlmann, Sebastian Peter Andreas Schütt, aus Hamburg, Peter Benedict Graumann, Schulz, Franz Conrad Miller, aus Bamberg. Rausch der Jüngere, aus Breßlau; und Franz Xaver Waldenhofen, aus Salzburg: Männer, die fast alle wegen ihren Kenntnissen und dem unermüdeten Fleiße in Beobachtung der Natur viele Hochachtung verdienen.

Folgerungen.

Die Wolverleyblumen reizen in faulen Krankheiten die trägen Gefäße, und bringen in denselben die Bewegung wieder hervor; sie verdünnen, verbessern und bewegen die stockenden Säfte im zellichten Gewebe, und machen sie geschickt zu den Ausleerungen.

Sie mildern und heben die tiefen Gliederschmerzen, welche von einer zähen Lymphe und faulichten Schärfe in der Beinhaut entstehen, wodurch die Nerven gedrückt und gereizet werden; indem sie die Zähigkeit verdünnen, die Schärfe verbessern, die Gefäße der Beinhaut eröffnen, und in denselben die Freyheit des Kreislaufes wieder herstellen.

Wo die in den kleinsten Gefäßen stockende schädliche Materie eine Schwere und Steifigkeit verursacht, da zeigt der entstehende Schmerz die Wirkung dieses Heilmittels, in den leidenden Theilen an. Diesen Schmerz begleitet oft eine Feuchtigkeit der Haut, oder es erfolgt ein Schweiß, welcher den schädlichen Stoff eines Theils, zuweilen auch gänzlich heraus jagt.

Sie verhindern fast beständig die Stockungen im Gehirne und in andern Eingeweiden, und wenn solche schon entstanden ist, so vermindern sie dieselben und heben sie auch gänzlich. Sie richten die gefallenen Kräfte wieder auf und erhalten sie. Die Ausleerungsgefäße machen sie frey und geschickt zu den Ausleerungen, so wohl der verkochten als noch unverkochten Feuchtigkeiten, ohne daß sie doch dieselben zu vergebenen und schädlichen Ausleerungen reizen.

Dem gemeinschaftlichen Wohnsitz der Sinnen und den Nerven stehen sie bey; sie befreyen ihre Handlungen, die durch den schädlichen Stoff der Krankheit unterliegen.

So wohl die Schlafsucht (Coma somnolentum), als auch Schlaflosigkeit (coma vigil), welche in dem Fortgange der Krankheit zu den Faulfiebern kommt, läßt auf die Wolverleyblumen nach; und wider die Tobsucht (Phrenitis), welche in diesen Krankheiten entstehet, sind sie das wirksamste Mittel.

Wenn die unverkochte Materie in den Faulfiebern auf die Eingeweide fällt, die Nerven reizt, und die schrecklichsten Zufälle, Zuckungen, Zittern, Krämpfe, Irrereden, Beängstigungen verursacht; so befreyen die Wolverleyblumen die Eingeweide davon oft geschwinde, zuweilen auch nach und nach; den schädlichen Stoff der Krankheit bewegen sie, vermischen denselben mit andern Säften, befördern die Koktion davon, und machen ihn geschickt zur Ausleerung.

Wenn zu Ende der Krankheiten der schädliche Stoff entweder ganz oder nur großen Theils gekocht ist, den freyen Umlauf der Säfte verhindert; und die Funk-

tionen

tionen verwirrt, daß die Natur mit allen Kräften wider die Krankheit streiten muß, da unterstützen sie die Kräfte der Natur, und helfen die Materie in den Eingeweiden bewegen, und aus dem Körper weg schaffen. Sie verhindern auf diese Art, daß die Natur nie unter eitlen kritischen Verwirrungen unterliege.

Der Stoff der Krankheit, welcher von der Oberfläche des Körpers auf die Lunge, oder andere Eingeweide durch einen Fehler in der Lebensordnung zurück schlägt, kann durch kein Mittel besser als durch die Wolverleyblumen auf den von der Natur angewiesenen Ort zurück gebracht werden. Doch aber muß in solchen Fällen laulichtes Getränke gereicht, und der Oberfläche des Körpers in einem mäßigen Grade der Wärme erhalten werden.

Zuweilen habe ich gesehen daß auf das jähe Zurückfahren der Peteschen die Milz oder die Leber, oft mit Schmerzen aufschwoll. Diese Erhebungen habe ich durch die Wolverleyblumen ohne eine erfolgende merkliche Ausleerung aufgelöset wahrgenommen, aber ohne, daß das Fieber wäre vergrößert, oder wenn es nach dem geschehenen Absatz der Krankheit (metestasis), wieder wäre erwecket worden. Ob man nicht daraus schließen könnte, daß ein großer Theil vom Stoff der Krankheit dergestalt durch dieses Heilmittel könne verbessert werden, daß er keine Verwirrungen mehr in unserem Körper hervorbringen könnte?

Bey sehr reizbaren Personen, wenn die allzu große Empfindlichkeit der Nerven nicht durch die Kraft der Krankheit war stumpf gemacht worden, verursacht eine zu starke Gabe der Wolverleyblumen sowohl im Aufgusse

als in der Latwerge Brennen im Magen, Grimmen im Unterleibe u. s. f.

Doch aber können eben diese im Fall der Noth den ganzen Aufguß No. 1. in vier und zwanzig Stunden verbrauchen; besonders wenn man einwickelnde, oder solche Mittel zusetzt, welche die zu große Gährung im Magen verhindern. Z. B. Citronensaft, etliche Tropfen Vitriolgeist, der schmerzstillende Hofmannische Mineralliquor u. a. m.

Zweyter Abschnitt.

Von der

Wolverleywurzel.

Erstes Capitel.

Von der Wolverleywurzel in der rothen Ruhr.

Ehe mir die Wirkungen und Kräfte der Wolverleywurzel in der rothen Ruhr bekannt waren, war ich oft glücklich, indem ich dem Heilverfahren oder Heilart des berühmten Pringl's folgte; ich habe nicht wenige mit der Brasilischen Brechwurzel wieder hergestellt. Allein wiederholte Arzeneyen und purgierende Clystiere, besonders wenn der Stuhl mit vielem Blute vermischt ist, können diejenigen Kranken, welche von der Krankheit schon erschöpft sind, nicht ohne Schaden ertragen. Die brasilische Brechwurzel betrügt oft bey häufigen und heftigem Bauchgrimmen die Erwartung; bey geschwächten Kranken vermindert sie die Kräfte noch mehr, durch das häufige Erbrechen, welches sie erregt, und macht die Kranken verdrüßlich und betrübt. Daß die Rhabarber durch ihre heftige zusammenziehende Kraft in der rothen Ruhr schade, und alsdenn erst mit gutem Erfolg im Durchfall, welcher auf die rothe Ruhr erfolgt, könne gegeben werden, hat mich so wohl meine eigene als anderer gelehrten Männer Erfahrung gelehrt.

Von

Von der Rinde der Simarubawurzel habe ich niemals die Zufälle gemindert gesehn, noch vielweniger, daß sie die Krankheit gehoben hätte. Da ich nun, durch den durchdringenden und erquickenden Geruch, und die mäßige zusammenziehende Eigenschaft der Wolverleywurzel bewogen, | dieselbe vielen, welche mit einem höchst stinkenden und häufigen Durchfall befallen waren, gegeben hatte, und zwar mit sehr gutem Erfolge: so schloß ich daraus, daß dieselbe vielleicht auch in der rothen Ruhr könnte zuträglich seyn; und ich fieng im Jahre 1763 zu Ende des warmen Sommers an, da diese Krankheit epidemisch herrschte, dieselbe mit Vorsichtigkeit den Kranken zu reichen.

Mein erster Zeuge dieser Versuche war, der gelehrte und erfahrne Herr Huck, berühmter Physikus, gegenwärtig am Paulusspitale zu London. Welcher, als er, nach seiner Reise aus Amerika, einige Monat sich in Wien aufhielt, mich mit seinen fleißigen Besuchen im Krankenhause beehrte. Nach dieser Zeit haben sehr viele Aerzte, von verschiedenen Nationen, die Wirkungen dieses Heilmittels in dieser Krankheit mit mir beobachtet.

Erster Fall.

Ein Schneider von neunzehn Jahren, merkte etliche Tage eine von selbst entstandene Kraftlosigkeit, verdorbene Eßlust, eine Schwere im Unterleibe, und zuweilen einen Schauer. Darauf fieng er den 12ten des Heumonats an mit einem Bauchgrimmen zu purgieren. Den 13ten nahm er Rhabarber, worauf er sehr oft zu Stuhle gieng, und das Bauchgrimmen noch viel heftiger wurde.

Den 14ten waren seine Stühle mit Blut vermengt. Den 17ten brachte man ihn zu uns, als er schon

seit

seit drey Tagen in vier und zwanzig Stunden mehr als funfzig dünne, gallichte und mit vielem blutigen Schleim vermischte Stühle gehabt hatte, welche mit einem Zwange verknüpft waren; der Puls war klein, schlaff, schwach und kaum fieberhaft; die Haut und das Fleisch war schlaff, die Zunge feuchte und blaß; der Unterleib von gehörigen Umfange. Man gab ihm fünf Tage Molken mit Sauerdatteln (Tamarindi), einwickelnde, versüßende und beruhigende Arzeneyen ohne alle Erleichterung, ja alle Zufälle wurden dabey schlimmer. Ich gab also diesem Kranken die Wolverleywurzel, und zwar viermal des Tages funfzehn Gran im Pulver.

Den 23sten waren die Stühle stärker, aber nicht mehr so häufig; und auch nicht so schmerzhaft.

Den 24sten waren alle Umstände noch leichter.

Den 25sten war das Grimmen weg; der Zwang war kleiner, und in dem Unflathe, welcher schon dicker war, fand man klein Blut mehr. Der Kranke purgierte den Tag hindurch nur achtmal, die darauf folgende Nacht nur fünfmal, und zwar mit Erleichterung, und zuweilen schlief er ruhig.

Den 26sten war der Stuhl breyförmig, und er hatte bis auf den folgenden Tag nur sechs Stühle.

Den 27sten hatte er nur zwey weiche Stühle; der Zwang war weg, die Eßlust gut, der Körper war leicht, und das Gemüth lustig. Noch brauchte er fünf Tage die nämliche Gabe dieser Arzeney. Er hatte täglich zwey bis drey natürliche Stühle; und bey guter Lebensordnung erhielt er in kurzem seine Kräfte wieder.

Zweyter Fall.

Ein Mädchen von sechs und zwanzig Jahren, war den 29sten des Heumonats, als am fünften Tage einer blutigen Ruhr, zu uns gebracht worden. Sie hatte einen weichen, ausgedehnten, kaum fieberhaften Puls; die Zunge war strichweise mit weißem Schmuze besetzt. Sie hatte da und dort über den ganzen Körper Flöhbißähnliche Peteschen; das Mädchen war schwach, und hatte alle Stunden zwey bis drey höchst stinkende, wässerichte, grüne und mit Blut gefärbte schleimige Stühle, welche mit heftigem Grimmen und Zwange begleitet waren. Den Unterleib durfte man ihr nicht anrühren.

Man gab dem Mädchen zwey Unzen Manna im Gerstentranke aufgelöset, welche die Ausleerungen durch den Stuhl den halben Tag viel vermehrten. Des Abends nahm sie zweymal einen Skrupel von der Wolverleywurzel, und drey Unzen vom Dekokt der Salepwurzel.

Den 30sten des Heumonats fieng sie an viermal den Tag hindurch einen Skrupel von der Wurzel zu nehmen.

Den 31sten waren die Stühle nicht mehr so häufig, mit keinem Blute mehr vermischt; das Bauchgrimmen war geringer, nnd der Unterleib schmerzte nicht mehr so sehr, wenn man ihn anrührete. Der Stuhl wurde nach und nach dicker, und den 3ten des Augustmonats war er natürlich. Alle Leibesschmerzen hatten aufgehört, die Zunge war rein, und die Flecken hatten durchgängig eine hellgelbe Farbe angenommen; die Eßlust kam wieder, der Puls war gut und nicht fieberhaft.

Sie fuhr noch mit eben der Portion ihres Heilmittels bis auf den 9ten des Augustmonats fort.

Alle

Alle Peteschen hatten sich nach und nach verlohren; die Kräfte kamen wieder, und den 14ten gieng sie gesund zu den Ihrigen.

Dritter Fall.

Ein starker Jüngling von achtzehn Jahren, wurde auf einen starken kalten Trunk Wasser mit einer Kraftlosigkeit des ganzen Körpers befallen; die Eßlust fieng an sich zu verlieren, es kam eine Aengstlichkeit dazu, gleichsam wie von einer Schwere, die den Oberbauch, die Dünnungen und den ganzen Unterleib drückte.

Den 22sten und 23sten war ihm Hitze und Frost abwechselnd beschwerlich; der Kranke hatte viel Durst.

Den 24sten kam zu diesen Umständen ein spannender Schmerz der Lenden; ein Gurren im Unterleibe; und Nachmittage fieng er an häufig zu purgieren.

Den 25sten des Heumonats hatte er fast alle halbe Stunden einen wässerichten Stuhl, welcher mit vielem Grimmen und Zwange verknüft war; die Nacht brachte er ohne Schlaf zu, und den 26sten ward er zu uns gebracht.

Der ganze Unterleib war aufgelaufen, und mit einem beständigen brennenden Schmerz beunruhiget; der Kranke hatte bey jedem Stuhle heftiges Grimmen, der Stuhl war wässericht, wenig und mit vielem Blute vermischt; der Kranke hatte eine Strangurie, und der Harn war sehr roth. Die Haut und die Zunge war trocken, und die Zunge in der Mitte mit weißem Schmuz besetzt; das Gesicht war roth, das Athemholen mühsam und öfters; der Puls sehr harte, gespannt und klein.

Man ließ ihm zwölf Unzen Blut, welches zwar eine gute Farbe hatte, aber im höchsten Grade fest war, und nur wenig Blutwasser von sich gab. Der Kranke nahm einen kühlenden erweichenden Trank. Da sich der Puls nicht änderte, und die übrigen Zufälle nicht nachließen, wurde die Aderlasse wiederholet; das Blut war mit einer dichten Speckhaut bedeckt, und es sonderte sich ebenfalls nur wenig Blutwasser davon ab. Ueber den ganzen Unterleib wurden mit vierfachen Tüchern erweichende Bähungen gemacht, welche alle zwey Stunden erneuert wurden. Der Kranke nahm eine Saamenmilch aus Gurken und Melonensaamen, welche mit Bockshornsaft versüßet war. Die folgende Nacht war unruhig.

Den 27sten früh gab man dem Kranken drey Unzen vom Wiener Laxiertränkchen mit einem Quentchen Polychrestsalz, worauf er acht starke dünne Stühle hatte, und der Leib etwas zusammen fiel. Gegen vier Uhr Nachmittage nöthigte es den Kranken fast beständig zu Stuhle zu gehen. Er gab aber doch nur wenig schleimichten Stuhl mit verdüntem Geblüte vermischt von sich; der Zwang war dabey wie zuvor. Der ganze Unterleib war sehr schmerzhaft und gespannt. Das Athemholen und der Puls war wie den vorigen Tag. Es wurden ihm in meiner Gegenwart noch funfzehn Unzen Blut gelassen, welches wieder eine feste Insel machte, die aber doch nicht mit einer so dicken Speckhaut, wie den Abend des vorigen Tages überzogen war. Es hatte ebenfalls wenig Blutwasser. Auf diese Aderlaß fand man den Puls frey und weich; das Athemholen war leichter; die Schmerzen des Unterleibes hatten nachgelassen, aber das öftere schmerzhafte Purgieren und der Zwang hielten noch an. Er brauchte nichts als die Saamenmilch mit

Bocks-

Bockshornsaft (Diacodion); wovon er oft eine Schaale nahm. In der Nacht gieng er nicht mehr so oft zu Stuhle, und schlief öfterer.

Den 28sten des Heumonats war der Puls wie am Abende des Tags zuvor; der Unterleib war fast ganz gefallen, man konnte ihn über und über gut anrühren, ausser in der Mitte des Oberbauchs; der Stuhl war immer noch oft, klein, schleimig, blutig und sehr stinkend; das Grimmen war etwas erträglicher. Der Kranke nahm noch einmal einen Purgiertrank, welcher ihm wieder sehr starke flüßige Stühle erregte, worauf der Kranke viel erleichtert wurde. Am Abende legte man anstatt der Bähungen ein vierfaches trocknes Tuch über den Unterleib. Es wurde ihm eine Unze Bockshornsaft mit zwölf Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Tinktur (Laudanum liquidum) gegeben. Der Kranke schlief in der Nacht über vier Stunden; hernach aber purgierte er wieder wie gewöhnlich, doch aber nicht mehr so oft.

Den 29sten gab man ihm viel Molken und alle zwey Stunden eine Schaale vom Dekokt der Salebwurzel.

Bey dem Gebrauche dieser und ähnlicher Mittel fiel der Unterleib ganz zusammen; er erhielt die natürliche Weiche wieder; das Grimmen legte sich viel; der Zwang aber blieb heftig, und die Stühle verblieben wässericht, blutig, und zuweilen mit Schleim vermischt. Der Kranke hatte kaum noch etwas vom Fieber.

Den 6ten des Augustmonats wurde die Molken ausgesetzt, man gab ihm in getheilten Gaben drey Quentchen armenische Erde; und ließ ihm zweymal ein Clystier vom Dekokt der Salebwurzel mit vier Unzen Leinöhl setzen. Des Abends wurden ihm zwölf Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Tinktur mit einer

halben Unze Eibischsyrup gegeben. Der Kranke schlief die Nacht hindurch gut, und purgierte selten.

Den 7ten des Augustmonats wurde um fünf Uhr alles aufs neue schlimmer. Der Stuhl stank mehr als gewöhnlich. Die Arzeney und alles Uebrige war wie den vorhergehenden Tag.

Den 8ten war der Puls klein, schwach, ungleich und nicht regelmäßig. Der Kranke wurde sehr schwach und zehrte sich sehr aus. Der Stuhl gab einen unerträglichen Gestank von sich. Man gab ihm viermal des Tages ein halbes Quentchen Wolverleywurzel, und die Saamenmilch mit Bockshornsaft. Das Uebrige wurde alles weggelassen. Seit acht Uhr des Morgens bis vier Uhr des folgenden Morgens laxierte er über zwanzig mal. Der Stuhl war zuweilen häufiger als gewöhnlich, bald mit Blut vermengt, bald ohne Blut; hernach schlief der Kranke ruhig bis um sieben Uhr.

Wie er erwachte, hatte er einen häufigen etwas dickern und noch sehr stinkenden Stuhl von mancherley Farbe, welcher auf ein vorhergegangenes gelindes Grimmen mit einem Zwange erfolgt war; der Kranke sagte, daß er viel Erleichterung hätte.

Den 10ten des Augustmonats. Von dem Morgen des 9ten bis um die neunte Stunde des 10ten hatte er nur zehn Stühle gehabt, welche meistentheils ohne Schmerzen erfolgt waren; der Stuhl war gelb, breyförmig, kaum mehr übelriechend; der Zwang war sehr geringe; der Puls völler, stärker, ungleich und fieberfrey. Die Kräfte kamen wieder, der Kranke bekam Lust zum Essen, und schlief zuweilen ruhig.

Bey dem Gebrauch dieses Heilmittels wurde der Stuhl immer nach und nach verdicket, und den 13ten des Augustmonats war er figuriret und natürlich. Alle

Zu-

Zufälle hatten gänzlich nachgelassen. Die Lust zum Essen war groß, und der Puls natürlich.

Bis auf den 20sten des Augustmonats nahm er täglich ein Quentchen Wolverleywurzel; an welchem Tage er auch anfieng Fleisch zu essen; und den 30sten wurde er bey vollkommner Gesundheit entlassen.

Vierter Fall.

Ein Mädchen von achtzehn Jahren, fieng gegen die Mitte des Heumonats an oft mit Grimmen zu purgieren. Nach verschiedenen Mitteln, welche sie gebraucht hatte, wurde der Stuhl den 2ten des Augustmonats blutig.

Noch brauchte sie sieben Tage verschiedenes auf Anordnung eines Arztes; aber es ward immer schlimmer.

Den 9ten des Augustmonats wurde das Mädchen ganz ausgezehrt, fast mit einem hypokratischen Gesichte zu uns gebracht. Den Puls konnte man kaum mehr fühlen; das Athemholen war langsam und selten, die Zunge feuchte und bleyfarbig; die Augen bleyfarben die Haut braungelb; der Unterleib zusammen gepreßt. Es wurde ihr viermal den Tag ein halb Quentchen Wolverleywurzel, und eine Schaale vom Dekokt der Salebwurzel darauf gegeben, wozu man zu jedem Pfunde ein Quentchen schmerzstillenden Mineralliquor zugesetzt hatte. Suppen mit Gerstenschleim (Cremor hordei) wurden ihr oft gereicht.

Den 10ten erfolgte der Stuhl nicht mehr so oft, indem er zuvor fast alle Viertelstunden mit Grimmen und Zwange im höchsten Grade stinkend in die untergelegten Tücher war gelassen worden. Die Kranke fieng an wieder aufzuleben. Und die übrigen Umstände besserten sich alle nach und nach.

Den 16ten des Augustmonats war der Stuhl breyförmig, und sie gieng nur alle zwey bis drey Stunden ohne Schmerzen zu Stuhle. Der Puls wurde voller und war ziemlich stark und fieberfrey; das Athemholen gehörig und die Kräfte viel vermehrt.

Die Kranke fuhr mit ihrer Arzeney fort, den schmerzstillenden Mineralliquor ausgenommen, welchen sie nicht nehmen wollte. Man gab ihr anderhalb Pfund Kühmilch mit dem Chinawurzel- und Sassaparillendekokte vermischt, täglich mit etwas Zucker zu trinken.

Da sie damit bis auf den 28sten des Augustmonats fortfuhr, hatte sie ihre vollkommene Gesundheit erlangt, und fieng in dessen Stelle an Fleisch zu essen. Den 5ten des Herbstmonats ist sie entlassen worden.

Fünfter Fall.

Eine Frau von vier und dreyßig Jahren, welche schon seit fünf Tagen eine blutige Ruhr hatte, wurde den 9ten des Augustmonats des Morgens zu uns gebracht. Die Kranke sagte, daß sie durch das heftige Bauchgrimmen und den fast beständigen Zwang in vier und zwanzig Stunden mehr als hundert mal genöthiget worden, zu Stuhle zu gehen. Der Stuhl bestand in etwas Serum, welches einem Fleischwasser ähnlich sah, das mit Schleim, welcher stark mit Blut gefärbt, vermenget war; der ganze Unterleib war weich; der Puls weich, klein, schwach und kaum fieberhaft; die Zunge rein und blaß; die Kranke hatte keinen Durst und keine Eßlust.

Man gab ihr täglich viermal des Tages ein halbes Quentchen Wolverleywurzel und einen erweichenden Trank. In der Nacht zwischen dem 9ten und 10ten waren die Stühle nicht so häufig und zuweilen etwas stärker. Die Kranke schlief zuweilen. Den 10ten wurde

gegen

gegen Abend kein Blut mehr unter dem Stuhlgange angetroffen. Die Nacht war sie etwas ruhiger.

Den 11ten war das Bauchgrimmen und der Zwang viel verringert. Der Stuhl fieng an sich zu verdicken; der Durst hatte sich vermindert. Die folgende Nacht schlief sie einige Stunden bisweilen ruhig. Der Stuhl wurde nach und nach seltner, dicker, und den 14ten hatte sie nur zween Stühle, welche breyförmig, gelb und ohne Schmerzen waren.

Die Kranke hatte gute Eßlust, man erlaubte ihr mehr Speisen, und der Gebrauch der Wolverleywurzel wurde bis auf den 20sten des Augustmonats fort gesetzt. Den 25sten des Augustmonats gieng sie vollkommen gesund zu den Ihrigen.

Sechster Fall.

Ein robustes Mädchen von sieben und zwanzig Jahren, welche seit dem 2ten des Augustmonats über vierzig flüßige Stühle mit einem grimmenden Schmerzen und Schleim und Blut vermischt gehabt hatte, wurde den 8ten des Augustmonats zu uns gebracht. Der Oberbauch und die Dünnungen unter den kurzen Ribben waren etwas gespannt und angelaufen: die Zunge war rein, der Puls ziemlich gut und kaum fieberhaft. Man gab dieser Kranken sogleich zwey Unzen Manna mit etwas wenigen Sedlizer Salz in Wasser aufgelöset, und dies in abgetheilten Portionen. Und darauf hatte sie viele häufige Stühle mit Erleichterung der Aengstlichkeit. Des Abends und in der Nacht brauchte sie das Dekokt der Salebwurzel mit Bockshornsaft.

Den 9ten des Augustmonats wurde dieses alles wiederholet. Den 10ten war der Oberbauch und die Dünnungen zusammen gefallen; der Stuhl schien hingegen

mehr blutig, und von den vielen und häufigen Stühlen und dem Zwange war die Kranke sehr geschwächt. Es wurde ihr daher täglich viermal ein Skrupel von der Wolverleywurzel gegeben, und des Abends ein beruhigender Trank aus zehn Tropfen von der schmerzstillenden Tinktur des Sydenhams. In der Nacht schlief sie zuweilen etwas, und gieng nur sieben mal zu Stuhle.

Den 11ten des Augustmonats und die folgende Nacht hatte die Kranke sehr viel Stühle; aber nicht so viel grimmenden Schmerz dabey; doch aber waren sie noch mit vielem Geblüte vermischt.

Den 12ten sah man im Stuhle nur hin und her blutige Streifen. Die Stühle waren nicht mehr so häufig, und der Stuhlzwang war gelinder. Den 13ten beobachtete man kein Blut mehr. Den 14ten wurde der Stuhl dicker, und erfolgte alle Stunden oder zwey Stunden ohne allen Schmerz. Den 15ten war er breyförmig und erfolgte nur sechs mal ohne Stuhlzwang. Die Kranke fieng an Speisen zu verlangen; und der Stuhl wurde täglich natürlicher.

Den 18ten des Augustmonats war der Stuhl formiret. Der Zwang war vergangen; und hernach hatte sie täglich nur einen und zuweilen zwey Stühle.

Das Mädchen fuhr mit der nämlichen Portion ihrer Arzeney bis auf den 24sten des Augustmonats fort, und erholte sich durch gehörige Speisen in kurzem.

Siebenter Fall.

Ein neun und siebzigjähriges Frauenzimmer wurde den 10ten des Augustmonats, da sie schon seit funfzehn Tagen eine blutige Ruhr hatte zu uns gebracht. Die

Kranke

Kranke sagte, daß sie in vier und zwanzig Stunden über hundert mal durch den heftigen Stuhlzwang, und eine Vergrößerung des Grimmens, zu Stuhle zu gehen genöthiget worden wäre, auch hätte sie schon seit drey Tagen eine Strangurie. Sie war nach gegessenen unreifen Birnen, und darauf getrunkenem kaltem Wasser, in diese Krankheit verfallen.

Den 10ten des Augustmonats war der ganze Unterleib gespannt, am meisten aber die Mitte des Oberbauchs, und schmerzte auch sehr. Der Puls war ziemlich voll, kaum fieberhaft und unregelmäßig; die Zunge weich und in der Mitte etwas mit weißem Schmutze besetzt. Die Kranke hatte viel Durst und klagte über eine Schwere im Oberbauche. Es wurden ihr viertehalb Unzen vom Wiener Laxiertränkchen mit einigen Tropfen versüßten Salpetergeist gegeben, worauf sie etliche häufige flüßige Stühle mit Erleichterung der Beängstigung erhielt.

Des Abends nahm sie einen Skrupel Wolverleywurzel, und zuweilen eine Schaale vom Dekokt der Salebwurzel. Es erfolgte eine ruhige Nacht.

Den 11ten des Augustmonats nahm sie in zertheilten Portionen anderthalb Quentchen Wolverleywurzel, und alle drey Stunden eine Schaale Salebwurzeltrank. Zur Speise gab man ihr Gerste, Reiß und die leichteren Mehlarten in Suppen gekocht. Täglich setzte man ihr drey Clystiere von zwey bis drey Unzen Leinöhl. Am Abende ließ sie den Urin frey; der Stuhlzwang war etwas gemildert, der Stuhl war nicht mehr so blutig, der Unterleib weniger gespannt, und in der Nacht schlief sie einige Mal ziemlich ruhig.

Den 12ten des Augustmonats erfolgte der Stuhl viel seltener; der Stuhlzwang war nicht mehr so empfind-

lich; das Grimmen nicht mehr so scharf. Den 13ten sahe man im Stuhlgange kein Blut mehr. Der Stuhl roch weniger; er war gelb, gallicht und mit Schleim vermischt. Der Unterleib war weich und schmerzte nicht mehr so sehr. Den 14ten wurde der Stuhl dicker. Den 15ten war er breyförmig. Die Kranke hatte den Tag sechs, und die folgende Nacht fünf starke Stühle, und zwar ohne alles Bauchgrimmen. Und so hielt der Stuhl bis auf den zwanzigsten des Augustmonats an; hernach wurde er natürlich und formiret. Die Kranke hatte viel Lust zum Essen, man erlaubte ihr daher mehr Speisen, sie fuhr fort, die gedachte Portion des Wolverley noch sechs Tage zu nehmen, und sie erhielt in kurzem ihre vollkommene Gesundheit.

Achter Fall.

Eine Jungfer von ein und dreyßig Jahren, und von einem schlaffen Körper, hatte schon seit neun Tagen täglich funfzig und mehr wässerichte, mit Schleim und vielem Blute vermischte Stühle, welche mit einer schmerzhaften Empfindung ihres ganzen etwas angelaufenen Unterleibes, mit heftigem Bauchgrimmen und sehr beschwerlichem Stuhlzwange erfolgten. Sie wurde den 11ten des Augustmonats sehr geschwächt mit einem kleinen, weichen, schlaffen, seltnen, langsamen und ungleichen Puls mit vielem Durst und einer feuchten bleyfarbenen Zunge zu uns gebracht. Sie nahm täglich viermal einen Skrupel Wolverleywurzel, und trank jedes Mal eine Schaale Salebwurzeltrank darauf; und des Nachmittags wurde ein öhlichtes Clystier gesetzt.

Da ich die Kranke den 12ten besuchte, fand ich alle Zufälle gelinder; mit dem Stuhle war kein Geblüte mehr vermischt.

Den

Den 14ten des Augustmonats war der Stuhl breyförmig; das Bauchgrimmen war weg; der Unterleib that auch kaum auf das äußerliche Berühren mehr weh; der Stuhlzwang war geringer, der Puls völler, fester, mehr regelmäßiger; der Durst war fast ganz vergangen. Die Zunge hatte wieder eine rothe Farbe angenommen; die Kranke hatte auch die verlohrne Eßlust wieder erhalten.

Sie fuhr fort täglich etliche breyförmige Stühle zu haben, bis endlich den 19ten des Augustmonats der Stuhl vollkommen natürlich war.

Sie bediente sich noch fünf Tage der nämlichen Portion ihrer Arzeney, und wurde in kurzem vollkommen gesund.

Neunter Fall.

Ein siebzigjähriges Frauenzimmer wurde den 10ten Julius von einer rothen Ruhr befallen. Nach zwey Aderlässen, welche zu Anfange der Krankheit auf Anordnung eines Arztes waren vorgenommen worden, und auf verschiedene Mittel, welche die Kranke zu Hause vierzig Tage lang angewendet hatte, erhielt sie einige Mal Erleichterung; aber es war von kurzer Dauer, indem sie den 20sten des Augustmonats, weil die Krankheit immer gleich wieder kam, und sie die weiteren Kosten nicht ertragen konnte, in unser Krankenhaus gebracht wurde. Die Kräfte waren erschöpft; der Körper sehr ausgezehrt, und hatte in vier und zwanzig Stunden gegen vierzig Stühle, welche theils schleimicht und blutig, theils wässericht wie Fleischwasser, und im höchsten Grade stinkend waren. Dabey war großes Bauchgrimmen und Stuhlzwang; der Puls war sehr schwach und klein; der Durst groß; die Zunge bräunlich, in der Mitte trocken, und

mit wenigem gelben Schmuze besetzt. Die Kranke hatte einen Ekel vor den Speisen.

Man gab ihr alle zwey Stunden ein halbes Quentchen pulverisirte Wolverleywurzel, damit sie in einem Tage drey Quentchen verbrauchte, und das Dekokt der Salebwurzel mit Vitriolgeist säuerlich gemacht dabey.

Den 21sten hatte die Kranke einen besseren Puls; das Bauchgrimmen war gelinder.

Den 22sten war kein Blut mehr in den Stühlen zu finden, welche alle gelbgrün und mit wenig Scheim vermischt waren. Die Kräfte waren besser, und die Kranke nahm die Speisen gerne, welche man ihr gab.

Den 23sten war der Zwang sehr gelinde; das Grimmen war fast ganz weg; der Stuhl war nicht mehr so dünne; der Durst war kleiner; die ganze Zunge war feuchte, aber noch nicht rein; der Schlaf war gut. Die Kranke nahm die nämliche Gabe von ihrer Arzeney bis auf den 28sten des Augustmonats. An diesem war ihr Stuhl natürlich und alle Zufälle, waren nach und nach vollkommen vergangen.

Es wurde ihr noch sechs Tage ein Quentchen Wolverleywurzel täglich gegeben. Die Kranke erhielt ihre Kräfte in kurzer Zeit wieder, und den 10ten des Herbstmonats gieng sie bey vollkommner Gesundheit nach Hause.

Zehnter Fall.

Ein vierzigjähriger Landmann, welcher seit drey Wochen die rothe Ruhr hatte, wurde den 23sten des Augustmonats in unser Krankenhaus gebracht. Er hatte einen heftigen Zwang, sehr heftiges Bauchgrimmen, und alle Viertelstunden und öfter einen Stuhl, von etwas weni-

wenigem grünen Serum mit blutigem Schleime vermischt, welches einen sehr stinkenden Geruch hatte; der Unterleib war nicht aufgelaufen. Der Kranke war sehr ausgezehrt und schwach; die Haut war schmuzig bräunlich; der Puls kaum merklich, die Zunge braun, dürre und glatt; der Kranke redete etwas irre. Es wurden ihm alle zwey Stunden zwey Skrupel von der pulverisirten Wolverleywurzel gegeben, daß der Kranke noch an diesem Tage vier Quentchen verbrauchte. Und auch alle anderthalb Stunden eine Schaale vom Dekokt der Salebwurzel.

Den 24sten des Augustmonats war der Puls merklicher; das Bauchgrimmen hatte etwas nachgelassen; der Stuhl stank weniger; das Uebrige wie den Tag zuvor. Der Kranke fuhr fort den Tag eine halbe Unze Wolverleywurzel zu nehmen.

Den 25sten erfolgte kein Blut mehr; doch aber hatte der Kranke über dreyßig Stühle in vier und zwanzig Stunden; die Zunge wurde um die Ränder feuchte; der Durst war wie zuvor, geringe; die Eßlust verlohren; der Puls ziemlich voll, feste (solidus) und weich. Zuweilen schlief er ganz ruhig; die Kräfte waren besser, das Gemüth heiter.

Den 26sten verdickte sich der Stuhl, er wurde häufiger, war von einer braungelben Farbe; er erfolgte seltener und mit nicht so großen Schmerzen.

Alles veränderte sich wieder in den natürlichen Zustand. Den 3ten des Herbstmonats hatte der Kranke zwey formirte Stühle; er nahm nachher nur täglich ein Quentchen von seiner Arzeney bis auf den 9ten des Herbstmonats. Der Kranke aß Fleisch und andere feste Speisen mit vielem Apetit; und erhielt in kurzem seine Kräfte wieder, und nahm auch am Leibe wieder zu.

Eilfter Fall.

Ein zwey und zwanzigjähriges Mädchen von einem vollblütigem oder sanguinischen Temperamente wurde den 23sten des Brachmonats 1772. zu uns gebracht. Sie hatte seit ihrem siebzehnten Jahre die monatliche Reinigung regelmäßig, welche drey Tage ziemlich häufig floß, und allezeit mit Schmerzen des Hauptes, des Magens, des Unterleibes und verdorbener Eßlust begleitet war, welches alles sich nach der monatlichen Reinigung wieder verlohr.

Den 16ten des Brachmonats wurde sie von dem herrschenden Faulfieber befallen, in welchem schon den 2ten Tag rothe Flecken hervor kamen.

Den dritten Tag der Krankheit kamen, auf der auswendigen Seite beyder Hände, wässerichte, große, zusammenhangende Blätterchen heraus. Den sechsten Tag der Krankheit kam nach einem Brechmittel, welches häufig Erbrechen und Stuhl erregte, die monatliche Reinigung stärker als gewöhnlich; die aber doch auch nur drey Tage daurete.

Da die Kranke ins Krankenhaus genommen wurde, hatte sie einen weichen, kleinen und etwas fieberhaften Puls; die Zunge war feuchte mit etwas wenigem weißem Schmuz besetzt; der Durst groß, der Harn gelb trübe und unverkocht; der Stuhl natürlich. Die Eßlust war verlohren; die Schwäche groß; sie hatte um die Stirne und Schläfe einen brennenden Schmerz. Sie brauchte einen erweichenden Trank mit Vitriolgeist und Molken mit Wein gemacht.

Den eilften Tag der Krankheit fiengen die Blätterchen auf den Rücken beyder Hände an auszutrocknen und die Peteschen blaß zu werden. Die linke Dünnung, der Oberbauch und der Unterleib waren angespannt, aufgelau-

gelaufen und schmerzhaft. Der Stuhl, welcher bisher weich und wässerig war, war dazumal noch mit einem grimmenden Schmerze begleitet; und nach einigen Stühlen erfolgte ein Zwang. Ein öhlichtes Clystier, welches man des Abends setzte, verschaffte einige Erleichterung. Die Nacht hindurch aber forderte sie über dreyßig Mal die Leibschüssel oder Unterschieber, und hatte nur sehr wenig Stuhl.

Am 12ten Tage der Krankheit blieb alles in vorigem Zustande; die Kranke war sehr ängstlich und schwach; und nahm des Morgens ein gelindes abführendes Mittel, welches ihr einige starke Stühle mit etwas Erleichrung verschaffte. Des Nachmittags nahm sie das Dekokt von der Salebwurzel, zu dem man den folgenden Tag den Vitriolgeist und die armenische Erde setzte. Bey dem Gebrauche dieser Arzeneyen, und durch die schmerzstillende Tinktur des Sydenhams, welche sie zugleich brauchte, wurde des Bauchgrimmen gelinder; der Stuhlzwang erträglicher und seltener; doch aber fuhr sie fort, viel zu Stuhle zu gehen, und wurde sehr schwach.

Den achtzehnten Tag der Krankheit hatte sie des Morgens seit dem vorher gegangenen Nachmittage mehr als dreyßig wässerige, kleine mit blutigem Schleime vermischte Stühle gehabt, welche mit großem Grimmen und Zwange begleitet waren. Die Flecken waren fast alle vergangen; das Häutchen am Rücken der beyden Hände war in Schuppen übergegangen; die ganze Haut war trocken; der Durst heftig, die Zunge trocken; der Unterleib, der Oberbauch und die linke Dünnung blieb im alten Zustande; der Puls wurde schlaff, er war schwach und klein, kaum mehr fieberhaft. Die Kranke lag auf dem Rücken, war sehr ängstlich und konnte kaum mehr aufstehen, um sich auf den Nachtstuhl zu setzen. Man gab ihr alle zwey Stunden ein halbes Quentchen

pul-

pulverisirte Wolverleywurzel, und darauf eine Schaale vom Dekokt der Salebwurzel, mit etlichen Tropfen schmerzstillenden Mineralliquor. Das gewöhnliche Getränke war ein Dekokt aus Gersten, Sauerampfer, Klettenwurzel u. a. m.

Den 19ten Tag der Krankheit, als den 4ten des Heumonats war der Stuhl seltner, weniger schmerzhaft, und man beobachtete nur zuweilen in demselben Schleim mit Blut vermengt. Die Kranke schlief den Tag zuweilen ganz ruhig; und die folgende Nacht brachte sie größtentheils im Schlafe zu, welcher zuvor fast ganz fehlte; sie hatte auch nur vier Stühle, welche dicker waren, von einer gallichten Farbe, und mit gelindem Bauchgrimmen und Stuhlzwange begleitet; man merkte in ihren Stühlen weder Schleim noch Blut.

Den 5ten des Heumonats war die Dünnung, der Oberbauch und der ganze Unterleib weich und zusammen gefallen; schmerzeten auch nicht mehr, außer wenn man ihn mit etwas Heftigkeit anrührte. Das Haupt that noch wie vom Anfange der Krankheit beständig weh; das Athemholen war natürlich; der Puls ziemlich voll, fest, ungleich und fieberfrey; die Zunge war feuchte und rein; Durst hatte die Kranke fast gar nicht; die Peteschen waren ganz weg. Die Kranke purgierte den ganzen Tag nur sieben Mal, und zwar ziemlich häufig ohne allen Schmerz. Sie schlief fast die ganze Nacht ruhig, und hatte nur zwey breyförmige dunkelgelbe Stühle.

Den 6ten des Heumonats kamen die Kräfte wieder, die Haut war weich und duftend, die Eßlust war gut; sie hatte fünf breyförmige Stühle.

Den 7ten des Heumonats hatte sie drey formirte Stühle, und den folgenden Tag nur einen. Das Haupt war frey, aber sie hatte auf der linken Seite Schmerzen

in der Schulter, in dem Ellbogen und der Vorderhaut, wie auch in allen Gelenken der Finger auf dieser Seite; die Knöchel und die Fußsohlen thaten der Kranken auf beyden Seiten ohne Geschwulst weh. Die Wolverleywurzel wurde ausgesetzt. Die Kranke hatte viel Hunger, man gab ihr also zuträgliche Speisen in gehöriger Menge, und viermal des Tages vier Unzen Molken mit Wein gemacht; damit setzte die Kranke bis auf den 14ten des Heumonats ohne Erleichterung fort, und fieng alsdenn an den gekochten Aufguß aus Eibisch und Wolverleyblumen zu nehmen. Die Kranke fuhr damit acht Tage lang fort, die Schmerzen waren völlig weg, und die Kranke erholte sich in kurzem.

Zwölfter Fall.

Ein sieben und zwanzigjähriger Mann, welcher schon über ein Jahr im Kerker war, wurde den 3ten des Heumonats des Abends zu uns gebracht.

Er hatte eine sehr kachektische gelbgrüne Farbe; war schlaff, der Körper mager; die Füße angelaufen; das Zahnfleisch geschwollen, bleyfarben und war von den Zähnen los. Der Puls klein, weich, ungleich, unregelmäßig und nichts weniger als fieberhaft; der Schlaf wenig; die Schwäche groß; der Durst geringe; die Eßlust ziemlich gut; die Zunge rein und bleyfarben. Seit zehn Wochen hatte er in vier und zwanzig Stunden sechzehn bis siebzehn Stühle, mit Bauchgrimmen, welche im höchsten Grade stanken, oft mit vielem Blute vermischt waren, bald war Zwang dabey, bald nicht.

Gegen Mittag wurde ihm ein halbes Quentchen von der Wolverleywurzel gegeben; welches des Abends wieder geschah. Hernach verbrauchte er täglich davon

zwey

zwey Quentchen, und trank jedesmal darauf vom Dekokt der Salebwurzel.

Den 6ten des Heumonats wurde im Stuhle kein Blut mehr bemerkt; der Stuhl stank weniger und war dicker; der Kranke schlief besser, der Puls war voller und stärker.

Den 9ten des Heumonats war der Stuhl breyförmig und braun; das Bauchgrimmen und der Zwang waren sehr gelinde; der Hunger war so stark, daß weil er sich mit andern Speisen nicht wollte befriedigen lassen, man ihm Fleischspeisen zulassen mußte. Bis auf den folgenden Morgen hatte er nur sechs Stühle.

Bis auf den 16ten des Heumonats hatte er täglich vier bis fünf Stühle von eben dieser Art. An eben diesem Tage hatte er keinen Stuhl. Hernach hatte er täglich einen bis zwey breyförmige Stühle, bis auf den 26sten. Alsdenn war der Stuhl gehörig und auch formiret. Er nahm die nämliche Gabe seiner Arzeney bis auf den 31sten des Heumonats; und dazumal setzte er dieselbe aus.

Der Kranke aß mit dem größten Apetit, man gab ihm täglich ein halbes Pfund Wein, und die Kräfte vermehrten sich nach und nach.

Den 10ten des Augustmonats wurde dem Kranken täglich dreymal eine gute Portion frischer Kräuter, klein gemacht mit Oehl und Eßig gegeben; denn die Zeichen des Schaarbocks hielten noch an. Er klagte darauf keine Unbequemlichkeit, und zu Ende des Augustmonats wurde er frey von allen skorbutischen Zeichen entlassen.

Dreyzehnter Fall.

Ein Mädchen von fünf und zwanzig Jahren, eines sanguischen Temperaments, welches seit dem siebzehnten

Jahre

Jahre ihres Alters die monatliche Reinigung zwar regelmäßig, aber in geringer Menge gehabt hatte, wurde zu Ende des Brachmonats von einer von selbst entstandenen Müdigkeit, Brustbeängstigung, verdorbenem Appetit, und Durst befallen. Sie hatte selten offenen Leib, und einen unruhigen Schlaf, und bekam Schauern, welches zuweilen wieder kam, und etliche Tage hindurch daurete. Den 30sten fieng die Kranke an mit großem Bauchgrimmen, wozu zugleich ein Zwang kam, oft zu purgieren.

Es wurde ihr geröstete Rhabarber gegeben, und den folgenden Tag wurde es wiederholet. Allein es wurde alles schlimmer darauf.

Den 4ten des Heumonats wurde sie zu uns gebracht. Der Stuhl war wenig, wie Blutwasser, grün, mit etwas Schleim vermischt, und von einem unausstehlichen Gestanke; dabey war Bauchgrimmen und sehr häufiger Zwang; ein großer Durst, ein kleiner, unregelmäßiger, weicher, und etwas fieberhafter Puls.

Es wurde ihr täglich viermal ein halb Quentchen pulverisirte Wolverleywurzel gegeben.

Die Stühle wurden nach und nach seltener und weniger schmerzhaft. Den 7ten des Heumonats hatte sie nur sechs häufige, breyförmige, bräunliche Stühle. Die Excremente hatten den gehörigen Geruch; der Puls war etwas stärker (irritatus). Am Abend bekam sie ihre monatliche Reinigung, welche, wie gewöhnlich, sich mit drey Tagen endigte.

Den 8ten des Heumonats war der Puls sehr ruhig; der Schlaf, welcher bisher wenig und nicht lange anhielt, daurete nunmehr ziemlich lange. Die Eßlust kam wieder; in der Nacht hatte sie zwey breyförmige Stühle gehabt, am Tage aber hatte sie vier breyförmige Stühle

ohne Bauchgrimmen, und nur mit einem gelinden Zwange.

Die Stühle wurden täglich vermindert; mehr verdickt, und den 14ten des Heumonats war derselbe figurirt und natürlich. Sie brauchte die nämliche Gabe ihres Heilmittels bis auf den 18ten; sie fieng an Fleisch zu essen, und erhielt ihre Kräfte in kurzem weider.

Vierzehnter Fall.

Ein Mensch von sechzehn Jahren, ein Böhme von Geburt, der nach Wien gekommen, war lange Zeit, ohne erforderliche Nahrungsmittel, und der Gewaltsamkeit des Wetters ausgesetzt gewesen, darauf wurde er auf der Reise von der Ruhr befallen, und den 13ten des Heumonats des Abends, ganz ausgezehrt, in unser Krankenhaus aufgenommen.

Seit vierzehn Tagen purgierte er mit Bauchgrimmen und Zwange, und es war der neunte Tag, seitdem die Stühle blutig und von großem Gestanke waren. Es wurde ihm noch des Abends Ein Quentchen Rhabarber in zwey Gaben abgetheilt gegeben; und darauf das Salebwurzeldekokt; und dazwischen warme Suppen.

Den folgenden Tag zwey Quentchen Wolverleywurzel. Er hatte Tag und Nacht ohngefähr dreyßig Stühle, welche wässerig waren, wie Fleischwasser und mit blutigem Schleime vermischt.

Die darauf folgende Nacht hatte er etwas weniger Stühle; den 15ten nur zehn und mit wenigeren Schmerzen und ohne alles beygemischte Blut; die Nacht schlief er ruhig und purgirte nicht mehr.

Den 16ten hatte er zwey breyförmige Stühle. Den 17ten war der Stuhl formiret (figurata) und dicke; er hatte aber große Schmerzen bey der Ausleerung desselben

im

im Mastdarme; die Eßlust war groß. Man setzte darum seine Arzeney aus, und gab ihm die gehörige Menge der Speisen, und er erhielt in kurzer Zeit seine vollkommene Gesundheit.

Funfzehnter Fall.

Ein Mädchen von vier und zwanzig Jahren, wurde den 8ten des Heumonats vom herrschenden Faulfieber befallen. Man ließ ihr zur Ader, den folgenden Tag nahm sie ein Laxiermittel, welches den 11ten des Heumonats wiederholet wurde. Darauf bekam die Kranke einen ostern und fast beständigen Durchfall. Man brachte sie den 15ten des Heumonats, als am achten Tage der Krankheit des Abends zu uns.

Sie hatte den ganzen Körper hin und her mit braunen Peteschen bestreuet; die Zunge war ziemlich rein und feuchte; der Durst groß; der Puls schwach, klein und etwas fieberhaft; der Stuhl war im höchsten Grade stinkend, und mit einem Bauchgrimmen verknüpft. Die Kranke klagte, daß sie seit früh alle Stunden drey bis viermal durch einen heftigen Zwang zu Stuhle genöthiget werde.

Es wurde ihr ein öhlichtes Clystier gesetzt, und das Dekokt der Salebwurzel mit armenischer Erde und Vitriolgeist gegeben; allein die Kranke bekam darauf keine Erleichterung; es wurde also den 19ten des Heumonats die Zimmettinktur dazu gesetzt. Des Abends wurden ihr funfzehn Tropfen von der schmerzstillenden Tinktur des Sydenhams gegeben; worauf sie fast drey Stunden ruhig schlief, und alsdenn purgierte sie wie gewöhnlich, und so fuhr sie den 20sten und 21sten fort.

Den 21sten des Heumonats des Abends, wurden die Gemische mit armenischer Erde und Zimmettinktur ausgesetzt; sie brauchte nichts als das bloße Dekokt mit Vitriolgeist. Und es wurde ihr ein Quentchen Wolverleywurzel in zwey Gaben abgetheilt gegeben. Die Nacht war sie unruhig. Den 22sten nahm sie drey Quentchen Wolverleywurzel. Der ganze Tag war wie zuvor, aber in der Nacht war der Stuhlzwang nicht mehr so stark. Das Bauchgrimmen war geringer, und zuweilen schlief sie ganz ruhig.

Den 23sten hatte die Kranke nur zehn Stühle, aber sie waren stärker und nicht mehr so stinkend, und des Abends war der Stuhl auch dicker; in der Nacht hatte sie zwey bryförmige starke Stühle und schlief wohl.

Den 24sten erfolgten acht starke breyförmige, grünliche Stühle, und fast ohne Schmerzen. Die Peteschen hatten sich größtentheils verlohren; der Puls war voller, ziemlich stark, fester und fieberfrey; der Durst war fast ganz weg, die Eßlust kam wieder.

Der Stuhl wurde immer seltner, und den 28sten war er natürlich. Sie nahm nicht mehr das Dekokt mit Vitriolgeist. Sie fuhr aber noch drey Tage fort, die nämliche Gabe von der Wolverleywurzel zu nehmen. Den 1sten des Augustmonats fieng sie an Fleisch zu essen, und in kurzem war sie vollkommen gesund.

Sechzehnter Fall.

Ein Jüngling von fünf und zwanzig Jahren hatte sechs Wochen fliegende Gliederschmerzen. Da er davon befreyet war, nahm er wegen Beängstigung der Brust, Vollheit des Magens, verlohrner Eßlust und einer Wassergeschwulst der Beine, welche schon drey Wochen dauerte, den 10ten des Augustmonats, ein Purgiermittel.

Er

Er wurde davon stark purgieret, welches den andern Tag nicht nur anhielt, sondern dazu kam noch Bauchgrimmen und Stuhlzwang. Vierzehn Tage lang hatte er verschiedene Mittel vergebens angewendet; er fuhr fort täglich über dreyßig mal zu Stuhle zu gehen. Des Abends den 24sten des Augustmonats, als er zu uns gebracht wurde, gab man ihm das Salebwurzeldekokt.

Ich sah ihn erst den 25sten des Augustmonats. Der Puls war weich, gelinde fieberhaft; der Durst stark, die Zunge trocken, das Bauchgrimmen und der Stuhlzwang war stark; der Stuhl häufig, schleimig, im höchsten Grade stinkend, und oft mit vielem Blute vermischt. Die Haut war schmuzig und trocken, der Körper sehr ausgezehrt und schwach; es wurde ihm den Tag lang viermal ein halbes Quentchen pulverisirte Wolverleywurzel gegeben. Früh und Abends wurden einige Unzen Leinöhl in den Mastdarm gespritzt.

Den 25sten und 26sten purgierte er wie zuvor, aber mit wenigern Schmerzen.

Den 27sten waren die Stühle nicht mehr mit Blute vermischt; er purgierte auch nicht mehr oft. Die Zunge wurde feuchte, die Haut dustete, der Durst war geringer, der Puls fieberfrey, völler und stärker; die folgende Nacht schlief er über vier Stunden.

Den 28sten purgierte er nur zwölf Mal, der Stuhl wurde dicker; den 29sten war er breyförmig. Der Zwang und das Bauchgrimmen hatte aufgehört.

Den 1sten des Herbstmonats war der Stuhl ganz natürlich. Den 15ten gieng der Kranke gesund und stark nach Hause.

Siebzehnter Fall.

Ein Handarbeiter von neunzehn Jahren, welcher seit dem April ein Wechselfieber hatte, das bald dreytägig, bald viertägig war, hatte den 11ten des Augustmonats viel Obst gegessen, welches schon halb verfault war; den folgenden Tag fieng er an stark zu purgieren. Den 13ten war schon der Stuhlzwang und starkes Bauchgrimmen da, und die Stühle waren mit Blut vermischt.

Den 19ten des Augustmonats blieb das Fieber, welches schon seit drey Wochen alltägig war, aus; der Kranke lag zu Hause vernachläßiget bis auf den 23sten des Augustmonats, an welchem Tage er ganz ausgezehrt und schwach in unser Krankenhaus gebracht wurde. Er sagte, daß er in vier und zwanzig Stunden über dreyßig Stühle mit großem Bauchgrimmen hätte. Der Stuhl war stark und mit Blut gefärbt, die Zunge feuchte und in der Mitte mit gelben Schmuze besetzt. Die Eßlust war verlohren; der Durst häufig, der Puls schwach und fieberfrey. Es wurden ihm viermal des Tages zwanzig Gran pulverisirte Wolverleywurzel gegeben, und darauf nahm er eine Schaale vom Salebwurzeldekokt. Man setzte ihm ein öhlichtes Clystier.

Den 25sten des Augustmonats waren die Stühle nicht mehr so zahlreich und weniger blutig.

Den 28sten nahm man gar kein Blut im Stuhle wahr. Den dreyßigsten wurde der Stuhl dicker; in der Nacht hatte der Kranke zwey breyförmige Stühle.

Den 3ten des Herbstmonats war der Stuhl natürlich, und alle Funktionen waren besser. Bisweilen entstand ein Grimmen, welches auf einen Wind sich gleich wieder legte. Er bediente sich der Wolverleywurzel bis

auf

auf den 7ten des Herbstmonats, und erhielt nach und nach durch gehörige Speisen seine Kräfte, und nahm auch wieder am Körper zu.

Achtzehnter Fall.

Einen Schmied von vier und dreyßig Jahren, befiel zu Ende des Augustmonats 1773. ein alltägiges Fieber, wovon er drey heftige Anfälle gehabt hatte, hernach blieb es von selbst vier Tage aus. Darauf bekam er die Ruhr, woran er den 24sten des Herbstmonats des Abends zu uns gebracht wurde, da er schon drey Wochen daran krank gelegen war.

Das Bauchgrimmen war heftig, und der Zwang, welcher ihn im höchsten Grade nöthigte, trieb ihn oft drey bis viermal in einer Viertelstunde zu Stuhl. Bisweilen bestand der Stuhl aus lauter Blut, meistens war es aber mit Schleim vermischt; der Puls war unregelmäßig, weich, klein und kaum fieberhaft. Die übrigen Verrichtungen waren alle beschädiget. Es wurde ihm das Dekokt von der Salebwurzel mit Sydenhams schmerzstillender Tinktur und ein öhlichtes Clystier gegeben, worauf die Schmerzen und das Bauchgrimmen etwas gelinder wurden.

Den 25sten nahm er neben dem Salebdekokt viermal des Tages ein halbes Quentchen pulverirsirte Wolverleywurzel. Dabey wurde alles nach und nach ruhiger, und die Ausleerungen wurden häufiger.

Den 29sten des Herstmonats war kein Blut mehr mit dem Stuhlgange vermischt; und er hatte in vier und zwanzig Stunden ungefähr nur dreyßig Stühle. Es nahmen täglich die Schmerzen, und in eben dem Verhältnisse die Stühle ab.

Den 6ten des Octobers war der Zwang gelinde; das Bauchgrimmen kaum mehr merklich, und in vier und zwanzig Stunden hatte er acht breyförmige Stühle gehabt. Der Kranke hatte Eßlust, keinen Durst, die Kräfte kamen wieder, und der Schlaf war gut.

Der Kranke fuhr fort, täglich etliche solche Stühle zu haben, bis auf den 12ten des Octobers; hernach war der Stuhl natürlich. Er setzte die Arzeney aus, fieng an Fleisch zu essen, und zu Anfange des Novembers gieng er frisch und gesund an seine Arbeit.

Neunzehnter Fall.

Eine Säugamme von ein und dreyßig Jahren, hatte Mehlspeisen mit Schweinfett gemacht, gegessen, darauf bekam sie einen Frost, der zwey Stunden lang anhielt, Beängstigung, Entkräftung und Ekel. Auf den Frost erfolgte Hitze, und die andern Zufälle hielten dabey an; noch kam ein Husten dazu. Den folgenden Tag, als den 14ten des Weinmonats, fieng sie an mit einem Grimmen häufig zu purgieren; und den 15ten waren die Stühle schon blutig. Die Brüste thaten ihr weh, und gaben dem Säuglinge keine Milch. Sie brauchte sowohl innerlich als äußerlich mancherley Mittel vergebens, bis sie den 28sten des Weinmonats des Abends zu uns gebracht wurde. Das Bauchgrimmen war sehr scharf, und der heftige Stuhlzwang nöthigte sie alle Viertelstunden zu Stuhle zu gehen; öfters bestand ihr Stuhlgang nur in etwas blutigem Schleime, zuweilen aber hatte sie auch einen stärkeren wässerigen Stuhl. Der Puls war weich, schwach und sehr fieberhaft; die Zunge war hin und her mit weißem Schmutze bedeckt, und von brauner Farbe. Sie hatte keinen Durst; die Brüste waren zusammen gefallen und ohne Schmerzen. Es wurde ihr alle zwey

Stun-

Stunden eine Schaale vom Salebwurzeldekokt gegeben. Den folgenden Tag des Morgens fieng sie an viermal den Tag über ein halb Quentchen Wolverleywurzel zu nehmen, und darauf das Salebdekokt zu trinken. Es wurden ihr zwey öhlichte Clystiere gesetzt. Die Ausleerungen waren häufiger als gewöhnlich; die Nacht war unruhig.

Den 30sten der Weinmonats war der Schleim weniger mit Blut gefärbt; der Stuhlzwang war noch heftig; das Bauchgrimmen verursachte oft Winde, welche mit großem Schmerze des Afters fortgiengen, doch aber war das Bauchgrimmen nicht mehr so scharf. Es wurden ihr wieder zwey Clystiere aus Leinöhl gesetzt, und die gedachte Verordnung beybehalten.

Den 31sten des Weinmonats hatte sie die Nacht zuweilen ruhig geschlafen; sie hatte nur zehn Stühle, und hatte kaum mehr ein Anzeigen vom Blute in den Stühlen. Den Tag über fieng der Stuhl an, sich zu verdicken, und die folgende Nacht hatte sie drey breyförmige Stühle.

Den 1sten des Wintermonats war der Stuhl natürlich; die Kranke ließ häufige Winde mit Bauchgrimmen und Schmerzen des Afters. Der Puls war gut, die Zunge feuchte und rein; Durst hatte sie nicht, die Eßlust kam wieder. Die Kranke nahm nur zweymal den Tag über ein halb Quentchen Wolverleywurzel.

Den 2ten des Wintermonats war die Zunge schmuzig, der Geschmack sehr bitter; die Kranke klagte über Beängstigung um die Brust, und war verdrüßlich. Es wurde ihr ein Brechmittel, aus einem Gran Brechweinstein, und einem halben Quentchen pulverisirte brasilische Brechwurzel gegeben, worauf sie zwey Mal ein wässeriges Erbrechen, mit etwas Galle gefärbt, bekam; und

viermal stark zu Stuhle gieng. Auf diese Weise verschwanden die alten Zufälle. Der Zwang, welcher zuweilen der Kranken noch beschwerlich war, hielt noch sechs Tage lang an; und gab sich dann auf etliche einwickelnde Clystiere. Die Kranke erhielt ihre Kräfte in kurzer Zeit wieder.

Zwanzigster Fall.

Ein sechzigjähriger Mann, von einem starken und fleischichten Körper, fieng an zu Ende des Brachmonats 1774. weniger zu essen.

Den Kranken wurden die gewöhnlichen Arbeiten schwer und sauer, und war gar nicht geschickt dazu. Den letzten dieses Monats nahm er wegen Beängstigung der Brust und einem Schauer, welcher oft wieder kam, einen Purgiertrank, wodurch der zuvor verschlossene Leib eröfnet wurde und oft purgierte. Den folgenden Tag kam noch zu diesem Purgieren ein Bauchgrimmen und ein Stuhlzwang.

Den 7ten des Heumonats wurde er zu uns gebracht; er hatte schon seit funfzehn Tagen alle vier und zwanzig Stunden über sechzig schleimigte sehr blutige Stühle, welche mit einem heftigen Gestanke, der das ganze Zimmer erfüllte, heftigen Bauchgrimmen und scharfen Zwange begleitet waren; der Puls war schwach, klein und kaum fieberhaft. Die Zunge dürre, der Durst groß, die Eßlust war noch ziemlich, so wie vorher.

Es wurde ihm ein öhlichtes Clystier gesetzt, welches unter der Kur etliche Mal wiederholet wurde. Es wurde ihm den Tag viermal ein halb Quentchen pulverisirte Wolverleywurzel gegeben, und jedes Mal trank er eine Schaale vom Dekokt der Salebwurzel, und mit funfzehn Tropfen Vitriolgeist darauf.

Den

Den 8ten des Heumonats war der Zwang nicht mehr so heftig; das Grimmen war kleiner, und in der Nacht schlief er etwas. Den 9ten war der Stuhl weniger mit Blut gefärbt, und fast eben so zahlreich und eben so stinkend, als zuvor.

Den 14ten des Heumonats wurde dem Kranken neben der gedachten Dosis Vitriolgeist den Tag hindurch drey Quentchen Wolverleywurzel gegeben.

Den 16ten wurde der Stuhl dicker, und es erfolgten in vier und zwanzig Stunden auch nur ungefähr zwanzig Stühle. Der starke Geruch war viel geringer; das Bauchgrimmen war gelinde, und fast gar kein Zwang mehr da; der Durst war geringe, die Zunge feuchte und rein; der Appetit gut.

Der Stuhl wurde nach und nach verdickt, und den 18ten hatte der Kranke in vier und zwanzig Stunden drey breyförmige Stühle, ohne Bauchgrimmen, und nur mit geringem Zwange. Hernach war der Stuhl und alle Funktionen natürlich. Der Kranke hatte großen Appetit, er nahm am Körper wieder zu, und die Kräfte erlangte er in kurzer Zeit durch schickliche Speisen wieder.

Ein und zwanzigster Fall.

Ein starker fleischigter Schumacher, welcher das neunzehnte Jahr zu Ende gebracht hatte, wurde den 20sten des Heumonats von einer Ruhr befallen, und damit den 23sten dieses Monats zu uns gebracht. Er wurde fast alle halbe Viertelstunden, durch den heftigen Zwang genöthiget zu Stuhle zu gehen. Das Bauchgrimmen war groß, der Stuhl klein, schleimig und mit vielem Blute vermischt; der ganze Körper war mit braunen Prteschen besetzt, der Puls war gespannt, klein und etwas fieberhaft. Die Zunge weich, rein und bleyfarben; der Durst mit-

mittelmäßig, der Appetit mangelte. Er nahm noch diesen Tag zwey Quentchen vom Pulver der Wolverleywurzel, und den folgenden Tag fieng er an vier Quentchen davon zu nehmen. Zur Speise bekam er dünne Suppen aus Gerste, Reiß u. s. f. Zum Getränke reines Wasser.

Den 25sten waren die Stühle schleimig, seltner und ohne Blut; die Schmerzen kleiner; der Puls frey und kaum fieberhaft.

Den 28sten hatte er in vier und zwanzig Stunden nur neun Stühle, welche weniger schleimig und mehr dicke waren; das Bauchgrimmen war gelinde; der Stuhlzwang selten.

Den 31sten hatte er die Nacht hindurch zwey breyförmige Stühle ohne Schmerzen gehabt, den Tag drey; ein großer Theil von Flecken war vergangen, die übrigen waren blaß; er hatte keinen Durst, guten Appetit, in der Nacht schlief er länger, als kurz zuvor. Der Kranke fieng an nur zwey Quentchen Wolverleywurzel den Tag hindurch zu nehmen, und fuhr damit bis auf den 6ten des Augustmonats fort, und dann, weil er sich vollkommen wohl befand, aß er Fleisch, und erholte sich in kurzem wieder.

Zwey und zwanzigster Fall.

Ein Tischler von zwanzig Jahren, wurde den 11ten des Augustmonats auf Schweinfleisch, das er gegessen hatte, von einem Durchfalle befallen, wozu in kurzer Zeit ein Grimmen und Stuhlzwang kam, welcher ihn über vierzig Mal in vier und zwanzig Stunden auf den Stuhl zu gehen nöthigte. Er war bis auf den 20sten des Augustmonats, an welchen Tage er zu uns gebracht

wurde,

wurde, ohne alle Hülfe, indem er auf der Donau von Regenspurg nach Wien reiste.

Er hatte fast jede Viertelstunde einen Stuhl, und dieser stank sehr, war auch ein wenig schleimig, bald grünbraun, bald sehr blutig; die Zunge war trocken; der Durst groß, der Unterleib weich, und schmerzte ihn nahe unter dem Nabel, so, daß er kaum ein leichtes Berühren ertragen konnte. Er klagte über große Schmerzen des heiligen Beins und der Lenden, und über ein beständiges sehr schmerzhaftes Stuhlzwängen. Der Puls war ziemlich gut, etwas fieberhaft.

Es wurden ihm sogleich den Tag lang vier Quentchen Wolverleywurzel im Pulver gegeben. Man verordnete ihm eine gelinde Diät, und gab ihm Wasser zum Getränke.

Den 22sten des Augustmonats waren die Stühle seltner; der Stuhlzwang war gelinder, und kam nur zuweilen. Der Unterbauch (hypogastrium) ließ sich gut anrühren, und schmerzte viel weniger.

Den 23sten hatte er in der Nacht nur zehn Stühle, und den ganzen Tag über achte. Im Stuhlgange war kein Blut mehr, der Lendenschmerz hatte aufgehört, die Zunge wurde rein; der Durst verminderte sich, der Puls war klein, ungleich und fieberfrey.

Den 24sten hatte er zehn Mal in der Nacht, und sechs Mal den Tag hindurch einen dünnen breyförmigen Stuhl, der von mancherley Farben gleichsam marmorirt, und mit breiten Stücken einer grünen zitternden Gallerte vermengt, häufiger und ohne Zwang war, und auch viel weniger stank; der Kranke ließ häufigen Harn, der eine dicke Wolke hatte, welche sich nach dem Boden zog, und ein dickes öhlichtes Häutchen an der Oberfläche ansetzte; die Zunge war vollkommen rein, und von gehöriger

riger Farbe. Der Kranke fieng an, Eßlust zu bekommen, und erfreute sich, daß das heilige Bein vom Schmerz befreyet wäre; es wurden ihm blos den Tag hindurch zwey Quentchen Wolverleywurzel gegeben.

Den 25sten wurde der Stuhl nach und nach dicker, und auch seltner; der Stuhlzwang hatte nachgelassen; der Kranke hustete zuweilen, und bey dem Husten that ihm die Brust weh. Auch hatte er über den ganzen Unterleib einen gelinden Schmerz. Es wurde ihm ein öhlichtes Clystier gesetzt, und alle drey Stunden eine Schaale vom Salebdekokt gegeben, darauf legten sich alsbald die Schmrrzen im Unterleibe. Nachmittage hatte er acht Stühle, und in der folgenden Nacht sechse ohne Zwang, nur mit gelindem Grimmen; er schlief etwas.

Den 27sten hatte er neun Oeffnungen; der Stuhl war gallicht, gelb, und hatte die Dicke eines dünnen Breyes, noch war er mit Schleim vermengt. Gegen zehn Uhr des Morgens fieng der Oberbauch an oberwärts zu schmerzen; nach drey Stunden aber hörte der Schmerz von selbst wieder auf.

Den 28sten hatte er die verflossene Nacht zuweilen ruhig geschlafen; sein Stuhl war breyförmig, dicke, gallicht, ohne Schleim und Schmerzen; den Tag hindurch hatte er einen einzigen solchen Stuhl, und den neun und zwanzigsten sechs solche Stühle.

Den 30sten des Augustmonats war der Stuhl formiret und weich. Die Brust war frey, und alle Verrichtungen in Ordnung. Er setzte die Arzeney aus, und erholte sich in kurzem.

Ich könnte viel hundert Fälle aufzeichnen, welche die Eigenschaft des Wolverley wider die Ruhr bestätigten. Der sehr erfahrne unverdroßene und fleißige Physikus am militärischen Krankenhause der Invaliden, Herr Dietl,

hat

hat voriges Jahr, da die Ruhr unter seinen Kranken herrschte, sich dieser Wurzel mit eben dem Vortheile bedient, und viele Fälle genau angemerkt, welche verdienten, hier beygefügt zu werden. Allein dieser Band wird vielleicht schon den Lesern zu weitläuftig scheinen; und aus den erzählten Fällen wird es ihm leicht seyn, von den Heilkräften dieses Mittels zu urtheilen.

Ich habe dieses Heilmittel nicht nur im Durchfall und der Ruhr, sondern auch, wenn die Speisen unverändert fortgegangen sind, zuträglich befunden; selbst den schwächenden Durchfall (diarrhæa colliquativa) habe ich durch dieses Mittel an siebzehn Kranken, welche vollkommen lungensüchtig waren, dadurch gehemmt; funfzehen habe ich auf diese Art das Leben verlängert, und zwey damit kurirt. Einer davon hatte außer dem Wolverley und einwickelnden Mitteln nichts anders mehr nöthig; obschon ein Arzt, bey dem er sich Rath hatte holen wollen, ihm wenig Tage zuvor, als er ins Krankenhaus war gebracht worden, einen baldigen Tod vorhersagte, und ihm unbarmherzig keine Arzeney verordnete. Das andere war ein Frauenzimmer, welche schon seit zwey Jahren lungensüchtig war, und die vor dem Gebrauch des Wolverley, die gelehrten und unermüdeten Beobachter, Herr von Conzin und Mayer, beyde Schüler des Herrn von Menghin, Direktors der medicinischen Fakultät, und öffentlichen Lehrers zu Insprug, nebst vielen andern gesehen haben; und Zeugen von den Veränderungen bey dem Gebrauche dieser Arzeney gewesen sind. Dieses Frauenzimmer hatte vier Wochen die Wolverleywurzel genommen; bey deren Gebrauche der Durchfall und die sehr schwächenden und verzehrenden Schweiße in kurzem aufhörten; der Auswurf, welcher zuvor sehr dünne, blaß und zuweilen mit einem braunen Wesen vermengt war, und einen unausstehlichen Gestank von sich gab, wurde nach

und

und nach gelinde und dicke, und verlohr den Gestank. Hernach wurde sie durch den viermonatlichen Gebrauch der bitteren Polygalawurzel, und der isländischen Lichen zu vollkommener Gesundheit wieder hergestellt.

Folgerungen.

Es ist bisher kein Heilmittel bekannt, welches zu jeder Jahreszeit so geschwind, und so sicher die faule Ruhr kurire, als die Wolverleywurzel.

Dieses Mittel äußert oft in Ruhren schmerzstillende Kräfte, und dieses scheint dadurch zugeschehen, indem es die Ursach desselben nach und nach verbessert.

Selten hat man bey dem Gebrauche derselben, Ausleerungen nöthig; denn sie stopfet die Ruhr nicht geschwind, sondern sie macht den Stuhl von Anfang häufiger und seltner; und endlich, wenn die Materie der Krankheit entweder verbessert oder ausgeführet worden, so macht sie, daß der Stuhl wieder natürlich wird.

Sie ist dem Magen sehr zuträglich, und gemeiniglich stellet sie den verlohrnen Appetit wieder her; nämlich durch ihre gewürzhafte Eigenschaft stärket sie die schwachen Nerven, und durch ihre gelinde zusammenziehende Kraft stärket sie die Fibern.

Zuweilen werden einwickelnde und beruhigende Mittel nützlich der Wolverleywurzel zugesetzt; und zuweilen müssen sie zugesetzt werden, damit die ersten Wege angefeuchtet werden, die allzu große Schärfe stumpf gemacht werde, und die Nerven beruhiget werden. Ja selbst habe ich sehr reizbaren Kranken nach großen Unruhen, welche die Schmerzen verursacht hatten, zuweilen mit gutem Erfolge das Laudanum gegeben, doch aber war ich behutsam, daß es nie zu oft geschahe. Denn wenn das Laxiren auf diese Art mit Gewalt gehemmt ist, geht die bös-

bösartige Materie aus den Gedärmen ins Blut über, und verursacht andere Uebel. Wenn zuvor die schädliche Materie entweder größtentheils ausgeführet oder verbessert worden, und es alsdenn gegeben wird, so ist es nützlich.

Die Aderlaß, wenn Zeichen der Entzündung da sind, und der Puls nicht schlaff, schwach und leer ist, auch kühlende Arzeneyen, und die den Stuhlgang befördern, und Mittel, welche die Schärfe einwickeln u. s. f. müssen dem Gebrauch der Wolverleywurzel vorangeschickt werden.

Wenn offenbare Zeichen von einer Unreinigkeit im Magen da sind, so sind Brechmittel dienlich, ob es zwar selten nöthig ist, wenn man die Wolverleywurzel giebt.

Der Stuhlzwang, welcher bey andern Heilverfahren, nach beruhigtem Bauchgrimmen und gehobner Krankheit, übrig ist, hört hier meistens nach einem, zwey oder drey Tagen auf. Kaum habe ich jemals gesehen, daß auf die Wolverleywurzel mit harten Stühlen nach der Ruhr wäre Blut ausgepreßt worden. Ein einzig Mal habe ich blinde goldne Adern wahrgenommen, die auf eine Ruhr, welche durch Wolverleywurzel ist kurirt worden, entstanden sind. Niemals aber erinnere ich mich, einen Vorfall des Mastdarms gesehen zu haben.

Einen schwächenden Durchfall, welcher auf die kurirte Ruhr erfolgt wäre, habe ich nach dem Gebrauch der Wolverleywurzel niemals gesehen.

Unter meiner Kur ist seit der Zeit, als ich mich der Wolverleywurzel bediene, keiner in der Ruhr wassersüchtig geworden; außer die allzuspät meiner Kur sind übergeben worden. Denn die Wolverleywurzel befördert die Verdauung der Speisen; und auf diese Art verhindert

sie das Entstehen einer langsamen Verderbniß der Säfte. Und wenn sie schon da ist, so wird sie dadurch verbessert.

Nur in drey Kranken habe ich nach der geheilten rothen Ruhr Gliederschmerzen wahrgenommen; welche in allen ohne einen Rückfall in die Ruhr sind glücklich gehoben worden.

Diejenigen Kranken, welche durch die Wolverleywurzel geheilet worden, können eine ziemlich harte Diät, ohne Rückfall, zeitig gebrauchen.

Die Kräfte werden zur Verwunderung geschwind, oft auch in den ausgezehrten Kranken, durch die Wolverleywurzel wieder hergestellt.

Es läßt sich kaum glauben, daß diesem Heilmittel die Wirkung wider Bauchflüsse besonders der Fäulniß widerstehenden, und gelinde stärkenden Kraft zuzuschreiben sey.

Damit es die Kranken lieber nehmen, pflege ich oft den dritten oder vierten Theil Zucker zuzusetzen.

Zweytes Capitel.

Die Wolverleywurzel in Faulfiebern.

Aus dem vorigen Capitel ist es offenbar, daß, wenn kein Fieber da, oder dasselbe sehr klein ist, die Wolverleywurzel nebst ihren Heilkräften wider die Ruhr, noch in unserem Körper eine Fäulnißwidrige Eigenschaft äußere, und daß dieselbe Personen mit solchen Krankheiten sicher und mit Wirksamkeit dargereicht werde.

Der

Der Zweck dieses Capitels ist: zu sehen, ob die Kranken in Faulfiebern dieselbe auch sicher und nützlich brauchen können.

Erster Fall.

Ein Mann von dreyßig Jahren, von einem fleischichten Körper wurde den 25sten des Weinmonats 1773, als am 7ten Tage eines Faulfiebers, in unser Krankenhaus gebracht, in welcher Zwischenzeit er bisher wenig Arzeney gebraucht hatte.

Hin und her über den ganzen Leib hatte er rothe Flecken; die Zunge war trocken, und schwarz. Die Haut trocken, die Augen voller Thränen, der Unterleib aufgetrieben und gespannt; der Stuhl und der Harn entgieng dem Kranken unter beständigem Irrereden ohne sein Bewußtseyn ins Bette; er war sehr schwach, der Puls war schlaff und sehr fieberhaft. Das Athemholen oft und ängstlich.

Nach zwey Blasenpflastern auf den Waden, und einem auf dem Nacken, und dem Gebrauch der Molken mit Wein gemacht, als auch des Vitriolgeistes, wurde der Puls fester, stärker und völler. Das Athemholen schien sich ebenfalls zu bessern.

Den 29sten des Weinmonats hatte er viele flüßige, braune und höchst stinkende Stühle; die folgende Nacht hatte er in der größten Unruhe zugebracht.

Den 30sten des Weinmonats war gegen Mittag der Puls klein, unregelmäßig und sehr fieberhaft. Das Athemholen klein, geschwind, ungleich und tief; der Kranke war betäubt, er lag auf dem Rücken, er bewegte und entblößte beständig alle Glieder; gieng sehr oft zu Stuhle. Die Zunge war wie zuvor, der Unterleib war sehr angetrieben und gespannt; die Haut weich und düf-

tete. Die Flecken hatten sich verlohren, das Gesicht war roth und sehr angelaufen, die Augen waren bleyfarben.

Es wurden alle andere Arzeneyen ausgesetzt, und ihm diesen Tag noch drey Quentchen Wolverleywurzel, und den andern Tag vier Quentchen in sechs Portionen gegeben.

Den 31sten traf ich des Abends den Puls mehr ausgedehnt und weniger fieberhaft an; das Athemholen größer und leichter, und auch gleichförmiger. Das Gesicht weniger angelaufen, den Unterleib nicht so gespannt, die Haut feuchte, und seit Mitternacht war er nur sechs Mal zu Stuhle gewesen.

Den 2ten des Wintermonats hatte sich das ganze Gesicht gesetzt; die Augen waren lebhafter, der Unterleib weich und zusammen gefallen. Die Blasenpflaster, welche zuvor ein dünnes bräunliches Eiter von sich gaben, waren jetzt mit dem besten Eiter überdeckt. Der Kranke schwitzte oft gelinde, der Stuhl wurde dicker, stank weniger und war braun; und seit vier und zwanzig Stunden hatte er nur fünfmal die Stühle ins Bette gehen lassen. Der Puls war weich, etwas stark ausgedehnt, regelmäßig und weniger fieberhaft. Das Athemholen natürlich; er lag noch ruhig auf dem Rücken. Des Abends begehrte er die Leibschüssel oder Unterschieber, um sich des Stuhls zu entledigen. Die folgende Nacht hatte er sich durch einen ruhigen Schlaf, der einige Stunden angehalten, erquickt und fast die ganze Nacht hindurch gelinde geschwitzt.

Den 3ten des Wintermonats war er vollkommen sich bewußt; er bewegte sich von selbst nach den Seiten, und lag auch auf der Seite; er ließ sich leichte vom Schlafe erwecken, gab gehörige Antwort, wenn man ihn fragte, und hatte in vier und zwanzig Stunden nur zwey Stühle; der Harn war gallicht und hatte eine

Wolke,

Wolke, welche sich zu Boden setzte; die Zunge wurde feuchte.

Den 4ten des Wintermonats war der Stuhl breyförmig und braun, und alles fuhr fort sich zu bessern.

Den 6ten des Wintermonats war die Zunge in der Mitte feuchte, schmuzig, weiß, die Ränder und der untere Theil der Zunge war reiner geworden; der Kranke war fieberfrey; die Kräfte wuchsen; der Stuhl war natürlich.

Den 8ten war außer dem Mangel der Kräfte kein einziges Zeichen von der Krankheit mehr übrig; der Kranke hatte Eßlust. Der Stuhl war natürlich und alle Funktionen in Ordnung; er nahm täglich zwey Quentchen Wolverleywurzel bis auf den 14ten des Wintermonats, hernach setzte er alle Arzeney aus, und erholte sich in kurzem wieder.

Zweyter Fall.

Ein starkes fleischichtes Mädchen von zwanzig Jahren, welches seit dem achtzehnten Jahre ihres Alters nur dreymal die monatliche Reinigung gehabt hatte, wurde den 7ten des Wintermonats in der Frühe, nach langen vielmal wiederholten Tänzen, und unordentlichem Gebrauch der nicht natürlichen Dinge, welcher einige Monate gedauert hatte, von einem starken Frost und Zittern befallen, worauf in einer Stunde starke Hitze erfolgte; dazu kam noch ein spannender, stechender oft schneidender Schmerz der Schläfe und des Vorderhaupts, gleichsam als wenn die Kranke von einer Seite der Schläfe, bis auf die andere mit einem Messer durchbohret würde; sie hatte eine große Schwäche und eine Empfindung durch den ganzen Leib, und besonders durch die Glieder bis auf die Knochen, als wenn alles mit Ruthen zerschlagen wäre. Sie hatte zur Ader gelassen, und ein Lavier ge-

nommen, wovon sie noch häufige Stühle hatte, wie sie den 12ten des Wintermonats, als am sechsten Tage der Krankheit, des Abens zu uns gebracht wurde. Der Puls war weich, zusammengezogen, ungleich und sehr fieberhaft. Das Athemholen öfter und ängstlich. Die gedachten Zufälle hielten an, die Haut war weich, der Oberbauch und die linke Dünung war angelaufen, weich und schmerzten nur etwas, wenn man selbige anrührte; im Munde hatte sie einen sehr bittern Geschmack, die Zunge war stark mit gelbem Schmuze überzogen, sie hatte einen Abscheu und Ekel vor den Speisen. Der ganze Körper war stark mit purpurfarbenen Flecken, von verschiedener Größe und Gestalt besetzt. Die Haut trocken, die Augen feuchte und bleyfarben.

Es wurde ihr ein gelindes Brechmittel gegeben, welches ein häufiges gallichtes Erbrechen, mit vielem zähen Schleime vermischt, erregte, und sechsmal offenen Leib machte. Nach dem Erbrechen wurde der Kranken ein Trank mit Vitriolgeist säuerlich gemacht gegeben.

Den 13ten des Wintermonats des Morgens, war der Puls ausgedehnt, weich, ziemlich stark und mehr regelmäßig. Das Athmen freyer; der Oberbauch zusammen gefallen; in der linken Dünnung fand man in die Queere einen Körper, welcher ungefähr zwey Hände breit war, und auf stärkeres Anrühren und beym Einathmen schmerzte. Die Bitterkeit des Mundes und der Ekel hatten aufgehört, die Zunge war braunroth, glatt und im höchsten Grade trocken; der Durst war häufig, und das übrige wie den Tag zuvor. Es wurde zwischen die Schultern ein breites Blasenpflaster gesetzt, man gab der Kranken erweichende, gelinde eröffnende, schweißtreibende und antiseptische Arzeneyen; deren sie sich fast ohne alle Erleichterung der Zufälle bis auf den 17ten des Winter-

monats

monats bediente, und wobey sie täglich drey bis vier wässerichte Stühle hatte.

Den 17ten des Wintermonats war die Haut und die Zunge sehr trocken; das Gesichte war aufgelaufen und roth; die Augen waren dicke, bleyfarben, feuchte, und standen hervor; die Kranke redete irre, lag auf dem Rücken; holte schwerer Athem; der Puls fiel zusammen, er war schwächer und wurde schlaff. Man setzte zwey Blasenziehende Pflaster auf die Schenkel, und ließ die andern Arzeneyen aussetzen. An deren Statt sechs Mal den Tag zwey Skrupel Wolverleywurzel gegeben wurde.

Den 18ten war die Haut den ganzen Tag weich und düftete; die Kranke gieng zwey Mal zu Stuhle und war betäubt, oder beständig im Schlafe.

Den 19ten war die ganze Haut wieder trocken, das Gesicht aber zusammen gefallen; die Augen wieder von gehöriger Größe und nicht so feuchte; der Puls feste, mehr ausgedehnt und stärker; den 20sten war die Haut den gangen Tag weich und düftend, und in der Nacht schwitzte sie gelinde.

Den 21sten blieb die Haut weich und feuchte; die Zunge war feuchte, und in der Mitte mit etwas weißem Schmuze bedeckt; es besetzte den ganzen Leib ein dicker Haufe schlaffer perlenfarbner Frieselkörnchen; die Flecken waren vermindert; die linke Dünnung war frey, und schmerzte auch aufs äußerliche Berühren nicht mehr; das Athemholen war natürlicher; der Puls war unregelmäßig, ziemlich stark. Die Kranke besann sich, sie klagte noch über Schmerzen in den Gliedern und dem ganzen Körper, wie zu Anfange der Krankheit; die Kopfschmerzen aber hatten viel nachgelassen; an deren Statt sie eine Schwere, eine Dummheit (Stupor) und ein Geräusche wie von Winden, welche den Kopf umbraußten, klagte. Der

Stuhl war dicker, der Harn bisher fast natürlich. Es wurden ihr den Tag hindurch sechs Quentchen Wolverleywurzel gegeben.

Den 22sten war die Haut und die Zunge wieder trocken; der Frieſel hatte ſich größtentheils verlohren; die Kranke war nicht mehr ängſtlich; ſie ſchlief die folgende Nacht etliche Stunden. Im Schlafe ſchwitzte ſie über den ganzen Körper.

Den 23ſten war der ganze Körper feuchte, der ganze Frieſel war vergangen; die Zunge war feuchte und rein, die Flecken, welche noch übrig waren, waren blaß. Die Kranke hatte zwey breyförmige Stühle, der Harn hatte einen Bodenſatz; die Schmerzen hatten durchgängig viel nachgelaſſen, das Geſichte und die Augen waren faſt natürlich, ſie bewegte ſich von ſelbſt, und legte ſich nach der Seite. Das Athemholen war frey; der Puls war voll, ausgedehnt, und bey einer gewiſſen Feſtigkeit weich, weniger fieberhaft, aber ungleich. Den Tag hindurch ſchlief ſie ziemlich gut, und brachte auch einen guten Theil der Nacht ruhig hin; auch hatte ſie noch drey breyförmige Stühle.

Den 24ſten hatte ſie ſechs breyförmige Stühle.

Den 25ſten hatte ſie kaum etwas mehr vom Fieber, das Oberhäutchen ſchälte ſich über den ganzen Körper ab. Die Kranke ſchwitzte zuweilen gelinde, es waren nur wenig Kennzeichen von den Peteſchen noch übrig; und die Kranke befand ſich von Tag zu Tage beſſer.

Den 26ſten hatte ſie wieder vier, und den 27ſten drey ſtarke breyförmige Stühle; ſie fieng an zu huſten, es wurden ihr von der Zeit nur drey Quentchen vom Pulver der Wolverleywurzel mit Frauenhaarſyrup (Syrup. Capill. Ven.) zur Latwerge gemacht, und ein erweichen-

der

der Trank gegeben, weil ihr die Wolverleywurzel im Pulver schon ekelte.

Sie fuhr fort täglich zwey bis drey breyförmige Stühle zu haben, und dies bis auf den 30sten des Wintermonats; da fieng sie an täglich nur einen Stuhl zu haben, welcher formiret war. Bey einem fieberfreyen aber noch ungleichen Puls kam die Abschuppung der Haut den 4ten des Christmonats zu Ende; der Husten, bey dem sie etwas wenigen Schleim ausgeworfen, hatte aufgehört. Die Kranke setzte die Arzeneyen aus, und wurde gesund.

Im Monat Jenner hatte sie zu viel gegessen, und sich der freyen Luft ausgesetzt, worauf sie in eine Lungenentzündung fiel, wovon sie ebenfalls glücklich ist hergestellt worden.

Dritter Fall.

Eine Jungfer, acht und dreyßig Jahr alt, die zuvor immer gesund gewesen, wurde den 11ten des Hornungs 1774, als den vierten Tag nach dem geendigten ordentlichen Monatflusse, mit abwechselndem Schauer und Hitze, nebst einem tiefen stechenden Schmerzen der Beine und einer Kraftlosigkeit des ganzen Körpers befallen.

Den 12ten fieng sie an mit einem Grimmen zu purgieren, und hatte in vier und zwanzig Stunden ungefähr zwanzig Stühle. Den 16ten erfolgte ein starker Blutfluß aus der Gebährmutter; und Nachmittage bekam sie ein Nasenbluten.

Den 17ten wurde sie des Morgens zu uns gebracht; die Kranke war sehr schwach und klagte, daß ihr der ganze Körper bis auf die Knochen und bis auf das Innerste der Eingeweide schmerzte; der ganze Körper war bis auf

die äußern Gliedmaßen mit braunen dichten Flecken besetzt; die Augen waren bleyfarben; die Haut war trocken, die Zunge war auch trocken, und hatte eine braune Farbe; der Durst war groß, der Geschmack bitter, der Ekel häufig; die Brust ängstlich, der Durchfall und der Blutfluß aus der Mutter hielten an; der Puls war schwach, klein und etwas fieberhaft; seit fünf Tagen hatte die Kranke etwas Husten.

Es wurde ihr den Tag viermal ein Quentchen Wolverleywurzel gegeben, und Wasser zum Getränke; etliche Mal wurde ihr den Tag über ein warmer Brusttrank gegeben.

Die Kranke purgierte den ganzen Tag eben so häufig als zuvor; die folgende Nacht war sie fünfmal zu Stuhle gegangen, und schlief zuweilen bey einem gelinden Schweiße. Den folgenden Tag hatte sie nur einen einzigen breyförmigen starken Stuhl von einer dunkelgelben Farbe; sie fuhr fort gelinde zu schwitzen.

Den 19ten des Hornungs hörte des Abends der Blutfluß aus der Gebährmutter auf; der Stuhl war breyförmig; die Kranke hatte Eßlust; die Zunge war feuchte, vorwärts auch rein und von natürlicher Farbe, rückwärts weiß und schmuzig; die Bitterkeit des Mundes war vergangen; der Durst war geringe, und die Haut beständig von einem gelinden Schweiße angefeuchtet. Die Flecken waren gelb und hatten sich vermindert; der Puls war voller, stärker und frey ausgedehnt. Das Athmen war frey, und alles besserte sich; die Nacht schlief sie ruhig und fuhr fort zu schwitzen.

Den 20sten des Abends waren alle Peteschen vergangen; die Haut war feuchte, die ganze Zunge rein. Die Kranke klagte über Hunger, und war ganz ohne Schmerzen; die Kräfte und alle Verrichtungen wurden nach und nach in den gehörigen Zustand gebracht.

Die

Die Kranke nahm die vorige Portion ihrer Arzeney bis auf den 24sten des Hornungs, und an diesem Tage war sie von der Krankheit vollkommen befreyet. Sie setzte die Arzeney aus, und bediente sich blos einer gehörigen Diät.

Den 25sten des Hornungs aß sie die Speisen sehr geschwinde, welche man ihr gab, und mit großer Begierde. Den folgenden Morgen fand ich, daß sie ein gelindes Fieber hatte. Sie hatte eine schmuzige Zunge, Bitterkeit des Mundes, und im Oberbauche empfand sie eine Schwere. Es wurde ihr ein Brechmittel gegeben, worauf sie sich etliche Mal brach.

Den 27sten war sie wieder von allen kränklichen Zufällen befreyet, und erholte sich in kurzer Zeit wieder.

Vierter Fall.

Ein Mädchen von funfzehn Jahren, welche den Monatfluß noch nicht gehabt hatte, und von ihrer Kindheit an gesund gewesen war, wurde den 20sten des Hornungs des Abends, nachdem sie den ganzen Tag über eine große Mattigkeit, welche von selbst entstanden war, Durst und verlohrnen Appetit geklagt hatte, von einem heftigen Frost, worauf bald große Hitze erfolgte, befallen. Man ließ zur Ader, und gab ihr ihr ein Brechmittel mit gutem Erfolge. Den folgenden Tag nahm sie ein Purgiermittel, welches ihr viel Stühle verursachte; hernach gab man ihr Suppen, Thee, Mandelmilch. Den 26sten wurde sie des Morgens in unser Spital gebracht.

Gegen zehn Uhr des Morgens fand ich, daß sie über den ganzen Leib und alle Gliedmaßen häufige braune Peteschen hatte; die Haut war weich und düftete; das Gesicht war rosenroth; die Augen voll Thränen und bleyfarben; die Zunge war mit einer braunen dürren Kruste

bedeckt;

bedeckt; der Stuhl wässerig ohne Bauchgrimmen, und sie purgierte von dem Laxiermittel, welches sie den ersten Tag genommen hatte, täglich übrr vierzehn Mal. Alle Glieder und der ganze Körper schmerzten ihr beständig, welche Schmerzen sich auf äußerliches Berühren vergrößerten; die Schwäche war groß; die Lage der Kranken auf dem Rücken; das Athemholen öfters und ängstlich; der Puls schlaff, schwach, unregelmäßig, und bey einer scheinbaren Leere der Schlagader zuweilen gespannt.

Es wurden ihr noch diesen Tag drey Quentchen Wolverleywurzel gegeben; die folgende Nacht gieng sie nur einmal zu Stuhle, und schlief zuweilen etwas.

Die hatte zwey breyförminge Stühle ohne Bauchgrimmen, und schwitzte fast den ganzen Tag gelinde; die Nacht war fast ohne Schlaf.

Den 28sten verringerten sich die Flecken, und diejenigen, welche noch übrig waren, sahen roth aus; der Puls erhob sich, und in der Nacht schlief sie etwas.

Den 29sten waren die Peteschen alle verschwunden; die Haut war weich; das Athemholen zuweilen freyer; der Puls wie den Tag zuvor. Der Stuhl natürlich, der Harn unbedeutend.

Die Kranke blieb fast in eben dem Zustande bis auf den 3ten des Märzes, an welchem Tage sie über zwey Stunden am ganzen Körper stark schwitzte, und den ganzen Tag von einem gelinden Schweiße feuchte war, worauf die Schmerzen im ganzen Leibe gelinder wurden; die Zunge fieng an feuchte zu werden, der Puls und das Athemholen wurde viel besser. Allein ein öfterer trockener Husten war dazu gekommen. Nebst der Wolverleywurzel nahm sie das Salebdekokt.

Den 4ten des Märzes fiel nichts merkwürdiges vor. Aber des Abends gegen sechs Uhr wurde die Haut trocken,

und

und das Fieber größer; die Hitze war brennend; die Beängstigung groß, das Athemholen war viel geschwinder, welches alles nach zwey Stunden auf einen Schweiß, der den ganzen Körper gleichförmig einnahm, und die ganze Nacht anhielt, nachließ. Die Kranke hatte also zuweilen in der Nacht einen ruhigen Schlaf.

Den 6ten des Märzes war der Unterleib des Morgens mit einem dicken gut erhabenen weißen Frieſel bedeckt; auf der Brust war davon nur hin und her etwas weniges zu sehen. Die ganze Zunge war feuchte und fast ganz gereiniget; der ganze Körper, außer den Fußsohlen, war von allen Schmerzen befreyet. Die Kranke legte sich von selbst nach der Seite; der Puls war voll, ausgedehnt, frey und nur etwas weniges fieberhaft; das Athemholen war fast natürlich; der Husten war leichte, und nicht häufig mit einem gekochten Auswurf; der Stuhl war täglich natürlich.

Den 8ten des Märzes hatte sich der ganze Frieſel in Schuppen verwandelt, und war auch ganz verschwunden. Die Lebensfunktionen waren im besten Zustande. Die Kräfte kamen wieder; die Kranke hatte Eßlust, und fuhr fort noch zuweilen gekochten Auswurf zu haben. Das Wolverley wurde ausgesetzt, und das Dekokt wurde nur allein gegeben.

Den 13ten stand sie ohne Husten aus dem Bette auf, und erhielt ihre Kräfte in kurzem wieder, so daß sie den 22sten zu den Ihrigen gieng.

Fünfter Fall.

Ein Gefangener von fünf und dreyßig Jahren, und einem langen schwachen Körper, wurde den 8ten des Heumonats 1774. des Abends ins Krankenzimmer der Gefangenen gebracht.

Vor sieben Jahren war er von einer Ribbenfellentzündung oder Pleuresie, glücklich hergestellt worden; im Uebrigen war er die Zeit seines Lebens gesund gewesen; bis er den 7ten des Heumonats auf eine Speise, die er mit Ekel genossen hatte, von einem Schauer und Frost mit der Empfindung, als wäre der Körper bis auf die Knochen zerschlagen, überfallen wurde. Des Abends schlug ein Durchfall dazu, und der Kranke brachte die ganze Nacht ohne Schlaf zu; der Frost daurete bey der damaligen großen Hitze, bis auf den 28sten des Heumonats gegen Mittag; hernach machte derselbe der Hitze Platz, womit sogleich ein Schweiß, Durst, Kopfweh und eine starke Schwäche mit einem Schmerz des ganzen Körpers, und Fortdauer des Durchfalls verknüpft waren.

Den 9ten des Heumonats des Morgens, sah ich den Kranken das erste Mal, und traf alle Zufälle, wie ich sie den 8ten beschrieben habe, an. Er hatte in vier und zwanzig Stunden über zwanzig Stühle gehabt; die Haut war vom Schweiße feuchte, und dicht mit punktförmigen Flecken besetzt; die Zunge war schmuzig und weiß, der Durst geringe; alle Speisen schmeckten ihm süße. Er foderte starke saure Dinge, der Puls war scharf, klein und etwas fieberhaft; das Athemholen ängstlich, das Gehör schwer; und wenn man ihn um den Nabel anrührte, empfand er Schmerzen; die linke Dünnung war aufgetrieben und gespannt. Es wurde ihm dreymal den Tag ein Quentchen Wolverleywurzel gegeben, und die folgende Nacht war er nur dreymal zu Stuhle gegangen. Den 10ten des Heumonats hatte er einen einzigen breyförmigen Stuhl.

Den 11ten war der Puls feste, stärker und gleichförmig; das Athemholen war frey, die Beängstigung war weg; die Dünnung zusammen gefallen. Der

Schmerz,

Schmerz, wenn man den Kranken in der Nabelgegend anrührte, war vergangen; die Kräfte waren besser, der Schweiß hatte aufgehört, und in der Nacht schlief der Kranke ziemlich wohl. Es besserte sich mit ihm von Tag zu Tage.

Den 16ten des Heumonats waren die Flecken durchgängig vergangen; die Zunge war rein; die Eßlust gut, der Stuhl natürlich, und der Harn durch die ganze Zeit der Krankheit unbedeutend. Das Haupt war frey, die Verrichtungen des Körpers gut. Der Kranke setzte seine Arzeney aus, und erholte sich in kurzer Zeit.

Sechster Fall.

Ein starker zwanzigjähriger Fleischhauer oder Metzger, welcher im Gefängnisse den Schaarbock bekommen hatte, wovon er im Frühlinge durch den Gebrauch der frischen Kräuter war hergestellt worden, wurde den 9ten des Heumonats mit Aengstlichkeit, Ekel, Kopfschmerz, Hitze und Schwäche überfallen. Es wurde ihm ein Purgiermittel gegeben, welches häufig wirkte. Den 12ten des Heumonats nahm ich denselben in meine Kur.

Von dem gebrauchten Laxiermittel gieng er täglich ungefähr noch dreyßig Mal zu Stuhle. Die Zunge war schmuzig und gelb; der Geschmack bitter, die Eßlust mangelte, die Augen waren bleyfarben und feuchte; die Haut schwitzte und war ganz mit rothen flohbißähnlichen Flecken bedeckt; er hustete seit acht Tagen viel, aber ohne Auswurf. Der Kopfschmerz war während dem Husten stärker; die rechte Dünnung war angelaufen und gespannt. Der Oberbauch und der obere Theil vom Unterbauche (hypogastrium) schmerzten, wenn man sie berührte; das Athemholen war schwer und ängstlich; die Schlagader schlug hundert Mal in einer Minute; der

Puls

Puls war ausgedehnt und weich, bald frey, bald gespannt; der Kranke war sehr schwach; zitterte mit den Händen und lag auf dem Rücken. Es wurde ihm ein erweichendes Getränke gegeben; und viermal des Tages ein Quentchen Wolverleywurzel.

Den 13ten. Die vergangene Nacht war ziemlich ruhig gewesen; der Kranke gieng seltner zu Stuhle; das linke Auge war roth, der Kopfschmerz war gelinder; der Harn war sehr roth, und hatte einen zerrissenen Satz. Den Tag über schwitzte er zuweilen, und die übrigen Umstände waren wie den vorhergehenden Tag.

Den 14ten kamen um die Schlüsselbeine undurchsichtige Blätterchen wie Hirsekörnchen hervor, welche schon Eiter hatten; der Kranke hatte in vier und zwanzig Stunden vierzehn Stühle. Die Dünnung hatte sich fast ganz gesetzt; und das Uebrige war im alten Zustande.

Den 15ten hatte der Kranke in vier und zwanzig Stunden nur zehn Stühle. Das Haupt war schwer und ganz ohne Schmerzen; die Dünnung war frey, das Athemholen freyer und größer; die Aengstlichkeit kleiner, und der Puls beynahe eben noch so wie zu Anfange. Die Haut war immer gelinde feuchte; die Flecken waren blässer.

Den 16ten hatte der Kranke nur drey Stühle, der Husten war heftiger; das Athemholen wieder ängstlich, das Fieber stärker, und die Hitze der Haut brennte an die Finger. Die Haut war den ganzen Tag trocken.

Den 17ten war die ganze Haut weich und schwitzte zuweilen; der Kranke hatte nur einen breyförmigen Stuhl; die Zunge wurde rein, der Durst war geringer; der Kranke hatte Apetit, der Harn war von gehöriger Farbe, und hatte eine leichte Wolke am Boden; auf dem

Ober-

Obertheil der Brust war ein starker Frieſel hervor gekommen; die Zahl der Peteſchen war viel geringer worden, der Huſten war gelinder und ſeltner. Die Schwäche größer; das Händezittern hatte viel nachgelaſſen, der Puls war voll, ausgedehnt, wellenartig und gleichförmig; es erfolgte darauf eine ziemlich gute Nacht, in welcher der Kranke gelinde ſchwitzte.

Den 18ten hatte der Kranke zwey breyförmige gelbbraune Stühle; er fuhr fort gelinde zu ſchwitzen; der Huſten war ſtärker und häufiger; der Auswurf häufig und zähe, der Harn unbedeutend, der Durſt ziemlich heftig; das Athemholen ſchwerer; der Puls unordentlich, bald geſpannt, bald frey, doch aber ſtark und voll. Der Kranke pflegte auf beyden Seiten zu liegen, und richtete ſich von ſelbſt auf; das Gemüth war heiter und voll Hoffnung; die Nacht war gut.

Den 19ten huſtete der Kranke kaum noch; er hatte in einer Minute drey und ſiebzig Pulsſchläge, und fuhr fort gelinde zu ſchwitzen. Er hatte dieſen Tag drey breyförmige Stühle; der letzte Frieſelausſchlag hatte ſich verdunkelt, und es erfolgte ein neuer. Der Kranke ſchlief faſt die ganze Nacht; die Augen waren lebhaft und helle.

Den 20ſten war der Frieſelausſchlag vom vorigen Tage durch den Nachtſchweiß wieder verſchwunden; und der erſte Frieſel war zu Schuppen geworden. Der Kranke hatte drey breyförmige Stühle; der Harn war gallicht und hatte eine kleine Wolke, welche ſich zu Boden ſetzte; der Huſten war weg; der Puls hatte in einer Minute ſechzig ſtarke zuweilen ungleiche Schläge.

Den 21ſten hatte er drey ſtarke weiche formirte Stühle, und ließ vielen Harn weg, welcher geſchwind trübe wurde, und einen kleinen röthlichgelben Bodenſatz, mit grauen kleinen Flocken, welche in der Mitte des Ge-

fäßen schwammen, fallen ließ. Den 22sten war der Harn und der Stuhl von eben der Art.

Den 23sten war die Zunge rein; der Kranke hatte nur einen formirten dicken Stuhl; der Harn hatte einen Satz wie den Tag zuvor; aber in drey Gläsern bedeckte ein öhlichtes Häutchen die Oberfläche; der Puls war gleichförmig und alle Umstände veränderten sich nach und nach in den gehörigen Zustand. Hin und her standen noch blaßgelbe Spuren der Flecken.

Den 24sten waren die Ausleerungen in ihren Bestandtheilen gehörig; die Eßlust war groß; man gab ihm zuträgliche Speisen in einer größern Menge, und er nahm hernach nur täglich drey Quentchen Wolverleywurzel bis auf den 29sten des Heumonats; und dazumal fieng er an Fleisch zu essen, und er wurde vollkommen gesund.

Siebenter Fall.

Ein starker nervichter Jüngling von vier und zwanzig Jahren hatte gegen die Mitte des Brachmonats drey Anfälle eines alltägigen Fiebers gehabt, welches von selbst ausgeblieben war, und nach welchen er also wieder gesund zu seyn schien. Den 4ten des Heumonats fieng er an, am heiligen Beine Schmerzen zu empfinden. Den 5ten kam Kopfweh, heftige Gliederschmerzen, Mattigkeit und Durst dazu.

Den 9ten des Heumonats waren diese Zufälle durchgängig heftiger geworden, und es überfiel ihn zugleich eine große Hitze. Auf eine Aderlaß empfand er etwas Erleichterung; den folgenden Tag war wieder alles schlimmer geworden. Er blieb aber noch bis auf den 12ten des Heumonats, an welchem Tage er zu uns gebracht wurde, im Gefängniß.

Der

Der Puls war sehr fieberhaft, weich und ziemlich stark, der Kranke mußte oft husten, die Zunge war rein; der Durst heftig, die Eßlust mangelte; das Kopfweh hatte sich auf einen langen Schlaf, welchen er die verflossene Nacht gehabt hatte, verlohren. Die Gliederschmerzen und die Mattigkeit hielten noch an; der Stuhl war flüßig, die Haut weich, duftend und hin und her mit purpurfarbenen Flecken von verschiedener Größe und Gestalt besetzt. Es wurde ihm ein Brusttrank und drey Mal des Tages ein Quentchen Wolverleywurzel gegeben.

Den 13ten in der Nacht hatte er ruckweise unruhig geschlafen, die Wangen waren roth; die Augen feuchte und traurig; die rechte Dünnung war etwas gespannt, aber ohne Schmerzen; die Haut war brennend heiß; den ganzen Körper besetzten dichte purpurfarbene Flecken; der Gliederschmerz hatte aufgehört; der Harn war roth mit einer starken schwimmenden Wolke; der Leib war verschlossen und die Nacht hatte er mit einem unruhigen Schlafe und Träumen zugebracht.

Den 14ten war der Puls und die übrigen Umstände wie zuvor. Die Zunge war strichweise schmutzig und weiß; das Gemüth des Kranken war traurig und niedergeschlagen.

Den 15ten war die Nacht ruhiger; der Puls frey, ziemlich stark, kaum fieberhaft; der Husten war leichter, nicht so öfters, und mit einem schleimichten Auswurfe; der Harn war natürlich, der Stuhl fehlte seit zwey Tagen. Die Spannung der Dünnung war fast ganz weg. Es wurde ihm ein erweichendes Clystier gegeben, welches einen dicken Stuhl beförderte.

Den 16ten waren die Flecken hellroth, welche den 18ten blaß wurden und an der Zahl sich viel vermindert

hatten; der Puls war gut und natürlich; der Husten war weg, der Durst war geringe; die Eßlust stark. Der erweichende Trank wurde weggelassen, und die Wolverleywurzel fortgesetzt.

Den 19ten in der Nacht hatte er etliche Stunden ruhig geschlafen; der Stuhl war gehörig. Der Kranke ließ viel Urin, welcher bald trübe wurde und einen häugen weißen gleichförmigen Bodensatz machte, auf der Oberfläche hatte er ein fettes Häutchen. Die Flecken waren durchgängig vergangen. Der Kranke fuhr fort den 20sten und den 21sten einen solchen Harn in Menge zu lassen; und die Krankheit entschied sich vollkommen. Er nahm die nämliche Gabe seiner Arzeney bey gehörigen Speisen bis auf den 28sten des Heumonats, und er kam in kurzer Zeit zu vollkommner Gesundheit.

Achter Fall.

Ein sechzigjähriger, magerer ausgetrockneter Greis, kam den 10ten des Brachmonats wegen verlohrnen Appetits, einer ungewöhnlichen Schwäche und Schwere des Haupts, welches ihn schon seit acht Tagen beschwerte, ins Krankenhaus, und er schien in kurzer Zeit davon hergestellt zu seyn.

Den 7ten des Heumonats, als man ihn schon bald entlassen wollte, gieng er übers Zimmer, und fiel jählings zu Boden, er war durch und durch starr; und brach nach einigen Minuten viel grünes Wesen von sich; der Körper bekam seine Beweglichkeit wieder. Gegen sechs Uhr des Abends, fast zwey Stunden nach diesem Anfall traf ich den Kranken sehr ängstlich an; er hatte eine weiße Zunge, beständigen Ekel, Schmerz des Hauptes und des ganzen Körpers, einen sehr weichen, schwachen, unregelmäßigen und fieberhaften Puls.

Ich

Ich verordnete ihm ein gelindes Brechmittel, welches viermal oberwärts, und in der Nacht sechsmal durch den Stuhl gewirkt hatte.

Den 8ten des Heumonats hielten die alten Zufälle, außer dem Ekel, durchgängig an. Es wurde ihm ein erweichendes und gelinde schweißtreibendes Getränke gegeben; und zum gewöhnlichen Tranke Molken mit Wein gemacht.

Der Kranke bediente sich dessen bis auf den 12ten des Heumonats ohne Erleichterung. Er hatte täglich einen, und zuweilen zwey Stühle. Die Haut blieb trocken.

Den 12ten des Heumonats fand ich den Kranken des Abends in einem gelinden Schweiße, und durch den ganzen Körper, meistens aber durch die oberen Gliedmassen, mit purpurfarbenen linsenförmigen, flohbißähnlichen u. s. f. Flecken übersäet; der Kranke lag auf dem Rücken, war ängstlich, sehr schwach. Er hatte einen schwachen, kleinen, schlaffen, ungleichen Puls, ein großes, langsames und seltnes Athemholen; den Tag hindurch schlief er einige Mal etwas, und hatte zwey Stühle gehabt. Die Zunge war dürre und braun, es wurden die andern Arzeneyen ausgesetzt, und man gab ihm noch diesen Tag dreymal zwey Skrupel von der pulverisirten Wolverleywurzel; und da ihm vor andern Getränke ekelte, reines Wasser, seinen großen Durst zu löschen. Es erfolgte darauf eine unruhige Nacht.

Den 13ten war die Stimme zitternd, der Harn gelb mit einer kleinen Wolke in der Mitte; bisher gab er gehörige Antwort, wenn man ihn befragte. Es waren alle Zufälle wie in vorigen Tagen. Man gab ihm viermal den Tag ein Quentchen vom Pulver der Wolverleywurzel. Er hatte den Tag über vier Oefnungen; er lag beständig in einem dummen Schlafe.

Den 14ten beobachtete man zuweilen im Pulse einige stärkere und mehr ausgedehnte Schläge als die übrigen; und dann war er wie zuvor. Der Kranke entblößte die Füße, und ließ sie über das Bette heraus hangen; er hatte einen einzigen breyförmigen Stuhl, und er stand auf, um auf den Nachtstuhl zu gehen, welcher nahe am Bette war; er war verdrüßlich und gab kaum Antwort, wenn man ihn um etwas befragte.

Den 15ten war der Puls wie den vorigen Tag, aber die gedachte Stärke und Ausdehnug hielt etwas länger an; er war ein Mal, so wie den vorhergehenden Tag, auf dem Nachtstuhle zu Stuhle gewesen, und ließ den Harn zugleich. Man gab ihm den Tag lang sechs Quentchen von seiner Arzeney.

Den 16ten waren die Pulsschläge von einander unterschieden, und man zählte in einer Minute hundert Schläge, da sie bisher nicht konnten gezählt werden, indem die Schlagader mehr zitterte, als daß sie sich ausgedehnt hätte. Der Puls war ziemlich gleichförmig, fester und stärker; das Athemholen war nicht mehr so langsam und so selten. Der Kranke hatte diesen Tag zwey breyförmige Stühle und ließ zwey Mal zugleich Harn; er antwortete nichts, wenn man ihn befragte, und das Uebrige war im alten Zustande.

Den 17ten gab er Antwort, wenn man ihn befragte; er klagte über eine Schwere der Brust und über Durst, die Wangen waren roth; der Puls und die übrigen Umstände wie den vorhergehenden Tag. Der Kranke hatte wieder zwey starke breyförmige Stühle.

Den 18ten des Heumonats hatte der Puls mehr Stärke, der Kranke nahm die Suppen, welche man ihm reichte, mit Appetit; das linke Auge war gleichsam todt, kaum daß es von einem brennenden Lichte gereizt wurde.

wurde. Der Kranke hatte zwey starke verkochte Stühle, und einen den 19ten, an welchem Tage das Auge schon wieder aufzuleben schien.

Den 20sten hatte er in der Nacht die Betten abgeworfen, den Tag über entblößte er sich ebenfalls ungebührlich. Er redete irre und hatte einen weichen verkochten Stuhl auf dem Nachtstuhle gehabt; den Harn aber ließ er ins Bette; die Zunge wurde feuchte.

Den 21sten war alles in eben diesen Umständen; doch aber war der Puls ziemlich gut und kaum fieberhaft. Das Athemholen war frey, und das linke Auge war roth.

Den 22sten war er in der Nacht ruhig, er schlief; der Puls war ziemlich stark und ohne Fieber. Das Athemholen natürlich, der Kranke legte sich bald auf diese bald auf jene Seite, er lag ruhig, das Auge war weniger roth; die Röthe der Wangen war vergangen. Auf den Beinen hatten die Flecken sich durchgängig verlohren. Auf dem Leibe hatten sie sich an der Zahl vermindert, und sie waren blaß; in den obern Gliedmaßen waren sie aber fast noch unverändert; die Zunge fast gänzlich gereiniget. Der Stuhl im vorigen Zustande; der Kranke foderte ein säuerliches Getränke. Es wurde ihm Molken mit Wein gegeben, und er fuhr fort, die nämliche Gabe des Wolverley, wie zuvor, zu nehmen.

Den 23sten war die Zunge rein, der Harn röthlich und dünne mit einer starken Wolke, die bald zu Boden fiel, und kleinen braungelben Sandkörnchen angefüllt. Der Kranke ließ solchen Harn häufig bis auf den 31sten des Heumonats, hernach ward er natürlich. Der Stuhl erfolgte täglich ein Mal von selbst.

Den 27sten redete der Kranke, welcher sich zwar besann, aber zuweilen noch einige Augenblicke irre; er

hatte die beste Beurtheilungskraft, und eine starke Eßlust. Die Flecken waren alle vergangen, die Kräfte nahmen zu, und die Pulver wollte er nicht mehr brauchen. Man gab ihm daher täglich eine halbe Unze Wolverleywurzel, die in einem zugedeckten Gefäße zwölf Stunden mit Wein aufgegossen war, zu verbrauchen, und damit fuhr er bis auf den 5ten des Augustmonats fort, und alsdenn setzte er alle Arzeney aus, und wurde vollkommen gesund, so daß er nach einem Monate stärker und voller entlassen wurde, als er vor der Krankheit gewesen war.

Dieser Kranke hatte nach dem Ausfahren der Petechen, welche ich mich nicht erinnere, an einem Kranken zahlreicher gesehn zu haben, beständig eine weiche Haut, welche zwar duftete niemals aber schwitzte.

Neunter Fall.

Ein Mann von dreyßig Jahren, welcher 1772. lange Zeit an einem Faulfieber darnieder gelegen hatte, wovon die Flecken von den Blasenpflastern noch mit häßlichen Maalen bedeckt waren; der übrigens fast immer gesund gewesen war, wurde den 3ten des Heumonats 1774. nach einem vorhergegangenen Schauer, Frost und Zittern von einer heftigen Hitze überfallen, und den folgenden Tag lief sein ganzer Kopf auf.

Den 9ten des Heumonats wurde er mit einem Irereden zu uns gebracht, das Gesicht und der ganze Kopf waren sehr aufgelaufen, und von einer braunrothen Farbe. Der Puls war fieberhaft und ziemlich stark, der Leib verschlossen. Es wurde ihm ein Laxiermittel aus Manna gegeben, und hernach ein erweichender schweißtreibender Trank mit etwas Salpeter; er hatte täglich zwey bis drey weiche Stühle, und trank viel. Den 12ten fieng das Gesichte an sich abzuschälen, und die

ganze Geschwulst des Kopfes mit Vergrößerung des Irreredens zusammen zufallen. In den Nacken wurde ein breites Blasenpflaster gesetzt, und die folgende Nacht war unruhig.

Das Athemholen war sehr schwer, der Puls war klein, schwach, ungleich, und zuweilen blieb er aus, (intermittens); der Kranke redete sehr irre, und warf die Decken beständig von sich und wollte entfliehen. Auf ein Clystier hatte er drey Stühle, auf die Waden wurden zwey Blasenpflaster gesetzt, und dem Kranken wurde der Aufguß No. 1. vorgeschrieben.

Den 14ten des Morgens war die ganze Haut, vom Halse und den Schultern bis auf die Brüste vorwärts dunkelbraun, und rückwärts bis auf die Lenden rothbraun, und mit unzähligen weißen und durchsichtigen Blätterchen, welche eine eiterhafte Materie enthielten, besäet; über den untern Theil des Leibes und die Gliedmaßen waren hin und her kleine purpurfarbene Flecken zum Vorschein gekommen; und man fand einige Frieselbläßchen um die Herzgrube. Das Gesicht, welches noch aufgelaufen war, war roth; die Nase war viel vergrößert, die Augen waren bleyfarben und trocken, die Haut über und über trocken, an den Zähnen und Lefzen hiengen braune Rinden. In der Nacht hatte er einen Stuhl; er murmelte beständig, indem er auf den Rücken lag. Er las Flocken, und bemühte sich beständig aufzustehen, das Gehör war im höchsten Grade schwer; die Flechsen zuckten, und zuweilen schluckte der Kranke; die Schlafschlagadern zitterten sehr; der Puls war wie den vorhergehenden Tag. Das Athemholen war schwer, und um etwas weniges geschwinder als gehörig; die Flecken der Blasenpflaster waren braun, und gaben nur eine geringe Jauche von sich. Seine alte Arzeney wurde mit Syrup mehr versüßt, und fünf und vierzig Tropfen Vi-

triolgeist dazu gesetzt. Der Kranke fieng an den Tag viermal ein Quentchen Wolverleywurzel in Pulver zu nehmen.

Den 15ten waren auf dem Unterleibe hin und her weiße Frieselblätterchen heraus gefahren; die ganze Haut war bis in die Nabelgegend rothbraun; der Kranke nahm williger, was man ihm darreichte, die Kräfte hatten sich etwas vermehret. Der Kranke richtete sich von selbst auf, welches er gestern nicht im Stande war; die übrigen Zufälle waren im vorigen Zustande; die Nacht schlief er zuweilen etwas, wobey er sehr schwer Athem holte; schon seit dem gestrigen Tage ließ er alles ohne sein Bewußtseyn unter sich.

Den 16ten war die Haut von der Hälfte des Unterleibes bis auf die Schaam und die rechte Leiste, die Lendenwirbel und das heilige Bein braun; die linke Seite des Unterleibes hatte von der Nabelgegend unterwärts und rückwärts die gehörige Farbe; es war auf dem ganzen Unterleibe und der Brust noch mehr großer weißer Frieselnachgekommen, zwischen welchem in dem braunen Theil der Haut viel Blätterchen wie Finnen waren. Die ganze Haut war trocken, die Zunge dürre und schwarz, und an vielen Orten gerißt. Der Kranke war nicht mehr so unruhig, er riß nur zuweilen, und das auch gelinder, Strohspelzen aus den Decken. Das Schluckſen war ganz weg, die Zuckungen der Flechsen und das Zittern der Hände waren kleiner, im Schlafe bewegte er beständig das Kinn; er war von selbst zweymal aufgestanden, und hatte einen flüßigen sehr stinkenden braunen Stuhl in die Leibschüssel oder Nachtstuhl am Bette von sich gegeben; die Augen waren lebhafter; das Athemholen war so wohl zur Zeit des Schlafes als des Wachens viel leichter; die zitternde Schlagader hatte fünf und siebzig deutliche Pulsschläge in einer Minute. Der Puls blieb

bis-

bisweilen aus (intermittit); in der Nacht schlief er besser.

Den 17ten hatten die Zuckungen der Flechsen, und auch das Zittern der Hände aufgehört; der Kranke hatte einen großen Theil des Tages im Schlafe zugebracht. Der Puls war stärker, aber er blieb ungleich; das Athemholen war frey, die Augen natürlich; die Geschwulst des Gesichts hatte sich um vieles gesetzt; der Frieselwar durchgängig undurchsichtig geworden; und die andern Blätterchen fielen vertrocknet ab. Die Schultern und die Achseln hatten die natürliche Farbe; die Haut war über der linken Hüfte dunkelroth; die Zähne wurden rein; und der Kranke hatte zwey starke beyförmige grünbraune Stühle.

Den 18ten hatte die Haut, die sonst trocken war, in der Nacht fast beständig gelinde geschwitzt; auch schwitzte er den ganzen Tag über gelinde. Die Lefzen waren rein und weich; und von der Zunge giengen schwarze dünne Stückchen los, die Zunge war an sich auch weicher. Der Kranke hatte eben wieder zwey solche Stühle wie den Tag zuvor; das Gehör war natürlich; der Kranke schlief viel; das Gemüth war heiterer; die Kräfte besser, der Puls wie den vorhergehenden Tag.

Den 19ten waren auf der linken Seite des Unterleibes viele große gespannte Frieselkörnchen herausgefahren. Die ganze Haut war weich und auch auf der rechten Seite des Unterleibes, und über dem heiligen Bein von natürlicher Farbe; er hatte in einer Minute sieben und achtzig Pulsschläge, welche fest (solidi), ausgedehnt, stark und gleichförmig waren. Das Zittern der Schlafschlagadern, welches man bisher beobachtet hatte, war vergangen; der Kranke hatte Appetit; die ganze Zunge war feuchte, und mit einem braungelben Schmuz besetzt; der Durst war geringe.

Den

Den 20sten schlief er die Nacht vollkommen wohl, er war vollkommen bey sich; der Appetit war stark; der Schmuz gieng in dünnen Blätterchen von der Zunge los; die Haut fieng an in dem Gesichte und auf dem Rücken wie breite Schuppen abzugehen; der Stuhl war natürlich. Der Kranke wollte den gekochten Aufguß nicht mehr nehmen, man setzte denselben also aus. Es wurde ihm täglich ein halbes Pfund österreichischer Wein gegeben, in den er etwas Brod eintauchte und nach und nach aß; den Ueberrest trank er vollends mit Wasser verdünnet. Er fuhr mit der Gabe der Wolverleywurzel fort, und es wurde ihm von Tag zu Tage besser.

Den 24sten war der ganze Frieselausschlag abgefallen; das Gesicht war natürlich, auf dem Rücken giengen hin und her noch breite Stücken wie Schuppen los; auch der Vordertheil der Brust war mit kleinen Schuppen besetzt; die ganze Haut war weich. Der Kranke brauchte bis auf den 29sten des Heumonats Wolverleywurzel; hernach erhielt er blos durch eine schickliche Diät seine Kräfte wieder, und nahm auch wieder zu.

Die Blasenpflaster, welche vor dem Gebrauch der Wolverleywurzel brandigt waren, gaben den vierten Tag nach dessen Gebrauch Eiter, und heilten erst gegen die Hälfte des Augustmonats.

Zehnter Fall.

Ein hiesiger Bürger ließ mich zu einem seiner Söhne rufen, welcher vier Jahr alt war, und die Pocken hatte; bey dem Gebrauch der freyen Luft hatte dieses Kind beynahe gar keine Heilmittel nöthig, und es erholte sich in kurzer Zeit. Da die Pocken bey ihm abfielen, wurde sein jüngerer Bruder, von drey Jahren, den 20sten des Au-

gustmonats von eben der Krankheit befallen. Den zweyten Tag der Krankheit klagte der Kranke über Schmerzen des Unterleibes, welche bald grimmhaft bald brennend waren, und zuweilen wieder nachließen. Diese Schmerzen legten sich weder auf gelinde Purgiermittel noch auf einwickelnde und beruhigende Heilmittel.

Zu Ende des zweyten Tages des Fiebers kamen die Pocken hervor; welche den dritten Tag über den ganzen Körper insbesondere aber in großer Menge im Gesichte hervor gekommen waren.

Den vierten Tag klagte er häufig über Schmerzen des Unterleibes; das Fieber war fast ganz weg; das Kind gieng im Zimmer herum, es hielt eine leichte und gelinde antiseptische Diät und nahm Arzeneyen von dergleichen Art. Die Blattern wuchsen langsam, und den siebenten Tag der Krankheit flossen sie im Gesichte zusammen, und hatten eine braune Farbe, und über den ganzen Körper waren sie schlaff und blaß. Es wurde dem Kinde, welches nochzuweilen Schmerzen im Unterleibe klagte, so viel Kampfer und Fieberrindedekokt, als es bey seinem Widerwillen möglich war, eingebracht. Es wurde von Zeit zu Zeit schlimmer, das Kind faulte lebendig; den 11ten gieng die ganze geschworne Haut los, und das Kind sah aus, als hätte man es aus kochendem Wasser gezogen; es erfüllte das ganze Zimmer mit Gestank und starb den zwölften Tag der Krankheit.

Der fünfjährige Bruder desselben, welcher zu Anfang des Heumonats die Gelbsucht, und eine große Erhebung und Spannung der Dünnungen unter den kurzen Ribben gehabt hatte, wovon er durch gehörige Heilmittel, die er bis auf den 12ten des Augustmonats fortgesetzt hatte, kurirt worden, wurde den 21sten des Augustmonats von der Pockenkrankheit überfallen, und klagte zugleich

über

über einen großen Schmerz des Unterbauchs. Die Krankheit hatte den nämlichen Lauf als bey dem letzgedachten Kinde, und unterschied sich nur blos darinn, daß die Pocken im Gesichte nicht zusammen flossen.

Den 9ten Tag der Krankheit hatten die Pocken durchgängig in der Mitte eine tiefe Grube, sie erhoben sich nicht und eiterten auch nicht, der Puls war schlaff und das Kind schwach. Es wurde ihm folgendes verordnet.

Nimm pulverisirte Fieberrinde eine Unze, koche sie mit der gehörigen Menge Wasser eine Stunde, seige es durch und mische zu zehn Unzen des Durchgeseichten

Vitriolgeist zwanzig Tropfen.
Eibischsyrup drey Unzen.

Der Kranke nehme davon alle sechs Viertelstunden, oder auch öfter anderthalb Unzen.

Damit fuhr der Kranke bis auf den eilften Tag des Morgens fort. Dazumal traf ich ihn gelinde irreredend auf den Rücken liegend an, er hatte ein schweres, ungleiches, unordentliches Athemholen. Der Puls war schlaff, leer und im höchsten Grade schwach; die Pocken waren zusammen gefallen, und fast durchgängig leer, hin und her gaben einige eine Jauche von sich. Die ganze Haut war blaß, schlaff und hatte allenthalben kleine Runzeln, und war etwas kalt anzufühlen; der Stuhl war fließend, höchst stinkend, drey solche Stühle hatte das Kind seit dem vorigen Abende gehabt; die Zunge war dürre und schwarz. Es wurde ihm folgende Zubereitung verordnet, welche er gegen Mittag zu brauchen anfieng.

Nimm

Nimm pulverisirte Wolverleywurzel eine halbe Unze, mache mit einer gehörigen Menge kochendem Wasser, und zwey Unzen vom besten österreichischen Wein einen Aufguß, laß es zugedeckt vier Stunden auf einem warmen Orte stehen. Seige es durch und davon

Mische zu acht Unzen
Himbeersyrup (Rub. Idæ.) drey Unzen.

Sign. es: Alle anderthalb Stunden anderthalb Unzen zu nehmen.

Der kleine Kranke nahm dieses Heilmittel gern, welches gegen Abend wiederholet wurde. In der Nacht purgierte er zwey Mal.

Den zwölften Tag des Morgens fand ich ihn noch nichts gebessert, und die Aeltern verzweifelten mit mir gänzlich an dem Aufkommen des Kindes. Da ich um sechs Uhr des Abends wieder kam, fand ich die Haut gespannt, wärmer und roth; die Pocken gespannt, erhaben und mit einem rothen Kreise umgeben, den Stuhl breyförmig und grünlich. Der Kranke antwortete ziemlich schicklich auf das, was man ihn fragte. Das Athemholen war leicht und gleichförmig, der Puls ziemlich voll, feste, frey, und auch mehr gleichförmig. Der Kranke hatte schon anderthalb Unzen Wolverleywurzel im Aufgusse verbraucht; er wurde wieder aufs neue bereitet. In der Nacht schlief er einige Mal ruhig.

Den dreyzehnten Tag waren alle Pocken gut erhaben und eiterten. Die Lebensfunktionen waren in gutem Stande. Das Kind redete nicht mehr irre. Die Kräfte waren besser; die Zunge wurde feuchte und reinigte sich um die Ränder. Die Eßlust kam wieder; der Stuhl war formirt und natürlich.

Den 4ten des Herbstmonats trockneten die Blattern im Gesichte, und alles gieng gut.

Den

Den 7ten des Herbstmonats des Morgens nahm er ein gelindes Purgiermittel, und er fuhr fort täglich eine halbe Unze Wolverleywurzel bis auf den 10ten des Herbstmonats, da die Blattern alle abgetrocknet waren, zu nehmen. Das Purgiermittel wurde zwey Mal wiederholet; der Kranke ward in kurzem gesund, und erhielt geschwind seine verlohrnen Kräfte wieder, und der Körper nahm auch wieder zu.

Außer den Kranken, deren Geschichte ich hier angemerkt habe, gab ich in eben dem Sommer 1774. noch neun andern ähnlichen Kranken die Wolverleywurzel, wovon sieben glücklich wieder hergestellt worden. Zwey aber starben.

Der Eine von diesen beyden war durch die Fieberrinde, und den Vitriolgeist von einem Peteschenfieber kurirt worden. Und als er sich schon davon erholt zu haben schien, und man ihn bald entlassen wollte, trank er eine starke Quantität Wein, welchen er sich heimlich verschafft hatte. Darauf fieng er noch den nämlichen Tag an zu febricitiren und mit Heftigkeit irre zu reden. Den folgenden Tag fuhren über den ganzen Körper Peteschen und bleyfarbene Flecken, welche so groß wie Linsen und Bohnen, auf der Brust in breiten Stücken fast zusammen hiengen, heraus; und die eben unter den braunen Peteschen die schrecklichsten sind. Der Unterleib war sehr aufgetrieben, und gab einen Ton wie eine Trommel. Der Kranke bekam einen starken Blutfluß. Diesem verschafften weder andere Arzeneyen, noch auch die Wolverleywurzel eine Erleichterung. Er hat aber bis auf den 11ten Tag seines Rückfalls gelebt.

Der andere war ein starker fleischichter Landmann, von einem sehr verdrüßlichen und traurigen Charakter, der auf einen heftigen Zorn in ein Faulfieber verfallen war. Er verwarf alle Arzeneyen, und nur zuweilen ließ er sich durch Bitten dahin bringen, etwas einzunehmen. Nach

zwey-

zweymaligem heftigem Nasenbluten und andern Zeichen einer schon weit gekommenen Fäulniß, wurde ihm den neunten Tag der Krankheit den Tag über eine halbe Unze Wolverleywurzel gegeben. Aber nach zwey Portionen verbat er dasselbe, so wie alle andere Arzeneyen, und nahm nichts als Getränke zu sich. Des Abends bekam er wiederum, und ebenfalls auch den zehnten Tag Nasenbluten. Den eilften flossen ihm beynahe drittehalb Pfund zinnoberfarbenes Blut aus der Nase; er schien sich darauf leichter zu befinden, verwarf aber alle Arzeneyen bis auf den dreyzehnten Tag, denn da fieng er nun an wegen seiner Schwäche den Tod zu befürchten. Es wurde ihm an diesem Tage Vitriolgeist und Wolverleywurzel bis zu Einer Unze gegeben; aber es half nichts mehr. Sein Leben brachten wir noch bis auf den zwanzigsten Tag, und an diesem Tage starb er.

Den folgenden Herbst, den Winter und das Frühjahr 1775. habe ich viele, welche zerstreuet an dieser Krankheit darnieder lagen, eben so glücklich wieder hergestellt, als in der faulen Seuche im Jahr 1774. Nur ließ es mir die Zeit nicht zu, die Geschichten von eben denselben mit genugsamer Genauigkeit aufzuzeichnen.

Folgerungen.

Die Wolverleywurzel hat tonische und herzstärkende Kräfte; sie stärkt die festen Theile, verdickt die aufgelößten Säfte, und macht, daß sie fester zusammen hängen. Sie widersteht der Fäulniß, und verbessert dieselbe, wenn sie im menschlichen Körper schon entstanden ist.

Die Bitterkeit des Mundes, den Ekel und die Beängstigung um die Brust, von einer faulenden oder schon verfaulten Materie, welche im Magen oder in der Nähe desselben sich aufhält, kurirt ebenfalls die Wolverleywurzel, in-

dem sie diese bösartige Materie verbessert, und die Kräfte der Gedärme vermehret, damit sie dieselbe aus dem Körper treiben können. Allein man muß nur alsdenn dieses Geschäffte der Wolverleywurzel überlassen, wenn den Zeichen einer bewegten Materie um den Magen, durch das angezeigte Brechmittel oder Purgiermittel, darum nicht kann genug gethan werden, weil man von der Wirkung derselben eine Verschlimmerung und Vergrösserung anderer heftiger Zufälle mit Gefahr des Kranken zu befürchten hat.

Dieselbe vertreibt und heilt die trommelsüchtige Auftreibung des Unterleibes, welche von faulichtem und noch faulendem Unrathe in den ersten Wegen, oder einer solchen Materie, die aus den zweyten Wegen dahin ist gebracht worden, und allda viel Luft erzeugt und die festen Theile schwächt, entstanden ist; und dies zwar durch ihre antiseptische, tonische und stärkende Kraft. Sie verbessert den Gestank der Krankheitsmaterie, und befördert die Ausleerung derselben, so wohl durch den Stuhl als durch andere Wege.

Sie beschützt die Säfte gegen die Schärfe zurückschlagender Ausschläge, erhebt die Kräfte, und erhält sie, um dieselbe mehr zu verkochen, und sie aufs neue entweder durch den Ort, den die Natur zuvor wählte, oder durch andere Wege, welche zu der Beschaffenheit des mehr veränderten Stoffes schicklicher sind, aus dem Körper zu schaffen.

Das Irrereden und verschiedene Zufalle des gemeinschaftlichen Sitzes der Sinnen und Nerven, welche von einer faulen reizenden Schärfe und von faulen Säften, die wegen der Schwäche der festen Theile in denselben stocken, entsprungen sind, heilt die Wolverleywurzel durch ihre erquickende, stärkende und fäulnißwidersthende Eigenschaft.

Die

Die Geschwulste, welche durch die Ausdehnung der Säfte, vermöge der Fäulniß in verschiedenen Theilen des Körpers entstanden sind, fallen durch die Wolverleywurzel zusammen; indem sie die aufgelößten Säfte zusammenhangender macht, dem Fortgange der Fäulniß widerstehet, und den festen Theilen ihre Stärke wieder ertheilt.

Auf eben diese Art heilt sie die Blutflüsse, welche von der faulen Auflösung der Säfte entstanden sind; und die Peteschenflecke kurirt sie oft in kurzer Zeit.

Mit den Wolverleyblumen kann sie in den Fällen, wo ein durchdringendes, eröffnendes und zertheilendes Heilmittel, mit einem stärkenden und fäulnißwiderstehenden verbunden, erfodert wird, sehr wohl verbunden werden; denn beyde kommen darinn überein, daß sie der Fäulniß widerstehen. In dem aber sind sie unterschieden, daß die Blumen mehr durchdringend auflösend und eröffnend sind. Die Wurzel, aber hat neben ihrer größeren Kraft der Fäulniß zu widerstehen, noch eine stärkende Eigenschaft, und durch ihr gelindes Gewürze, welches sie besitzt, äußert sie in einer wahren Schwäche eine größere, erquickende und herzstärkende Kraft, als die Blumen.

Da also die Wolverleywurzel eine sehr große fäulnißwiderstehende, die Säfte verdickende, zusammenziehende und stärkende Kraft besitzt, und einen gewürzhaften und gelinde erweckenden oder reizenden Bestandtheil dabey hat: da aber ist sie gar nicht zuträglich, wo das Geblüte entzündet, und der Puls ausgedehnt, voll, stark, feste oder hart ist; und noch weniger, wenn mit einem solchen Puls ein Lokalschmerz in einem Theile des Körpers besonders innerlich verbunden ist, wenn auch wirklich, die Oberfläche des Körpers, wie es zuweilen in Entzündungs-Faulfiebern zu geschehen pflegt, mit Peteschen besetzt ist. In so einem Falle dient sie nur, wenn

nach geendigter Entzündungskrankheit das Faulfieber nur noch übrig ist.

Wenn in Faulfiebern der Puls anhält, stark, ausgedehnt und voll zu seyn scheint, und das Athemholen und die Kräfte sich bey dem Gebrauch der Arzeney viel gebessert haben; die Petefchenflecke vergangen sind, und die Ausleerungen, welche zuvor sehr stanken, fast einen natürlichen Geruch angenommen haben, und man daraus erkennt, daß dem Blute eine der Fäulniß entgegengesetzte Eigenschaft ist beygebracht worden, und die festen Theile ihre Stärke und die gehörige Schnellkraft wieder erlangt haben: so muß die Gabe dieses Heilmittels vermindert werden, und wenn bey dieser Verminderung eben noch diese Zeichen anhalten oder zunehmen, so muß es ganz ausgesetzt werden. Denn es scheint, daß schon die Natur ist dahin gebracht worden, daß sie bloß durch die Beyhülfe der erweichenden und verdünnenden Heilmittel, die Verkochung und Entscheidung der Krankheit bewürken kann. Wenn der Arzt es aber doch nicht wagt, wegen der sehr heftigen vorhergegangenen Zeichen der Fäulniß, den Kranken ohne ein antiseptisches Mittel zu lassen; so werden die Wolverleyblumen, oder der Extrakt davon, am allerbesten an die Stelle der Wurzel gesetzt, welche wirksame antiseptische Kräfte besitzen, und alle Aussonderungsgefäße offen halten, und auf diese Art den entscheidenden Ausleerungen der Krankheiten, welchen Weg die Natur immer annehmen mag, zuträglich sind. In dem gegebenen Falle könnte der zu lange angehaltene Gebrauch der Wolverleywurzel in der alten Gabe, welche zuvor eine so heilsame Veränderung in dem kranken Körper bewürkte, die Säfte zu sehr verdicken und fester machen, und die Spannung der festen Theile und ihre Kräfte mehr als erforderlich vergrößern; dadurch Stockungen in den Eingeweiden hervorbringen, und der Verkochung

kochung und Entscheidung der Krankheit hinderlich seyn. Eben so verhält es sich mit dem unbillig anhaltendem Gebrauche einer großen Gabe des Kampfers, des Vitriolgeistes und der Fieberrinde; diese aber, ob sie zwar an der antiseptischen Kraft schwächer ist, als andere Mittel, schadet durch ihre heftige zusammenziehende Kraft am meisten.

Die Wolverleywurzel muß, so viel möglich ist, den Kranken in der Substanz gegeben werden. Ich pflege, wie es auch schon erinnert habe, den zweyten oder dritten Theil Zucker zuzusetzen, damit es die Kranken lieber brauchen. Wenn es aber Zärtliche auch so zu nehmen verabscheuen, so können davon Aufgüsse mit Wasser oder Wein, oder von beyden zugleich gemacht werden. In der Stadtpraxis bediene ich mich meistentheils des Aufgusses No. 7., und wo Gefahr ist, mache ich aus dem Pulver mit einem angenehmen Syrup eine Latwerge; oder ich gebe es in einer Mixtur, welche ich durch andere Zusätze angenehm mache; oder ich nehme eine grössere Quantität vom Pulver der Wurzel, und lasse sie in einer hohen Phiole mit dem nämlichen Masse des Wassers im Sandbade wohl verstopft, vier Stunden in gelinder Wärme stehen; dann gebe ich es durchgeseiget und versüßt den Kranken; da indessen eine neue Gabe von der Wolverleywurzel aufgegossen wird, und die gehörige Zeit im Aufgusse stehen bleibt. Das Durchgeseigte davon ist stark gesättiget, trübe, milchigt, und fast mit allen Tugenden der Wurzel versehen. Es ist mit einem erquickenden und erfrischendem Geruche versehen; und mit einem Syrup versüßt, nehmen es die Kranken gerne.

Drittes Capitel.

Die Wolverleywurzel in dem Brande.

Die Krankheit, wogegen die Wolverleywurzel in diesem Capitel angewendet wird, und jede auch geringe Veränderung der Krankheit, welche unter dem Gebrauche derselben vorfällt, kann durch das Gefühl der äußeren Sinne erkannt werden; diejenigen Heilkräfte dieses Mittels also, welche in den beyden vorhergehenden Capiteln zuweilen nur durch Vernunftschlüsse hergeleitet worden, werden in diesen Kranken zuverläßig und offenbar.

Erster Fall.

Ein Mädchen von neunzehn Jahren, wurde den 27sten des Brachmonats 1773. am fünften Tage der faulichten Krankheit in unser Krankenhaus gebracht. Der Puls war sehr schwach, ungleich und unregelmäßig; das Athemholen ungleich, langsam, seufzend und aussetzend. Das Einathmen war meistentheils langsam; das Ausathmen geschwind; die Zunge war trocken und braun; die Schwäche im höchsten Grade groß, der ganze Unterleib weich und von gehörigen Umfange; der Stuhl frey, der Harn blaßgelb. Die Kranke konnte ohne Irrereden kaum antworten, wenn man sie um etwas befragte; sie zeigte, das Uebel säße in der Herzgegend; das, was man ihr darreichte, nahm sie, in so weit es die Schwäche zuließ, gerne.

Alle Mittel, welche in solchen Krankheiten üblich sind, herzstärkende, erweckende und fäulnißwiderstehende aus verschiedenen Klassen, nebst sieben Blasenpflastern, hatten

hatten der Kranken noch keine Erleichterung verschafft, und ihr bloß nur das Leben erhalten.

Zu Ende des Heumonats erlitt sie einen breiten Dekubitus am heiligen Beine, welcher bey sieben Zugpflastern, ungeachtet des Gebrauchs der vielen Fieberrinde, des Kampfers, der Contrajerve, der Wolverleyblumen, und bey einem fleißigen Verbande mit fäulnißwiderstehenden Mitteln, und selbst des Kampfers, in den Brand übergieng; die Kranke hatte alle Kräfte verlohren, und konnte nicht mehr sprechen.

Den 10ten des Augustmonats war der Dekubitus und alle Flecken der Blasenpflaster schwarz und trocken; der Puls wurde kaum mehr gefühlet; das Athemholen war noch seltener, langsamer und mehr aussetzend geworden; der ganze Körper stellte einen Beinkörper vor, und war kalt. Die Kranke hatte alle Sinnen verlohren; das einzige, was sie noch gutes an sich hatte, war ein mühsames Schlucken von dem, was man ihr in den Mund gab.

In diesem verzweifeltem Falle fieng ich an im Beyseyn der gelehrten Männer und genauen Beobachter, der Herren von **Conzin** und **Marxer**, und anderer vieler Aerzte, der Kranken täglich achtmal den Tag lang Wolverleywurzel mit dem dritten Theil Zucker zu einem Quentchen zu geben. Die Kranke schluckte diese Gaben mit Mühe, die drey ersten Tage ohne alle merkliche Verbesserung oder Verschlimmerung.

Den 13ten des Augustmonats fühlte man den Puls stärker. Die Kranke öffnete die Augen, welche sie seit fünf Tagen, selbst wenn man sie zwickte, nicht aufthat; da man auf sie mit starker Stimme redete. Auf Verlangen streckte sie über die Zähne die Zunge heraus, welche noch schwarz und trocken war; der Stuhl war gehörig.

Den 14ten wurden die Schäden alle feuchte, und gaben eine Jauche von sich; der Schaden vom Blasenpflaster zwischen den Schultern gab um die Ränder ein Eiter. Von diesem Tage wurde alles nach und nach besser.

Den 21sten des Augustmonats eiterten die Schäden durchgängig, und gaben ein ziemlich gutes Eiter. Der Puls war sehr merklich, feste und ziemlich stark geworden; das Athemholen gleichförmig; die Kranke antwortete, wenn man sie befragte; die Zunge wurde feuchte, um die Ränder reine, und die Kranke klagte Durst. Die Eßlust war wieder gekommen, der Harn und der Stuhl war natürlich; die Kranke war nicht mehr so betäubt, und schlaflos; zuweilen schlief sie ruhig.

Den 24sten des Augustmonats gaben alle Geschwüre das beste Eiter, und wurden schon wieder von dem neu zuwachsendem Fleische angefüllt. Das Zugpflaster zwischen den Schultern fieng schon an zu zikatrisiren.

Den 31sten des Augustmonats waren die Schäden durchgängig, außer dem am rechten Schienbeine, über die Hälfte geschlossen; und der zwischen den Schultern war ganz zugeheilet; die Zunge war rein; die Kranke befand sich übrigens von Tag zu Tage besser. Hernach nahm sie nur eine halbe Unze von ihrer Arzeney den Tag hindurch, und bediente sich einer zuträglichen Diät.

Den 18ten des Herbstmonats waren alle Geschwüre, außer dem an der rechten Wade, mit einer Narbe überzogen; an diesem gieng die Zikatrisirung langsam von Statten, und erst den 16ten des Weinmonats traf man es mit einer Narbe überzogen an.

Der Gebrauch des Heilmittels wurde bis auf den 20sten des Weinmonats fortgesetzt, hernach setzete man es aus, und die Kranke fieng an im Zimmer herum zu gehen, und erholte sich nach und nach.

Seit

Seit dem Tage, als sie die Wolverleywurzel angefangen hatte zu nehmen, hat sie, außer dem Salebwurzeldekokt, einer einwickelnden Saamenmilch und Syrup, keine andere Arzeney mehr gekriegt.

Gegen die Hälfte des Wintermonats fuhr über den ganzen Körper eine feuchte Krätze heraus, die Kranke befand sich dabey wohl. Man gab ihr beständig blutreinigende Tränke dafür, bis sie den 3ten des Jenners von der Krätze hergestellt aufs neue ein anhaltendes Fieber überfiel, welches sich den 14ten Tag durch einen häufigen Ausfluß einer eiterhaften Materie aus der Schaam, der drey Wochen lang anhielt, entschied. Die Kranke erholte sich glücklich, und verließ den 5ten des Märzes das Krankenhaus stark und der Körper hatte auch zugenommen.

Zweyter Fall.

Eine Jungfer von neun und zwanzig Jahren, der zu Anfange des Jahres 1769. der Monatfluß ohne eine bekannte Ursache ausgeblieben war, bekam kurz darauf in der rechten Lendengegend eine große, harte, schmerzhafte Erhebung, welche auf wiederholte Purgiermittel verschwand, wornach aber ein häufiger weißer Fluß erfolgte, wovon sie wiederum blos durch Purgiermittel hergestellt wurde. Aber die monatliche Reinigung blieb aus.

Den 23sten des Heumonats 1773. wurde sie von einem anhaltendem Faulfieber überfallen; womit sie den 26sten schon voll Peteschen zu uns gebracht wurde.

Den 30sten des Heumonats vergiengen die Peteschen schon, und sie bekam einen stechenden Schmerz durch den ganzen Arm und die linke Hand. Den 20sten des Augustmonats schwoll die Hand und der Arm vorwärts mit etwas Erleichterung auf.

Der Gebrauch der Weinmolken, des Kampfers, des Vitriolgeists, der Contrajerve und die äußerliche Anwendung der fäulnißwiderstehenden Mittel veränderten diese Geschwulst nicht.

Den 10ten des Augustmonats war die ganze Haut bleyfarben; die vergrößerten stechenden und brennenden Schmerzen ließen der Kranken keine Ruhe. Die folgende Nacht brach die Geschwulst auf, und gab viel Jauche von sich, worauf die Schmerzen etwas erträglicher wurden.

Den 11ten des Augustmonats wurde der Puls, welcher nach dem Enstehen der Geschwulst fast immer fieberfrey und ziemlich fest war, wieder schlaff, fieberhaft und sehr unregelmäßig; das Athemholen war ängstlich; die Kräfte gesunken; die natürlichen Funktionen waren ziemlich gut.

Es wurden der Kranken ein Quentchen Kampfer und eine halbe Unze feine Fieberrinde den Tag hindurch gegeben, und die Weinmolken wurde dabey fortgesetzt. Das Geschwür wurde mit dem Kampferpulver, und darüber mit Plümaceaux, welche in Kampferschleim eingetaucht waren, verbunden.

Dem allem ohngeachtet nahm der Brand von Tag zu Tage einen größern Flecken ein; auf die Fieberrinde wurde die Kranke sehr ängstlich.

Den 18ten wurde der Kranken den Tag hindurch anderthalb Quentchen Kampfer verordnet; aber die Kranke besann sich nicht recht, und war verdrüßlich, sie wollte also auch den Kampfer kaum nehmen.

Den 21sten des Augustmonats waren vom Brande alle Bedeckungen und jeder Theil der Muskeln angegriffen; er fieng drey Queerfinger über dem Gelenke des Arms mit der Vorderhand an, und überzog die ganze hohle

Hand

Hand bis an das dritte Gelenke der Finger; selbst die Muskeln und Flechsen waren größtentheils angefressen; der Arm war im höchsten Grade geschwollen, und um den Schaden bleyfarben und oberwärts braunroth. Der Verband geschah wie zuvor, und die vorigen Mittel wurden ausgesetzt. Aber innerlich gab man der Kranken täglich acht Mal ein Quentchen von dem Pulver der Wolverleywurzel, welche sie recht wohl vertrug.

Den 22sten des Augustmonats des Abends besann sie sich wieder, der Puls war besser, das Geschwür gab mehr als gewöhnlich Jauche, die Schmerzen waren nicht mehr so heftig, und die folgende Nacht war ziemlich ruhig.

Den 23sten war das Athemholen schier natürlich, der Puls feste (solidus), ziemlich regelmäßig und stärker, das Geschwür gab anstatt einer Jauche hin und her ein dünnes dunkelfarbenes Eiter, und fieng an sich zu reinigen; den Tag über hatte sie etliche Mal einen kurzen erquickenden Schlaf, und die folgende Nacht schlief sie einige Stunden ruhiger.

Den 26sten des Augustmonats war das ganze Geschwür und die Ränder rein; es gab ein Eiter, welches nach allen Zeichen gut war; die Kräfte kamen wieder, und alle Funktionen hatten sich gebessert.

Die Kranke fuhr bis auf den 25sten des Herbstmonats mit der nämlichen Gabe der Wolverleywurzel fort; zu der Zeit war der Schaden durch das gewachsene Fleisch nach und nach erfüllt, und fast ganz zikatrizirt. Die Geschwulst am obern Theile des Arms hatte sich etwas gesetzet; vorwärts aber war er noch sehr geschwollen und sehr harte; da also die Kranke außer der Geschwulst sich vollkommen wohl befand, wurde die Wolverleywurzel und der Kampferschleim ausgesetzt, und an deren Stelle ein starkes Dekokt vom Schierling dem Reste des Schadens

und dem geschwollenen Arme umgeschlagen; und die Kranke fieng an den Tag hindurch zwey Quentchen Schierlingsextrakt in einer Mixtur zu nehmen; worauf in einer Zeit von drittehalb Monaten der Arm vollkommen zusammen gefallen ist; der Schaden war ganz zugeheilet, und der Monatfluß, welcher schon seit so viel Jahren mangelte, erfolgte aufs neue; und die Kranke wurde stark, befleischt und vollkommen gesund. Alle Finger aber der angegriffenen Hand blieben außer dem Daumen vollkommen unbeweglich, indem ein großer Theil von den Flechsen und Muskeln verdorben worden; und man konnte auch auf keine Art denselben die Bewegung wieder ertheilen; ob man sie schon ziemlich lange zu dieser Absicht im Krankenhause behalten hatte.

Dritter Fall.

Eine Wittwe eines Weinanbauers oder Winzers, welche, so viel ich erfahren, konnte neunzig Jahr, und vielleicht älter, Mutter von neun Kindern, und fast Zeit Lebens immer gesund gewesen war, wurde den 22sten des Herbstmonats 1773. am Brande vor Alters, (Gangræna Senilis), der alle Zehen und den halben linken Fuß einnahm, zu uns gebracht. Sie war im höchsten Grade schwach, redete irre, hatte keinen Schmerz, und einen schlaffen sieberhaften Puls.

Den 23sten fieng sie an anderthalb Quentchen Kampfer den Tag lang zu nehmen. Der ganze Fuß wurde mit einem starken Kampferschleim eingeschlagen, und eben damit fleißig warm gebähet.

Den 25sten des Herbstmonats, da sie den Kampfer gut vertrug, wurden ihr des Tages drey Quentchen davon gegeben. Auch diese Gabe vertrug sie wohl, und den 26sten war der Puls besser und das Irreden geringer.

Den

Den 29sten des Herbstmonats war um die Hälfte des Fußes ein Kreis, wie mit einem Messer gemacht, welcher das Brandigte von dem gesunden Theil absonderte.

Den 30sten erhob sich die schwarze Haut des vorderen Theils des Fußes; und der den vorigen Tag entstandene Kreis war mehr erweitert, und gab viel dünnes Eiter. Die schwarze Haut gieng nach und nach los, und den 8ten des Weinmonats war sie ganz abgelöset; der ganze halbe Vordertheil des Fußes suppurirte um und um vollkommen wohl; die Zehen blieben dabey aber schwarz, ausgetrocknet, und jetzt wackelten sie; der Puls war ziemlich feste, voller, stärker und fieberfrey. Die Kranke hatte Appetit; die Kräfte nahmen zu.

Den 11ten des Weinmonats wackelten die Zehen sehr, und da sie fast von selbst losgiengen, so hatte sie der Wundarzt von den Beinen des Mittelfußes ohne daß es die Kranke wahrnahm, abgenommen.

Der ganze Schaden fuhr fort bis auf den 16ten des Weinmonats ziemlich viel dickes stinkendes Eiter zu geben, an diesem aber fiengen die Bedeckungen an, oberwärts bleyfarben werden, und das Geschwür gab ein dünnes, gelbes, sehr stinkendes Eiter.

Diese Zufälle vermehrten sich mehr und mehr, der Puls wurde wieder schlaff; das Irrereden stärker. Den 19ten des Weinmonats wurde ihr anstatt des Kampfers, wovon sie bisher drey Quentchen genommen hatte, alle zwey Stunden ein Quentchen Wolverleywurzel gegeben, daß sie des Tages eine Unze verbrauchte. Das ganze Geschwür, und der halbe untere Theil des Schienbeins war bleyfarben, und wurde mit dem allerstärksten Dekokt der Wolverleyblumen verbunden und gebähet.

Nachdem die ersten zwey Unzen dieses Heilmittels verbraucht waren, hörte der Schaden auf weiter zu greifen, der übrige Theil des Fußes hatte seine natürliche Wärme wieder bekommen; die blaue Farbe wurde natürlicher, und die Kranke fieng in Ansehung der übrigen Umstände an sich aufs neue zu bessern.

Den 1sten des Wintermonats wurde über den ganzen Schaden eine dicke Schichte von der pulverisirten Wolverleywurzel gestreuet; und Charbey Bäuschgen (Plumaseaux), wurden darüber gelegt, welche mit einem starken Dekokt von Wolverleyblumen angefeuchtet waren; und dann wurde der ganze Verband mit diesem Dekokte fleißig gebähet.

Den 5ten des Wintermonats war der heftige Gestank, welcher bey dem Gebrauche der Arzeney nach und nach sich vermindert hatte, ganz vergangen. Das Eiter war über den ganzen Schaden dicke, weiß, gelinde und häufig; die Bedeckungen, welche zuvor bleyfarben und bis über die halbe Wade geschwollen waren, hatten ihre natürliche Farbe wieder, und hatten sich fast gänzlich gesetzt. Die Kranke hatte gute Kräfte und vollkommenen guten Appetit; der Stuhl war natürlich, der Schlaf gut; sie fieng an nur des Tages sechs Quentchen Wolverleywurzel zu nehmen; schon seit drey Tagen purgierte die Kranke täglich vier bis fünfmal stark.

Den 7ten gieng von selbst ein Theil des zweyten Mittelfußbeines (von der großen Zehe an zu zählen) schier einen Zoll lang los.

Den 14ten löste sich ein Theil des ersten, und den 15ten ein Theil des dritten los, welche beyde Zweydrittel eines Zolles lang waren. Der Schaden war in seinem ganzen Umfange fast einen halben Zoll breit vorwärts mit einer Narbe überzogen und verkleinert. Hernach

nahm

nahm sie also nur eine halbe Unze Wolverleywurzel des Tages.

Den 24sten sonderte sich ein Stück von dem Beine des Mittelfußes, an welches die große Zehe mit befestiget wird, ab, und war Zweydrittel eines Zolles lang. Die Kräfte der Kranken waren sehr gut; sie nahm zu, die Farbe war besser, und alle Funktionen giengen gut von Statten.

Den 1sten des Christmonats wurde der angefressene Theil des Mittelfußes der kleinen Zehe separirt; der Schaden wurde bey der allmähligen Vergrößerung der Narbe immer kleiner, und die Kranke fuhr fort sich wohl zu befinden.

Den 7ten des Christmonats nahm die Kranke nur drey Quentchen von der Wolverleywurzel den Tag hindurch. Den 14ten des Christmonats, da der Schaden fast ganz zugeschlossen war, gab man ihr nur täglich zwey Quentchen von ihrer Arzeney; die unteren Gliedmaßen waren bis an die Weichen wasserschwülstig; da man nur noch eine kleine Quantität Wolverleywurzel besaß, so wurde zum Verbande die Hälfte Wolverleyblumenpulver gemischt.

Den 29sten des Christmonats wuchs in dem Reste des Schadens wildes Fleisch hervor; man wendete also das Pulver von der Wolverleywurzel aufs neue nur allein an. Die Kranke hatte täglich zwey bis drey flüßige Stühle; die Menge des Urins, den sie ließ, überwog das Flüßige, was sie zu sich nahm. Nichts desto weniger schwollen die unteren Gliedmaßen desto mehr, und in der Höhle des Unterleibes sammlete sich eine solche Menge Wasser, daß man den 12ten des Jenners ein offenbares Schwappern wahrnahm; schon seit drey Tagen ließ sie wenig Harn, der Schaden wurde wieder größer, indem das häufige zudringende Wasser die Narbe wieder aufriß.

Es wurde ihr ein harntreibendes Mittel mit der Wolverleywurzel gegeben, welches den Harn viel vermehrte.

Den 29sten des Jenners hatte sich die Geschwulst des Unterleibes und des linken Beins ganz verlohren, auch das rechte fiel stark zusammen. Der Schaden, welcher seit dem 18ten des Jenners mit einem Aufgusse von vier Unzen Wasser auf eine halbe Unze Wurzel, den man vier und zwanzig Stunden in gelinder Wärme auf dem warmen Ofen hatte stehen lassen, verbunden wurde, hatte wieder aufs neue angefangen, sich mit einer Narbe zu schließen; die Kranke war munter, sie hatte vollkommene Eßlust, schlief wohl, und die übrigen Funktionen giengen gut von Statten.

Den 11ten des Hornungs war der ganze Schaden des Fußes vollkommen mit einer Narbe überzogen; die Geschwulst war vergangen, und die Kranke befand sich vollkommen wohl. Der Gebrauch des harntreibenden Mittels nebst zwey Quentchen Wolverleywurzel wurde täglich fort gesetzt.

Den 22sten des Hornungs gieng die Kranke munter über das Zimmer, und brachte einen guten Theil des Tages außer dem Bette zu.

Dieses Frauenzimmer hat der Freyherr von Störk, kais. kön. erster Leibarzt und Präsident der medicinischen Angelegenheiten, wieder hergestellt gesehen.

Ein Augenzeuge dieser Kur ist der gelehrte und erfahrne Herr Millmann, ein englischer Arzt, welcher mich mit seiner Gegenwart viele Monate im Krankenhause beehrt hat. Eben diese Kranke, und noch andere, welche das Wolverley brauchten, besuchte der gelehrte und berühmte Arzt, Herr Ingenhouß etliche Mal. Der berühmte Herr Leber, öffentlicher Lehrer der Wundarzeney-

neykunde auf der hiesigen Universität. Der gelehrte und erfahrne Herr Schwediauer, ein Arzt von der hiesigen Universität, und viele andere haben diese Kranke zur Zeit der Kur und nach Endigung derselben besucht.

Die Kranke fuhr fort, bey dem Gebrauche dieser Arzeney sich vollkommen wohl zu befinden. Zu Anfange des Aprils, da von der Wurzel, welche im Frühlinge war gesammlet worden, nur noch wenig übrig war, wurde sie ausgesetzt.

Den 11ten des Aprils fieng sie an ängstlich zu werden, zu husten und weniger Eßlust zu haben; man gab ihr Arzeneyen, den Auswurf zu befördern; worauf sie vielen zähen Schleim auswarf; hernach fieng sie den 16ten des Aprils an den Aufguß No. 1. zu nehmen, und dreymal des Tages von der Wolverleywurzel, welche im Herbste gesammelt war, indem die Frühlingswurzel uns mangelte, drey Quentchen zu nehmen.

Bey diesem Gebrauch fieng die Kranke an, sich aufs neue ziemlich wohl zu befinden. Den 26sten des Aprils aber widerstanden ihr alle beyde Arzeneyen; man setzte darum das Heilmittel No. 1. aus, und machte mit einer Unze Herbstwurzel einen Weinaufguß, welchen sie in zwey Tagen verbrauchte; aber den 7ten des Mayes verabscheuete diese verdrießliche Kranke auch diese Arzeney, und da wir wenig Hoffnung in dieselbe setzten, indem sie mit der Frühlingswurzel keines Weges zu vergleichen ist, so zwangen wir auch unsere Alte weiter nicht dazu. Wir gaben ihr Wein zum Getränke, und ihre ganze Diät mußte leicht verdaulich und der Fäulniß widerstehend seyn.

Den 10ten des Junius entstand vorne auf dem äusseren Theil des Fußes eine breite braune Blase, welche, nachdem sie geöffnet war, eine braune Feuchtigkeit von sich gab, und die darunter liegenden Theile brandig zeigte.

Den 17ten des Junius wurden beyde Ferſen von einer ähnlichen Blaſe, als hätte ſich die Kranke einen breiten Fleck gebrannt, beſetzt; darunter war es brandig. Der Brand des linken Fußes nahm zu.

Den 26ſten des Brachmonats entſtand an dem innern Theile der rechten Wade eine bleyfarbene Blaſe, welche, nachdem ſie geöffnet war, ein tiefes fünf Zoll langes, und drey Zoll breites Loch mit einer braunen Jauche zeigte; auf dem heiligen Beine war ein breiter ſchwarzer, faſt trockner Fleck, und auf dem linken Hinterbacken ein anderer eine Spanne lang, welcher ebenfalls eine Jauche gab. Die Kranke verabſcheuete alle Arzeneyen, und nahm nur zuweilen eine kleine Gabe von angenehmen Herzſtärkungen. Man verband ſie mit Kampfer und andern fäulnißwidrigen Mitteln. Den 1ſten des Heumonats um eilf Uhr des Nachts verſchied ſie.

Die drey letzten Wochen war ſie bis auf den Tag ihres Todes durch den ganzen Körper ſo empfindſam, daß ſie auch auf gelindes Berühren vor Schmerzen laut ſchrye. Sie war bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens bey Verſtande; man hätte ihr das Leben noch verlängern können, wenn man noch gute Wolverleywurzel gehabt hätte, daß ſie davon täglich zwey oder drey Quentchen zu nehmen hätte, fortfahren können.

In der Leiche fanden wir, daß das Gehirn ſehr feſt und übrigens ohne allen ſcheinbaren Fehler war; die Eingeweide des Unterleibes waren durchgehends geſund; das Netz und das Gekröſe war im höchſten Grade fett; um die Nieren traf man eine große Menge Fett an. Die Fetthaut ſtrotzte über und über vom Fette; die Lunge war geſund, das Herz ebenfalls. Die großen Schlagadern in der Bruſt hatten faſt eine doppelte Größe, als

ſie

sie sonst in den Leichen zu haben pflegen; die Knochen der Ferse und des Mittelfußes an der kleinen Zehe waren auf dem linken Fuße vom Beinfresser angegriffen.

Vierter Fall.

Einem Schuhmacher, von vier und zwanzig Jahren, waren vor acht Jahren auf dem linken Schienbeine zwey Erhebungen, so groß wie ein mittelmäßiges Gansey, entstanden, welche in kurzer Zeit in Eiter übergiengen, und auf eine leichte Art wieder zuheilten. Im Jahr 1773. kriegte er zwey ähnliche Erhebungen unter der linken Achsel, welche auf fast eben die Art kurirt wurden.

Gegen die Hälfte des Jenners 1774. schwollen ihm die Füße und Beine bis an die Waden an. Er brauchte blutreinigende Mittel, bey deren Gebrauch ihm den 3ten des Hornungs eine Erhebung wie ein Gansey unter der rechten Achsel entstanden ist; indem die Geschwulst der Füße und Beine sich verlohr.

Den 19ten des Hornungs machte man diese Erhebung, welche gänzlich weich war, in unserem Krankenhause auf; es floß ein dünnes dunkelgelbes stinkendes Eiter heraus; man verband ihn mit fäulnißwiderstehenden Mitteln, und er nahm den Tag über vier Quentchen Fieberrinde, und einen säuerlichen Trank.

Den 24sten des Hornungs war der Puls schlaff und klein; der Stuhl weich und stinkend; er bekam braune Peteschen über den ganzen Körper wie Flohbisse. Man gab ihm täglich in einem Dekokt zwey Quentchen Vitriolgeist, und er fuhr dabey fort die gedachte Gabe der Fieberrinde zu nehmen.

Den 5ten des Märzes war die Zunge schwarz und im höchsten Grade dürre; die Haut trocken und kohlschwarz. Er hatte einen öftern sehr stinkenden Durchfall,

das Athemholen war sehr ängstlich, klein, ofter und zuweilen tief; der Puls war in jeder Betrachtung schlimm; das ganze Geschwür war brandig, schwarz und hatte weit in die Bedeckungen hinein gefressen. Die Ränder davon und der ganze Arm waren geschwollen, und gleichsam wasserschwülstig; der Kranke redete beständig irre, und war sehr schwach. Man verband den Schaden mit dem stärksten Dekokte der Wolverleyblumen, und der Kranke fieng an innerlich täglich eine halbe Unze Wolverleywurzel zu brauchen.

Den 7ten des Märzes hatte der Durchfall aufgehöret; die Geschwulst der Ränder des Schadens und des Arms hatte sich vermindert. Das Brandige sonderte sich um und um von den gesunden Theilen ab, es hatte hin und her Eiter; die Zunge wurde feuchte, die Haut schwitzte gelinde. Der Puls war etwas stärker, und das Athemholen leichter; die natürlichen Funktionen waren viel besser.

Den 9ten des Märzes war der ganze Schaden rein, die Flecken waren vergangen; die Zunge war rein, die Haut natürlich. Der Geist heiter, der Puls klein und unregelmäßig, das Athmen war bey der Ruhe ziemlich leicht, und die natürlichen Funktionen waren in gutem Zustande. Es wurden ihm nur zwey Quentchen Wolverleywurzel des Tages gegeben.

Den 13ten des Märzes war die Geschwulst sowohl der Ränder des Schadens, als auch des ganzen Arms gänzlich verschwunden. Der Schaden war vollkommen rein, und man bemerkte hin und her Merkmaale vom Zuheilen. Der Puls war wie zuvor, der Kranke hatte Kräfte; indessen, wenn er sich etwas geschwinder bewegte, bekam er Herzklopfen und Beängstigungen, welches er schon seit einem Jahre nach einer eilfertigeren Bewegung bekommen hatte. Die übrigen Verrichtungen waren

ren insgesammt gut. Anstatt der Wolverleywurzel wurden ihm täglich zwey Quentchen Wolverleyblumen mit Honig in einer Latwerge gegeben. Der Schaden wurde mit Kampferschleim verbunden. Die Narbe des Schadens wuchs in so kurzer Zeit heran, daß derselbe, ob er zwar zuvor die ganze Achselhöle einnahm, und sich bis auf die Hälfte des Vorderarms gegen den Ellbogen erstreckte, sich den 28sten des Märzes bis auf einen Fleck, etwas größer als ein Siebzehner, vollkommen geschlossen hatte.

Den 31sten des Märzes erhielt dieser Kranke ein Schreiben von seiner Mutter und seinem Vetter, wodurch man ihn in sein Vaterland zurück rief, und ihm Geld und dergleichen gute Dinge | versprach. Seine übertriebene Freude bewegte ihn so stark, daß er gleich nach Ueberlesung seines Briefes anfieng, ängstlich Athem zu holen, und in einer halben Stunde darauf redete er irre.

Den 1sten des Aprils war der Puls kaum merklich; indessen klagte er doch ungeachtet seines Irreredens um den mittlern und vordern Theil der vier untern wahren Ribben auf beyden Seiten, und um die Hälfte des Brustbeines über eine heftige Schwere, Beängstigung und Schmerzen. Der Schaden gab nur eine geringe Jauche, und war schon wieder eine Hand groß; das Gesicht war angeschwollen, und die Augen waren entzündet und feuchte.

Den 2ten des Aprils war der Schaden trocken; die übrigen Umstände waren wie den Tag zuvor. Weder Blasenpflaster noch verschiedene Arzeneyen, welche man ihm gegeben hatte, hatten ihm Linderung verschafft.

Den 4ten des Aprils um Mittagszeit gab er seinen Geist auf.

Man fand in der Leiche, daß die Gefäße der festen Hirnhaut im höchsten Grade strotzten, und in der weichen Hirnhaut waren sie sehr entzündet. Im Unterleibe waren die Därme insgesammt mit strotzenden Blutgefäßen überzogen, ein Theil vom Leerdarme, zwey Spannen lang, war sehr roth und entzündet; die Leber war groß, auswärts sehr roth und inwendig gelb; die Milz war natürlich; die rechte Niere war entzündet, und noch einmal so groß als die linke, welche vollkommen gesund war. Die übrigen Eingeweide waren im gehörigen Zustande; in der Brust war der rechte Lappen der Lunge an das Brustfell und Zwergfell angewachsen, wovon man ihn leicht loslösen konnte; das ganze Brustfell und die ganze äußere Haut der Lunge und des Zwergfells waren auf dieser Seite mit kleinen Erhebungen besetzt und trocken; der linke Lappen der Lunge war mit dem Brustfell, dem Zwergfell und dem Mittelfell so stark verwachsen, daß man denselben auch nicht mit dem Messer ohne Zerreissung loslösen konnte. Beyde Lungenlappen strotzten von schwarzem dünnem Blute, der rechte Herzbusen (Sinus cordis) war nebst dem Herzohr von schwarzem ziemlich dickem Blute angefüllt, und war so groß, als eine große Mannsfaust; aus dem Herzohr gieng ein dicker Polypenartiger Zusammenwuchs in die Herzkammer, welcher bis in die Lungenschlagader eingestoßen war, und dieselbe ganz verstopfte; derselbe war sehr zähe und einem feuchten Leder ähnlich, und nachdem er abgewaschen, wog er anderthalb Unzen und zwanzig Gran. In der linken Herzkammer war ein kleiner Polypus, welcher nicht so sehr zähe war, und ungefähr sechs Quentchen wog.

Fünfter Fall.

Einen Zimmermann, welcher im fünf und zwanzigsten Jahre war, hatte die drey letzten Jahre jährlich im späten Herbste ein Husten befallen, mit welchem er im Anfange einen schleimichten und hernach, wie er es uns beschrieb, einen eiterhaften Auswurf bis zu Ende des Aprils des folgenden Jahres gehabt hatte, und alsdenn wurde er von selbst von seinem Auswurf und seinem Husten befreyet.

Im Jahr 1772. wurde er weder im Herbste noch den folgenden Winter von seinem gewöhnlichen Husten befallen. Zu Ende des Christmonats 1773, entstand an dem obern und hintern Theil seines Schenkels von selbst eine Erhebung, welche nach und nach so groß wie eine Faust wurde. Nachdem dieselbe in eine Eiterung übergegangen war, brachte man den Kranken, welcher sehr schwach, war und eine kachektische Farbe hatte, den 21sten des Hornungs in unser Krankenhaus.

Diese Beule gab nach ihrer Oefnung einen gelblichten dünnen Eiter von sich, welcher den 22sten stark stank; der Puls war schwach, fieberhaft und weich; das Athemholen zuweilen schwer und ängstlich. Der Durst war mittelmäßig; die Eßlust geringe; der Stuhl frey. An dem Orte der Beule, hatte der Schaden eine Tiefe, welche bis ans Knochenhäutchen reichte, und derselbe erstreckte sich unter den Bedeckungen, weit vom größeren Umdreher des Schenkelbeins fast bis auf den Bug des Knies oder Kniekehle, und hatte die Fetthaut zugleich mit der breiten flächsigten Binde (fascia lata) verzehrt.

Er fieng an täglich eine halbe Unze Fieberrinde im Pulver zu nehmen; und der Schaden wurde mit dem Chinadekokt nebst andern fäulnißwiderstehenden Mitteln verbunden.

Bey dem Gebrauche dieser Mittel gieng der Brand viel weiter, welcher sich nicht nur im Schaden, sondern auch in allen Verrichtungen äußerte. Man gab ihm in dieser Absicht den letzten des Hornungs jede Gabe der Fieberrinde mit österreichischen Weine verdünnet, und verband den Schaden mit starkem Kampferschleim.

Den 8ten des Märzes gab man ihm, weil sich die Umstände immer verschlimmerten, täglich sechs Mal ein Quentchen von der besten Fieberrinde mit Wein; und man verband ihn mit dem allerstärksten Chinadekokte.

Der Kranke ertrug diese Gabe zwey Tage wohl. Den dritten Tag brach er sich zwey Mal, und hatte gröfsere Beängstigungen.

Den 12ten konnte man ihn kaum durch vieles Bitten dahin bringen, daß er diese Arzeney genommen hätte; er hustete und holte geschwind, und ängstlich Athem; der Puls war sehr fieberhaft, schlaff und brandhaft. Die Haut war gelbgrün, trocken und gleichsam mit Kühnruß bestreuet; die Zunge war mit braungelbem Schmuze überzogen und feuchte; der Stuhl war weich und im höchsten Grade stinkend. Der Harn blaßgelb, und der Schaden gab eine häufige Jauche von sich, welche durch das ganze Zimmer einen unausstehlichen Gestank verbreitete, und zwar so, daß der sehr weit gekommene Brand dieses so großen Schadens mit den gegenwärtigen Umständen des Kranken keine Hoffnung einer Wiederherstellung mehr übrig liefsen. Ich entschloß mich daher auch an diesem Kranken zu versuchen, was das Wolverley ausrichten würde; ich gab ihm aus diesem Grunde täglich vier Mal ein Quentchen Wolverleywurzel, und ließ den Schaden mit einem starken Dekokt von Wolverleyblumen verbinden.

Den 14ten war schon eine große Absonderung von dem Brandigen vor sich gegangen; der Gestank war

viel

viel schwächer; der große Busen (Sinus), welcher über den Hinteren hinauf stieg, wurde erweitert, damit die Heilmittel desto besser könnten angebracht werden. Man gab ihm diesen Tag fünf Quentchen von der Wolverleywurzel.

Den 15ten reinigte sich der Schaden mehr, das Athemholen und der Puls verbesserten sich viel; der Kranke ertrug die Wolverwurzel gut; man gab demselben sechs Quentchen.

Den 16ten fanden wir, daß der Kranke leichte Athem holte, und schon mehr Kräfte hatte; wir konnten denselben aus diesem Grunde genauer untersuchen, und fanden, daß er, ungeachtet aller Vorsorge, welche wir angewendet hatten, um das Aufliegen zu vermeiden, dennoch auf dem rechten Hinterbacken einen brandigen Schaden, welcher größer als ein Reichsthalerstücke war, und einen braunen Flecken wie einen Gulden groß hatte. Die ganze Oberfläche des Schadens war rein, und gab das beste Eiter; die Ränder aber waren brandig, und unter der Haut schien die Fetthaut noch weit verdorben zu seyn. Der Schenkel war noch stark geschwollen. Die verdorbene Haut, welche einen Zoll breit von der hintern Länge des Schadens schlaff und schwarz herab hieng, wurde abgeschnitten; und ein neu entdeckter Busen oder Höhle, welcher unter den Bedeckungen des rechten Hinterbackens mit dem Schaden des Schenkels Gemeinschaft hatte, wurde erweitert. Der Kranke mußte auf dem Leibe liegen, daß die unter den Bedeckungen verdorbene Materie leichter abfließen könnte, und die gesunden Theile noch mehr anzugreifen verhindert würde, und damit die Schäden vom Aufliegen an dem rechten Hinterbacken und dem heiligen Beine von dem Drucke befreyet würden, um die Heilkräfte der angewendeten Mittel erfahren zu können. Es wurde dem Kranken acht Mal des Tages ein Quentchen Wolverleywurzel gegeben.

Den 19ten schwor der Schaden des rechten Hinterbacken gut, und es fieng schon an, ein Riß um den ganzen Umfang des aufgelegenen Schadens auf dem heiligen Beine zu werden. Der Schenkel war viel zusammen gefallen; der ganze Schaden des Schenkels sammt seinen Rändern war vom Brande befreyet und gab das beste Eiter. Das Athemholen war natürlich, und er warf durch einem ziemlich häufigen Husten einen eiterhaften Auswurf aus; der Puls war ausgedehnet, weich und dabey doch feste, ziemlich stark und etwas fieberhaft. Die Zunge war zuvor braun und trocken, jetzt aber um die Ränder feuchte und rein, in der Mitte aber mit weißem Schmuz besetzt; die Haut war rein, und sie duftete gut. Der Durst war mäßig, die Eßlust war auch da; der Stuhl war natürlich. Man hätte sich nach diesen Umständen nicht wenig Hoffnung machen können, wenn das äußerliche Uebel kleiner gewesen wäre. Allein der Verlust, welcher am Fleische entstanden war, war ungeheuer groß, und es war offenbar, wenn man die Größe des Schadens betrachtete, wie viel Kräfte auch zu der besten Eiterung in diesem Kranken erfodert würden; denn die allgemeinen Bedeckungen waren, drey Queerfinger über den großen Umdreher anzufangen, bis auf den äußern Knopf des Schenkelbeins breit vorwärts und rückwärts durch den Brand verzehret worden; von der breiten Binde (fascia lata) war so viel zu Grunde gerichtet, daß man zum wenigsten die Hälfte des äußern großen Muskels, beyde Köpfe der zweyköpfigten, und des daran liegenden halbhäutigen und halbnervichten Muskels entblöset waren, welche alle mehr oder weniger von der brandigten Schärfe angefressen waren. Beyde Ballenmuskeln (glutei) hatten an ihren obern Theilen viel verlohren; und die oberste Flechse des größeren Ballenmuskels, wodurch derselbe an das Schenkelbein unter dem großen Umdreher angeheftet ist, hatte viel von ihrer Substanz verlohren.

Der

Der obere Theil des Schenkelanziehers schien, als wenn er mit dem Zergliederungsmesser künstlich in Faserbindel von verschiedener Stärke wäre zerleget geworden. Es waren mit einem Worte alle Muskeln der äußern Theile des Schenkelbeins von dem zellichten Gewebe, welches sie umgiebt und befestiget, beraubet, und machten längst dem Schenkel, indem sie sich von einander absonderten, eine große Höhle, wodurch sie einen breiten Theil des Knochenhäutchens entblößt darstellten: selbst der Hüftschenkelnerve war nach der ganzen Länge, als er den halbhäutigen Muskel begleitet, durch und durch von seinem zellichten Gewebe entblößt, und lag bloß und beweglich da. Der übrige Theil des Schenkels, ob derselbe schon viel zusammen gefallen war, übertraf den andern Schenkel doch noch viel an Dicke, und er war sehr schmerzhaft.

Damit in der Höhle des Schadens an der Stelle des vielen verlohrnen Fleisches geschwind frisches heranwachsen sollte, ließ ich dieselbe mit dem besten Fleischmachenden Mittel, welches ich kenne, nämlich mit dem Schleime aus arabischem Gummi und vielem Kampfer ausfüllen. Da die Wolverleywurzel uns anfieng abzugehen, so wurde ihm nur täglich eine halbe Unze gegeben; und er fieng zugleich an, den Aufguß No. 1. zu nehmen.

Man verordnete ihm eine erquickende und seinen Umständen zuträgliche Diät.

Die Höhle des Schadens verkleinerte sich durch das um und um heranwachsende Fleisch in kurzer Zeit; und den 25sten des Märzes war dieselbe über Zweydrittel angefüllt. Allein ein gelindes Fieber, welches des Abends stärker wurde, und ein Husten mit einem eiterhaften Auswurfe, welcher zuweilen ziemlich schwer loszugehen pflegte, hielten noch an, und die Wolverleywurzel gieng

uns

uns ab. Es mußten also dem Kranken andere fäulnißwiderstehende Mittel mit Brustarzeneyen gegeben werden. Man fuhr indessen fort, mit dem gedachten Mittel den Schaden wegen seiner großen Schwärung drey Mal in vier und zwanzig Stunden zu verbinden.

Den 28. März schenkte mir der berühmte Herr von **Well**, öffentlicher Lehrer der natürlichen Geschichte, auf der hiesigen hohen Schule, und Apotheker zum schwarzen Bären, wieder eine gute Quantität von der Wolverleywurzel für die Kranken meines Spitals; derselbe hatte mir schon zuvor einige Mal einen Theil Wurzel gegegeben. Indessen auch diese letztere Quantität wurde bey diesem und andern Kranken in so kurzer Zeit verbraucht, daß ich den 11ten des Aprils von diesem theuern Heilmittel ganz entblöset war. Ich bediente mich nachher einer andern Gattung von eben dieser Wurzel, welche mir in Ansehung ihrer geringeren Wirkung schien im Herbste gesammelt zu seyn. Es war aber dazumal die Tiefe des Schadens ausgefüllt, und den Rändern gleich und gänzlich mit einer Narbe überzogen, außer einem Flecken, welcher um die Mitte des Schenkels anfieng, und kaum einen halben Zoll breit war, bis er gegen den obern Theil des Schadens vorwärts und rückwärts sich gegen anderthalb Zoll verbreitete; derselbe war zwar frisch, aber noch mit keiner Narbe überzogen. Der Husten und das schleichende Fieber, welches sich des Abends verstärkte, fuhren fort, dem Kranken beschwerlich zu seyn.

Die Narbe vergrößerte sich nach und nach noch etwas bis auf den 3ten des Mayes, und an diesem Tage fieng der Rest des Schadens an blos zu werden, und den folgenden Tag fand man, daß sich derselbe mehr ausgedehnt hatte.

Da der Kranke wegen der großen Beängstigungen, welche auf den Gebrauch der Fieberrinde erfolgte, selbe fer-

ner zu nehmen verabscheuete, so nahmen wir unsre Zuflucht zum Kampfer, wovon er ein Quentchen mit dem Schleime vom arabischen Gummi abgerieben, den Tag hindurch wohl vertragen konnte.

Die Milch mit dem abgekochten Aufgusse von der Polygala und dem isländischen Lichen, welche er schon seit drey Wochen brauchte, fuhr er fort zu nehmen; und der Schaden wurde mit pulverisirtem Kampfer, und darauf liegendem trocknen Charpeybäuschen verbunden.

Ich vermerkte nicht, als er den Kampfer acht Tage gebraucht hatte, daß sich die Umstände gebessert hätten; der Schaden blieb blaß und und trocken. Der Husten und der Auswurf waren wie zuvor; das schleichende Fieber fuhr fort den Kranken zu verzehren; er fieng an täglich etliche flüßige schwächende Stühle zu haben; man setzte darum den Kampfer und die übrigen Mittel aus, und gab dem Kranken nur bloß Mittel, seinen Zustand erträglicher zu machen, und wir erhielten auch dadurch sein Leben bis auf den 4ten des Brachmonats, an welchem Tage derselbe ganz ausgezehrt verschieden ist.

Sechster Fall.

Ein Jüngling von funfzehn Jahren, hatte 1769. über sechs Wochen an einem hitzigen Fieber darnieder gelegen, worauf sich derselbe ziemlich wohl befand, bis er 1770 im Herbste von einem alltägigen Wechselfieber befallen wurde, welches nach einigen Anfällen von selbst ausblieb.

Im Jahr 1771. lag er im Sommer zwey Monat lang an einem epidemischen Faulfieber darnieder, und im Herbst überfiel ihn wieder ein alltägiges Wechselfieber, und dies ebenfalls 1772 und 1773. Er wurde jedesmal davon ohne Arzeneyen befreyet.

Im

Im Jahr 1772, da das Fieber schon vorbey war, stieß sich derselbe mit dem äußern Knöchel des linken Fusses an ein Holz, daraus entstand ein offener Schaden, welcher 1774. sich sehr ausgebreitet hatte, und auf verschiedene angewendete Mittel über die Hälfte mit einer Narbe überzogen war. Im Brachmonat 1774. fieng die Wunde geschwind an größer zu werden und zu stinken.

Den 7ten des Heumonats wurde dieser Kranke in unser Krankenhaus gebracht; der Schaden fieng an dem mittlern äußern Theil des Sprunges (talus), über dem Knöchel an, und breitete sich bis auf die halbe Wade aus, derselbe nahm Zweydrittel vom Umfange des Schienbeines ein, er war brandig, schwarz und im höchsten Grade stinkend, und gab eine Jauche von sich. Das Athemholen war ängstlich und öfter als gewöhnlich; der Puls war sehr fieberhaft, weich, und war beynahe etwas schlaff; seit acht Tagen hatte der Kranke wenig Schlaf; die Zunge war feuchte und mit gelbem Schmuz besetzt. Die Eßlust mangelte; der Harn war blaßgelb und trübe, der Stuhl natürlich. Es wurde ihm viermal des Tages ein halbes Quentchen Wolverleywurzel gegeben.

Den 9ten des Heumonats war alles noch in eben dem vorigen Zustande.

Den 10ten des Heumonats gab der vordere, untere und obere Rand des Schadens, nachdem das Brandige abgesondert war, ein dünnes Eiter. Der übrige Theil des Schadens war weniger schwarz, und gab viel Jauche; der Puls und das Athemholen waren in einem bessern Zustande, die Zunge war nicht mehr so schmuzig. Es wurden ihm taglich sechs Quentchen von seinem Heilmittel gegeben, und der Schaden wurde, wie zuvor, mit einem starken Dekokte der Wolverleyblumen verbunden.

Das

Das Brandige wurde nach und nach abgesondert, und den 18ten hatte der Schaden durchgehends ein gutes Eiter.

Der Kranke hatte schon seit drey Tagen sehr guten Appetit; die Ausleerungen waren natürlich, die Zunge rein, die Farbe des Gesichts und der übrigen Haut besserte sich. Die Kräfte kamen wieder, der Schlaf war gut, das Athemholen natürlich; der Puls fieberfrey, ziemlich stark, gleich und voll. Der Schaden wurde mit Kampferschleim verbunden. Der Kranke fuhr innerlich fort sechs Quentchen seines Heilmittels zu nehmen.

Zu Anfange des Augustmonats schwoll der linke Arm um das Gelenke des Ellbogens an, und es war alles so sehr gespannt, daß der Kranke den Arm weder vorwärts ausstrecken noch beugen konnte. Nachdem etliche Tage lang Säckchen von zertheilenden Kräutern und Blumen waren aufgelegt worden, hatte sich die Geschwulst zertheilet, und der Arm erhielt, ohne daß ein anderer Absatz erfolget wäre, seine Freyheit und Bewegung wieder.

Hernach, als der Kranke die Lebensordnung der Gesunden mit hielt, wurde er nach den verschiedenen Anzeigen verbunden.

Den 1sten des Novembers war der Schaden mit einer Narbe überzogen; und der Kranke war fleischicht, stark und hatte eine gute Farbe. Er nahm aber doch noch die Gabe seiner Arzeney bis auf den 16ten des Wintermonats. An diesem Tage setzte er dieselbe aus, weil er sich vollkommen wohl befand, und den 8ten des Christmonats gieng er zu den Seinigen.

Siebenter Fall.

Ein Mädchen von zwanzig Jahren, von einem vollblütigen oder sanguinischen Temperamente, hatte ihren ersten Monatfluß im vierzehnten Jahre bekommen: derselbe floß vier oder fünf Tage stark, und blieb hernach drey Jahre regelmäßig.

Im siebzehnten Jahre ihres Alters, als 1771, wohnte sie auf dem Lande, und wurde allda von einem anhaltenden hitzigen Fieber angefallen. In den ersten drey Tagen desselben ließ man ihr zwölf Mal zur Ader. Sie lag drey Monate darnieder, und blieb nachher noch lange Zeit schwach; doch aber verrichtete sie, obwohl nicht ohne Mühe, ihre Arbeit noch. Zu Ende des Mayes 1773. überfiel sie ein heftiges dreytägiges Fieber, welches vier Mal durch die Fieberrinde war gedämpft worden, und eben so oft nach einigen Tagen sich wieder einstellete; bis dasselbe zu Anfange des Wintermonats in eben dem Jahre durch den anhaltenden Gebrauch der Fieberrinde von funfzehn Tagen aufs Neue war vertrieben worden. Die Kranke verblieb von dieser Zeit kachektisch und schwach, und hatte eine geschwollene harte Milz.

Zu Ende des Christmonats gieng sie in ihren Dienst, und verrichtete denselben noch zur Noth. Zu Anfange des Hornungs im Jahre 1774. warf ihre erzürnte Frau einziemlich starkes Stück Holz auf sie, welches auf die Schaam und meistens auf den untern linken Theil der Unterbauchgegend aufgefallen war. Die Kranke hatte so viel Schmerzen, daß sie in Ohnmacht sank. Der Schmerz ließ in kurzem nach und hörte ganz auf; aber das Becken und der Unterbauch blieb noch angelaufen, welches die Kranke aus Schamhaftigkeit, bis auf den 8ten des Brachmonats vernachläßigte. An diesem Tage fieng die Schaam und der Unterbauch an zu schmer-

zen, und zu schwellen, alsdenn legte sie verschiedenes auf Anrathen einer alten Frau auf; die Beule im Unterbauche wuchs nach und nach bis zur Größe einer Mannsfaust heran, zu Ende der 4ten Woche, seit dem die Kranke diese Beule wahrgenommen hatte, gieng dieselbe von selbst auf, und gab viel gelbes Eiter. Die Kranke war in die elendesten Umstände versetzt, und in dieser Lage brachte man sie den 6ten des Augustmonats in unser Krankenhaus.

Der Schaden war fast rund, und nahm Zweydrittel des linken Unterbauchs ein, die umliegenden Bedeckungen waren um und um geschwollen; er war tief, schwarz und brandigt, und es floß aus demselben eine braune Jauche. Die Schaam war hart und geschwollen, der obere Theil der rechten Leiste war etwas angefressen; der Puls war schlaff, schwach und sehr fieberhaft. Der Körper war sehr ausgezehrt und hatte eine braungelbe Farbe; die Zunge war dürre und glatt; der Durst war unauslöschlich; die Eßlust mangelte. Der Stuhl war natürlich; seit sieben Wochen hatte diese Kranke fast gar keinen Schlaf gehabt. Es wurde derselben sechsmal des Tages ein Quentchen Wolverleywurzel gegeben; und man verband den Schaden mit Kampferschleim.

Den 9ten des Augustmonats hatte das Brandigte sich großentheils abgesondert, und den 12ten eiterte über und über sowohl dieser große Schaden des Unterbauchs, als auch der ganz kleine Schaden an der linken Leiste. Die Kranke fieng an zuweilen besonders die Nacht hindurch ganz ruhig zu schlafen, und befand sich übrigens etwas weniges besser.

Den 20sten des Augustmonats war der Schaden durch die starke Schwärung sehr ausgehölt, die Muskeln wurden verzehrt; das Eiter war dünne und gelblich. Man hatte zu befürchten, daß das darunter liegende

Darmfell durch eine so starke Eiterung angegriffen werden möchte. Es wurde der Kranken täglich eine Unze Wolverleywurzel gegeben, und der Schaden ward wie zuvor verbunden.

Den 22sten floß aus dem Schaden dickes und in jeder Betrachtung gutes Eiter, und zwar weniger als zuvor. Die Kranke nahm eine ganze Unze Wolverleywurzel bis auf den 28sten, dazumal eben war der ganze Schaden, durch Wiederherstellung des verlohrnen Fleisches, wieder angefüllt, und mit den Rändern gleichförmig; von den Rändern des Schadens breiteten sich gegen den Mittelpunkt, an vielen Orten Narben aus; die Schaam war nicht mehr angeschwollen, sondern weich; und das kleine Geschwür auf der rechten Leiste wurde mit einer Narbe überzogen. Der Puls war seit fünf Tagen natürlich, da er zuvor immer auf mancherley Art fieberhaft war; die Zunge war rein und feuchte; der Durst war ganz gestillt. Der Appetit war groß, die Farbe der Haut besserte sich, und die Kräfte fanden sich wieder ein.

Hernach nahm die Kranke nur täglich eine halbe Unze und ein halbes Maaß Milch mit einem Tranke aus Chinawurzel, Sassaparille u. a. m. Es wurde von Tag zu Tage besser, und den 17ten des Herbstmonats hatte sie schon ziemliche Kräfte, sie stand aus ihrem Bette auf, und gieng über eine Stunde vergnügt im Zimmer herum. Des Abends, als sie wieder im Bette lag, überfiel sie ein gelinder Frost, und sie fieng an zu febricitiren.

Den 15ten des Herstmonats hatte sie des Morgens ein starkes Fieber und Kopfweh; die rechte Brust war angelaufen, und that ihr auf äußerliches Berühren wehe. Die Erhebung der Milz, welche sie noch von dem geheilten Fieber übrig hatte, war vergangen. Die Ränder des Schadens, welcher fast ganz geschlossen war, hatten sich entzündet, waren geschwollen und harte. Es wurde

ihr

ihr ein kühlendes Purgiermittel schaalenweise gegeben; worauf sie oft gelinde zu Stuhle gieng. Auf die Brust wurde eine zertheilende Bähung gelegt.

Den 16ten war das Fieber fast wieder weg, die Brust war weniger gespannt; der Schaden weniger entzündet, und sie befand sich durchgehends besser.

Den 17ten befand sich die Kranke wohl, sie fieng von neuem an zwey Quentchen Wolverleywurzel den Tag hindurch zu nehmen.

Den 15ten des Octobers war der Schaden vollkommen mit einer Narbe überzogen. Die Kranke war stark, und nahm auch am Leibe wieder zu.

Achter Fall.

Einen Mann von vierzig Jahren nahm ich den 30sten des Augustmonats in meine Kur; derselbe hatte sich seit vielen Jahren nicht recht wohl befunden. Vor zwey Jahren hatte derselbe wegen einem offnen Schaden am linken Schienbeine, zwischen dem innern Knöchel und der Wade, welcher von selbst entstanden war, drey Monate in einem Krankenhause gelegen, welches er verlassen hat ohne hergestellt worden zu seyn. Er hat nachher elend, und zu den gehörigen Arbeiten unfähig, sein Leben zugebracht; und die Nächte hindurch war er beständig in einem unterirdischen feuchten Orte gewesen. Zu Anfange des Brachmonats fieng das Schienbein nach und nach an, mehr schadhaft zu werden. Der Schaden nahm Zweydrittel vom Umfange des Schienbeins, von dem untersten Theile des Sprunges bis auf die innere Wade ein; derselbe war ganz brandartig, trocken und schwarz. Der Puls war sehr fieberhaft, unregelmäßig, bald gespannt, bald weich, frey, und zuweilen schlaff. Das Athemholen war öfter, schwer, ängstlich und zuweilen tief; der

Husten war häufig und trocken; die Zunge schwarz und dürre. Die Haut braunschmuzig und trocken; der Durst groß; die Kräfte gesunken; der Kranke lag auf dem Rücken, und seit etlichen Tagen hatte er fast gar keinen Schlaf.

Es wurde dem Kranken täglich viermal ein Quentchen Wolverleywurzel gegeben. Und der Schaden wurde mit starkem Kampferschleim verbunden.

Da den 2ten des Herbstmonats nur geringe Zeichen von einer Absonderung sich darstellten, und die übrigen Zufälle anhielten, wurden dem Kranken täglich sechs Quentchen gegeben. Als derselbe diese Gabe vier Tage gebraucht hatte, entstand um den vordern obern Theil des Schadens ein tiefer Riß, welcher das Brandigte von dem Gesunden absonderte und und schwor. Der Kranke befand sich in Ansehung seiner Umstände etwas leichter, der übrige Schaden war hin und her schwarz, und an andern Orten blaß, schlaff und gab viel Jauche.

Den 6ten des Herbstmonats fieng der Kranke an des Tages eine Unze Wolverleywurzel zu verbrauchen. Die Umstände besserten sich nach und nach.

Den 9ten des Herbstmonats fieng das Brandigte an bey jedem Verbande stückweise aus dem ganzen Schaden herauszufallen; und der Schaden schwor an vielen Orten wie kleine Inseln; die Ränder der Zunge waren rein; der übrige Theil aber von der Zunge war schwarz, schmuzig und feuchte; die Nacht hatte der Kranke geschlafen; die Haut duftete und war weich. Der Puls war noch sehr fieberhaft, auch weich, das Athemholen war leichter, und der Kranke schlief zuweilen ziemlich wohl.

Den 12ten des Herbstmonats verabscheuete der Kranke sein Heilmittel, und brach es einmal wieder weg,

den folgenden Tag zweymal. Es wurde demselben deswegen den 14ten, weil der Brand fast ganz abgesondert war, eine Unze Wolverleywurzel, welche vier und zwanzig Stunden mit österreichischem Wein warm war aufgegossen worden, gegeben. Der Schaden wurde wie zuvor mit Kampferschleim, welcher mit einem starken Dekokte von Wolverleyblumen zubereitet war, täglich dreymal verbunden.

Den 16ten hustete der Kranke mehr, und warf vielen verkochten Schleim leichte aus; er fuhr eben so diesen und den folgenden Tag fort. Den 18ten wurde der Husten trocken, schmerzhaft und häufiger als zuvor; das ganze Bein, welches zuvor sehr aufgelaufen war, hatte sich gesetzt; der Brandigte hatte sich vollkommen abgesondert. Es waren in dem Schaden, welcher durch und durch schwor, viele hängende sennichte Fadenstücken; die Senne des Achilles war eine Spanne lang, um und um bloß, indem alles bis auf das Knochenhäutchen verzehret war, der Schaden hatte vom Sprunge an bis an die halbe Wade, die Länge von drey Vierteln, und er nahm über drey Viertel von dem Umfange des Schienbeins ein; die Zunge war rein. Der Kranke verlangte zu essen, das Fieber war gelinde, die Kräfte waren besser, und er befand sich auch durchgehends gesünder. Der verordnete Wein wurde ausgesetzt, und an seiner Stelle wurde eine halbe Unze gepulverte Wolverleywurzel, in acht Portionen abgetheilt, und eine gute Quantität vom Salebdekokt demselben täglich gereicht.

Den 22sten des Herbstmonats fieng er an, Milch mit einem Dekokt aus Chinawurzel, Sassaparille u. s. f. zu nehmen. Der Husten hatte sich bey diesem Gebrauche nach und nach vermindert, und war auch seltener geworden; der Kranke hatte etliche Tage einen leichten Auswurf, und den 6ten des Octobers kam der Husten seltner. Das ver-

lohrne Fleisch hatte sich nach und nach so ersetzet, daß den 13ten des Octobers die Flechse des Achilles sammt den andern Flechsen vollkommen zugedeckt waren, und da die Höhle der Wunde angefüllt war, so erschien um und um eine sich erneuernde Narbe, welche den 4ten des Christmonats zum wenigsten zwey Drittheile des Schadens bedeckte. Bis zu Ende des Christmonats fuhr der Kranke fort, die Milch und die gedachte Gabe der Wolverleywurzel zu brauchen; zu der Zeit wurde er von einem Seitenstiche auf der rechten Seite befallen, der Puls war zugleich hart, voll und fieberhaft, es gab sich dies in kurzer Zeit auf eine Aderlaß nebst kühlenden Mitteln. Hernach ließ er die Wolverleywurzel weg, und brauchte lange Zeit vergebens andere Heilmittel, bis er endlich im Heumonat 1775, da der Schaden noch offen war, an der Lungensucht verschied.

Neunter Fall.

Ein Mädchen von sechzehn Jahren, welche den Monatfluß noch nie gehabt hatte, und die von einer beständig kränkelnden Mutter, welche auf beyden Beinen von ihrer Jugend an heßliche offene Schäden gehabt hatte, war erzeuget worden; und die selbst seit ihrer Kindheit fast niemals war gesund gewesen, und seit dem 10ten Jahre ihres Alters die Krätze gehabt hatte, welche ohne einen Gebrauch von Arzeney einige Mal zurück getreten, und dann von selbst wieder hervor gekommen war, wurde den 23sten des Augustmonats zu uns gebracht.

Das Gesicht, der Leib und die Gliedmaßen waren mit braunen juckenden Blattern besetzt, welche die Größe einer mittlern Erbse hatten, und, wenn sie geöffnet wurden, eine Jauche von sich gaben. Auf dem Rücken des rechten Fußes hatte sie einen veralteten jauchichten Schaden (vlcus phagedenicum saniosum). Die Farbe der

Haut

Haut war braun; die Eßlust verlohren, der Durst heftig; die Schwäche war groß; der Puls war weich, schwach und fieberhaft. Der Stuhl natürlich; der Harn blaßgelb, mit einer leichten auf dem Boden schwebenden Wolke. Der Schaden wurde mit Kampferschleim verbunden; und die Kranke fieng an täglich ein Quentchen Kampfer mit arabischem Gummi vermischt, zu nehmen. Diese Gabe konnte sie wohl vertragen, eine größere aber verabscheuete sie.

Es schienen sich die Umstände der Kranken neun Tage hindurch zu bessern; aber den 1sten des Herbstmonats fieng der Schaden an, schwarz zu werden, und um um weiter zu fressen. Es wurde auf die Charbey, welche mit Kampferschleim angefeuchtet war, eine dicke Lage von Kampferpulver gestreuet, und damit den Tag dreymal der ganze Schaden verbunden. Die Kranke fuhr fort ihre vorige Gabe von Kampfer zu gebrauchen.

Den 3ten des Herbstmonats traf ich die Kranke des Morgens irreredend an; sie holte sehr schwer und ängstlich Athem, hatte einen schlaffen, sehr fieberhaften unregelmäßigen Puls; sie lag auf dem Rücken, war sehr schwach, und hatte auf dem Rücken des Fußes, bis auf die Fußsohle und die Spitzen der Zehen, den nassen Brand. Das Bein war geschwollen, die ganze Haut schmuzig, schwarz und trocken; die Augen blau und feuchte. Sie wurde wie zuvor verbunden, und nahm noch diesen Tag sechs Quentchen Wolverleywurzel, und den folgenden Tag eine Unze.

Den 5ten des Herbstmonats war der Puls und das Athemholen in einem viel besseren Zustande; die Kranke antwortete ziemlich ordentlich, wenn man sie um etwas befragte. Das Brandigte sonderte sich durchgehends ab; die Haut war zuweilen durch einen gelinden Schweiß angefeuchtet, der Stuhl war ungehindert und natürlich.

Den 6ten des Herbstmonats schwor, außer den Seitenrändern, der ganze Schaden, und gab viel dünnes gelblichtes Eiter; alle Flechsen waren blos; das Fieber war viel vermindert. Der Puls war völler, stärker und fester; das Athemholen war natürlich; das Gemüth heiter; die Kräfte waren besser; auch die Farbe der Haut, die Zunge war feuchte, und um die Ränder gereiniget; die Kranke hatte Appetit und dürstete weniger.

Den 9ten des Herbstmonats hatte sich die Geschwulst des Beins gesetzt; der Schaden gab das beste Eiter; es fieng schon das neue Fleisch an, sich zu finden. Die Farbe des Körpers war gut; die krätzigen Blattern begannen über den ganzen Körper ausgedorrt abzufallen; alle Functionen waren in einem guten Zustande.

Den 12ten fieng der Schaden an sich zu schließen; die krätzigen Blattern fuhren fort abzufallen. Die Kranke nahm hernach nur eine halbe Unze Wolverleywurzel den Tag, und befand sich wohl. Den 28sten des Herbstmonats war die Krätze gänzlich verschwunden, und der Schaden hatte sich nach und nach mit einer Narbe überzogen. Den 16ten des Christmonats war derselbe geschlossen. Die Arzeney wurde ausgesetzt, welche sie bisher gebraucht hatte, und die Kranke verließ stark, gut von Farbe und wohl genährt, nach etlichen Tagen das Krankenhaus.

Zehnter Fall.

Eine Jungfer von sechs und zwanzig Jahren, die Dienstmagd eines Schneiders, welche von ihrer Jugend an harter Arbeiten war gewohnt gewesen, hatte im funfzehnten Jahre den Monatfluß regelmäßig, aber in geringer Menge bekommen, und denselben bis ins fünf und zwanzigste Jahr behalten. In diesem Jahre blieb derselbe neun Monate lang aus, und kam dann von selbst so

wie

wie das erste Mal wieder; der Körper war beständig mager, und seit zwey Jahren hatte sie eine sehr kachektische Farbe.

Den 1sten des Novembers 1774. war ihr das ganze rechte Bein mit Schmerzen und Spannung geschwollen. Die Schmerzen wurden auf den äußerlichen Gerbauch von mancherley Fetten so heftig, daß die Kranke beständig ohnmächtig werden wollte.

Den 3ten des Novembers fieng sie an, sehr warmes Bohnenmehl in ein Säckchen genähet, oft aufzulegen. Die Kranke hatte darauf eine Erleichterung der Schmerzen, und den 6ten des Wintermonats war das Bein um die Mitte des Schienbeins von selbst aufgegangen, und gab viel dünnes Eiter. Da die Kranke den 7ten des Novembers zu uns gebracht wurde, wurde der Schaden mit Kampfer verbunden, und täglich gab man der Kranke viermal ein Quentchen Fieberrinde.

Den 14ten fieng sie an, sechs Quentchen Fieberrinde zu nehmen, denn der Schaden wurde immer breiter und die Schwärung hielt an, böse zu seyn. Der Schaden wurde wie zuvor mit Charbey, welche mit Kampferschleim angefeuchtet war, und auf der Seite, mit welcher sie den Schaden berührte, mit einer dichten Kampferschichte bedeckt waren, verbunden. Es verschlimmerte sich indessen, diesem allen ungeachtet, von Zeit zu Zeit.

Den 19ten des Wintermonats war der Schaden des Morgens, welcher den Tag zuvor noch ein dünnes Eiter von sich gab, ganz schwarz und brandigt, und gab nur eine geringe Quantität einer braunen Jauche. Die Bedeckungen des Vordertheils des Fußes waren breit mit einer braunen Farbe verunstaltet. Der Puls war klein, schwach, schlaff, unregelmäßig und etwas fieberhaft; die Zunge war blaß und feuchte; die Augen bleyfarben und

betrübt; das Gesicht war bleyfarben; die Haut war sehr schlaff, trocken, mit kleinen Runzeln überzogen und kaum warm. Der Stuhl war weich, die Schwäche war groß, die Kranke redete gelinde irre, und war zu allem gleichgültig. Es wurde derselben anstatt der Fieberrinde täglich vier Mal ein Quentchen Wolverleywurzel gegeben. Der Schaden wurde wie zuvor verbunden.

Den 20sten des Wintermonats fieng sie an, sechs Quentchen von ihrem Heilmittel des Tages zu verbrauchen; der Brand gieng nicht weiter, der Puls war diesen Tag nicht mehr so schlimm. Die übrigen Umstände waren wie den Tag zuvor.

Den 21sten floß aus dem Schaden sehr viel Jauche. Das Brandigte fieng durchgehends an loszugehen.

Den 22sten gaben die Ränder des Schadens Eiter von sich; das Brandigte sonderte sich nach und nach dergestalt ab, daß den 28sten des Wintermonats nichts davon mehr übrig war; der ganze Schaden gab ein dünnes gelbes Eiter. Die Länge des Schadens war, nachdem das Brandigte abgesondert war, vom Kniee herunterwärts gemessen, acht Pariser Zoll, und in der Breite nahm er zwey Drittheile vom Umfange des Beins ein. Das Schienbein war zwey Zoll lang an seiner ganzen Vorderfläche vom Knochenhäutchen entblößt. Uebrigens waren alle Zufälle gelinder. Der Puls war fest und ziemlich stark; die Augen waren lebhaft; die Farbe des Gesichts und der Augen war besser. Die Kräfte hatten schon so viel zugenommen, daß sich die Kranke von selbst und mit ihrem Bewußtseyn im Bette aufrichten konnte; die Eßlust kam wieder, und der Stuhl war natürlich.

Den 30sten des Wintermonats gab der Schaden um und um Eiter, welches in jeder Betrachtung gut war; er hatte auch eine gute Farbe.

Den

Den 2ten des Christmonats wurde der entblößte Theil des Schienbeins schwarz, derselbe wurde, seitdem das Brandigte abgesondert war, mit Charbey, welche mit Bernsteintinktur angefeuchtet waren, bedeckt; der Schaden wurde wie zuvor verbunden, und die Kranke nahm dieselbe Gabe von ihrer Arzeney immer fort, indem sie sich von Tag zu Tage besser befand.

Den 10ten des Christmonats blätterte das Bein, welches den 8ten des Morgens noch schwarz war, sich unmerklich ab, und seitwärts fieng es an mit einer weichen Substanz bedeckt zu werden; die Farbe des Schadens, welcher schon mit Fleisch wieder angefüllt war, war lebhaft, und die Kranke befand sich nach den übrigen Umständen wohl.

Den 22sten des Christmonats dehnte sich die Narbe des Schadens, welcher vollkommen rein war, von den Rändern desselben um und um nach dem Mittelpunkte aus. Der übrige mittlere Theil des entblößten Beines, welcher fast einen Zoll lang und drey Linien breit war, lößte sich eben diesen Tag ab, und der Knochen war mit einem weichen Wesen überzogen.

Den 4ten des Jenners war schon mehr als der dritte Theil des Schadens mit einer Narbe bedeckt; die Kranke nahm zu, und befand sich vollkommen wohl. Man gab ihr ferner nur täglich sechs Quentchen Wolverleywurzel, womit sie bis zu Ende des Jenners fortfuhr. Hernach aber, da sie sich vollkommen wohl befand, obschon der Schaden noch nicht ganz mit einer Narbe bedeckt war, brauchte sie nichts mehr.

Eilfter Fall.

Ein Handarbeiter von vier und sechzig Jahren, welcher sein ganzes Leben sich durch schwere Arbeiten erhalten, hatte sich den 11ten des Wintermonats das Bein um die Mitte des Schienbeins bey seiner Arbeit gequetscht und gelinde verwundet. Den 16ten des Wintermonats wurde derselbe zu uns gebracht; da ihm außer seinem Alter, welches man über achtzig Jahre schätzte, nichts zu fehlen schien, wurde ihm blos eine schickliche Lebensordnung vorgeschrieben, und der Verband geschahe, wie gewöhnlich bey einer Wunde mit einer Quetschung.

Den 22sten des Wintermonats gab der Schaden ein etwas stinkendes dünnes Eiter von sich. Man gab ihm aus dieser Absicht, neben einer schicklichen Diät, und einem antiseptischen Getränke, täglich viermal ein Quentchen Fieberrinde. Der Schaden wurde mit Kampferschleim verbunden. Die Umstände hatten sich nichts darauf gebessert, ja selbst machte die Fieberrinde dem Kranken in vier und zwanzig Stunden sieben bis acht Stühle. Der Kranke war betäubt, und fieng an schwächer zu werden. Der ganze Schaden gieng in den kalten Brand über.

Den 30sten des Wintermonats, da der größte vordere Theil des Schienbeins schon vom kalten Brande eingenommen, der Kranke nebst einem fieberhaften schlaffen Puls betäubt, die Schwäche groß, die Zunge dürre, die Haut trocken, und der Stuhlgang, wie es angemerkt worden, häufig war, und der Kranke gegen alles eine Gleichgültigkeit hatte, wurde demselben eine Unze Wolverleywurzel des Tages zu verbrauchen gegeben; wovon jedes Quentchen ihm mit anderthalb Unzen österreichischen Wein gereicht wurde. Der Schaden wurde mit einem starken Wolverleyblumendekokte verbunden. Bey dem

Gebrauche dieser Mittel sonderte sich das Verdorbene in kurzer Zeit ab, und den 3ten des Christmonats war das Brandige abgegangen, und das Schienbein war nebst der Schienbeinröhre (fibula) vorwärts acht und einen halben Zoll entblößt; die verdorbene Substanz von der Wade war größtentheils abgesondert.

Den 6ten des Christmonats trafen wir des Morgens alles Brandige abgelöst an, aber der Schaden war etwas blaß, und aus einem zerfressenen Gefäße war ein Blutfluß entstanden, welcher über zwey Unzen betrug, wie man aus dem leinenen Zeuge und dem geronnenen Blute, welches an dem Schaden hieng, wahrnehmen konnte. Der Kranke war noch mehr betäubt, er redete noch auf eine ruhige Art irre, und war sehr schwach; der Puls war schlaff und mehr fieberhaft. Die Zunge war im höchsten Grade dürre, und in der Mitte braun, um die Ränder braunroth; der Kranke hatte seit dem 2ten des Christmonats nur täglich einen natürlichen Stuhl, zuweilen zwey, der Harn war unbedeutend. Die Haut trocken, runzelicht, schlaff, und von einer grünlichen kachektischen Farbe. Es wurden demselben alle zwey Stunanderthalb Quentchen Wolverleywurzel gegeben, so daß er des Tages anderthalb Unzen verbrauchte.

Den 7ten des Christmonats wurde der Schaden aufs neue brandig; alle Zufälle waren noch wie den vorigen Tag.

Den 8ten des Christmonats war der Schaden roth, er schwor; das Fieber war größer; der Puls stärker und fester; die übrigen Zufälle wie zuvor.

Den 9ten war der Puls kaum fieberhaft, sondern fest und ziemlich stark; die Zunge war um die Ränder rein und feuchte, in der Mitte röthlich und weicher; die Augen lebhafter, die Kräfte stärker; das Gemüth munterer und heiterer.

Den

Den 10ten des Christmonats gab dieser breite Schaden des Morgens gutes Eiter; das Gesicht hatte eine bessere Farbe. Der Puls war ziemlich voll, feste und stark, kaum mehr fieberhaft; die Zunge war wie den vorigen Tag; die Nacht hindurch hatte er zwey breyförmige Stühle, und den Tag einen; die Kräfte waren besser; der Kranke schlief zuweilen ruhig, und da er heute vollkommen bey sich war, so gab er auch gehörige Antwort, wenn man ihn um etwas befragte. Die Lust zum Essen kam wieder; der Durst war bisher geringe; des Abends wurde Kampferschleim auf die Wunde gelegt, weil das Wolverleyblumendekokt mangelte; die folgende Nacht hatte er wieder einen ziemlich starken Blutfluß gehabt, welcher um eilf Uhr am Tage wieder kam. Wir sahen mit dem erfahrnen Herrn **Wallner**, als wir den Kranken des Abends besuchten, daß dieser Blutfluß aus einer kleinen Schlagader entstanden war, welche die entblößte Schienbeinröhre, eine Queerhand von ihrem Gelenke mit den Vorderfußbeinen, durchbohrte. Es wurde an dem Orte, wo das Blut hervor sprang, das Bein mit Myrrhenpulver und Alaun bestreuet; der Schaden gab wieder einen Gestank von sich und wurde mit Kampferpulver auf Charpey, welche mit Kampferschleim getränkt war, verbunden.

Den 13ten fieng die linke Ohrendrüse mit einem Schmerzen an zu schwellen. Den 14ten war sie gegen einen halben Zoll erhöhet, sie war um das Ohr harte, und unten um den Winkel der Kinnlade weich; der Puls war schwächer als den Tag zuvor; er verbrauchte diesen Tag funfzehn Quentchen von seinem Heilmittel, die Nacht hindurch schlief er ziemlich ruhig.

Den 15ten war die Beule der Ohrdrüse ganz vergangen; die Zunge war feuchter, als gewöhnlich. Der

Kranke

Kranke hatte große Eßlust; der Schaden schwor, wie vorher, und der Puls war wie den Tag zuvor.

Den 19ten wurde er zweymal von einem heftigen Froste mit Zittern eine halbe Stunde lang angefallen; hernach folgte eine Stunde lang starke Hitze, welche sich durch einen häufigen Schweiß, der über eine halbe Stunde anhielt, endigte.

Den 20sten überfiel ihn in der späten Nacht wieder ein Frost mit Zittern; er dauerte zwey Stunden, und die Hitze über eine Stunde. Da die Hitze nachließ, schwitzte der Kranke; ein ähnlicher Anfall kam den 21sten gegen die Mittagszeit. Der Kranke wurde sehr geschwächt, und hatte weniger Lust zum Essen; des Abends wurde der Schaden braun, er schwor nicht. Der Kranke redete irre; der Puls war schwach, klein und schlaff, die Zunge trocken; der Kranke ließ seine Ausleerungen ohne sein Bewußtseyn in das Bette.

Den 23sten war der Schaden aufs neue schwarz und trocken, er stank aber doch weniger; das ganze Schienbein war sehr braun, der Kranke redete sehr irre, und wurde nach und nach schwächer. Und den 27sten des Christmonats des Abends nach sechs Uhr starb er.

Den 29sten wurde die Leiche besichtiget. Im sichelförmigen Fortsatze waren an dem Orte, wo er die hintern Theile des Gehirns von einander theilt, drey rauche Knöchlein, welche in das Gehirn selbst eingepreßt waren; eben dieser Fortsatz war auf der linken Seite zwey Zoll lang und anderthalb Zoll breit, mit der dünnen Hirnhaut, und durch diese mit den rindenhaften Windungen (Corticalibus gyris) des Gehirns, so fest verwachsen, daß derselbe nicht ohne das Messer konnte losgelöset werden. Auf der rechten Seite war eine ähnliche Zusammenwachsung, aber nicht so breit und ohne Beinlein;

lein; die Gefäße, welche die dünne Hirnhaut der hinteren Halbkugeln des Gehirns durchstreichen, strotzten im höchsten Grade. In den übrigen Theilen des Gehirns haben wir keinen Fehler wahrgenommen. Das Gehirne aber war sehr weich, und auf der linken Seite war die ganze Substanz desselben einen Zoll breit in einen braunen dünnen Schleim übergegangen. Die Lunge war gesund; im rechten Herzbusen und Herzohr war geronnenes Blut. In der rechten Herzkammer war ein großer Polypus, welcher sich leichte in Stücke zerreissen ließ; im Unterleibe war die Gekrösdrüse im höchsten Grade hart, daß man sie brechen konnte. Die ganze Milz war verfault, und in eine schwarze Feuchtigkeit übergegangen. Indessen hatte man noch im Leben des Verstorbenen kein einziges Zeichen jemals gehabt, daß dieses Eingeweide krank gewesen wäre; die übrigen Eingeweide des Unterleibes waren gesund.

Zwölfter Fall.

Ein Handarbeiter von ein und sechzig Jahren, hatte den 4ten des Novembers den ganzen Tag oft mit einem Zittern einen Frost gehabt; des Abends wurde ihm sehr heiß, und sein rechtes Bein schwoll mit einem heftigen Schmerzen, bis zu einem großen Umfange auf; es wurde gestoßene Hauswurzel darauf gelegt.

Den folgenden Tag war ihm, außer dem heftigen Schmerzen des Beins, wie er sagt, ganz wohl gewesen; allein der Umfang des Beins war die Nacht viel angelaufen, und es war durchgehends roth; er warf darum die Hauswurzel herunter, und räucherte sein Bein früh und Abends mit einem gewürzhaften Rauche; und in der Zwischenzeit bedeckte er das Bein mit Leinwand.

Den 23sten des Wintermonats entstand von selbst an dem äußern obern Theil der Wade eine Oefnung; woraus täglich etwas eiterhafte Feuchtigkeit heraus floß; der Kranke verlohr von Tag zu Tage seine Kräfte mehr, und war sehr ausgezehrt. Theils aus Schmerzen, theils aus Furcht des großen Umfanges seines Beines ließ er sich den 6ten des Christmonats des Abends in unser Krankenhaus bringen.

Da der erfahrne Herr **Wallner** das Bein den 7ten des Christmonats untersuchte, fand derselbe eine Höhle, gegen den innern Theil der Wade; damit er dem bösartigen Eiter Ausgang verschaffen konnte, zerschnitt er die Bedeckungen an dem vordern inneren Theile der Wade bis auf den Knöchel. Es wurden in die Höhle des Schadens fäulnißwiderstehende Mittel gespritzt, und das ganze Bein wurde darinn eingehüllt. Herr **Wallner** verordnete in meiner Abwesenheit dem Kranken, eine halbe Unze Fieberrinde des Tages zu nehmen.

Dieser erfahrne Mann zeigte mir diesen Schaden den 10ten des Christmonats. Die Ränder und die Hohlung war mit brauner schwarzer und bleyfarbener Farbe scheckig, und gaben eine geringe Menge braune Materie, welche etwas dicker als eine Jauche war. Die Wadenmuskeln waren ungefähr drey Queerfinger unter der Kniescheibe von den Sohlenmuskel, vermöge der verzehrten Fetthaut bis auf den Ort, wo sie in die Flechse des Achilles übergehen, abgesondert; selbst die Flechse des Achilles war bis auf die Erhebung des Fersenbeines von den darunter liegenden Muskeln losgetrennt. Es wurden von derselben einige Bündel flechsichter Fasern sammt dem fleischichten Theile des Sohlenmuskels, welches alles verdorben war, mit die Scheere abgeschnitten. Die Bedeckungen des Beins, welche im höchsten Grade geschwollen, waren vom Knie bis auf die Spitzen der Ze-

hen braunroth; doch aber hatte sie noch die natürliche Wärme.

Der Kranke hatte die Gestalt des ältesten Greises, indem er vom Fleische abgefallen, und an Kräften erschöpft war. Der Puls war schlaff, sehr unregelmäßig und oft ausbleibend; das Gesicht war braungrün, die Augen waren bleyfarben und waren sehr hinein gefallen. Das Athemholen war ziemlich gut; die natürlichen Funktionen waren nicht beschädiget; der Schlaf war geringe. Es wurden dem Kranken des Tages sechs Quentchen Wolverleywurzel gegeben und mit einem starken Wolverleyblumendekokte wurde in die Höhle des Schadens eingespritzt, und damit das ganze Bein um und um bedeckt und eingehüllt.

Den 12ten war das Bein nicht mehr so sehr geschwollen; es hatte eine bessere Farbe, und gab ein weißliches dünnes Eiter.

Den 13ten war das Eiter weiß, dicke, und fast ohne Gestank; die Farbe des Fleisches war röthlich, das Gesicht war munterer, die Kräfte besser; der Puls feste und stärker; und weil die Eßlust größer war, mußte man dem Kranken mehr Speisen erlauben.

Den 15ten. Da sich alles gereinigt hatte, und das Bein sehr zusammengefallen war, auch seine natürliche Farbe wieder hatte, wurde dasselbe anstatt des Wolverleyblumendekokts mit starkem Kampferschleim verbunden, um den Wuchs des neuen Fleisches zu beschleunigen.

Den 19ten roch das Eiter übel; es war dünne, und wurde gelb; die Farbe des Fleisches gieng ins bräunliche; die Flechse des Achilles wurde wieder brandig; der Puls war wieder schlaff, er war im höchsten Grade ungleich und blieb öfter aus. Es wurde dem Kranken täglich

ein

eine Unze Wolverleywurzel und ein halbes Maaß Milch gegeben.

Den 22sten war der Schaden fast ganz trocken und braun; von dem untern Theil der Flechse des Achilles giengen viele trockne Fadenstücken ab. Der Kranke war sehr schwach, er redete irre; es wurde ihm nebst der Wolverleywurzel täglich ein Quentchen Kampfer gegeben.

Der Kranke wurde nach und nach schwächer, und starb den 27sten des Christmonats des Abends.

Den 29sten wurde die Leiche besichtiget. Die feste Hirnhaut wurde gesund befunden; die Gefäße der dünnen Hirnhaut strotzten auf der rechten Halbkugel des Gehirns sehr mit Blute; die inwendige Fläche der dünnen Hirnhaut war im höchsten Grade roth, und gänzlich gleichsam wie im Blute eingetaucht. Um die Mitte der Halbkugel des Gehirns war eine Zusammenwachsung der dünnen Hirnhaut mit der Rinde des Gehirns, die Wendungen desselben waren auch unter einander verwachsen, die Zusammenwachsung des Gehirns mit der dünnen Hirnhaut, geschahe durch Erhebungen, dieselbe war von beyden Seiten längst dem sichelförmigen Fortsatze, einen Zoll breit, und gegen die hintern Halbkugeln ungefähr drey pariser Zoll ausgebreitet; zwischen den hintern Wendungen der rechten Halbkugel war hin und her ausgetretenes Geblüte. Alle Hirnkammern waren mit klarem Wasser angefüllt; die Kronflechte (plexus choroideus), war nach ihrer ganzen Länge mit einem dichten Hausen Wasserblasen besetzt.

Die Lungen waren in der Brust noch ziemlich gut beschaffen; der Herzbeutel war von Wasser ausgedehnt; das Herz war schlaff, klein, blaß, mazeriret und runzelicht, die zwey Klappen der großen Schlagader waren knochicht geworden. Im Unterleibe war die Leber groß,

und sowohl auswendig als inwendig graufarbig; die Galle war viel, gelb und dünne; die Milz war gesund, an dem obern Rande zweymal, und an dem mittlern Vordertheile einmal tief eingekerbt; vom Netze waren nur noch die blassen Häute, von allem Fette ausgezehrt, übrig. Das Gekröse war ebenfalls alles Fettes beraubt, und hatte unzählige Drüsen, welche alle scirrhös waren; die Gekrößdrüse war noch einmal so lang, als man sie sonst gewohnt ist, zu finden, dieselbe hatte verhärtete scirrhöse Inseln; die übrigen Eingeweide waren gesund.

Dreyzehnter Fall.

Ein starker fleischichter Mann von fünf und siebzig Jahren, bekam in der Nacht zwischen dem ersten und zweyten des Christmonats an dem vordern Theile des rechten Beins von selbst einen bleyfarbenen Fleck. Das ganze Bein war um die Mitte der Schienbeinröhre angelaufen, und harte geworden. Den 8ten des Christmonats gieng es von selbst, an dem Orte, wo sich zuvor der bleyfarbene Fleck gezeigt hatte, auf, und gab eine braune Jauche. Den 10ten des Christmonats wurde dieser Kranke in unser Krankenhaus gebracht.

Das Bein hatte ungefähr eine Hand breit unter dem Knie eine leichenartige Farbe, welche sich über das ganze Bein bis auf den Fuß erstreckete; und war dabey mehr als doppelt dicker als das linke. Das Oberhäutchen war auf der Wade und dem Vordertheil des Beins in Blasen erhoben; viele waren schon davon abgesondert, und die zurückgebliebene bloße Haut war hin und her schwarz, und anderwärts bleyfarben; das Bein war kalt, der Puls war ziemlich voll und stark; die Kräfte waren noch gut.

Der sehr erfahrne Herr **Wallner** erweiterte den Schaden der Länge nach, damit den Heilmitteln ein Zu-

gang

gang in die Busen oder Höhlen des Schadens, welche sich hin und her unter den Bedeckungen ausbreiteten, verstattet würde; derselbe verband den Schaden und das ganze Bein mit Kampferschleim. Es wurde dem Kranken täglich sechsmal ein Quentchen Wolverleywurzel gegeben.

Den 12ten des Christmonats hatte das ganze Bein eine dunkelrothe Farbe, und die Geschwulst war viel gefallen; es war auch weich; der Schaden war weniger braun, und gab anstatt einer Jauche, ein dünnes braunfärbiges Eiter.

Den 15ten war der ganze Schaden rein, und hatte vieles sehr gutes Eiter. Weil der Kranke viel Appetit hatte, wurde demselben mehr Speise gereicht.

Den 17ten bekam er nach dem Mittagsessen, welches er mit vielem Appetit genossen hatte, ein gelindes Fieber, und er verlohr die Eßlust. Er fuhr fort, gelinde zu febrizitiren, bis auf den 22sten des Christmonats. Dazumal traf ich ihn fieberfrey an, er war munterer, und der Schaden, welcher vier Tage ein dünneres Eiter gegeben hatte, war wieder mit einem dickeren Eiter bedeckt. Er fieng diesen Tag an, eine ganze Unze Wolverleywurzel mit österreichischen Wein zu nehmen; der Schaden griff indessen, diesem ungeachtet, immer weiter, und das Schienbein wurde entblößt.

Den 26sten des Christmonats febrizitirte der Kranke des Abends stark; die folgenden Tage war das Fieber anhaltend (continua), und gegen Abend um die nämliche Stunde vermehrte es sich fast beständig. Der Schaden gab aufs neue ein gelbes Eiter, und der Kranke war ohne Appetit, sehr verdrießlich und traurig.

Den 2ten des Jenners wurde die Wolverleywurzel ausgesetzt, und es wurde ihm eine Unze Fieberrinde des Tages gegeben; damit wurde drey Tage fortgefahren.

Den 5ten des Jenners fand ich, daß der Kranke eben noch so febrizitirte als zuvor, derselbe war sehr schwach; der ganze Schaden war schwarz und trocken, und gab nur hin und her etwas Jauche. Die übrigen Bedeckungen des Beins waren braun; das ganze Schienbein war sechs pariser Zoll lang, außer einem Fleck einen Gulden groß, vorwärts entblößt. Der Kranke empfand von der Fieberrinde eine Schwere um die Herzgrube; es wurde ihm die vorige Gabe der Wolverleywurzel wieder gegeben, und die Fieberrinde wurde ausgesetzt; es wurde fortgefahren, den Schaden wie im Anfange zu verbinden.

Den 7ten des Jenners schien der Brand nicht weiter zu greifen; der ganze Schaden war feuchte, jauchicht und braun. Es wurde ihm acht Mal des Tages anderthalb Quentchen Wolverleywurzel gegeben, welche er wohl vertrug.

Den 9ten des Jenners gab der Schaden aufs neue wieder durch und durch ein dünnes, stinkendes Eiter, welches nach und nach besser war, den 14ten war es dicke und weiß; der Puls war zusammen gefallen und fieberfrey, ziemlich voll und stark. Das Athemholen war natürlich; die Kräfte waren besser, der Schlaf ziemlich gut. Die Eßlust fand sich noch nicht wieder; der Stuhl war vom Anfange der Krankheit her natürlich; der Durst war geringe.

Der Kranke befand sich so, bis auf den 21sten des Jenners; dazumal fand ich ihn des Morgens sehr geschwächt mit einem kleinen, weichen, unregelmäßigen Pulse; das Gesicht war zusammen gefallen, und der Schaden schwor nicht mehr so gut.

Zu Anfang des Hornungs war er zu allem gleichgültig, er hatte einen kleinen, langsamen und weichen

Puls.

Puls. Das Athemholen war selten; und er verabscheuete die Arzeney bey einem gelinden Irrereden. Seit zwey Tagen mochte er auch keinen Wein, welchen man ihm das Brod anzufeuchten gegeben hatte; er wurde allmählich immer schwächer, und redete beständig auf eine ruhige Art irre.

Den 15ten des Hornungs verschied er des Morgens um drey Uhr ganz ruhig; der Schaden behielt noch etwas Feuchtigkeit und stank nicht.

Den 16ten des Hornungs wurde die Leiche der anatomischen Zerlegung unterworfen. Da die Hirnschaale geöfnet war, fanden wir zwischen der dünnen und festen Hirnhaut, und unter der dünnen Hirnhaut durchgängig zwischen den Wendungen des Gehirns, eine große Menge eines röthlichen Wassers. Die Rinde und das Mark des Gehirns war wie mazerirt, und im höchsten Grade schlaff; und beyde Substanzen waren blaßbraun; alle Hirnkammern waren mit Wasser angefüllt, die netzförmigen (processus choroidei) Verlängerungen waren mit vielen Wasserblasen von verschiedener Größe besetzt; zwischen dem so genannten tentorio cerebelli befand sich ebenfalls viel Wasser; das Gehirnlein war viel weicher, als man es sonst zu finden pflegt.

In der Brust waren die Lungen vollkommen gesund und zusammengefallen; das Mittelfell war sehr fett; der Herzbeutel mit Fett besetzt und mit einem klaren Wasser angefüllt; das Herz war groß und fett; aus dem rechten Herzbusen gieng ein polypenartiger Zusammenwuchs in die Herzkammer, welcher um und um zwischen den Herzsäulen mit den Wänden des Herzens fest zusammenhieng; in der linken Herzkammer, in dem Stamme und dem Anfange der großen Schlagaderäste befand sich dickes geronnenes Geblüte, welches in den Schlagadern in eine runde Gestalt geformt war; im Unterleibe war die Leber

groß, äußerlich von einer grauen, innerlich aber fast von natürlicher Farbe; die Milz war groß und hatte in seiner eingekerbten Haut vier ungleichförmige Beinchen, welche eine Linie breit, und ungefähr zwey Linien lang waren, dieselbe war fast ganz in einen breyförmigen dünnen Teig von thonhafter Farbe aufgelöset; der Magen war auswendig und inwendig natürlich, und die übrigen Eingeweide waren gesund.

Da man das Schienbein theilte, fand man eine Höhle, welche von ihrem Knochenhäutchen beraubet war; der Knochen war innerlich angefressen. Das Mark war gänzlich in einen dünnen schwarzen Brey von einem ungeheurem Gestanke verwandelt; und dieses war vermuthlich der erste Ursprung dieser Krankheit.

Folgerungen.

Die Kranken, welche mit faulen Fiebern befallen sind, können lange Zeit eine sehr große Gabe der Wolverleywurzel ohne Beschwerde ertragen; und in keinem einzigen von denen, welche eine große Gabe davon genommen hatten, wurde in der Leiche der Magen im geringsten nicht beschädiget gefunden.

Wenn auch ein großer fauler Zunder im Körper gegegenwärtig, und dergestalt eingeschlossen ist, daß derselbe zwar von den Theilen des Körpers kann eingesaugt, und mit der Masse der Säfte vermischt werden, der aber auf keine Weise gänzlich aus dem Leibe geschafft werden könnte: so erhält die Wolverleywurzel die Kranken lange Zeit am Leben, indem sie die Säfte wider die vergiftenden Kräfte der eingesaugten faulen Materie bewahrt.

Uebrigens bestätigen diese Fälle, die Folgerungen, welche aus den beyden vorhergehenden Capiteln, gezogen sind. Dieselben haben uns gelehrt, wie zwar die

faule

faule Schärfe von der Wolverleywurzel uberwältiget werde, indessen kann sie nicht jede andere Schärfe verbessern, welche im Körper zuvor schon existirt hatte, und vielleicht selbst der Ursprung der Fäulniß gewesen ist. Denn eine Verbesserung der Schärfe von dieser Art muß mit andern entgegengesetzten Heilmitteln versucht werden.

Formeln.

No. 1.

Nimm Wolverleyblumen eine Unze, gieß eine gehörige Menge kochendes Wasser darauf, und laß es hernach eine halbe Stunde in einem zugedeckten Gefäße stehen; laß es hernach eine Viertelstunde aufwallen. Seige es durch, und thue zu zwey Pfund

Frauenhaarsyrup, so viel als zur Annehmlichkeit nöthig ist. Mische es, und schreib darauf: Alle zwey Stunden davon des Tages eine Unze zu nehmen.

No. 2.

Nimm Wolverleyblumen, eine Unze, gieß kochendes Wasser darauf, und laß es eine halbe Stunde in einem verschlossenen Gefäße stehen; seige es durch, und mische zu zwey Pfund von dem durchgeseigten Aufgusse

Chamillensyrup, zwey Unzen; und bezeichne es wie No. 1.

Anmerkung.

Zu diesen beyden Aufgüssen können dergleichen Mittel nach den Anzeigen zugesetzet werden, welche die Arzeney angenehmer und lieblicher machen, und die zu starke Gährung im Magen zurück halten. Und zuweilen müssen solche Mittel zugesetzt werden, damit es die Kranken, besonders die von der zärtlicheren Gattung, leichter vertragen und lieber nehmen.

No. 3.

Nimm gepülverte Wolverleyblumen
sechs Quentchen.
Honig so viel als nöthig.

Mische es, und mache es zur dünnen Latwerge; schreib darauf: In zwey Tagen zu verbrauchen.

No. 4.

Nimm gepülverte Wolverleyblumen
neun Quentchen.
Honig so viel als nöthig.

Damit es zur weichen Latwerge werde. Auf zwey Tage zu verbrauchen.

Ich habe dieses Heilmittel, welches sehr würksam ist, auf diese Art oft den Kranken im Spitale gegeben, um die Ausgaben zu ersparen, welche sonst ziemlich groß sind. Anstatt des Honigs ist ein Syrup gegeben worden, wenn die Kranken den Honig nicht vertrugen. Und wenn sie das Heilmittel in dieser Gestalt verabscheueten, so wurde es ihnen unter einer andern Form gegeben.

No. 5.

Nimm Wolverleyblumen zwey Quentchen, koche sie in einem zugemachten Gefäße mit genugsamen Wasser eine Viertelstunde. Zu fünf Unzen des durchgeseigten Tranks mische

Ochsenzungen-Zimmetwasser ein Quentchen.

Zitronensaft zwey Quentch.

Frauenhaarsyrup zwey bis drey Unz.

Bezeichne es: Alle anderthalb oder zwey Stunden zwey Eßlöffel voll zu nehmen.

Auf diese oder eine ähnliche Weise habe ich diese Arzeney den Kindern vom vierten bis ins siebente und achte Jahr, in Wechselfiebern angenehm gemacht.

No. 6.

Nimm Wolverleyblätter zwey Unzen.

Koche sie mit gnugsamen Wasser drey Viertelstunden, und mische zu einem Pfunde des Durchgeseigten Johannisbeerensyrup, zwey bis drey Unzen.

Schreibe darauf: In einem Tage in abgetheilten Gaben zu verbrauchen.

Dieses Heilmittel, ob es zwar in den faulen Krankheiten das allerwürksamste ist, macht doch auch den Kranken keine Beschwerniß, und alle nehmen es leichte.

No. 7.

No. 7.

Nimm gepülverte Wolverleywurzel zwey Unzen. Digerire sie in einer langen genau verschlossenen Fiole im Sande zwölf Stunden mit genugsamen Wasser. Zu dreyßig Unzen des Durchgeseigten, mische

Eibischsyrup drey Unzen.

Schreibe darauf: Davon alle anderthalb oder zwey Stunden, zwey bis drey Unzen, nachdem der Vorfall eine größere oder kleinere Gabe eines fäulnißwidersthenden und stärkenden Heilmittels erfordert, zu geben.

Diesem Aufgusse kann Citronsaft, Eßig, Vitriolgeist oder Wein, um den Geschmack zu verändern, wenn es den Umständen des Kranken gemäß ist, zugesetzt werden. Oder es kann auch die Wurzel mit bloßem Weine, eben so, wie mit Wasser aufgegossen werden.

Anhang

in

Fünf Paragraphen.

Von Versuchen über die Fäulniß, und die besondere Eigenschaft des Wolverley und der übrigen vornehmsten fäulnißwidrigen Mittel, (welche nach verschiedenen Handgriffen unter einander verglichen werden), in thierischen leblosen Substanzen die Fäulniß zu verzögern und selbige, wenn sie schon entstanden ist, zu verbessern. Nebst einigen Folgerungen nach jedem Paragraphe.

Anhang

zu

Fünf Paragraphen.

Von Versuchen über die Fäulniß, und der besondere Eigenschaft des Weltreichs und der übrigen vornehmsten Fäulnißwidrigen Mittel, welche nach verschiedenen Landarten unter einander verglichen werden, in Hinsicht ihrer Subsumtion die Fäulniß zu verzögern und fähige, worin sie schon verstanden ist, zu verbessern. Nebst einigen Folgerungen nach jetzt Paragraphen.

Anhang.

I §.

Die Fäulniß oder die faule Gährung.

Die glücklich vollzogenen Kuren verschiedener faulen Krankheiten, ließen zwar keinen Zweifel von der großen antiseptischen Heilkraft des Wolverley übrig; da ich aber verhoffte, daß diese Pflanze, welche sowohl im österreichischen Gebiete, als in den meisten Ländern Deutschlands wächst, und die den vornehmsten fremden Heilmitteln an Kräften in unserem Körper gleich kömmt, auch sie wohl gar in vielen Fällen übertrift, sowohl der öffentlichen Staatswirthschaft, als auch dem Heile der Kranken, keinen geringen Vortheil einbringen würde: so wollte ich nichts vernachläßigen, was die Kräfte derselben mehr einleuchtend machen könnte. Und bin daher in dieser Absicht dem Verfahren des würdigen Vorstehers, der berühmten königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London, dem grundgelehrten Herrn Pringle, gefolgt, dem die Arzeneykunde sehr viele Schriften, die theils an Wissenschaft, theils an Nutzbarkeit reichhaltig sind, zu verdanken hat; und habe angefangen Versuche anzustellen, um die Heilkräfte dieser Pflanze weiter ins Licht zu setzen. Mein erster Gedanke war, zu untersuchen, ob die Theile des Wolverley, wenn ihnen auch

durch

durch die Lebenskräfte nicht geholfen werde, die Fäulniß von sich selbst verbesserten.

Nachdem ich aber durch einige Versuche von der fäulnißwiderstehenden Eigenschaft dieser Pflanze auch ausser dem Körper überzeuget war: habe ich mich bemühet, die Kräfte derselben mit den vornehmsten fäulnißwiderstehenden Mitteln zu vergleichen, und die Lehre des großen Pringle, welche die berühmten Herren Macbride und Gaber, noch mehr beleuchtet haben, indem ich in der Sache weiter fort schritt, zu erweitern; als auch die Kräfte, der nach verschiedenen Handgriffen verglichnen antiseptischen Heilmittel, weiter und genauer zu bestimmen.

Damit ich aber leichter und sicherer von der Verwahrung der faulbaren Substanzen vor der Fäulniß, und von der Verbesserung der verfaulten durch Heilmittel, urtheilen könnte; und damit die Produkte, welche durch die Fäulniß entstehen, so viel als möglich offenbar würden: so habe ich die Versuche, welche vor Augen liegen, und die Weise, wodurch die thierischen Theile, welche man zu den Versuchen braucht, in die Fäulniß übergehen, voran geschickt. Ich suche allein die Wahrheit, und bin zufrieden, wenn diese meine Arbeiten von einigem Nutzen sind, und lasse mich gern von einem jeden zurecht weisen, der tiefer in die Schlupfwinkel der Natur eingedrungen ist.

Erster Versuch.

Es wurde zweyen Personen wegen zu großer Vollblütigkeit, jedwedem ungefähr zwölf Unzen, in ein besonderes Glas, Blut weggelassen, welches mit Gork verstopft wurde; und der Hals, der einen Zoll breit und hoch war, wurde um und um, und bis anderthalb Zoll über dem Stöpsel mit nassem Thone beschlagen; die Ritzen, welche durch die Austrocknung entstanden waren, wurden von

neuem

neuem mit Thone ausgefüllt, bis sich keine mehr zeigten. Die Gefäße standen meistentheils in einer Hitze von neunzig Graden, nach dem Farenheitischen Frostmesser oder Thermometer gerechnet, und dieses Grades habe ich mich zu allen folgenden Versuchen bedient.

Den vierten Tag fieng das Blut in beyden Gefäßen an zu gähren.

Den fünften Tag war eine lebhafte Gährung vorhanden; den sechsten Tag wurde in der Frühe das Blut aus einem Gefäße ohne die groben Klumpen, aus dem Kolben im Marienbade über den Helm gezogen, es gab vier Skrupel übergezogenen Geist; der Rest war in eine feste blaßgelbe Masse übergegangen.

Dieser Geist machte mit dem Vitriolgeiste ein feines Aufbrausen, welches aber einem aufmerksamen Auge dennoch durch einen Staub, welcher ziemlich lange wie ein Wölklein empor stieg, merklich war. Das Blut in dem andern Glase fuhr fort bis auf den 16ten Tag von von der Aderlasse, lebhaft zu gähren, hernach verminderte sich die Gährung allmählich, und den 20sten Tag hörte sie ganz auf. Nach dieser Gährung wurde das Blut auf die vorher gedachte Weise destillirt, es gab einen Geist, welcher mit den Säuren ein rauschendes, schäumendes und rauchendes Aufbrausen verursachte. Der Todtenkopf oder das Zurückgebliebene war etwas weniger feste, als vom vorigen Blute.

Zweyter Versuch.

Ich habe das Blut von drey Personen, welche eine Ribbenfells-Entzündung hatten, in drey gehörig verstopften Gläsern aufbewahret. Es war sehr phlogistisch.

Zu Ende des dritten Tages von der Aufbewahrung an, fieng das Blut an zu gähren; den fünften Tag gohr

es heftig in allen Gläsern; nach diesem Tage wurde aus einem Gefäße, wo die Gährung am stärksten war, und sowohl inwendig als oberwärts grobe Klumpen schwammen, der flüßige Theil ohne die gedachten Klumpen in einem kleinen Kolben über den Helm gezogen. Der herüber gezogene Geist brauſete mit dem Vitriolgeiste ziemlich stark auf; und veränderte die Farbe des Veilchensyrups ins Blaßgrüne.

Den sechzehnten Tag nach der Aderlasse hatte im zweyten Glase die Gährung aufgehöret; das Blut, welches ungefähr zehn Unzen wog, wurde, wie das vorige über den Helm gezogen. Es kamen in die Vorlage neun Quentchen und zwanzig Grane Geist, welcher auf Zugießung des Vitriolgeistes mit einem Geräusche und vielem Schaume aufbraußte.

Der Veilchensyrup wurde davon mehr grün gefärbet, als von dem vorigen. Der Todtenkopf hielt fest zusammen.

Das Blut im dritten Gefäße, welches am meisten entzündet war, fuhr fort, bis auf den vier und zwanzigsten Tag von der Aufbewahrung, zu gähren. Nach der Gährung wurde es vier Tage in der nämlichen Hitze als zuvor gelassen. Hernach wurde es übergezogen; und man erhielt fast die nämliche Menge am Geiste, als beym vorhergehenden; welcher aber so wohl durch das Aufbrausen mit Säuren, als durch Veränderung der Farbe des Violensyrups sich viel mehr laugenhaft bewies, als der vorhergehende. Der Todtenkopf hieng etwas weniger zusammen, als beym vorigen.

Dritter Versuch.

Zehn Unzen Serum, sonderte ich von einem sehr festen Kuchen eines entzündeten Blutes, ab, und verwahrte es in einem kegelförmigen gehörig verschlossenen Gefäße.

Den sechsten Tag nahm den Boden des Gefäßes ein häufiger eiterförmiger Satz ein: und die Gährung fieng an, welche am siebenten Tage sehr lebhaft war.

Den zehnten Tag wurde bey fortgesetzter Gährung der größte Theil davon über den Helm gezogen: fast die ganze Masse gieng in ein Koagulum über. Der Geist, welcher davon abgezogen wurde, machte eine subtile Gährung, welche sich jedoch in der Gestalt eines sehr feinen Staubes, der in einem dichten Haufen, wie eine Luft, über eine Minute lang, empor stieg, sattsam offenbarte; die Farbe des Veilchensyrups veränderte es nur wenig.

Den dreyzehnten Tag hörte das übrige Serum auf zu gähren: es war sehr grün und trübe, und hatte viel eiterhaften Satz abgesetzet.

Den sechzehnten Tag war es nicht so trübe: und ward allmählig bey vermehrtem Bodensatze klärer.

Den neunzehnten Tag wurde das Gefäße geschüttelt, und das ganze übrige Serum durch einen kleinen Kolben so lang über gezogen, als in das Fläschgen, welches die Stelle der Vorlage vertrat, etwas übergieng: man erhielt eine Unze Geist, und dieser braußte rauschend mit dem Vitriolgeiste, und färbte den Veilchensyrup fast eben so grün, als der Salmiakgeist. Die übrige Masse war bey dem ersten Aufwallen des Wassers, wie Eyweiß, in ein Koagulum übergegangen.

Vierter Versuch.

Sechs Unzen Serum eines sehr entzündeten Blutes goß ich von einem hochst festen Kuchen, der kein rothes Kügelchen von sich ließ, in eine kugelförmige Flasche, welche ungefähr neun Unzen hielt: den Kuchen von diesem Blute, welcher sieben Unzen wog, schüttete ich in ein gewöhnliches Glas. Ich ließ diese Gefäße wohl verwahret, und mit einer Schicht Thon beschlagen, in der gewöhnlichen Wärme meines Zimmers stehen: das Serum fieng an in kurzem einen eiterhaften Bodensatz zu machen, und begann zu schäumen: aber ich habe keine innerliche Bewegung wahrgenommen, vermuthlich darum, weil die Figur des Glases nicht so geschickt war, eine gährende Bewegung dem Gesichte darzuzeigen. Nach dreyßig Tagen erhielt ich durch den Helm eine Unze und dreyßig Gran faulen Geist. Das Zurückgebliebene gieng in ein dichtes blaßgrünliches Koagulum über. Der Geist, mit funfzehn Theilen Wasser vermischt, braußte noch gemach aber ganz deutlich mit der Vitriolsäure: aber mit achtzehn Theilen Wasser verdünnet, gab er kein Merkmal mehr eines Aufbrausens.

Der Blutkuchen lößte sich großentheils auf, und begann den zehnten Tage von der Aufbewahrung, sichtbar zu gähren: und dies dauerte funfzehn Tage. Nach dreyssig Tagen, da die Gährung schon fünf Tage aufgehöret hatte, erhielt ich drittehalb Unzen Geist durch das Destilliren, der, mit achtzehn Theilen Wasser verdünnet, noch ein offenbares Zeichen des Aufbrausens mit Säuren, durch eine staubigte Wolke, welche empor stieg, von sich gab: mit mehreren Theilen Wasser vermischet, litt der Geist keine Veränderung mehr durch zugegossenene Säuren, die dem Auge wäre kennlich gewesen. Der Todtenkopf war braun und dürre, und in zerreibliche Massen zertheilt.

Fünfter Versuch.

Die menschliche Galle, nachdem sie in einer gehörig verschlossenen Flasche zwanzig Tage aufbewahret worden, und hernach übergezogen wurde, gab einen Geist, der mit Säuren lebhaft aufbraußte: und welcher, mit acht Theilen Wasser verdünnet, auf tropfenweise zugegossenen Vitriolgeist, noch offenbare Anzeigen des Aufbrausens darthat. Diesen Versuch habe ich einige Mal mit Galle von verschiedener Dichtheit wiederholet: hierauf zeigte sich: daß die Galle desto mehr Laugengeist von sich gäbe, je dicker selbige ist, aber niemals in eine sichtbare Gährung übergehe.

Sechster Versuch.

Fünf Unzen Rindfleisch von einem Ochsen, der drey Tage zuvor geschlachtet worden war, schüttete ich, in Schnittchen von ein bis zwey Quentchen in ein Glas, goß vier Unzen Wasser darauf, und verstopfte das Gefäß genau mit Gork; und verstrich es stark mit angefeuchtetem Thon, setzte es in eine Hitze, welche fast beständig achtzig Grad nach dem Farenheitischen Frostmesser oder Thermometer übertraf.

Den achten Tag schwamm das Fleisch stark aufgelaufen oben auf, und war mit vielem Schaum überdeckt.

Funfzehn Tage nach der Aufbewahrung wurde das Flüßige, welches das Fleisch umgab, und worinn es wieder zu Boden gesunken war, auf gewöhnliche Weise übergezogen, bis man davon vier und ein halb Quentchen höchst stinkenden Geist in der Vorlage erhielt. Dieser Geist schien an heftigem Aufbrausen mit den Säuren den Salmiakgeist entweder zu übertreffen, oder demselben doch gleich zu kommen: auch mit vierzig Theilen Wasser verdünnet, stieß er noch eine Menge Luft auf zugegossenen

Vitriolgeist in einer staubigten Wolke in die Höhe. Dann endlich mit funfzig Theilen Wasser vermischt, gab er kein Zeichen eines Aufbrausens mehr.

Siebenter Versuch.

Zwey Unzen und sechs Quentchen Kalbfleisch, in Stücken jedes zu zwey Quentchen geschnitten, verwahrte ich mit Wasser in einem Glase vier und funfzig Tage, und verstopfte es nur mit Gork. Das Gefäß stand zwölf Tage in einem geheizten Zimmer: hierauf wurde es wegen des Gestanks in einen andern Ort versetzet, wo das Queckfilber im Frostmesser über den Gefrierpunkte, fünf oder sechs zuweilen auch weniger Grade zu stehen pflegte: es fuhr fort allda ein und zwanzig Tage faule Ausdunstungen auszudämpfen. Alsdenn wurde es wieder in ein warmes Zimmer ein und zwanzig andere Tage versetzet, und mit einer dicken Schicht Thon umschlagen, damit die weitere Ausdünstung verhindert würde: nach Verlauf dieser Tage wurde das Flüßige, welches das Fleisch umgab, und das man aus dem sehr schlaffen Fleische ausgepreßt hatte, welches drey und eine halbe Unze wog, über den Helm gezogen. Die erste halbe Unze wurde in einem besonderen Fläschgen gesammelt: die zwote halbe Unze ebenfalls. Die dritte Flasche blieb so lange mit dem Schnabel des Helms verbunden, als nur ein Tropfen noch herunter kam: dies in der dritten Flasche wog eine Unze. Auf diese Art erhielt ich zwey Unzen eines höchst stinkenden Geistes. Das Erste zeigte einem aufmerksamen Auge, mit dreyßig Theilen Wasser verdünnet, auf die zugegossenen Säuren eine offenbare Aufbrausung: das Zweyte mit vier und zwanzig, und das Dritte nur mit zwölf Theilen Wasser vermenget, braußten eben so heftig als das Erste.

Folgerungen.

Es scheint, man könne aus diesen Versuchen schließen.

Erstens, daß durch die Fäulniß, jeder thierischen Theile ein Laugensalz hervor gebracht werde.

Zweytens, daß das Blut sehr leicht in eine faule Gährung gerathe, wenn es mit seinem Serum verdünnet ist.

Drittens, daß schon nach einer kurzen Gährung im faulenden Blute ein Laugensalz vorhanden sey: obschon noch wenig vom Blutkuchen aufgelöset ist.

Viertens, daß die Menge des Laugensalzes sich unter der faulenden Bewegung von Tag zu Tage vermehre.

Fünftens, daß es auch durch mehrere Tage unverändert in der verfaulten Substanz verbleibe; wenn das Gefäß gehörig verschlossen ist.

Sechstens, daß der Blutkuchen mehr faulen und laugenhaften Geist gebe, als das Serum des Blutes.

Siebentens, daß das Fleisch den mehresten laugenhaften Geist durch die Fäulniß von sich, und die Galle am wenigsten, gebe.

Achtens, daß man unrecht auf den Mangel eines laugenhaften Salzes in faulenden Substanzen aus der ermangelnden Aufbrausung mit Säuren schließe: denn ein allzu sehr verdünnter Laugengeist kann nicht mehr aufbrausen, obschon der Gestank die Gegenwart des Laugensatzes mehr als genug fortfährt darzu thun: noch viel weniger kann man das Daseyn eines Laugensalzes aus Mangel der Veränderung der himmelblauen Farbe vegetabilischer Säfte ins Grüne läugnen; denn so lange das Laugensalz nicht allzu sehr verdünnet ist, beobachtet ein achtsames Auge ein Aufbrausen auf zugegossene Säuren, da es

doch kaum eine Veränderung an den himmelblauen Säften wahrnimmt.

Neuntens, daß es sehr wahrscheinlich sey, daß in der faulenden Substanz so bald ein Laugensalz erzeuget werde, als sie anfängt zu stinken. Es kann zwar wegen allzu geringer Menge durch chymische Versuche nicht dargethan werden.

Zehntens, daß das entzündete Blut eben so, als nicht entzündetes, faule; und daß die faule Gährung in jenem länger daure als in diesem.

Eilftens, daß, so lange die thierische Substanz noch nicht ganz in seine Bestandtheile aufgelöset ist, ersetze sie durch eine neue Erzeugung dasjenige Salz, was vielleicht davon fliegt: wie es sich beweiset aus den siebenten Versuche, wo, unangesehen der sehr langen Ausdünstung des faulen Geistes dennoch ein sehr laugenhaftes, flüßiges Wesen erhalten wurde, welches man ohne Zweifel noch weit mehr mit Laugensalze gesättiget erhalten hätte, wenn die Ausdünstung wäre verhindert worden.

Zwölftens, daß der Geist, den man von der Flüssigkeit herüber zieht, die das faule Fleisch umgiebt, keiner Zumischung der fixen Luft aus andern Körpern bedürfe, damit er mit den Säuren aufbrause.

II §.

Die Bewahrung des Fleisches vor der Fäulniß.

Achter Versuch.

Den 23sten des Octobers 1773. nahm ich vier kegelförmige gläserne Geschirre, auf die man im Winter, wenn sie mit Wasser angefüllet sind, Narcissen- und Hyazinthenzwiebeln zu setzen pfleget, um durch einen frühzeitigen Trieb Blumen hervor zu bringen *): in jedwedes von diesen Gläsern legte ich ein Stück von dem nämlichen Rindfleisch, welches zwey Quentchen wog, und einerley Figur hatte. Alsdann schüttete ich in das erste Gefäß zwey Quentchen fein geriebene auserlesene Fieberrinde, in das andere zwey Quentchen pulverisirte Wurzel des Wolverley, in das dritte zwey Quentchen pulverisirte Wolverleyblumen, in das vierte nichts. Hernach wurde in jedes Gefäß acht Unzen warm Wasser gegossen, damit fast die Hälfte der Gläser leer blieb; die Gefäße wurden mit Papier zugedeckt, welches man mit der Hand um den Rand der Gläser andrückte. Hierauf ließ man sie in einem mäßig warmen Zimmer stehen. Dies geschahe des Morgens um halb eilf Uhr.

*) Bey dem ganzen Verlauf dieser Versuche habe ich mich immer solcher Gläser bedienet; wo ich andere gebraucht, habe ich es erinnert.

Den 24sten des Octobers zeugte sich früh in dem Fläschgen No. 4. d. i. im Exemplarfläschgen noch nichts faules: um vier Uhr aber des Nachmittags stank es, und hatte etwas weißen Bodensatz auf den Boden. Alle Gefäße wurden in mein Zimmer getragen.

Die Hitze war von siebzig bis neunzig Grad nach dem Frostmesser, am öftersten war sie achtzig Grad *).

Den 25sten war das Wasser im Exemplarfläschgen roth, und stank sehr.

Den 26sten veränderte sich die rothe Farbe ins Gelbe; und ein fettes glänzendes Häutchen schwamm oben auf. Den 27sten war weniger Gestank. Den 28sten war das ganze flüßige Wesen grün; es hatte einen weissen, flockigten, ungleichen Bodensatz, und stank sehr.

Den 29sten war das Häutchen an der Oberfläche mit gelben, blauen, und purpurfarbenen Blasen gefärbet: alles verblieb beynahe in diesem Zustande, bis auf den 2ten des Novembers, an welchem ich die Flüßigkeit früh gährend antraf; das Fleisch schwamm oben; und über der braunen Flüßigkeit fand ich einen Schaum, welcher das ganze Gefäße anfüllte.

Den 3ten des Novembers war um das Glas herum noch etwas Schaum übrig: die Flüßigkeit war wie gestern braun: das Fleisch schwamm noch oben: dies Fläschgen wurde wegen des sehr heftigen Gestanks ausgeleeret.

Das Glas, welches die Fieberrinde mit dem Fleische enthielt, fieng den 31sten des Octobers an, ruckweise einen faulen Hauch zu geben, welcher sich verlohr, wenn

*) In diesem Grade sind alle diese Versuche angestellet worden, außer wenn es anders angemerket worden.

wenn das Glas eine oder zwey Minuten offen stand, oder geschüttelt wurde.

Den 9ten des Novembers schäumte die Flüßigkeit sehr, sie gohr und stank beständig. Den 10ten Schaum und Gestank wie gestern, das Fleisch schwamm oben auf: den 11ten verlohr sich der Schaum, das Fleisch blieb in der Höhe, und fuhr fort bis auf den 19ten zu stinken: an diesem Tage fiel es zu Boden, und der Gestank war viel geringer; dieser war den 3ten des Decembers sehr klein. Dann wurde das Glas ausgegossen.

Das Fläschgen mit der Wurzel des Wolverley war den 10ten noch klar, und hatte in der Höhe ein dünnes weißes Häutchen: der Geruch war täglich angenehm bis auf den 20sten des Novembers. An diesem Tage hatte die Flüßigkeit und das Fleisch einen säuerlichen Geruch. Den 22sten des Novembers gab es den Geruch einer verdorbenen Luft, die einige Zeit nicht erneuert worden; das Fleisch aber war noch feste. Denn 24sten fieng die Vermischung an zu gähren. Das Fleisch war schlaff, und gab einen sauren Geruch von sich.

Den 1sten des Christmonats war eine lebhafte Gährung; Abend spät schwamm das Fleisch. Der Geruch war sauer und faulicht, auch sehr ekelhaft. Den 3ten des Christmonats schwamm das Fleisch noch in der Höhe; der Geruch war nicht so stinkend. Das Fläschgen wurde ausgeleert.

Die Vermischung mit dem Pulver der Blumen, fieng den 10ten des Novembers an zu stinken. Den 20sten stank es sehr; das Fleisch hatte noch seine natürliche Festigkeit. Den 24sten war das Fleisch schlaff. Die Vermischung gohr: sie stank wie vorher. Den 3ten des Christmonats war durch die faulen Dünste der Ge-

stank

stank verraucht, weil das Glas nur mit Papier zugedecket war. Eben so wie er in den beyden andern Gläsern vermindert war: das Fläschgen wurde gereiniget.

Neunter Versuch.

Damit ich nicht etwa, durch die von sich selbst sich ereignende Verwandlungen der Fieberrinde, der Wurzel und der Blumen des Wolverley betrogen, die wahrgenommenen Erscheinungen unbillig der Fäulniß des Fleisches zuschriebe: so goß ich den 27sten des Novembers auf zwey Quentchen von jedwedem dieser drey Stücke sechs Unzen warm Wasser; jedwedes Stück in einem besondern Fläschgen. In sieben andern Fläschgen machte ich einen Aufguß mit der nämlichen Menge Wasser auf zwey Quentchen eines jeden der folgenden Stücke.

No. 1. Pulv. auserlesene Fieberrinde.
No. 2. — Wurzel des Wolverley.
No. 3. — Blumen des Wolverley.
No. 4. — Contrajervenwurzel.
No. 5. — Baldrianwurzel.
No. 6. — Schlangenwurz.
No. 7. — Chamillenblumen.

Ich legte in jedwedes von diesen sieben Gläsern ein Stück Rindfleisch, welches genau zwey Quentchen wog, und an einem Faden hieng; alle diese Stücke waren einander an Festigkeit und Substanz ähnlich, auch, so viel als möglich, von einerley Größe und Figur: alsdann wurden die Gefäße mit Papier überdeckt, welches um den Hals der Gläser angedrückt wurde, und in die Mitte des Zimmers auf einen Tisch so gesetzt, daß sie alle den nämlichen Grad der Wärme vom eingeheizten Ofen, und

ebenfalls

ebenfalls einerley Erkühlung bey aufgemachter Thüre oder Fenster erhielten. Die Hitze wurde beynahe die ganze Zeit des Versuchs hindurch über neunzig Grad erhalten.

Den 18ten des Novembers

Wurde das Fleisch in allen Gläsern fest befunden, ausgenommen dasjenige, welches in den Chamillen lag; dieses war sehr schlaff.

Den 19ten des Novembers.

No. 2. hatte einen Schaum um den Rand des Glases und Luftblasen stiegen in die Höhe. No. 3. schäumte stark; es gohr, und das Pulver war meistens auf der Oberfläche. No. 4. hatte wenig Schaum auf der Oberfläche. No. 5. wurde oberwärts mit einem fetten Häutchen bedecket. No. 6. Schaum auf der Oberfläche, die Seiten des Glases waren mit einer fetten Rinde überzogen. No. 7. gohr wie No. 3.

Den 20sten des Novembers.

No. 1. Inwendig um das Glas herum hiengen viele Luftblasen, und hatte eine innerliche Bewegung (motus intestinus): bewegte man das Glas etwas, so stiegen viele feine Bläschen empor. Im Exemplarfläschgen saß auf der Oberfläche ein weißes dünnes zerrissenes Häutchen. No. 3. Das Fleisch lag auf dem Boden: die gährende Bewegung war groß. Das Exemplar hatte an der Oberfläche ein fettes eisenfarbnes Häutchen und gohr nicht. No. 4. zeigte hin und her Blasen auf der Oberfläche. No. 5. hatte um das Glas herum Luftblasen, und stieß auf eine sanfte Bewegung viel Luft in die Höhe. No. 6. zeigte oberwärts ein blasses fettes Häutchen, und viel Schaum um das Glas herum: auf die Bewe-

gung

gung des Glases stiegen viel große Luftblasen in die Höhe. No. 7. gohr so lebhaft, als wenn der Aufguß kochte: das Fleisch blieb auf dem Boden.

Den 21sten des Novembers.

Bey No. 2. war die innerliche Bewegung geringer. No. 3. stand früh ganz stille; weil das Zimmer die Nacht hindurch kalt worden war; auf das Schütteln des Glases und Einheizung des Zimmers wurde die innerliche Bewegung aufs neue hervor gebracht, welche Abends noch anhielt. No. 4. Fette Inseln in der Größe einer Erbse saßen an der Oberfläche: auf die Bewegung des Glases stieg viel Luft empor. No. 5. hatte inwendig um das Glas herum eine weiße fette Kruste, auf eine geringe Bewegung entstanden viele Luftblasen; und auf dem Pulver saßen viele fette Häutchen. No. 6. war auf der Oberfläche mit einer dicken, fetten, silberfarbenen Haut überzogen: ebenfalls stieg viel Luft nach einer geringen Bewegung auf. No. 7. fuhr fort lebhaft zu gähren.

Den 22sten des Novembers.

Bey No. 2. und No. 3. hatte die innerliche Bewegung aufgehöret, und der Geruch war von beyden viel angenehmer als vor der Gährung. Das Exemplarflächgen mit der Fieberrinde hatte an der Oberfläche ein weisses Häutchen mit gelben Flecken gezeichnet. Der Aufguß mit der Wolverleywurzel hatte einen sehr angenehmen Geruch. Der Wolverelyblumenaufguß war ebenfalls von einem angenehmen Geruch, und hatte einige kleine Stückchen auf der Oberfläche. No. 4. Die Flüßigkeit ward trübe: es schwamm ein dichtes fettes Häutchen oben auf: der Geruch aber war angenehm; auch sonderte sich keine Luft mehr ab, wenn es gelinde geschüttelt wurde. No. 5.

Keine

Keine innerliche Bewegung: zahlreiche breite Häutchen hiengen in dieser Flüßigkeit. Bey No. 6. sonderte sich unter der Bewegung viel Luft ab, und ein dichtes Häutchen überzog die Oberfläche davon: das Glas wurde inwendig mit viel Schaum besetzt. Das Fleisch war braun und sehr schlaff, ob es zwar in allen andern Gläsern eine verschiedene Festigkeit hatte. No. 7. gohr noch sanfte, und hatte einen viel angenehmern Geruch als vom Anfange.

Den 23sten des Novembers.

No. 1. Das Fleisch war sehr rauh und zusammengezogen: auf der Oberfläche des Flüßigen waren einige weiße schimmliche Stückchen. No. 4. hatte einen säuerlichen Geruch, und an der Oberfläche ein fettes Häutchen; das Fleisch war schlaff, und mit Schleim überzogen. No. 5. hatte noch mehr Flocken bekommen, die in dem flüßigen Wesen schwammen: das Fleisch war feste, mit einem schleimichten Wesen überzogen, und gab einen sauren Geruch. No. 6. Einen widrigen (lurida) Schaum, das Fleisch war schlaff und stinkend. No. 7. roch noch angenehm, es hatte auf der Oberfläche ein fettes Häutchen, das Fleisch war schlaff.

Den 24sten des Novembers.

Auf No. 1. schwammen größere schimmlichte Stückchen das Fleisch hatte einen verdorbenen (mucidus) Geruch. Das Exemplarfläschgen aber ward säuerlich. No. 2. gab den besten Geruch, so wie das Exemplarfläschgen: das Fleisch war fest und solide. No. 3. hielt etwas vom Pulver schwimmend: zuweilen stiegen Bläschen von selbst empor: das Fleisch war nicht so fest, als in dem Aufgusse mit der Wolverleywurzel, es hatte noch eben die Festigkeit als beym Einlegen. No 4. umgab inwendig um das Glas ein Schaum, ein Häutchen deckte das Uebrige von der Oberfläche: viele kleine Flocken

cken schwammen in dem flüßigen Wesen; feine Luftbläßchen stiegen in einem dicken Haufen bey einer sehr geringen Bewegung des Glases empor: das Fleisch war schlaff, blaß, und zeigte am Geruche etwas faules. Bey No. 5. vermehrten sich die gestrigen Zeichen der Fäulniß. No. 6. gohr gelinde: das Fleisch schwamm oben, war sehr schlaff und riechend, nebst einem fetten, dichten, abgerissenen Häutchen. No. 7. Die Vermischung und das abgewaschene Fleisch, welches sehr schlaff war, roch wie abgestandner Eßig. Luftblasen sonderten sich zu manchen Zeiten von selbst ab, und stiegen empor.

Den 25sten des Novembers.

No. 4. sonderte viel Luft ab. Das Fleisch faulte nach und nach mehr. No. 5. gohr; das Fleisch stank. No. 6. Das Fleisch war in der Höhe, und stank mehr als die vorigen.

Den 26sten des Novembers.

No. 1. wie vorgestern. No. 2. das Fleisch war fester als bey No. 1. No. 3. wie vorher. In No. 6. schwamm das Fleisch noch in der Höhe.

Den 27sten des Novembers.

No. 3. Das Fleisch war viel schlaffer, als da man es hinein gelegt hatte. No. 4. Das Fleisch schwamm oben: gab einen Geruch, der aus Saurem und Faulem gemischt war: den übrigen Theil der Oberfläche bedeckte eine schimmlichte runzlichte Kruste. No. 5. Das Fleisch schwamm ebenfalls auf der Oberfläche und roch wie No. 4. Auf der Oberfläche waren viele Hefen. No. 6. Das Fleisch, welches sehr stank, setzte sich zu Boden, und war vom Wasser aufgeschwollen. Bey No. 7. zeigte sich an der Oberfläche viel schleimichtes Wesen. Der Geruch des Fleisches und des Aufgusses war verändert.

Den

Den 29sten des Novembers.

No. 1. Das Fleisch war aufgelaufen, und behielt die Eindrücke von den Fingern; der Geruch war fremde. No. 2. hatte festes Fleisch. No. 3. hatte weiches Fleisch, welches keine Gruben behielt, wenn man es mit den Fingern drückte. No. 7. Das Fleisch war vom Wasser aufgelaufen, und behielt hartnäckig die Eindrücke von den Fingern, und roch faul.

Den 1sten des Christmonats.

No. 1. Das Fleisch und die Vermischung hatten einen höchst unangenehmen unbeschreiblichen Geruch. Das Exemplarfläschgen äußerte auf der Zunge einen sauren Geschmack mit etwas Zusammenziehung, und roch weniger nach der Fieberrinde. No. 2. Einen angenehmen durchdringenden Geruch wie das Exemplarfläschgen. No. 3. Einen noch stärkern und durchdringendern Geruch als das Exemplarfläschgen. In No. 4. und No. 5. schwamm das Fleisch noch oben: und keine innerliche Bewegung mehr.

Den 2ten des Christmonats.

No. 1. Auf die geringste Bewegung des Glases stiegen Luftblasen mit Pulvertheilchen empor: die Farbe der Flüßigkeit, welche im Exemplarfläschgen noch braun war, wurde blaß.

Den 3ten des Christmonats.

No. 1. gohr und roch kaum mehr nach der Fieberrinde.

Den 4ten des Christmonats.

Bey No. 1. hatte die innerliche Bewegung aufgehöret: das Fleisch war aufgelaufen, wässerich, weich und hatte einen unangenehmen Geruch. No. 2. Das Fleisch fest, nicht aufgelaufen und eines unangenehmen Geruchs. No. 3. Ein guter Geruch: das Fleisch war zwar schlaff, aber nicht angelaufen. No. 7. hatte einen wirklich faulen Geruch. Das Fleisch schwamm in der Höhe: die Flaschen No. 4. 5. und 6. wurden also ausgegossen.

Den 6ten des Christmonats.

No. 1. Das Fleisch und das flüßige Wesen gaben einen wirklich faulen Geruch. Das Exemplarfläschgen hatte noch einen schwachen Chinageruch, der mit einem säuerlichen Geruche verbunden war. No. 2. Das Fleisch und das Liquidum hatten einen angenehmen Geruch: das Fleisch fieng an etwas aufzulaufen. No. 3. Das Fleich war aufgeschwollen: viel schleimicht Wesen schwamm oberwärts. Der Geruch des Fleisches und der Flüßigkeit war wie verdorben und schimmlich (mucidus), im Exemplarfläschgen war er noch angenehm und stark.

Den 7ten des Christmonats.

No. 3. wurde in der Höhe halb mit einer schimmlichten Kruste bedeckt: das Glas umgab inwendig ein Schaum; auf die geringste Bewegung des Glases stieg ein dickes Heer von Bläschen in die Höhe, welches das Pulver mit sich hinauf riß. Der Geruch des Fleisches war dem Geruche einer stockenden Luft ähnlich.

Den 8ten des Christmonats.

No. 3. gohr; das Fleisch war leichter geworden, erhob sich und sonderte noch den zehnten des Christmonats viel Luft von sich ab: das Fleisch aber lag auf dem Boden.

Den 15ten des Christmonats.

No. 1. war trübe und hatte oberwärts Schaum. Es gab einen unerträglichen Geruch von verfaultem Grase. Das Exemplarfläschgen gohr, schäumte oberwärts und hatte einen angenehmern Geruch als zuvor: No. 2. war undurchsichtig und blaß an Farbe; der Geruch war angenehm. No. 3. hatte den Geruch wie ein abgestandener oder kahnigter Eßig. Das Exemplarfläschgen roch noch angenehm.

Den 18ten des Christmonats.

No. 1. Das Fleisch war, wie zuvor, aufgelaufen, welk (laxus), und gab einen sehr faulen Geruch. Das Exemplarfläschgen hatte gestern schon aufgehört zu gähren, und stank nicht. Bey No. 2. war das Fleisch kaum aufgelaufen; drückte man es, so nahm es sogleich wieder seine vorige Gestalt an, und zeigte keinen Gestank. Das Exemplar hatte einen starken angenehmen und gewürzhaften Geruch. Bey No. 3. roch das Fleisch sauer, als wäre es mit Eßig aufgegossen worden. Auf der Oberfläche dieses flüßigen Wesens saß viel Schimmel. Der Geruch des Exemplarfläschgens war angenehm.

Den 20sten des Christmonats.

No. 1. faulte wirklich *). No. 3. hatte einen faulen Gestank. Bey No. 2. hatte das Liquidum und das Fleisch

*) Da ich gesehen hatte, daß die Blumen und die Wurzel des Wolverley in diesen beyden Versuchen die Fieberrinde an antiseptischer Kraft in der Bewahrung vor der Fäulniß übertrafen; obschon die schönen Erfolge eben der Fieberrinde, deren ich mich zu diesen Versuchen bedienet hatte, bey den Kranken, und die große Menge ihres gummigten Bestandtheils, welcher sehr bitter, und mit einer starken Zusammenziehung versehen ist, keinen Zweifel über ihre Güte entstehen ließen; so verschrieb ich dennoch aus vier andern Apotheken fein gepulverte auserlesene Fieberrinde. Von jedweder nahm ich zwey Quentchen in abgesonderte Gefäße, uud goß sechs Unzen Wasser darauf, und dann eben so viel von meiner gewöhnlichen Fieberrinde wieder mit sechs Unzen Wasser. Hierauf senkte ich in jeden Aufguß ein Stück Rindfleisch von zwey Quentchen an einem Faden, und untersuchte alle diese Gläser fast täglich, bis das Fleisch durchgängig einen faulen Geruch äußerte: welches in allen Gläsern zugleich geschahe; und zwar so, daß ich keinen Unterschied unter der Fieberrinde aus fünf Apotheken fand.

Hernach machte mir ein erfahrner Mann, welcher von Anfang her ein Zeuge der Wirkungen des Wolverley bey Kranken gewesen ist, und mehrere Versuche mit dem Fleische gesehen hat, den Einwurf: die so genannte spanische oder Hofchina überträfe gewiß das Wolverley an Antisepticität. Der erfahrne und unermüdete Hofapotheker, Herr Kayser, der an genauer Versorgung einer Apotheke mit den besten Arzeneyen Niemand nachgiebt, und selbst begierig war zu wissen, ob die gedachte Rinde vor einer gewöhnlichen auserlesenen einigen Vorzug hätte? gab mir davon einen schönen Theil, damit ich Versuche anstellen könnte. Daher also, um zu untersuchen, ob ein Unterschied zwischen der Fieberrinde, die von den größern Baumzweigen genommen wird, und jener, welche man die auserlesene nennt, und von den mittlern und jüngern

genom

Fleisch einen angenehmen Geruch. Die Gläser wurden ausgeleeret.

genommen zu werden scheint, sich befinde; machte ich einen Aufguß von jedweder mit zwey Quentchen und sechs Unzen Wasser. In beyde Gläser legte ich den 2ten des Febr. ein Stück Fleisch von zwey Quentchen, welche Stücke sich übrigens vollkommen gleich waren, sie hiengen an einem Fäden. Die Gefäße wurden mit Gork verstopft und und mit Papier bedeckt in ein Zimmer gesetzt, welches nur drey Mal in der Woche des Morgens etwas eingeheizet wurde.

Den 15ten des Februars blieb das Fluidum, worinn die sogenannte spanische Fieberrinde aufgegossen war, durchsichtig und hatte eine etwas gelblichte Farbe; unsere Fieberrinde indessen hatte das Flüßige sehr undurchsichtig, trübe und braun gemacht.

Den 18ten des Hornungs hatte die so genannte spanische Fieberrinde den Geruch eines Weinmosts, welcher zu verderben anfängt; das Fleisch hatte einen Schwefelgeruch, es war aufgelaufen und rauch; an dem Stöpfel des Gefäßes hieng viel weißer Schimmel; der Aufguß von unserer Fieberrinde hatte den natürlichen Geruch; ebenfalls auch das Fleisch, welches rauch und feste war, es hieng kein Schimmel am Stöpsel.

Ich werde den Aufguß mit der so genannten spanischen Fieberrinde No. 1. und mit der unsrigen No. 2. bezeichnen.

Den 24sten des Febr. war das Flüßige in No. 1. eben noch so durchsichtig wie zuvor. Da man das Papier überdem Stöpsel hinweg nahm, fuhren die Dünste, welche sich gesammelt hatten, stark in die Nase, aber es war bald vorüber; der untere Theil des Stöpsels war mit einem rauchen Schimmmel besetzt, der Geruch des Flüßigen und des Fleisches war unbeschreiblich.

No. 2. hatte zwischen dem Gork und dem Papiere nichts faulichtes gesammelt; an den Gork war kein Schimmel nicht angewachsen; der Geruch, die Farbe und Festigkeit des Aufgusses und Fleisches war wie zuvor.

Zehnter Versuch.

Ich war begierig zu erfahren, in welchem Grade die Simarubarinde, die Ipekakuanhawurzel, und die aus-

Den 2ten des Märzes hatte No. 1. da das Papier war abgenommen worden, um den Stöpsel einen größeren Gestank, als den 24sten des Hornungs. Das abgewaschene Fleisch, gab wie der Aufguß, welcher noch durchsichtig und oben mit einer grauen Rinde bedeckt war, einen verdorbenen süßen Geruch von sich.

No. 2. hatte auf der Oberfläche des Aufgusses, welcher undurchsichtig und braun war, eine graue Rinde, welche hin und her grün war. Der Aufguß und das Fleisch roch nach Fieberrinde.

Den 5ten des Märzes war bey No. 2. eine Gährung vorhanden, welche den 6ten im höchsten Grade lebhaft war. Den 7ten war sie etwas schwächer, und den 10ten hörte sie auf.

Den 6ten des Märzes war der Aufguß No. 1. unruhig, er hatte eine gelbe Farbe, das Fleisch roch nach faulenden Fässern in einem feuchten Keller. Den 7ten und 8ten des Märzes war eine Gährung vorhanden, welche den 9ten nicht mehr beobachtet wurde.

Den 10ten des Märzes stank der Aufguß No. 1. Der Geruch des Fleisches nachdem es in reinem Wasser war abgewaschen worden, schien etwas faules anzuzeigen, doch aber war es noch feste; das Flüßige war etwas trübe und hatte eine besondre Farbe, welche sich nicht beschreiben läßt.

No. 2. Der Aufguß hatte einen erquickenden geistigen Geruch, welcher mit dem Geruche der Fieberrinde versetzt war; das Fleisch war fest, und der Geruch desselben war eben so, als wenn es etwas gekocht wäre.

Den 25sten des Märzes schwamm das Fleisch bey No. 1. oben auf; den 7ten des Aprils stank es sehr, und blieb bis auf den 14ten auf der Oberfläche.

Den 28sten des Aprils schwamm das Fleisch nicht mehr an der Oberfläche, auch gab es keinen Gestank von sich;

der

auserlesene Rhabarber antiseptisch wäre, so nahm ich von jedwedem fein gepülvert anderthalb Quentchen, schüttete jedes in ein besonderes Glas, und goß zu jedem drey Unzen warmes Wasser. Alsdenn legte ich in jeden Aufguß ein Stück Rindfleisch von zwey Quentchen an einem Faden. Die Gefäße wurden mit Gork verstopft, und mit Papier überdeckt. In dem Gefäße No. 1. war die Simaruba, in dem No. 2. die Ipekakuanha, und in No. 3. die auserlesene Rhabarber. Hernach nahm ich die nämlichen Priesen von Wolverleywurzel, Wolverleyblumen und der Fieberrinde, mit eben so viel Wasser und Fleisch in drey andern Gläsern, welche ich eben so wie die vorigen zumachte; damit diese Exemplare abgeben könnten. Sie wurden gezeichnet No. 4. No. 5. No. 6. In dem ersten war die Wurzel des Wolverley, in dem zweyten die Wolverleyblumen, und in dem dritten die Fieberrinde.

Nach sechs und dreyßig Stunden fiengen No. 2. No. 4. und No. 5. an zu gähren.

Den vierten Tag.

No. 1. Das Flüßige und das Fleisch roch wie Safran. No. 2. gohr gelinde, und hatte den Geruch

der Aufguß hatte einen etwas mehr verdorbenen Chinageruch als zuvor; die Gefäße wurden ausgeleert. Dieser Versuch hat mich gelehrt, daß in der groben Fieberrinde, da dieselbe das Wasser, wenn sie auch sehr lange damit aufgegossen ist, kaum trübe macht, wenig gummigte Bestandtheile enthalten seyn, in welchen der größte Theil der fäulnißwidrigen Wirkung dieses wirksamen Heilmittels nach den Versuchen des Herrn Pringle und Gaber besteht. Eben dieses wird sich aus dem letzten Paragraphe dieses Anhangs beweisen; ich habe mich aus diesem Grunde fernerhin einer saftigen Fieberrinde von mittelmäßigen Zweigen zu meinen Versuchen zu bedienen gepflegt.

des Pulvers. No. 3. hatte aufgelaufenes rauches Fleisch, welches nach Rhabarber roch. No. 4. fuhr fort zu gähren, der Geruch war im höchsten Grade erquickend, das Fleisch war fester als ehe man es zum Versuch angewendet hatte, es war ohne Rauhigkeit. No. 5. hatte einen Schaum an den Seiten des Gefäßes; die Gährung war lebhafter als in dem vorhergehenden Gefäße; der Geruch war geistig, das Fleisch fest und natürlich. No. 6. hatte an der Oberfläche des Flüßigen gerade über dem Fleische einen Schaum; das Fleisch war zusammen gezogen, und sehr rauch, es hatte einen starken Fieberrindengeruch.

Den siebenten Tag.

Das Flüßige No. 1. war trübe; um das Gefäße war etwas weniges Schaum; das Fleisch war schlaff, und hatte wie zuvor einen Safrangeruch. No. 2. gohr lebhaft; das Fleisch schwamm in dem Flüßigen. No. 3. war im vorigen Zustande. No. 4. war ruhig, das Pulver lag auf dem Boden; das Flüßige ward milchicht. No. 5. hatte eine lebhafte Gährung; das Fleisch saß unten; No. 6. hatte den Schaum verlohren.

Den achten Tag.

No. 1. gohr heftig; es hatte viel Schaum, das Fleisch schwamm in dem Flüßigen. No. 2. gohr weniger; es schäumete noch; das Fleisch fuhr fort zu schwimmen. No. 5. gohr weniger als zuvor. Bey No. 6. sahe man hin und her an der Oberfläche schimmlichte Theilchen.

Den neunten Tag.

No. 1. hatte weniger innerliche Bewegung, das Fleisch schwamm oben auf, es war sehr schlaff, aufgelaufen, und gab auch nach dem Abwaschen in klarem Wasser, so wie der Aufguß, einen faulen Gestank von sich.

No.

No. 2. hatte auf der Oberfläche ein dickes, braunes, glänzendes Häutchen; die Gährung hörte auf; das Fleisch war etwas aufgelaufen, ziemlich fest mit Rauhigkeit, und lag auf dem Boden, es gab, auch selbst, nachdem es abgewaschen war, so wie das Flüßige einen Schwefelgeruch von sich. Die Feuchtigkeit bey No. 3. war trübe; um das Gefäße herum waren an der Oberfläche Schimmeltheilchen; das Fleisch war sehr fest, zusammen gezogen und rauch; es roch vollkommen nach Rhabarber. Bey No. 4. war der Liquor klar; der Geruch war sehr angenehm, geistig und süße; das Fleisch war feste. Bey No. 5. war das Flüßige klar, und hatte ebenfalls einen sehr angenehmen geistigen Geruch; die innerliche Bewegung hatte noch nicht gänzlich aufgehört; das Fleisch war auf dem Boden des Gefäßes, und hatte die natürliche Festigkeit. Bey No. 6. hatte das Flüßige und das Fleisch einen unangenehmen Geruch, wie gestoßene Schnecken; das Fleisch war rauh und etwas aufgelaufen.

Den zehnten Tag.

Das Liquidum No. 1. war noch trübe, das Fleisch sank unter; der Geruch war wie den vorigen Tag; auf der Oberfläche des Flüßigen war ein fettes Häutchen. No. 2. Das Fleisch sank zu Boden. No. 3. hatte an der Oberfläche des Flüßigen ein fettes Häutchen.

Den eilften Tag.

Bey No. 1. war die Gährung noch merklich. Der Geruch war sehr unangenehm.

Den zwölften Tag.

No. 2. hatte keine innerliche Bewegung. No. 5. hatte ein fettes Häutchen mit etwas Schimmel auf der Oberfläche des Flüßigen. No. 6. hatte ein fettes Häutchen.

Den dreyzehnten Tag.

No. 1. Das Fleisch war im höchsten Grade weich und stinkend; das Gefäß wurde ausgeleert. Das Fleisch No. 1. gab einen etwas säuerlichen Geruch von sich. Bey No. 6. schien das Fleisch empor zu steigen.

Den vierzehnten Tag.

No. 2. hatte ein fettes Häutchen an der Oberfläche, welches mit weißen schimmlichten Kügelchen vermischt war; das Fleisch stieg empor. No. 3. hatte an der Oberfläche ein fettes Häutchen mit schimmlichten Kügelchen; die Luftbläschen hiengen um das Glas herum; es war eine geringe innerliche Bewegung vorhanden, das Fleisch sank zu Boden. No. 5. hatte viel Luftblasen um das Glas herum; es gohr wiederum, und das Fleisch sank unter. No. 6. gohr sehr lebhaft, es schäumte, und das Fleisch lag auf dem Boden.

Den funfzehnten Tag.

Das herausgenommene und in klarem Wasser abgewaschene Fleisch von No. 2. roch sauer. No. 6. gohr weniger; das Fleisch sank zu Boden und stank nicht.

Den sechzehnten Tag.

No. 2. sank wieder zu Boden. No. 5. hatte aufgehört zu gähren, das Fleisch bewegte sich nicht. Das Fleisch in No. 6. ruhete wie zuvor auf dem Boden des Gefäßes.

Den siebzehnten Tag.

Gohr No. 2. wieder aufs neue stark; das Fleisch bewegte sich wieder empor. No. 3. hatte viel Schimmel auf der Oberfläche des Flüßigen. Bey No. 4. waren

hin

hin und her an der Oberfläche schimmlichte Theilchen, der Geruch war angenehm; das Fleisch war welk. No. 5. hatte vielen Schimmel auf der Oberfläche, das Fleisch war welk, und hatte einen üblen Geruch. No. 6. gohr wieder, das Fleisch setzte sich zu Boden, und hatte einen unangenehmen Geruch.

Den neunzehnten Tag.

No. 2. hatte wieder eine gelinde gährende Bewegung; das Fleisch war aufgelaufen und hatte einen faulen Geruch. Das Gefäß wurde ausgeleert. No. 3. gohr auch gelinde; das Fleisch war in dem alten Zustande wie zuvor. Bey No. 5. war Fleisch sehr welk, es hatte einen faulen Geruch; man warf es weg. Das Fleich von No. 6. roch etwas faul.

Den ein und zwanzigsten Tag.

Das Fleisch von No. 5. fieng an zu stinken. N. 4. Das Fleisch war noch gut, der Geruch ebenfalls. No. 6. Das Fleisch war aufgelaufen, rauch und stank; das Glas wurde ausgeleert.

Den zwey und zwanzigsten Tag.

No. 4. fieng des Abends an gelinde zu gähren.

Den fünf und zwanzigsten Tag.

No. 4. gohr; das Fleisch stank nicht, und es lag noch auf dem Boden.

Den sieben und zwanzigsten Tag.

N. 4. gohr noch stark; das oben aufschwimmende Fleisch gab einen faulen Geruch von sich. Der Li-

quor

quor No. 3. war ziemlich klar und gohr wiederum; das Fleisch stieg empor; der Geruch war säuerlich und schweflicht.

Eilfter Versuch.

Da ich diese Versuche anfieng, hatte ich auch die Vorbauungskräfte der Wolverleyblätter aus verschiedenen Apotheken versucht, und gefunden: daß dieselben die Fäulniß vielmehr beschleunigen als verzögern.

Im Jahr 1774, da der geschickte Herr Reiser, verdienter Provisor der Apotheke zum heiligen Geist, nach seiner gewöhnlichen Genauigkeit in Besorgung ächter Heilmittel, um den Betrug zu meiden, die Wurzel mit den Blättern hatte kommen lassen: so nahm ich mir vor, die fäulnißwidrigen Kräfte der Blätter aufs neue zu versuchen, und zugleich zu sehen, was die Senfkörner und die Blätter des wilden Senfs in dieser Absicht im Stande wären zu thun. Ich that aus diesem Grunde von jedem, wie sie folgen, zwey Quentchen in ein besonderes Fläschgen.

No. 1. Wolverleywurzel.

No. 2. Fieberrinde.

No. 3. Senfkörner.

No. 4. Wilde Senfblätter (Erisimum.)

No. 5. Wolverleyblumen.

No. 6. Wolverleyblätter.

Ich goß in jedes Fläschgen vier Unzen warmes Wasser, und hieng ein gleiches Stückchen Fleisch von einem frisch geschlachteten Ochsen, zwey Quentchen schwer, an einem Faden darein. Und diese Gläser wurden mit Gork verstopft, und mit Papier bedeckt in einer veränderlichen Hitze, vom siebzigsten bis zum neunzigsten Grade, erhalten.

Den

Den zweyten Tag.

Nach sechs und dreyßig Stunden seit dem Anfange der Versuche, fand ich, daß der Aufguß No. 4. lebhaft gohr.

Den vierten Tag.

No. 4. fuhr fort zu gähren, das Fleisch hatte, nachdem es heraus gezogen, und mit klarem Wasser war abgewaschen worden, einen verdächtigen Geruch; dasselbe war aufgelaufen und wässerich. No. 5. fieng um zehn Uhr des Morgen an zu gähren; das Fleisch lag in beyden Gläsern auf dem Grunde. No. 6. gohr im höchsten Grade; das Fleisch war auf dem Boden; der Geruch war angenehm.

Den fünften Tag.

Bey No. 1. war des Morgens das Flüßige blaß und trübe; hin und her waren Luftbläschen an der Oberfläche; das gelinde Gähren, welches gestern des Abends angefangen hatte, hielt noch an. No. 4. gohr weniger lebhaft. No. 5. gohr im höchsten Grade. No. 6. ebenfalls. Die Gefäße wurden alle geschüttelt.

Den sechsten Tag.

Bey No. 1. war um halb zehn Uhr des Morgens, eine gelinde innerliche Bewegung wahrzunehmen; das Flüßige war trübe; das Fleisch war fest, kleiner, und ohne Rauhigkeit. Das Fleisch von No. 2. war sehr zusammen gezogen und sehr rauh. Bey No. 3. war es aufgelaufen, wässerig, und ließ einen Eindruck zurück, wenn man es mit dem Finger drückte; es roch nach Senf. Bey No. 4. schien die Gährung aufgehört zu haben; das Fleisch war im höchsten Grade welk. No. 5. fuhr fort lebhaft zu gähren, das Fleisch war fest und es sank unter.

No.

No. 6. gohr sehr lebhaft, es gab einen angenehmen Geruch von sich. Das Fleisch war feste.

Den siebenten Tag des Morgens um neun Uhr.

Das Flüßige No 1. war noch trübe; es war keine Gährung mehr merklich. No. 4. gohr wiederum lebhaft. No. 5. fuhr fort stark zu gähren; bey No. 6. hatte die Gährung aufgehört.

Den achten Tag um vier Uhr des Nachmittags.

Bey No. 4. war die Bewegung wie den vorhergehenden Tag. Bey No. 5. war die Gährung, welche des Morgens noch lebhaft war, verringert; es gab einen angenehmen geistigen Geruch, das Fleisch war aufgelaufen und elastisch. No. 6. hatte einen angenehmen, erquickenden, geistigen Geruch; das Fleisch war federkräftig oder elastisch.

Den neunten Tag.

Bey No. 4 und 5. hielt die Gährung an.

Den zehnten Tag.

No. 4. hatte große innerliche Bewegung, das Fleisch schwamm oberwärts; es gab einen faulen Gestank von sich. No. 5. gohr kaum mehr noch.

Den zwölften Tag.

No. 1. hatte den besten erquickenden Geruch. No. 2. hatte einen schwächern Fieberrindengeruch. No. 3. Das Fleisch welk, vom Wasser aufgetrieben und bleich. No. 4. fuhr fort zu gähren; das Fleisch schwamm oben auf; der Geruch war im höchsten Grade faulicht; das Glas wurde ausgeleert. No. 5. hatte einen angenehmen geisti-

gen,

gen, erquickenden Geruch; die Beschaffenheit des Fleisches war natürlich; es war keine innerliche Bewegung wahrzunehmen. No. 6. hatte unter allen den angenehmsten Geruch; das Fleisch war gesund, keine Bewegung war mehr vorhanden.

Den vierzehnten Tag.

No. 2. hatte schimmlichte Theilchen auf der Oberfläche des Flüßigen. In den übrigen Gläsern war nichts neues.

Den achtzehnten Tag.

No. 1. gohr gelinde, an der Oberfläche war ein dünnes Häutchen mit schimmlichten Punkten gezeichnet; der Geruch war angenehm. Bey No. 2. war das Fleisch welk und aufgelaufen, es war rauh und hatte etwas faulichtes im Geruche; auf der Oberfläche war ein schimmlichtes Häutchen. No. 5. hatte einen geistigen durchdringenden Geruch, es hatte kein Häutchen und keine Bewegung. Das Fleisch No. 6. war wie das vorige, an Festigkeit eben so natürlich, als wie man es in den Aufguß gethan hatte; der Geruch war angenehm; es hatte weder ein Häutchen noch eine innerliche Bewegung.

Den neunzehnten Tag.

No. 1. hatte keine innerliche Bewegung; No. 2. fieng an zu gähren.

Den zwanzigsten Tag.

No. 2. hatte eine lebhafte Gährung; das Pulver wurde stark geschüttelt, das Fleisch sank zu Boden.

Den ein und zwanzigsten Tag.

No. 2. hatte die lebhafteste Gährung, das Fleisch schwamm im Flüßigen; der Geruch des Aufgusses war angenehmer als zuvor; das Fleisch war verbessert. Bey No. 3. war keine Veränderung vorgefallen. No. 5. hatte der Aufguß einen verdorbenen mit Säure vermischten Geruch; das Fleisch war aufgelaufen, und gab, nachdem man es heraus genommen hatte, einen angenehmen geistigen Geruch von sich. No. 6. hatte im Aufgusse eben den Geruch wie No. 5. Das Fleisch wurde aber schon sauer.

Den drey und zwanzigsten Tag.

Bey No. 2. hörte die Gährung auf; das Fleisch sank wieder zu Boden.

Den vier und zwanzigsten Tag.

Das Flüßige von No. 2. war klar worden.

Den vier und dreyßigsten Tag.

Das Flüßige bey No. 1., welches zuvor milchicht war, wurde grün und gohr; das Fleisch hatte seine Festigkeit mit einer gewissen Weichheit; der Geruch war bisher angenehm. No. 2. gohr stark; das Fleisch war nicht mehr so feste, es war rauh; und gab, auch nachdem es in reinem Wasser abgewaschen war, einen faulen Geruch von sich. No. 3. war wie zuvor. No. 5. war trübe; der Geruch des Aufgusses und des Fleisches war wie vorher. No. 6. gohr seit vorgestern, es hatte einen sehr unangenehmen Geruch, wie verdorbener Eßig.

Den sieben und dreyßigsten Tag.

No. 1. gohr noch fort. No. 2. ebenfalls. No. 3 und 5. hatte keine Bewegung.

Den acht und dreyßigsten Tag.

No. 1. gohr lebhaft. No. 2. hörte auf zu gähren; der Liquor war bisher ziemlich klar, jetzt aber durch und durch trübe. No. 6. gohr nicht mehr; das Fleisch sank in allen Gläsern zu Boden.

Den neun und dreyßigsten Tag.

No. 1. fuhr fort lebhaft zu gähren; No. 6. gohr aufs neue stark.

Den vierzigsten Tag.

Das Fleisch von No. 1. lag bey beständiger Gährung auf dem Boden; der Geruch desselben war etwas verdächtig. No. 6. gohr im höchsten Grade; das ganze Pulver war in Bewegung; das Fleisch gab einen faulen Geruch, und fieng an oben auf zu schwimmen.

Den ein und vierzigsten Tag.

Das Fleisch No. 1. war noch feste und auch nicht aufgelaufen; der Geruch war zweydeutig, und gieng ins Faule. Das Flüßige No. 2. hatte einen faulen Geruch; das Fleisch war noch feste, rauh und lag auf dem Boden; und wenn man es auch gehörig abwusch, so roch es offenbar faulicht. No. 3. hatte niemals eine Gährung gehabt; das Fleisch war aufgelaufen und gar sehr welk, es zeigte aber nichts faules im Geruche. No. 5. hatte einen faulen Geruch wie No. 2. Es wurde alles ausgeschüttet.

Zwölfter Versuch.

Um zu erfahren, ob der flüchtige Bestandtheil der Fieberrinde, der Wolverleyblumen und Wolverleywurzel diejenigen Kräfte in sich faßte, welche der Fäulniß widerstehen, so bat ich den Herrn Reiser, daß er mir von

einem jeden, von diesen einfachen Heilmitteln, ein abgezogenes Wasser besorgen möchte: ich habe von jedwedem dieser Wasser, drey Unzen in so viel Gläser gegossen, und in jedes Wasser ein Stückchen Rindfleisch von zwey Quentchen gethan. In das vierte Glas that ich drey Unzen reines Wasser, wie ich es zu allen Versuchen gebrauche, und ein Stückchen Fleisch, so wie in den andern Gläsern, dazu.

Das Glas mit dem abgezogenen Wasser von der Fieberrinde, bezeichnete ich No. 1; dasjenige mit dem Wasser von der Wolverleyblume No. 2; und das mit dem Wolverleywurzelwasser No. 3; das letzte mit reinem Wasser No. 4. Dieses geschahe alles an einem Tage des Morgens, und die Gefäße wurden in den gewöhnlichen Grad der Hitze, mit Gork verstopft und mit Papier überdecket, gesetzt.

Den vierten Tag vom Anfange der Versuche.

No. 1. hatte hin und her auf dem Chinawasser etwas Schimmel gesammelt; es hatte einen verdorbenen Geruch; das Fleisch war sehr welk und weiß an Farbe; es hatte einen stinkenden und säuerlichen Geruch; auf dem Boden des Gefäßes war ein schleimichter Satz. No. 2. hatte um das Glas herum einige Luftbläschen; das Wasser war klar ohne Bodensatz; das Fleisch war feste, weiß und hatte einen starken Geruch von den Wolverleyblumen. No. 3. Das Wasser war unverändert; das Fleisch feste, röthlich und mit dem Geruche des Wolverleywurzelwassers geschwängert. Das Wasser von No. 4. war roth, als wäre es mit Blut gefärbt.

Den sechsten Tag.

No. 1. hatte auf dem Wasser ein verdorbenes fettes Häutchen. No. 2. hatte auf der Oberfläche des Wassers

hin

hin und her kleine schimmlichte Theilchen. No. 3. war wie zuvor. No. 4. hatte auf dem Wasser viel Schaum; das riechende Fleisch lag noch auf dem Boden.

Den siebenten Tag.

No. 1. hatte Luft, die sich von dem Fleische abgesondert hatte; der Geruch war aus China mit einem faulen Gestanke gemengt. No 2 und 3. war wie den vorhergehenden Tag. No. 4. hatte keinen Schaum; um die Seiten des Glases hatte es Luftblasen.

Den achten Tag des Abends.

Das Wasser von No. 1. war trübe, gährend und stinkend, das Fleisch war aufgelaufen und welk, es stank sehr. Bey No. 2. war das Wasser trübe und roth; es überzog die ganze Oberfläche desselben ein fettes Häutchen mit Schimmeltheilchen gemengt; der Geruch war unangenehm. No. 3. veränderte sich nicht, es gab einen geistigen angenehmen Geruch von sich; das Fleisch war gesund und feste, wie den ersten Tag des Versuchs. In No. 4. war das Flüßige trübe, das Fleisch stinkend, und es schwamm oben auf; die Fleischstückchen wurden aus allen Gläsern herausgenommen, mit reinem Wasser abgewaschen und in ihr gehöriges Wasser wieder gethan.

Den neunten Tag des Morgens.

Das Fleisch von No. 1. schwamm oben und stank sehr. Bey No. 2. hatte es wieder ein fettes Häutchen auf der Oberfläche des Wassers; das Fleisch sank zu Boden, es hatte keinen faulen Geruch. Bey No. 3. war die Flüßigkeit weniger durchsichtig.

Den eilften Tag.

No. 3. hatte hin und her kleine schimmlichte Kügelchen auf dem Wasser; das Fleisch war gesund, der Geruch war geistig und angenehm. Von No. 4. sank das Fleisch wieder zu Boden.

Den zwölften Tag.

Das Fleisch von No. 2. war aufgelaufen, sehr welk und stinkend. Da man die Gläser zu neuen Versuchen benöthiget war, wurde das mit No. 1 und No. 4. ausgeleert, ehe noch eine merkliche Gährung zum Vorschein kam. Das Fleisch von No. 3. war gesund und natürlich; es bedeckte die Oberfläche des Wassers ein schmuziges Häutchen.

Den dreyzehnten Tag.

Das Wasser von No. 3. war trübe; an den Seitentheilen des Glases hiengen Luftblasen, da man das Gefäß etwas bewegte, stieg viel Luft empor; das Fleisch lag noch auf dem Boden.

Den vierzehnten Tag.

No. 3. Das Wasser war trübe, weiß und schleimig; das Fleisch behielt noch den angenehmen Geruch von der Wurzel.

Den sechzehnten Tag.

Das Fleisch war noch auf dem Boden, es wurde leichenfarbig, aber es stank noch nicht.

Den achtzehnten Tag.

Das Fleisch war röthlich, feste und von einem unangenehmen Geruch. Den 20sten Tag seit dem Anfange der Versuche, schwamm es oberwärts und stank.

Drey-

Dreyzehnter Versuch.

Ich habe das Fette vom Netze und der Fetthaut eines fetten Mannes, welcher sich ums Leben gebracht hatte, und darum, um begraben zu werden, in die Todtenkammer war gebracht worden, genommen. Es war der vierte Tag nach dem Tode des Mannes, ich habe davon von jedem drey Schnittchen gemacht, wovon ein jedes eine halbe Unze wog. Der Ueberrest, so wohl vom Netze als von der Fetthaut, welcher ungefähr zwey Unzen betrug, wurde in ein Gefäße mit lauem Wasser gethan; welches zugedeckt, und anstatt des Exemplarfläschgens gebraucht wurde. Alles dies wurde nachher in abgesonderte gewöhnliche Gläser gethan, und zwar in No. 1. eine halbe Unze vom Netze, mit einem Quentchen auserlesener Fieberrinde; in No. 2. von eben dem eine halbe Unze mit einem Quentchen gepülverter Wolverleywurzel, in No. 3. eben das Gewichte von der Fetthaut mit einem Quentchen gepulverten Wolverleyblumen; in No. 4. eine halbe Unze vom Netze; mit einem Quentchen Fieberrinde; in No. 5. ein Quentchen Wolverleywurzel mit einer halben Unze vom Netze; in No. 6. ein Quentchen Wolverleyblumen, und eben das Gewichte wie in den andern Gläsern vom Netze. Es wurde in ein jedes von diesen Fläschgen vier Unzen laues Wasser gethan. Das ganze Fett hatte schon einen stinkenden kothigten scharfen Geruch. Die Stücken des Fettes wurden auf dem Boden mit hölzernen Rütchen, welche in die Masse eingesteckt waren, und durch den Stöpsel des Gefäßes fest gehalten wurden, befestiget.

Den zweyten Tag.

In dreyßig Stunden seit dem Anfange der Versuche, traf man, nachdem die Gefäße aufgemacht waren, das Fleisch in den Gefäßen 2, 3, 5 und 6 vollkommen verbessert. No. 2 und 5 gohr gelinde, und No. 3.

und 6. gohr stark. No. 1 und 4. hatte keine innerliche Bewegung, und das Fett stank in beyden mehr, als im Exemplarfläschgen.

Den dritten Tag.

No. 1. und 4. hatte einen säuerlichen Gestank, welcher mit dem Geruche der Fieberrinde gemischt war. N. 2, 3, 5 und 6. fuhren fort zu gähren; der Geruch war angenehm.

Den vierten Tag.

No. 1. fuhr fort zu stinken; es waren auf der Oberfläche des Flüßigen schimmlichte Punkte; da man den Stöpsel heraus gezogen hatte, schwamm das Fett oben auf. No. 2. hatte einen durchdringenden, geistigen, angenehmen Geruch, welcher kaum etwas von der Wurzel an sich hatte; das Fett blieb ohne herab gedrückt zu werden, auf dem Boden, und gohr noch gelinde. Bey No. 3. war noch eine gelinde Gährung; auf der Oberfläche des Flüßigen waren Schimmeltheilchen, so groß, wie ein gewöhnlicher Nadelknopf; der Geruch war angenehm, und das Fett blieb ohne Beyhülfe des Rütchens auf dem Boden. Bey No. 4. war die Farbe des Flüssigen blutig; das Oehl schwamm oben auf; der Geruch war stinkender als bey No. 1. Das Liquidum No. 5. war durchsichtig, der Geruch angenehm. Bey No. 6. hatte die Gährung aufgehöret; es hatte wenig Schimmeltheilchen; der Geruch war gut.

Den fünften Tag.

Bey No. 1. schien der Geruch geringer zu seyn. No. 2. gohr stark, der Geruch war geistig und im höchsten Grade angenehm; No. 3. Die Farbe des Aufgüsses war natürlich, der Geruch angenehm, doch aber zugleich etwas verdorben; das Gefäße wurde bewegt. No. 4. fieng an zu stinken. No. 5. hatte keine so lebhafte Gährung mehr, etwas Oehl schwamm oben darauf.

Den

Den sechsten Tag.

No. 2. hatte eine lebhafte Gährung, und einen geistigen Geruch. No. 5. gohr heftig; No. 3 und 6. hatte wieder eine sehr lebhafte innerliche Bewegung. Die Gefäße wurden geschüttelt.

Den achten Tag.

No. 2. gohr nicht mehr. No. 3. fuhr fort zu gähren. No. 5. fuhr fort gelinde zu gähren. No. 6. hatte kaum eine merkliche Gährung.

Den zehnten Tag.

No. 1 und 4. fuhr fort zu stinken. Die Gläser wurden ausgeleert.

Den zwölften Tag.

No. 3 und 6. hatten einen unangenehmen Geruch eines verdorbenen Eßigs, die Gläser wurden ausgeleert. No. 2 und 5. hatten einen unangenehmen geistigen Geruch.

Den vierzehnten Tag.

No. 2 und 5. rochen wie Weingeist, welcher mit dem Gewürzhaften der Wolverleywurzel vermischt wäre.

Den drey und zwanzigsten Tag.

Der angenehme Geruch hatte sich seit sechs Tagen vermindert, und nunmehr war derselbe schon verdorben.

Den fünf und dreyßigsten Tag.

Gaben die Gläser einen faulen Geruch von sich.

Folgerungen.

Es scheint aus den Versuchen dieses Paragraphen zu erhellen:

Erstens: Daß der wilde Senf, die Sinarubarinde und die virginische Schlangenwurzel, die wenigsten, oder fast gar keine Verwahrungskräfte besitzen.

Zweytens: Daß die Wurzeln der Contrajerve und des Baldrians, offenbar der Fäulniß widerstehen, daß sie aber von den Chamillenblumen übertroffen werden; indem das Fleisch in dem Aufgusse derselben neun Tage später bey Entstehung einer faulen Gährung, mit einem Gestank oben auf geschwommen hat; da es im Exemparflaschgen in dem nämlichen Grade von Hitze zu Ende des achten Tages, oder den neunten Tag öfters auf der Oberfläche schwamm.

Drittens: Daß das Senfkörner-Mehl, mit Wasser aufgegossen, das Fleisch in kurzer Zeit im höchsten Grade welk mache; daß es aber doch dem Gestanke keinen Zugang gestatte.

Viertens: Daß die brasilianische Brechwurzel (Ipecacuanha), die Wolverleyblumen, die Wolverleyblätter, die Rhabarber und die Fieberrinde, wenn sie mit einer mittelmäßigen Menge Wasser verdünnet sind, an Verwahrungskräften vor der Fäulniß nicht sehr unterschieden sind. Die Blumen nnd die Blätter des Wolverley kommen darin überein, daß sie die natürliche Festigkeit des Fleisches nicht verändern. Die Rhabarber aber und die Fieberrinde haben dieses gemein, daß sie beyderseits das Fleisch sehr zusammen ziehen und kraus machen, so daß es sehr rauch wird: da die Wolverleywurzel und die brasilische Brechwurzel, dem Fleische etwas mehr Festigkeit, als im natürlichen Zustande ohne Rauhigkeit, verschaffen.

Fünftens: Daß die Wolverleywurzel vor allen den Heilmitteln, welche ich zu diesen Versuchen angewendet habe, den Vorzug hat.

Sechstens: Daß die bloßen Aufgüsse von der Wurzel und den Blumen des Wolverley ohne Zusatz des Fleisches sehr lange den natürlichen Geruch und Geschmack beybehalten; welche hingegen im Aufgusse der Fieberrinde schon den achten Tag des Versuchs eine Säure anzeigten; doch aber wurde der Geruch angenehmer durch die gährende Bewegung, welche der Aufguß den 29sten Tag bekam, und die in den Aufgüssen der Blumen und Wurzel des Wolverley nie gefunden wurde.

Siebentens: Daß die Fieberrinde, mit viel Wasser verdünnet, von den Wolverleyblumen mit eben so viel Wasser verdünnet, übertroffen werde; ob dieses vielleicht darum geschahe, weil die Verwahrungskräfte der Fieberrinde meistens in dem zusammenziehenden Bestandtheile bestehen, welcher, mit so einer Menge Wasser verdünnet, nicht hinlänglich auf das Fleisch applicirt wird: oder ob der fäulnißwiderstehende Bestandtheil nicht in hinreichender Menge im Wasser aufgelöset werde; und dasselbe aus den Blumen und der Wurzel des Wolverley leichter und häufiger sich entbinde, und mit dem Wasser vereiniget werde.

Achtens: Daß die Fieberrinde in eben dem Grade, welcher zu diesen Versuchen ist angewendet worden, sehr schwer in eine süße Gährung übergehe, und daß ein gewisses Verhältniß von Wasser und Fleisch erfordert werde, und daß das Fleisch schon etwas verdorben seyn müsse, damit die Fieberrinde gähre. Dieses scheint der zweyte Versuch zu lehren, und eben dieses scheint von der Rhabarber wahr zu seyn. Der Senf aber scheint auf keine Weise mit dem Fleische einer Gährung fähig zu seyn.

Neuntens: Daß die vorhergedachten Heilmittel leicht in eine Gährung übergehen, und dies thun alle Theile des Wolverley nach verschiedenen Graden und verschiedener Dauer. Die Wurzel pflegt gelinde zu gähren, und gemeiniglich zeitig nachzulassen. Die Blätter gähren eben so lebhaft als die Blumen, aber diese gähren viel länger.

Zehntens: Es sey die dreyfache Gährung selten sichtbar und abgesondert, ich habe sie doch aber im Aufgusse der Wolverleyblätter im zweyten Versuche sehr schöne wahrgenommen.

Eilftens: Man könne aber in demjenigen Falle sagen, daß durch die Gährung die Fäulniß des gesunden Fleisches befördert werde, wo der gährende Stoff nicht aus fäulnißwiderstehenden Bestandtheilen bestehet, und wo ihm zugleich solche Bestandtheile mangeln, aus deren Verbindung, durch die Gährung, ein fäulnißwiderstehender Bestandtheil entstehen kann; denn es scheint, daß durch die Gährung eben der Bestandtheil, welcher der Fäulniß widerstehet, abgesondert werde, ohne daß derselbe seiner Kräften beraubet werde; dies beweiset der zweyte Versuch, in welchem die Fieberrinde in die Gährung übergegangen war, und doch länger als in den vorhergehenden Versuchen das Fleisch unangegriffen erhalten hatte. Daß wirklich durch die Gährung ein solcher Bestandtheil hervor gebracht werde, beweist der Macbridische Gerstenmost, welchen ich in vielen Fällen antiseptisch gefunden habe, obschon das schleimichte rohe Gerstendekokt an sich selbst nichts fäulnißwiderstehendes enthält.

Zwölftens: Es sey nicht nöthig, daß die Gewächse in eine Gährung übergehen, um die Fäulniß zu verhüten. Dies zeigen die Senfkörner, die Rhabarber, die Fieberrinde, mit viel Wasser verdünnet.

Dreyzehntens: Die fäulnißwiderstehende Kraft der Fieberrinde bestehe in den fixen Bestandtheilen. In den Blumen und der Wurzel des Wolverley bestehe sie sowohl in den fixen als flüchtigen Bestandtheile, welche in der Wurzel vorzüglich wirksam ist.

Vierzehntens: Die Wolverleywurzel scheine nach dem dreyzehnten Versuch die Fäulniß stärker von dem Fette als vom Fleische abzuhalten; denn ein einziges Quentchen von derselben mit vier Unzen Wasser aufgegossen, hat eine halbe Unze Fett, welches schon faulicht stank, verbessert und ein und dreyßig Tage gesund und unverdorben erhalten. Eben so viel von den Wolverleyblumen, hat ebenfalls das nämliche Gewicht des Fettes verbessert, aber nach wenig Tagen fieng es wieder an zu verderben. Die Fieberrinde schien den faulen Geruch des Fettes zwar etwas verbessert, aber der Fäulniß keinen Einhalt gethan zu haben. Der Aufguß der Wolverleywurzel hat mit dem Fette sechs Tage gegohren. Der Aufguß der Blumen kaum drey Tage. Der Fieberrindenaufguß aber gieng in gar keine Gährung über.

III §.

Die Verwahrung der Säfte.

Vierzehnter Versuch.

Ich habe drittehalb Unzen von einer Menschen Galle mit zehntehalb Unzen lauen Wassers vermischt; diese Vermischung in vier Theile getheilt und jeden Theil in ein besonderes Glas gegossen. Die Gläser No. 1 und No. 2. enthielten blos dieses Gemische. Zu No. 3. war ein Quentchen pulverisirte Wolverleywurzel zugesetzt; und zu No. 4. ein Quentchen gepulverisirte auserlesene Fieberrinde. Die Gläser wurden mit Gork verstopft, und mit Papier bedeckt, in die gehörige Wärme gesetzt.

Zu Anfang des zweyten Tages hatten No. 1 und 2. ein dünnes gespaltenes Häutchen von scheckichter Farbe. No. 3. gohr und hatte einen gelinden Geruch von der Wurzel. No. 4. hatte fast gar keinen Geruch, Gährung war auch nicht wahrzunehmen. Nach zehn Stunden fieng No. 1. und No. 2. an zu stinken. No. 3. gohr stärker; es hatte gleichsam einen schweflichten Geruch. No. 4. hatte den Geruch der Fieberrinde, welcher mit einem faulen Gestanke vermischt war.

Den dritten Tag.

No. 1 und 2. hatten einen gelben Bodensatz. N. 3. gohr gelinde, der Geruch war angenehm. No. 4. stank mehr als No. 1 und 2.

Den vierten Tag.

Bey No. 1 und 2. nahm der Gestank zu. No. 3. hatte um die Seiten des Gefäßes einen Zirkel von Luftblasen; die Gährung wurde kaum wahrgenommen; der Geruch der Wurzel war höchst durchdringend. No. 4. hatte an der Oberfläche kleine fette Flocken, der Gestank schien sich gemindert zu haben, und roch wie verdorbenes Baumöhl.

Den siebenten Tag.

No. 3. gohr noch etwas. No. 4. hatte keine Bewegung.

Den neunten Tag.

No. 3. war ruhig; die Farbe und die Consistenz waren wie im Anfange. Der Geruch war süß, geistig, und mit dem Geruche des Wolverley vermischt. No. 4. hatte diesen Tag des Morgens an der Oberfläche viele Luftblasen, obzwar gestern Abend keine Gährung beobachtet wurde. Der Geruch war theils verdorben, theils faulicht. Der Gestank aber war geringer, als bey No. 1 und 2.

Den eilften Tag.

No. 3. hatte einen angenehmen und so starken geistigen Geruch, daß es, wie Weingeist, den Geruch und selbst auch das Haupt, wenn man es länger vorhielt, angriff.

Den achtzehnten Tag.

No. 4. verbreitete einen sehr durchdringenden Gestank; das Glas wurde ausgeleert. No. 3. befand sich durchgängig wie zuvor.

Ich habe dieses Gemische oft mit andern Aerzten untersuchet, und auch nach einem Jahre hatte es den angenehmsten Geruch behalten; und es hat niemals Zeichen einer Fäulniß von sich gegeben.

Funfzehnter Versuch.

In drey Gefäße, deren jedes drey Unzen laues Wasser enthielt, ließ ich zwey Unzen Blut aus einer Ader fließen; in das vierte Glas, welches eben so viel, wie die andern Wasser enthielt, aber nur eine Unze Blut. Zu No. 1. wurde nichts zugesetzt; zu No. 2. ein Quentchen Wolverleyblumen; zu No. 3. eben so viel Wolverleywurzel; zu No. 4. wurden zwey Skrupel Fieberrinde gethan. Die Gefäße wurden mit Gork und Papier zugemacht, und in eben den Grad von Hitze, wie die andern Versuche, versetzt.

Den folgenden Tag veränderte No. 1. den natürlichen Geruch des Blutes; auf der Oberfläche hatte es ein dünnes Gewebe. No. 2. hatte auf der Oberfläche viel Schaum mit einem Theile Pulver; auf die geringste Bewegung stieg viel Luft empor. Der Geruch des Gemisches war unangenehm. No. 3. hatte auf der Oberfläche um das Glas herum einen Schaum, es sonderte sich Luft ab, wie bey No. 2, und hatte den Geruch der Wurzel. No. 4. hatte keinen Chinageruch, im übrigen war es wie No. 3. Des Abends hatte No. 1. einen urinhaften Geruch. No. 2. gohr lebhaft; es hatte einen angenehmen Geruch, welcher süßer war, als derselbe in den ersten Tagen des Aufgusses zu seyn pflegt. No. 3. hatte eine lebhafte Gährung; der Geruch war angenehm und süße. No. 4. gohr ebenfalls, aber nicht so lebhaft als No. 2 und 3.

Den dritten Tag des Morgens.

No. 1. hatte Luftblasen oberwärts; der Gestank war vergrößert. No. 2. gohr so stark, als wenn es kochte; der Geruch war durchdringend und von dem Geruche

ruche der Blumen unterschieden. No. 3. hatte eine lebhafte innerliche Bewegung; der Geruch war wie den vorhergehenden Tag. No. 4. hatte viel Schaum; die Gährung war vermindert, der Geruch durchdringend, fast wie flüchtiges Hirschhornsalz; und dieser Geruch war des Abends mehr fauligt als bey No. 1.

Den vierten Tag.

No. 1. hatte einen starken Gestank, es sonderte sich viel Luft ab. No. 2. hatte noch eine lebhafte Gährung; oberwärts schwammen kleine Massen von geronnenem Blute; der Geruch schien etwas fauligt zu seyn. No. 3. hatte einen angenehmen Geruch; die innerliche Bewegung war lebhaft. No. 4. gohr noch: der Geruch war wie den vorhergehenden Tag. Die Gefäße wurden vier Tage zugeschlossen gelassen.

Den achten Tag.

No. 1. hatte eine dicke weiße Rinde auf der Oberfläche. Bey No. 2. hatte die Gährung aufgehört. No. 3. gohr noch etwas. No. 4. hatte keine Bewegung.

Den neunten Tag.

No. 2. roch nach frischen Taubnesseln (Lamium). No. 3. hatte einen gewürzhaften, kaum zu beschreibenden Geruch. No. 4. hatte einen faulen Gestank.

Den zwölften Tag.

No. 1. und 4. stanken im höchsten Grade. No. 2 und 3. hatte einen geistigen unangenehmen Geruch.

Den achtzehnten Tag.

No 1 und 4. stank so sehr stark, daß es kaum auszustehen war. No. 2. fieng an etwas faulichtes zu zeigen

gen. Es wurden alle drey Gefäße auf die Seite gesetzt. No. 3. hatte einen angenehmern Geruch als zuvor; es gohr gelinde, und wurde zuweiterer Untersuchung aufbehalten.

Den ein und zwanzigsten Tag.

No. 3. fuhr fort zu gähren; der Geruch war gut, auf dem Boden des Gefäßes war geronnenes nes Blut, damit man es besser erkennen konnte, wurde das Glas ausgeleert, und was sich in demselben befand, in ein anderes ähnliches Glas gethan.

Den sechs und zwanzigsten Tag.

Bey No. 3. fuhr die innerliche Bewegung fort, der Geruch war sehr durchdringend und von dem vorigen Geruche unterschieden.

Den vier und dreyßigsten Tag.

No. 3. Der Geruch fieng an die Fäulniß anzudeuten; und nach fünf Tagen war derselbe sehr faulicht.

Folgerungen.

Die Wolverleywurzel gährt geschwind und lange Zeit mit der Galle, ein einziges Quentchen davon hatte fünf Quentchen Galle unverderblich gemacht.

Die Fieberrinde gohr kaum mit der Galle, und sie schien derselben in Ansehung der Fäulniß sehr wenig Widerstand geleistet zu haben.

Die Fieberrinde gihrt mit dem Blute fast so geschwind, und auch so lange, als die Wurzel und die Blume des Wolverley; indessen ob sie zwar auch in einer gröfseren Gabe, als die Wurzel und Blumen, dem Blute war zugesetzt worden; so hat sie doch kaum die Fäulniß verzögert. Die Blumen haben aber siebzehn Tage, und die Wurzel sechs und zwanzig Tage das Blut vor der Fäulniß bewahret.

IV §.

IV §.

Die Verbesserung des faulen Fleisches.

Sechzehnter Versuch.

Ich nahm vier Stückchen Schöpsenfleisch, deren jedes zwey Quentchen wog, welche seit vier und dreyßig Tagen, in der gewöhnlichen Hitze meines Zimmers, der Fäulniß waren ausgesetzt gewesen; um damit die Verbesserungskräfte des Kampfers, der Fieberrinde, und der Wurzel und Blumen des Wolverley zu untersuchen.

Ich goß vier Unzen kochendes Wasser vier und zwanzig Stunden lang auf folgende Stücke, jedes in einem besondern Glase, als:

No. 1. mit zwey Quentchen gepülverter Fieberrinde.
No. 2. mit zwey Quentchen gepülv. Wolverleywurzel.
No. 3. mit eben so viel gepülv. Wolverleyblumen.
No. 4. mit einem Quentchen Kampfer, welcher durch arabisches Gummi, mit Wasser, so man nach und nach zugegossen hatte, war aufgelöset worden. Die Gefäße wurden durchgängig genau verstopft und mit Papier zugedeckt.

In jedes Gefäße wurde um halb fünf Uhr des Nachmittags ein Stückchen Fleisch gethan, wovon die elastische Luft zuvor war ausgepreßt worden. Die Gefäße wurden wieder genau verstopft, und alle halbe Stunden eines wie das andere geschüttelt.

Nach zwey Stunden wurden alle Gläser untersucht.

No. 1 und 4. stanken, wie die Gläser aufgemacht wurden, ohngeachtet des Geruchs des Kampfers und der Fieberrinde, wie zuvor. No. 2 und 3. hatte keinen Gestank. Damit wir sicherer wären, haben wir jedes Stück Fleisch mit Wasser abgewaschen. Die Stücke No. 1 und 4. gaben doch noch einen faulen Gestank von sich; das Fleisch von No. 2. war vollkommen gebessert. No. 3. hatte den Geruch von Tischlerleime. Ich ließ alle die Stückchen Fleisch in ihren Gläsern.

Nach vier und zwanzig Stunden vom Anfange der Versuche, habe ich jedes Stückchen Fleisch wieder heraus genommen und abgewaschen. Das Fleisch No. 1. war fester, der Gestank war groß.

Das Fleisch von No. 4. war blaß; es war aufgelaufen, und gab ungeachtet des Kampfergeruchs einen faulen Gestank von sich; wenn man mit den Fingern drückte, rauschte es vermöge der festen Luft, welche ihre Federkraft erhalten hatte.

Das Fleisch No. 2. war fest und vollkommen gebessert. Das Fleisch No. 3. war weniger feste, es hatte den Geruch welchen es den vorigen Tag hatte, verlohren, und es schien verbessert zu seyn.

Ein Stückchen Fleisch von zwey Quentchen, welches in einem Verwahrungsversuche die Stelle des Exemplars vertreten hatte, und das schon seit acht und zwanzig Tagen im Wasser faulte, wurde, nachdem die Luft ausgepreßt war, in das Glas No. 2. gethan, und, wie gewöhnlich, an einem Faden aufgehängt; nach achtzehn Stunden hatte dasselbe mehr Festigkeit, es lag auf dem Boden, und nachdem man es herausgezogen und abgewaschen hatte, ward es fast ganz verbessert gefunden.

Nach geendigtem dritten Tage des Versuchs, hatte bey No. 4. der Kampfergeruch die Oberhand; das Fleisch

schwamm

schwamm oberwärts, und wenn man es drückte, gab es ein Geräusche von sich. Bey No. 1. übertraf der Fieberrindengeruch den andern. No. 2 und 3. war wie den vorhergehenden Tag.

Den vierten Tag war das Fleisch von No. 1 und 4. sehr stinkend. Bey No. 2. war das Fleisch, welches zuletzt war darein gelegt worden, verbessert; auch das Fleisch No. 3. war vollkommen verbessert.

Siebzehnter Versuch.

Den 9ten des Jenners habe ich fünf Aufgüsse gemacht.

No. 1. von drey Quentch. außerl. gep. Fieberrinde, mit vier Unzen warmen Wassers.

No. 2. mit eben so viel von eben dem Pulver und drey Unzen warmen Wassers mit einer Unze Gerstenmost (mustum hordei) nebst einer halben Unze Speichel.

No. 3. von zwey Quentchen gepulverisirter Steyermärkischer Wolverleywurzel mit vier Unzen warmen Wassers.

No. 4. von zwey Quentchen Kärntner Wolverleywurzel und vier Unzen Wasser.

No. 5. von zwey Quentchen von eben der Gattung Wolverleywurzel, mit drey Unzen warmen Wassers, und einer Unze Gerstenmost nebst einer halben Unze Speichel.

Diese Gefäße standen mit einem Stöpsel verstopft, bis auf den folgenden Tag nahe am Ofen, in einer Hitze, welche zuweilen nach dem Frostmesser oder Thermometer hundert Grad übertraf.

Den 10ten des Jenners um halb eilf Uhr des Morgens, da die Fieberrinde schon ein und zwanzig Stunden aufgegossen war, und die Wolverleywurzel siebzehn Stun-

den, that ich in die Gläser No. 1 und 2, in jedwedes vierzig Gran oder zwey Skrupel Rindfleisch, welches seit dem 20sten des Christmonats schon faulte.

In No. 3, 4 und 5. wurde ein Stückchen von zwey Quentchen gelegt. Die Gefäße waren in einer Hitze, welche sich vom fünf und neunzigsten bis auf den hunderten Grad zu verändern pflegte.

Um zwey Uhr des Nachmittags hatte No. 1. einen faulen Gestank. No. 2. stank wie zuvor, aber gohr nicht. Das Fleisch war mehr schlaff als in No. 1. No. 3, 4, 5. hatten das Fleisch vollkommen verbessert; auch wurde durchgängig keine Gährung wahrgenommen.

Um sechs Uhr stank No. 1. heftig. No. 2. hatte etwas von seinem Gestanke verlohren.

Den 11ten des Jenners um neun Uhr stank No. 1. weniger. No. 2. gohr gelinde, und auf der Oberfläche war vieler Schaum. Nachdem das Fleisch abgewaschen, so fand man, daß es verbessert war; in dieses Fläschgen wurde ein anderes Stück Fleisch von sieben und vierzig Granen um zehn Uhr des Vormittags gethan.

Um zwey Uhr des Nachmittags schien No. 2. weniger zu stinken.

Um sechs Uhr legte ich in das Glas No. 4. ein sehr welkes Stück Fleisch, welches seit dem 23sten des Christmonats im eingeheizten Zimmer faulte, es wog anderthalb Quentchen; und in No. 5. that ich ein ähnliches Stückchen.

Den 12ten des Jenners um neun Uhr fand ich das Fleisch No. 1. nachdem es wieder abgewaschen war, verbessert (correcta), es wurde aufgehangen, damit es besser trocken könnte untersucht werden. Allein der Gehülfe hatte es zur Zeit meiner Abwesenheit weggeworfen. N. 2.

stank

stank schon von weitem; das Fleisch von N. 4 und 5. war vollkommen corrigirt. Es wurde ein anderes ähnliches Stück in den Aufguß No. 5. gethan.

Den 13ten des Jenners.

Das Fleisch, welches in No. 5. war geleget worden, war vollkommen verbessert.

Achtzehnter Versuch.

Den ersten des Hornungs.

Um eilf Uhr des Morgens legte ich ein Quentchen pulverisirte Wolverleywurzel in ein gewöhnliches Gefäß, und goß drey Unzen warmes Wasser darauf; ich that ein Stückchen Rindfleisch von zwey Quentchen dazu, welches im höchsten Grade welk war, und seit dem 18ten des Jenners in einem Fläschgen mit Wasser in einem geheizten Zimmer gefault hatte.

Um sieben Uhr des Abends war das Stückchen Fleisch corrigirt; um halb acht Uhr wurde ein ähnliches Stückchen in eben den Aufguß gethan.

Den zweyten des Hornungs.

Um neun Uhr des Morgens war des Fleisch wieder verbessert. Um halb eilf Uhr wurden aufs neue von eben dem faulen Fleische zwey Quentchen in diesen Aufguß gethan.

Den 3ten des Hornungs.

Des Morgens um halb zehn Uhr war das Fleisch eben wiederum fest, zähe und corrigirt. Der Aufguß hatte noch immer einen angenehmen Geruch. Es wurden in denselben noch einmal zwey Stückgen von eben dem Fleische, jedes von einem Quentchen, gelegt.

Den vierten des Hornungs.

Gegen die Mittagsstunde wurden diese Stückchen Fleisch herausgezogen, und fest und corrigirt befunden; sie wurden im Zimmer aufgehängt, und um drey Uhr aufs neue untersucht. Ein Stückchen war vollkommen corrigirt, das andere schien etwas verdächtiges im Geruche zu zeigen. Der Aufguß stank zwar nicht, allein derselbe hatte den angenehmen Geruch verlohren; ich habe ihn die ganze Zeit, da er zu der Verbesserung des Fleisches gebraucht wurde, nicht gähren gesehen. Um sieben Uhr des Abends, als den 4ten, fieng der Aufguß an lebhaft zu gähren, und fuhr damit vier und zwanzig Stunden fort. Nach der Gährung hatte es den süßesten geistigen Geruch, welcher viele Tage anhielt, ob ich es schon oft aus Neugierde aufgemacht habe, um es vielen Aerzten zu riechen zu geben.

Zu diesen Versuch habe ich die Steyermärker Wurzel gebraucht, deren ich mich fast in allen Versuchen bedient habe. Zu dem vorhergehenden Versuch habe ich Wolverleywurzel gebraucht, welche mir der berühmte Herr von Well, geschenkt hatte, um zu sehen, ob die Wurzel aus einem andern Lande auch die Kraft, der Fäulniß zu widerstehen, besitze.

Neunzehnter Versuch.

Den 1sten des Jenners.

Um zehn Uhr des Vormittags vermischte ich zwey Quentchen Vitriolgeist mit zwey Unzen reinem Wasser, und legte in dieses Gemische zwey Quentchen faules Fleisch. Dieses Gefäß wurde verstopft in der mittlern Hitze des Zimmers, wie der vorhergehende Aufguß, gelassen. Des Abends um acht Uhr ward das Fleisch verbessert.

Zwan-

Zwanzigster Versuch.

Den 31sten des Jenners.

Es wurde des Abends eine Mischung gemacht, aus vier Unzen gemeinen Wassers, einer halben Unze gekochten Rindfleische, und zwey Quentchen Semmel, welche wohl gerieben mit Wasser durchwirkt worden. Dieses Gemisch oder Teig wurde an den Ofen gesetzt, und den 1sten des Hornungs um zehn Uhr des Morgens traf ich es in der Gährung an. Es wurde ein Stückchen faules Rindfleisch von zwey Qentchen darein gethan, und das Gefäß mit Papier zugedeckt. Nach sieben Stunden fand ich, daß das Fleisch in einer Hitze von achtzig bis neunzig Grad war verbessert worden. Ein anderes ähnliches Stück wurde hinein geworfen, da das Gemische noch gohr, es wurde aber nicht mehr verbessert, ob zwar die Gährung noch über zwölf Stunden anhielt.

Ein und zwanzigster Versuch.

Um zu versuchen, was die trocknen Pulver der Fieberrinde, der Wolverleywurzel, der Wolverleyblumen, und des Kampfers, thun könnten, die Fäulniß zu verbessern: so legte ich von jedem Pulver zwey Quentchen in eine besondere Schachtel. Die Schachteln wurden gezeichnet: No. 1. mit der Fieberrinde; No. 2. mit der Wolverleywurzel; No. 3. mit den Wolverleyblumen; No. 4. mit dem Kampfer.

Den 1sten des Hornungs wurde in das Pulver einer jeden Schachtel ein Stückchen Rindfleisch, von zwey Quentchen, welches seit dem 19ten des Jenners im Wasser bey der gewöhnlichen Hitze gefault hatte, des Morgens um zehn Uhr gethan; jede Schachtel wurde mit ihrem Deckel zugemacht, und im Zimmer, wo ich die Versuche anstellte, gelassen.

Um halb acht Uhr des Abends.

No. 1. hatte wie zuvor einen faulen Gestank.
No. 2 und 3. Das Fleisch war verbessert.
No. 4. hatte noch etwas verdächtiges.

Den 2ten des Hornungs um neun Uhr.

No. 1. stank wie zuvor. No. 4. Das Fleisch war verbessert.

Um eilf Uhr des Vormittags.

Ich nahm zwey Stückchen Fleisch, welche seit neunzehn Tagen im Wasser gefault hatten, jedes von einem Quentchen, und wickelte sie in den vorigen Kampfer und die vorige Wolverleywuzel ein, und zwar in eben die Schachteln der vorigen Stücke; und machte die Schachteln wieder zu.

Um sechs Uhr des Abends.

Das Fleisch No. 1. war trocken, und gab einen faulen Geruch von sich, auch weil die Schachtel noch zugeschlossen war. Das Fleisch No. 2. schien feste und corrigirt zu seyn. Das Fleisch No. 4. war schlaff, gleichsam schleimigt und roch, ungechtet des Kampfergeruchs, faulicht.

Den 3ten des Hornungs des Morgens.

No. 1. fuhr fort zu stinken. Das Fleisch No. 2. war vollkommen corrigirt. No. 4. war weniger schlaff: es gab durch den Geruch noch Fäulniß zu erkennen; man wickelte es in das Pulver ein. No. 2. war schon um sechs Uhr des Abends fester, aber es stank noch.

Den 4ten des Hornungs hatte gegen Mittag No. 2. das Stück, welches aus dem Kampfer war herausgenommen

men worden, durch das alte Pulver der Wolverleywurzel verbessert. No. 1. stank noch immer fort, und deswegen wurde es weggeworfen.

Zwey und zwanzigster Versuch.

Ich legte einige Stückchen frisches Fleisch in ein Glas, welches den dritten Theil mit Wasser angefüllt war, und setzte das Glas mit Gork verstopft sechzehn Tage in eine mäßige Hitze; alsdenn machte ich um sieben Uhr des Abends folgende Aufgusse, welche ich in drey Abtheilungen getheilt.

A.

No. 1. gepulv. brasilische Brechwurzel.
No. 2. — auserlesene Fieberrinde.
No. 3. — auserlesene Rhabarber.
No. 4. — Wolverleywurzel.
No. 5. — Wolverleyblumen.
No. 6. — Simarubarinde.

Zwey Quentchen von jedweden goß ich in abgesonderten Gläsern mit vier Unzen Wasser auf.

B.

No. 1. gepulv. wilde Baldrianwurzel.
No. 2. — — Contrajervenwurzel.
No. 3. — — Chamillenblumen.
No. 4. — — virginische Schlangenwurz.

Zu einer halben Unze von jedwedem goß ich vier Unzen warmes Wasser, welches aber zu den Chamillen nicht hinreichend war, indem man dazu ein halbes Pfund Wasser nöthig hatte. Die Gläser standen mit Gork verstopft, in einem geheizten Zimmer.

Den folgenden Morgen machte ich die dritte Abtheilung von Aufgüssen.

C.

No. 1. zwey Quentchen Wolverleywurzelextrakt.

No. 2. — — Wolverleyblumenextrakt.

No. 3. — — Fieberrindenextrakt mit Weinsteinsalz verfertiget.

Jeder Extrakt wurde mit vier Unzen Wasser aufgelöst und in ein Fläschgen gethan.

No. 4. vier Unzen abgezog. Wolverleyblumenwasser.

No. 5. vier Unzen abgezog. Wolverleywurzelwasser.

Um drey Viertel auf eilf Uhr des Morgens fieng ich an, in jedes Gefäß ein Stückchen von dem gedachten faulen Fleische, ein Quentchen schwer an einem Faden zu senken. Diese Arbeit war um halb zwölf Uhr vorbey; die Gläser wurden, nachdem das Fleisch hinein gelegt war, durchgängig genau mit Gork verstopft. Der Frostmesser oder Thermometer zeigte neunzig Grad an.

Um vier Uhr des Nachmittags.

A.

Das Fleisch No. 1. roch weniger.

No. 2. war zusammen gezogen und rauch, und roch mehr als zuvor.

No. 3. war durchgängig No. 2. ähnlich.

No. 4. war fast verbessert und fest ohne Rauhigkeit.

No. 5. Das Fleisch hatte einen unangenehmen Geruch, welcher anders als faulicht war.

No. 6. war gar nichts gebessert.

B.

No. 1. fieng an zu gähren, und das Fleisch stank.

No. 2. hatte angefangen zu gähren; und der Gestank war faulicht.

No 3. hatte einen stärkern faulichten Geruch, und das Fleisch war welker als zuvor.

No. 4. hatte sich nicht gebessert.

C.

No. 1. Das Fleisch war sehr verbessert.

No. 2. hatte seinen Gestank viel vermindert.

No. 3. hatte einen stärkern faulen Geruch.

No. 4. Das Fleisch war feste und fast ganz verbessert.

No. 5. Das Fleisch war feste und ganz verbessert.

Es wurde in dieses Wasser ein Stückchen von zwey Quentchen eben desselben faulen Fleisches gethan.

Um sechs Uhr.

A.

No. 1, 4 und 5. Das Fleisch war feste und schien vollkommen verbessert zu seyn.

Nachdem es in reinem Wasser abgewaschen war, wurde es aufgehangen und nach zwey Stunden traf man in No. 4 und 5. nichts faules mehr an. No. 1. aber stank noch; es wurde wieder in seinen Aufguß gelegt.

No. 2, 3 und 6. hatte den Gestank nach wie zuvor.

B.

No. 1. Das Fleisch war verbessert.

No. 2. Das Fleisch stank noch, es schwamm oberwärts, und nachdem die Luft ausgedrückt war, sank es zu Boden.

No. 3. war wie zuvor.

No. 4. Das Fleisch war sehr welk, und der Gestank hielt noch an.

C.

Das Fleisch von No. 1, 2 und 4. gab nichts faulichtes mehr von sich; nachdem es abgewaschen und aufgehängt worden, fand man nach zwey Stunden, daß es verbessert war.

Um acht Uhr.

A.

In No. 4 und 5. wurde ein Stückchen Fleisch von zwey Quentchen gethan. Der letzte Aufguß gohr stark.

B.

In den Aufguß No. 1. wurden zwey Quentchen faules Fleisch gethan.

Der Aufguß No. 2. gohr; das Fleisch schwamm oberwärts; es stank etwas, und nachdem man die Luft ausgepreßt hatte, sank es zu Boden.

C.

In No. 1, 2 und 4 wurde ein Stückchen faules Fleisch von zwey Quentchen gethan.

Das Fleisch in No. 5. war vollkommen verbessert, und hatte bey seiner Weiche die gehörige Festigkeit. Es wurde ein anderes ähnliches Stückchen, welches ebenfalls zwey Quentchen wog, in dieses Gefäß gethan.

Den zweyten Tag.

Um halb sieben Uhr des Morgens.

A.

No. 1. gohr heftig; das Fleisch war noch nicht ganz verbessert. No. 2. hatte einen faulen Geruch. Das Fleisch No. 3. war fast ganz verbessert. No. 4. Das Fleisch stank kaum noch, und es schwamm oberwärts; nachdem die Luft ausgepreßt war, sank es zu Boden. No. 5. hatte eine heftige Gährung; das Fleisch war sehr welk, stinkend, es schwamm oben auf, und fiel zu Boden, nachdem die Luft ausgedrückt war. No. 6. gohr stark, das Fleisch schwamm oberwärts, und fiel nach ausgepreßter Luft herunter.

B.

No. 1. Das Fleisch war stinkend und schwamm oberwärts ohne eine sichtbare Gährung des Aufgusses; damit es sich wieder zu Boden senkte, wurde die Luft, welche sich wieder erzeuget hatte, ausgedrückt. No. 2. hatte eine sehr lebhafte Gährung. Das Fleisch war stinkend, und es schwamm oberwärts nachdem; man die Luft ausdrückt hatte, fiel es wieder zu Boden. No. 3. fuhr fort stark zu faulen, und selbst war es noch schlaffer und mehr stinkend, als in dem Fäulnißfläschgen. No. 4. gohr heftig, die Luft wurde wieder heraus gedrückt.

C.

Das Fleisch No. 1. stank noch; es war welk. No. 2. schwamm oberwärts, und fiel, nachdem die Luft ausgepreßt war, zu Boden; dasselbe war viel verbessert. Das Gemische gohr gelinde. No. 3. Das Fleisch war welk, stinkend und schwamm oberwärts; nachdem man die Luft ausgedruckt hatte, wurde es wieder ins Gefäß gelegt. No. 4. Das Fleisch war fast ganz verbessert, und so ebenfalls No. 5.

Um vier Uhr des Nachmittags.

A.

No. 1. Das Fleisch schien verbessert zu seyn, es wurde in reinem Wasser gewaschen, und um fünf Uhr war es verbessert. Das Fleisch No. 2. war durch das Zusammenziehen des Medikaments in länglichte zusammengehäufte Drüsen formiret worden; es sank zu Boden, und fuhr fort zu stinken. No. 3. Das Fleisch war feste, ungleich und fast gebessert. No. 4. gohr etwas; das Fleisch stank kaum noch und schwamm auf der Oberfläche; die Luft wurde ausgepreßt. No. 5. gohr im höchsten Grade lebhaft, das Fleisch lag auf dem Boden, und war fast corrigirt. Das Fleisch von No. 6. stank und schwamm oben; die Luft wurde davon ausgedrückt; die Gährung war lebhaft.

B.

Das Fleisch von No. 1. schwamm aufs neue oben und sank unter nachdem die Luft ausgepreßt war. Bey No. 2. dauerte die lebhafte Gährung fort; das Fleisch lag auf dem Boden, es war feste und hieng sehr gut zusammen; nachdem es in der Luft war aufgehangen gewesen, gab es um fünf Uhr kein Zeichen einer Fäulniß mehr von sich. Das Fleisch von No. 3. war fast in einen Schleim aufgelöst, und gab einen faulen Geruch von sich, und wurde ausgeschüttet. No. 4. gohr; das Fleisch sank unter.

C.

Das Fleisch No. 1. sank unter, die Gährung war gelinde. No. 2. gohr gelinde, das Fleisch schwamm oben, und nachdem es durch Pressungen von der Luft war befreyet worden, wurde es wieder hinein gelegt. No. 3, 4 und 5. war wie zuvor.

Den dritten Tag.

Um halb eilf Uhr des Morgens.

A.

No 6. gohr lebhaft; das Fleisch schwamm oben, und gepreßt gab es einen Laut von sich; es stank und war welk. Nachdem die Luft war ausgepreßt worden, wurde es in den Aufguß B. No. 2. gethan, welcher noch lebhaft gohr. Bey No. 2. übertraf der faule Gestank den Geruch der Fieberrinde.

Das Fleisch No. 4. war feste und ohne eine Rauhigkeit gebessert. Es wurde in dieses Glas ein neues Stückchen faules Fleisch von zwey Quentchen gethan. Das Fleisch No. 5. war weich und verbessert, es wurde ein ähnliches Stückchen Fleisch, wie in den vorhergehenden Aufguß, hinein gethan.

B.

Das Fleisch in No. 1. schwamm oben auf, es war fast zu einem Schleime geworden und stank heftig. In No. 4. hatte das Fleisch, welches oben auf schwamm, nur den Geruch der Schlangenwurz. Es wurde gewaschen und in der freyen Luft aufgehänget, worauf es in einer Stunde einen faulen Geruch von sich gab; es wurde darum nochmals in seinen Aufguß eingetaucht, aber vergebens.

C.

Das Fleisch No. 1 und 2. war verbessert. Es wurde in jedes Glas ein anderes Stückchen faules Fleisch von zwey Quentchen gethan. No. 3. fuhr fort zu faulen. No. 4 und 5. ließen keine weitere Verbesserung mehr zu; ja selbst der Geruch war unangenehmer. Es wurden beyde Gläser ausgeleert.

Um fünf Uhr des Nachmittags.

A.

No. 4 und 5. Das Fleisch war stark verbessert.

B.

No. 1. gohr lebhaft, das Fleisch schwamm oben, wenn es gedrückt ward, gab es durch die erzeugte Luft ein Zischen von sich. Es wurde in A. No. 1. gethan.

C.

Das Fleisch No. 1. schien fast verbessert zu seyn. No. 2. gab keinen faulen, sondern einen unangenehmen Geruch von sich. No. 3. hatte keine Gährung. Das Fleisch war stinkend, und schwamm auf der Oberfläche; es wurde die Luft ausgedrückt, damit es wieder zu Boden sank.

Den vierten Tag.

A.

Das Fleisch No. 1. war verbessert.

Das Fleisch No. 2. stank noch. Es wurde in B. No. 2. gethan, wo die Gährung noch im höchsten Grade lebhaft, und das Fleisch verbessert war.

In No. 4. war das Fleisch vollkommen verbessert. Bey No. 5. hatte die Gährung noch nicht ganz aufgehört.

C.

No. 2. war mehr verbessert als No. 1.

No. 3. fuhr fort zu gähren.

Den fünften Tag.

A.

No. 5. wurde nicht weiter verbessert.

B.

No. 2. Das Fleisch war verbessert; der Aufguß gohr noch.

Drey und zwanzigster Versuch.

Herr Reiser hat mir mit dem stärksten Weingeiste starke Tinkturen, so wohl von der Wurzel als der Blume des Wolverley, verfertiget.

In zwey Unzen von einer jeden dieser Tinkturen legte ich zu eben der Zeit, wie in die vorigen Gläser, zwey Quentchen von eben dem Rindfleische, und verstopfte die Gläser genau mit Gork.

Nach vier und zwanzig Stunden waren die Stücke Rindfleisch harte, zusammen gezogen, und eben so stinkend wie zuvor; ich habe sie sechs Tage hindurch untersucht und nichts gebessertes gefunden. Die Gläser hatten fast sechs Monate mit Gork verstopft, in einem Winkel des Zimmers gestanden; nach dieser Zeit gaben die heraus genommenen Stücke Fleisch, welche sehr unbiegsam waren, einen unerträglichen und im höchsten Grade stinden Geruch von sich.

Vier und zwanzigster Versuch.

Ich war neugierig zu wissen, wie viel die verschiedenen Grade der Hitze die Verbesserung der Fäulniß verzögern, und befördern könnten; und machte aus dieser Absicht dreyerley Aufgüsse, von einem jeden der folgenden Pulver: nämlich von der Wolverleywurzel, den Wolverleyblumen, und der auserlesenen Fieberrinde.

Jeder Aufguß von der Wolverleywurzel war mit zwey Quentchen, von den Wolverleyblumen mit drey Quentchen, und von der Fieberrinde ebenfalls mit drey

Quentchen Pulver und vier Unzen warmen Wassers gemacht. Die Gläser wurden mit Gork genau verstopft, mit Papier bedeckt, und auf den Ofen, wo das Queckſilber hundert und drey und vierzig Grade im Froſtmesser zeigte, gesetzt, und blieben da sechzehn Stunden stehen; nach dieser Zeit fand ich die drey Wolverleyblumenaufgüsse in starker Gährung, in den übrigen Gläsern aber war keine Bewegung wahrzunehmen.

Die Gefäße wurden hernach in drey Gattungen oder Reihen abgetheilt, wovon ich die erste A.; die zweyte B.; und die dritte C. nennen werde.

A.

No. 1. der Aufguß der Wolverleywurzel.

No. 2. — — der Wolverleyblumen.

No. 3. — — der Fieberrinde.

Es wurde dieses auf einen Tisch nahe beym Ofen gesetzt. Der Froſtmesser war an diesem Orte meistens hundert und zwanzig Grad hoch.

B.

No. 4. der Aufguß der Wurzel.

No. 5. — — der Blumen.

No. 6. — — der Fieberrinde.

Diese Reihe habe ich vom Ofen so weit entfernt, daß das Queckſilber an diesem Orte nur auf den acht und neunzigsten Grad zu steigen pflegte.

C.

No. 7. der Aufguß der Wolverleywurzel.

No. 8. — — der Wolverleyblumen.

No. 9. — — der Fieberrinde.

Diese

Diese Reihe setzte ich auf einen Tisch nahe am Fenster des Zimmers gegen Mitternacht; wo der Frostmesser nur sieben und achtzig Grad anzeigte.

Die zweyte Reihe war auf diese Art von der ersten zwey und zwanzig Grad, die dritte von der zweyten eilf Grad, und von der ersten drey und dreyßig Grad unterschieden.

In jeden von diesen Aufgüssen wurde um zehn Uhr des Morgens ein Stückchen Fleisch von einer Menschenleiche, an einem Faden, gelegt, welches zwey Quentchen wog, und seit funfzehn Tagen mit Wasser in einem verschlossenen Gefäße faulte, und zwar bey großer Hitze eines Zimmers, in welchem die Leichen, um Beinkörper davon zu verfertigen, der Fäulniß ausgesetzt sind. Diese Stückchen waren im höchsten Grade welk, und sahen aus wie ein Schleim, welcher in dünnen Häutchen enthalten war; und fülleten das Zimmer und die Nachbarschaft davon mit einem ungeheuren Gestanke an. Die Gefäße wurden wie zuvor verstopft.

Um sieben Uhr des Abends.

A.

No. 1 und 2. Das Fleisch war stark verbessert. No. 3. war eben so faul als zuvor.

B.

No. 4. Das Fleisch war vollkommen verbessert. Es wurde in diesen Aufguß ein anderes ähnliches Stück gelegt. No. 5. Das Fleisch gab ein Geräusch von sich, wenn man es mit den Fingern drückte; abgewaschen, schien es viel verbessert zu seyn. Nachdem die federkräftige oder elastische Luft war ausgedrückt worden, that man es wie-

der in sein Gefäß. No. 6. Fleisch war fester als No. 3. und war ungleich und stank sehr.

C.

No. 7. roch, nach dem Abwaschen nur etwas weniges, ob es schon einen Laut von sich gab, wenn man es mit den Fingern drückte. No. 8. war stark verbessert. No. 9. stank sehr, ob das Fleisch in demselben zwar so, wie in den vorhergehenden Aufgüssen der Fieberrinde, zusammen gezogen und ungleich war.

Den zweyten Tag um sieben Uhr des Abends.

A.

No. 1 und 2. Das Fleisch war vollkommen verbessert. No. 3. stank sehr.

B.

No. 4. Das Fleisch stank nicht mehr, der Geruch aber war weniger angenehm als in No. 1 und 2. No. 5. Das Fleisch war zusammen gezogen. In dieses Glas wurden zwey Quentchen Rindfleisch gethan, welches seit sechzehn Tagen der Fäulniß war ausgesetzt worden. No. 6. hatte wie zuvor einen Gestank.

C.

Das Fleisch No. 7. war fast verbessert. No. 8. hatte einen unangenehmen Geruch, und war keinesweges verbessert.

Den dritten Tag um eilf Uhr des Morgens.

Das Fleisch war vollkommen in allen Aufgüssen sowohl der Wurzel als der Blumen des Wolverley verbessert; in der Fieberrinde stank es durchgängig noch. Wir legten daher das Fleisch aus A. No. 3. in A. No. 1; aus B. No. 6. in C. No. 8; und endlich in B. No. 4. ein

Stück-

Stückchen faules Rindfleisch von zwey Quentchen. In No. 2. ein ähnliches Stückchen.

Um sieben Uhr des Abends.

A.

No. 1. Das Fleisch war verbessert.

B.

No. 4. gab nichts faules von sich. Der Geruch war aber doch unangenehm. No. 5. das Fleisch war feste, ziehbar und vollkommen verbessert.

C.

No. 7. vollkommen verbessert. No. 8. nicht gänzlich.

Den vierten Tag um neun Uhr des Morgens.

B.

No. 4. Das Fleisch vollkommen verbessert.

C.

No. 8. Das Fleisch feste und vollkommen verbessert.

Es war ein kleiner Unterschied in Ansehung der Verbesserung in den verschiedenen Graden der Hitze. Doch zeugte aufs neue die Verbesserung von einem so sehr faulen Fleische, daß das Wolverley eine sehr große Kraft der Fäulniß zu widerstehen besitze.

Fünf und zwanzigster Versuch.

Den zweyten Tag um eilf Uhr des vorhergehenden Versuches wurden drey jährende Mixturen verfertiget, wovon eine aus vier Unzen gemeinen Wassers, zwey Quent-

chen Semmel und einer halben Unze Rindfleisch bestand, welches zusammen zu einem Brey gestoßen war; die zwey andern waren aus einer halben Unze von eben dem Fleische mit vier Unzen Gerstenmost, zu einem dünnen Brey gerieben, gemacht. Es wurde alles auf einen geheizten Ofen gesetzt.

Um sechs Uhr des Abends.

No. 1. gohr lebhaft. No. 2 und 3. fieng an zu gähren. No. 1 und 2. wurden vom Ofen entfernt, damit sie nur ohngefähr in dem fünf und neunzigsten Grad stünden. No. 3. wurde auf seinem Brete zwischen dem Ofen und der Wand gelassen, wo der Grad der Hitze meistentheils hundert und siebzig Grad war. In jedes Gefäß wurde ein Stückchen von dem gedachten Menschenfleische gethan; welches zwey Quentchen wog, und wovon zuvor die federkräftige Luft war ausgepreßt worden. Die Gefäße wurden mit Papier bedeckt, und der Ofen wurde in aller Frühe wie gewöhnlich geheizt.

Den folgenden Tag.

Um zehn Uhr des Morgens.

No. 1. und 2. Das Fleisch war, nachdem es abgewaschen worden, eben so fauligt wie zuvor. No. 3. hatte einige Festigkeit erlangt, aber es stank noch immer.

Des Abends um acht Uhr.

Bey No. 1 und 3. war die faule Ausdünstung vermehrt; und war in beyden vermöge des gräßlichen Gestanks, den im höchsten Grade faulen Stühlen der Kranken in der rothen Ruhr beym tödtlichen Ausgange der Krankheit ähnlich. Das Fleisch hieng kaum mehr noch zusammen. No. 3. Das Fleisch war feste und stank viel

weniger

weniger als vor dem Versuche. Es schien entweder wegen des antiseptischen Grades der Hitze mehr verbessert zu seyn, oder weil bey der größeren Hitze mehr vom faulen Geiste verflogen war, als in den zwey andern Gläsern, denn die Gefäße waren wie es oben gesagt worden, nur mit Papier bedeckt. Da die Gährung fast in allen aufgehört hatte, verstopfte ich alle Gläser mit Gork, und ließ es noch zwölf Stunden in eben der Hitze stehen. Aber nach dieser Zeit traf ich alles im vorigen Zustande an.

Es haben also diese Mixturen ohngeachtet der lange anhaltenden Gährung nichts verbessert.

Sechs und zwanzigster Versuch.

Mit den gährenden Mixturen habe ich zugleich versucht, wie viel der Vitriolgeist vermöge. Ich that um sechs Uhr des Morgens ein Stück zwey Quentchen schwer, von eben dem Fleische in vier Unzen Wasser; wozu vierzig Tropfen Vitriolgeist gesetzt waren, das Glas wurde mit Papier bedeckt, und in einer Hitze von fünf und neunzig Graden stehen gelassen.

Nach zwey Stunden fand ich, wider alle Erwartung, daß das Fleisch oben auf schwamm, und noch so stinkend war als zuvor. Ich habe die erzeugte Luft ausgepreßt, und das Fleisch wieder in seinen Liquor gethan.

Um sechs Uhr des Abends.

Der Gestank war wie zuvor. Es wurden dreyßig Tropfen Vitriolgeist zugesetzt.

Den zweyten Tag des Morgens.

Das Fleisch stank, es war welk, und war einem Schleime in einem flüßigen Wesen ähnlich. Es wurden der Mixtur zwey Quentchen Vitriolgeist zugesetzt.

Den dritten Tag.

Es wurde aufs neue eine halbe Unze Vitriolgeist zugesetzt.

Den vierten Tag.

Um halb zehn Uhr des Morgens.

Der Gestank war wie zuvor, das Fleisch war im höchsten Grade welk, es war aufgelaufen, und wurde heraus genommen und aufgehangen.

Des Abends um sechs Uhr traf ich es so sehr zusammen gezogen an, daß es eine große Haselnuß nicht übertraf; es war zerreiblich, und hatte noch seinen faulen Geruch.

Diese Erscheinung, welche Herr Macbride zuerst beobachtet hat, könnte uns vom Gebrauche des Vitriolgeistes in der Ausübung der Arzeneykunde abhalten, allein die Erfahrung lehrt es, daß derselbe im Körper anders würke.

Folgerungen.

Diese Versuche scheinen zu lehren, daß die Wolverleywurzel eine sechs oder sieben Mal größere antiseptische verbessernde Eigenschaft, wenigstens in Ansehung des faulen Fleisches, als die Fieberrinde besitze, und daß die aus Kärnthen eben so wirksam sey, als jene aus Steyermark, deren ich mich zu allen diesen Versuchen bedient habe.

Zweytens: Durch die beschleunigte Gährung der Fieberrinde mit dem Zusatz des Gerstenmostes war das faule Fleisch eher verbessert.

Durch die Gährung des Brodes mit dem Fleische entstehet eine bestimmte Menge des fäulnißwiderstehenden Bestandtheils, welcher einen gewissen Theil Fleisch verbessert; weiter aber geht die Kraft desselben nicht, obschon durch die Fortdauer der Gährung viel feste Luft fortfährt, sich los zu machen. Diese Einschränkung der antiseptischen Eigenschaft von jenen Mixturen, welche auch lange gähren, wird sehr deutlich durch den fünf und zwanzigsten Versuch an Tag gelegt, wo diese Mixturen nicht den geringsten Widerstand dem Fortgange der Fäulniß gethan zu haben schienen.

Ohne Gährung entwickelt sich von selbst der antiseptische Bestandtheil, so wohl der Wurzel und Blumen des Wolverleys, als auch des Kampfers, und zwar so stark, daß im ein und zwanzigsten Versuche zwey Quentchen Wolverleywurzel über drey Quentchen faules Fleisch, eben so viel Wolverleyblumen zwey Quentchen faules Fleisch, Kampfer zwey Quentchen, auch zwey Quentchen von eben dem Fleische vollkommen verbessert, und das dritte Quentchen etwas geändert haben. Vielleicht war darum der Kampfer nicht so würksam, als die Wolverleywurzel, weil er nicht so einsaugend ist als die Pflanzenpulver, und darum die Feuchtigkeit vom zweyten Stücke des faulen Fleisches nicht hat ausziehen und auf diese Art die fäulnißmäßige Bewegung im feuchten Fleische an einem warmen Orte fortdauren können. Die Fieberrinde aber, ob sie zwar das Fleisch im höchsten Grade trocken machte, hat nichts von dem faulen laugenartigen (alcali) gesättiget. Es beweiset sich also aus diesem Versuche, daß der flüchtige Bestand-

theil der Wurzel und Blume des Wolverley, welcher im zwölften Versuche ist als ein Verwahrungsmittel wider die Fäulniß befunden worden, die schon entstandene Fäulniß wirksam verbessere; daß aber auch der flüchtige Bestandtheil der Fieberrinde wider die Fäulniß nichts vermöge.

Eine starke zusammenziehende Kraft, welche zur Verwahrung vor der Fäulniß antiseptisch ist, verhindert die Wirkung des antiseptischen verbessernden Bestandtheils in das faule Fleisch. Dieses beweist der drey und zwanzigste Versuch; denn ob schon voraus gesetzt wird, daß der harzige Theil der Wurzel und Blumen des Wolverley nicht antiseptisch sey, so müßte doch der flüchtige Bestandtheil dieser Heilmittel, welcher mit dem Weingeiste vermenget war, und der sich aus den vorhergehenden Versuchen, so wohl als ein fäulnißwidriges Verwahrungsmittel, als auch als ein Verbesserungsmittel bewiesen hat, das Fleisch verbessert haben, wenn nicht der Weingeist durch seine heftige zusammen ziehende Eigenschaft, das Fleisch wie ein Horn verhärtet hätte, und dadurch der Zugang dem flüchtigen Bestandtheile wäre versaget worden. So scheint es in den Aufgüssen und Dekokten der Fieberrinde, und das Vitriolgeistes, wenn er nicht gnugsam verdünnet ist, zu geschehen.

Ob die Verbesserung des faulen Fleisches, welche durch Gewächse geschieht, von der fixirten Luft, die sich bey der gährenden Bewegung entbindet, entstehet?

Man betrachte hierüber nur einzig und allein dies, was im zwey und zwanzigsten Versuche beobachtet worden. Unter der Gährung haben zuerst die Wolverleyblumen, die brasilische Brechwurzel, der Baldrian und die Contrajerve ein Stück Fleisch verbessert. Die Fieberrinde hat nicht gegohren, und auch nichts verbessert. Die

Rha-

Rhabarber hat ein Quentchen faules Fleisch ohne Gährung verbessert, und seine Kräfte waren durch dieses Stückchen noch nicht erschöpft, denn die Farbe, die Beschaffenheit und der Geruch des Aufgusses waren wie vor der Verbesserung des Fleisches.

Die Wolverleywurzel hat zwar gegohren, aber auch schon vor der Gährung hatte sie das faule Laugenartige des ersten Stüchen Fleisches verbessert. Der Extrakt der Blumen und der Wurzel des Wolverley hatten schon, ehe sie in die Gährung übergiengen, ein Stückchen Fleisch verbessert.

Die abgezogenen Wasser haben ohne Gährung das faule Fleisch verbessert.

Die Symaruba hat zwey Tage lebhaft gegohren, und gar nichts verbessert.

Eine halbe Unze virginische Schlangenwurz hatte zwey Tage eine gährende Bewegung gezeigt, und hat doch nicht das faulichte Laugenartige (Alcali) von einem Quentchen faulen Fleische sättigen können.

Die Chamillen haben wahrscheinlich in diesem Versuche darum nichts verbessert, weil der Schleim, den sie in sich fassen, die Erschlaffung und Auflösung des Fleisches immer mehr befördert hat.

Diese Versuche scheinen gewiß die Wirksamkeit der fixirten Luft wider die Fäulniß sehr zweifelhaft zu machen; und zugleich eben das zu bestätigen, was zuvor von der Entwickelung des antiseptischen Bestandtheils durch die Gährung aus den Gewächsen, und von der Erzeugung desselben, durch die Zusammensetzung solcher Bestandtheile, welche einzeln nicht antiseptisch sind, ist gesaget worden.

V §.

Die Verbesserung fauler thierischer Säfte.

Sieben und zwanzigster Versuch.

Den 20sten des Christmonats 1773. habe ich das Eyweiß von vier Eyern, welches zusammen drittehalb Unzen und dreyßig Gran wog, mit einer Ruthe durch beständiges Rühren, mit zehntehalb Unzen laulichten Wassers, so genau als es geschehen kann, vermischt.

Diese Mischung wurde in drey gleiche Theile abgetheilt, und in drey gleiche Gläser gethan. Die Gläser wurden genau mit Gork verstopft, und blieben in der gewöhnlichen Hitze stehen. Sie wurden bezeichnet No. 1, 2 und 3.

Den 5ten des Jenners.

Um halb acht Uhr des Morgens.

Wie der Stöpsel heraus gezogen ward, fuhr aus jedem Glase ein abscheulicher Gestank heraus.

Wir legten in das Gefäß No. 1. ein Quentchen auserlesene gepulverte Fieberrinde; in das Glas No. 2. ein Quentchen Wolverleywurzel; in No. 3. ein Quentchen Wolverleyblumen. Die Gläser wurden genau verstopft und näher an den Ofen gesetzt. Sie wurden alle Viertelstunden umgeschüttelt.

Um neun Uhr.

No. 1. und 2. hatten etwas weniges Schaum auf der Oberfläche. No. 3. gohr lebhaft. Um zehn Uhr wurden die Gläser näher an den Ofen gerückt, und standen in einer Hitze von hundert und sechs bis hundert und sieben Graden.

Um halb zehn Uhr.

No. 1. stank sehr ekelhaft, und gohr nicht. No. 2. gohr lebhaft; und man merkte nicht das geringste mehr von dem Gestanke. No. 3. gohr im höchsten Grade, war angenehm und ohne allen Gestank.

Halb fünf Uhr des Nachmittags.

No. 1. war wie des Vormittags. No. 2. gohr nicht mehr so lebhaft, der Geruch war sehr angenehm. No. 3. hielt an lebhaft zu gähren, der Geruch war wie zuvor.

Um neun Uhr.

Der Geruch von No. 1. war sehr scharf; derselbe war theils faulicht, theils auch mit dem Geruche der Fieberrinde vermischt; auf der Oberfläche waren um das Glas herum viele Luftbläschen; es war keine Gährung wahrzunehmen. No. 2. gohr lebhaft, der Geruch war wie um fünf Uhr. No. 3. fuhr fort lebhaft zu gähren.

Den 6ten des Jenners.

Um acht Uhr des Morgens.

Die Gefäße standen wieder in der gewöhnlichen Hitze; es war bey No. 1. keine innerliche Bewegung zugegen; und der Geruch war in der That unangenehm. No. 2. hatte einen sehr angenehmen, geistigen erquickenden Geruch, die Gährung hielt an. No. 3. hatte einen

erquickenden Geruch von Blumen, welcher sehr durchdringend war; die Gährung war lebhaft.

Um sechs Uhr des Abends.

No. 1. wie des Morgens. No. 2 und 3. hatte eine lebhafte Gährung.

Den 7ten des Jenners.

Um eilf Uhr des Morgens.

No. 1. gohr gelinde; der Gestank war sehr ekelhaft. No. 2. gohr etwas weniges. No. 3. hatte einen unangenehmern Geruch als den Tag zuvor.

Den 8ten des Jenners.

Zur Mittagsstunde.

No. 1. fuhr fort zu stinken, es gohr nicht mehr. No. 2. hatte noch einen guten Geeuch. No. 3. hatte einen verdorbenen Geruch.

Den 9ten des Jenners.

No. 2. hatte einen unangenehmern Geruch. No. 3. schien aufs Neue einen faulen Geruch von sich zu geben.

Den 10ten des Jenners.

No. 1. hatte einen sehr faulen Geruch. No. 2. schien wieder zu faulen. No. 3. stank. Die Gläser wurden ausgeleert.

Acht und zwanzigster Versuch.

Ich theilte zehn Quentchen Menschengalle in zwey Theile, und that sie in zwey gleichförmige Fläschgen, in jedes Fläschgen goß ich drittehalb Unzen reines Wasser da-

zu;

zu; die Gefäße standen mit Gork verstopft sechzehn Tage in der gewöhnlichen Hitze des Zimmers; nach dieser Zeit that ich an einem gewissen Tage des Morgens um sieben Uhr, in das Gefäß No. 1. auserlesene Fieberrinde zwey Quentchen und in das Gefäß No. 2. gepülverte Wolverleywurzel ein Quentchen.

Zur Mittagsstunde.

No. 1. roch, wenn man gelinde darein roch, nach bittern Mandeln oder nach gestoßenen bittern Pfirsichkernen; wenn man es aber länger vor die Nase hielt, gab die Mischung einen faulen Gestank von sich; sie hatte keine innerliche Bewegung. No. 2. hatte einen nicht unangenehmen Geruch. Die Mischung fieng an zu gähren. Die Gläser standen in einer Hitze, die über hundert Grad war.

Um drey Uhr.

No. 1. war wie zuvor. No. 2. gohr im höchsten Grade lebhaft.

Um neun Uhr.

Bey No. 1. war nichts verändert. No. 2. fuhr fort heftig zu gähren, der Geruch war sehr angenehm, und von dem Geruche der Wurzel unterschieden. Die Nacht hindurch standen die Gefäße in einer geringern Hitze.

Den zweyten Tag.

Um acht Uhr des Morgens.

Es war alles wie den Tag zuvor, und verblieb auch den ganzen Tag so.

Den dritten Tag des Morgens.

No. 1. hatte keine Bewegung; der Gestank war wie zuvor. Bey No. 2. hatte die Gährung fast aufgehört; der Geruch war angenehm.

Den vierten Tag.

In der Frühe.

No. 1. änderte sich nichts; es wurde darum weggeworfen; No. 2. gohr noch gelinde, es hatte einen angenehmen Geruch.

Den fünften Tag.

Der Geruch war nicht so durchdringend und nicht so angenehm, doch aber äußerte er nichts faules. Gegen Mittag wurde aufs neue in dieses Fläschgen ein Quentchen gepülverte Wolverleywurzel gethan; um neun Uhr des Abends gohr es wieder stark, und gab einen sehr angenehmen Geruch von sich.

Diese Mischung gohr aufs neue über drey Tage lang, der Geruch blieb nachher zwey und zwanzig Tage angenehm, und alsdenn fieng derselbe an, sich zu verändern.

Neun und zwanzigster Versuch.

Ich ließ in drey Gefäße, deren jedwedes drey Unzen laues Wasser enthielt, zwey Unzen Blut aus der Ader eines gesunden vollblütigen Menschen fließen. Die Gläser wurden mit Gork verstopft, und auf einem Tische in gleicher Hitze funfzehn Tage stehen gelassen. Nach dieser Zeit gaben diese Gläser einen ungeheuren Gestank durch die Gorkstöpsel von sich.

Des Morgens um halb sieben Uhr that ich zu N. 1. zwey Quentchen gepülverte Fieberrinde; zu No. 2. 1 Quentchen gepülverte Wolverleywurzel; zu No. 3. 1 Quentchen gepülverte Wolverleyblumen; den Tag über wurden die Gläser in eine Hitze, welche über hundert Grad war, gesetzt.

Um neun Uhr.

No. 1. hatte viel Schaum. No. 2. fast gar keinen. No. 3. gohr schon.

Zur Mittagsstunde.

No. 1. hatte einen sehr durchdringenden Gestank; es gohr gar nicht. No. 2. gohr lebhaft; der Geruch war angenehm und süßlich. No. 3. gohr nicht so stark, als das vorhergehende Glas; der Gestank hatte sich viel vermindert.

Um fünf Uhr.

Der Gestank von No. 1. war größer geworden und ganz abscheulich; dasselbe hatte keine Bewegung. No. 2. fuhr fort zu gähren, der Geruch war geistig, und hatte von dem Wolverley keine Spuren. No. 3. hatte eine starke Gährung; der Geruch war sehr durchdringend und unterschieden von dem faulen Gestanke.

Um neun Uhr.

No. 1. war wie zuvor. N. 2 und 3. fuhren fort zu gähren.

Den zweyten Tag.

Um halb neun Uhr des Morgens.

Bey No. 1. war nichts neues vorgefallen. No. 2. fuhr fort zu gähren; der Geruch war geistig, und zugleich ekelhaft. No. 3. gohr kaum etwas; es hatte einen durchdringenden Geruch wie flüchtiges Hirschhornsalz. Zu No. 1. wurde ein Quentchen gepülverte Fieberrinde gethan. Zu No. 2. ebenfalls ein Quentchen gepülverte Wolverleywurzel. Zu No. 3. eben diese Gabe Wolverleyblumen.

Um sechs Uhr des Abends.

Bey No. 1. schien die Gährung anzufangen. No. 2. gohr lebhaft, ohne etwas ekelhaftes bey sich zu haben; der Geruch war sehr angenehm. No. 3. gohr häufig; der Geruch war mit einem faulen Geruche vermischt.

Den dritten Tag.

Um eilf Uhr des Morgens.

No. 1. gohr gelinde, es hatte einen sehr starken faulen Gestank, so eben wie zuvor. No. 2. gohr noch stark und war vollkommen verbessert. No. 3. gohr noch stärker als No. 2. Doch aber zeigte der Geruch etwas faules an, wenn man länger daran roch.

Zu No. 1. wurde anderthalb Quentchen gepülverte Wolverleywurzel. gemischt.

Um sieben Uhr des Abends.

No. 1 und 2. gohr nicht. No. 3. hielt an zu gähren.

Den vierten Tag.

Gegen Mittag.

Es gohren alle Mischungen; No. 1. fuhr fort zu gähren. No. 2. hatte im Geruche etwas zweydeutiges. No. 3. noch mehr. Es wurden darum einem jeden von der letzten zweyten Mischung zwey Quentchen gepülverte Wolverleywurzel zugesetzt.

Um halb sechs Uhr des Abends.

No. 1. gohr lebhaft; der Gestank war viel gemindert. No. 2. gohr heftig; die festen Theile schwammen durchgängig oben auf; der Geruch war noch nicht angenehm. No. 3. gohr sehr lebhaft; der Geruch hatte noch etwas faules bey sich.

Den fünften Tag.

Um halb eilf Uhr des Morgens.

Bey Nr. 1. hatte die Gährung aufgehört; der Gestank war eben wie vor dem Versuch der Verbesserung. No. 2. fuhr fort zu gähren; der Geruch war geistig und angenehm. No. 3. hatte einen durchdringenden geistigen Geruch ohne etwas faules.

Den sechsten Tag.

No. 1. wurde wegen des anhaltenden heftigen Gestankes ausgeleert. In den übrigen Gläsern war nichts Neues.

Den achten Tag.

No. 2. gohr noch; der Geruch war sehr geistig. No. 3. hatte einen geistigen Geruch, und eine fortdauernde Gährung.

Den funfzehnten Tag.

Alles wie zuvor.

Den neunzehnten Tag.

Bey No. 2. hielt die Gährung an. No. 3. hatte aufgehört zu gähren. Es war überall ein geistiger angenehmer Geruch.

Den drey und zwanzigsten Tag.

No. 2. hatte keine Gährung; der Geruch war sehr angenehm. No. 3. hatte in seinem Geruche etwas faules.

Den sechs und zwanzisten Tag.

No. 2. war wie zuvor. No. 3. stank faulicht und wurde weggeworfen.

Den drey und dreyßigsten Tag.

No. 2. hatte einen unangenehmen Geruch, welcher mit einem Gestanke vermischt war. Das Gefäß wurde ausgeleert.

Dreyßigster Versuch.

Ich habe neun Unzen Blut von einer vollblütigen Person, welche übrigens gesund war, in zwey gleiche Theile getheilt, und in zwey abgesonderte Gläser gethan, und zwar so, daß ich den Blutkuchen, und auch das Serum, zuvor genau allein gewogen hatte, damit in den beyden Gläsern sowohl die Hälfte vom Blutkuchen, als vom Blutwasser enthalten wäre. Die Gefäße wurden, genau verstopft, nicht weit vom Ofen achtzehn Tage einer großen Hitze ausgesetzt.

Nach

Nach dieser Zeit habe ich das Blut in einem Gefäße, welches im höchsten Grade stinkend war, nebst zwey Unzen reinen Wassers, die ich zugethan hatte, um das Glas auszuwaschen, in einer Retorte im Marienbade herüber gezogen, und davon sieben Quentchen von einem Geiste eines sehr durchdringenden Gestankes erhalten.

Des Abends warf ich in das andere Glas eine Unze pulverisirte Wolverleywurzel; damit aber die Kräfte derselben ausgezogen werden könnten, weil die Mischung zu dick war, goß ich zwey Unzen Wasser zu. Das Gefäß stand, wohl zugemacht, drey Tage in einer gemäßigten Hitze des Zimmers; hernach zog sich aus diesem Gemische, ebenfalls wieder auf die vorige Art, sieben Quentchen eines flüßigen Wesens, welches einen durchdringenden Geruch hatte, aber nichts faules von sich gab; alsdenn untersuchte ich diese beyden Geiste mit folgenden Versuchen.

Zu einem Quentchen vom Geiste des unverbesserten Blutes goß ich tropfenweise Vitriolgeist; und sogleich entstand ein rauschendes schäumigtes Aufbrausen, welches viele Minuten anhielt.

Zu einem Quentchen von eben diesem Geiste that ich Veilchensyrup, welcher sich sogleich grün färbte; doch aber war die Farbe blässer, als wenn derselbe mit Salmiakgeist vermischt wird.

Der Geist vom verbessernden Blute gab, auf was immer für eine Art derselbe untersucht wurde, kein Zeichen eines laugenartigen Wesens von sich.

Ein und dreyßigster Versuch.

Da das Blut mit der Wolverleywurzel im vorigen Versuche gegohren, und ziemlich lange in der Hitze vor dem Herüberziehen gestanden hatte, wollte ich sehen, ob auch ohne Gährung eine vollkommene Verbesserung könnte erhalten werden. Ich nahm drey Gefäße, und goß in jedes vier Unzen Blut und Serum nebst zwey Unzen Wasser, und setzte es achtzehn Tage in einer Wärme des Zimmers, welche oft hundert Grad übertraf, der Fäulniß aus.

Hernach that ich neun Quentchen gepulverisirte Wolverleywurzel in ein Glas, welche seit funzehn Stunden, ungefähr mit fünf Unzen warmen Wassers war aufgegossen gewesen; ich schüttelte es mit dem Blute, und um halb neun Uhr des Morgens setzte ich es bloß in das schon ausgekühlte Zimmer nahe ans Fenster der Sonne aus; alsdenn that ich in das andere Glas drittehalb Unzen Wasser, so viel ich nämlich vermeynte, daß im Aufgusse der Wolverleywurzel nicht sey vom Pulver angesogen worden; damit eine gleichförmige Verdünnung des faulen Geistes entstünde: hernach that ich das faule Blut in eine Retorte, und zog davon im Marienbade sieben Quentchen eines durchdringend stinkenden flüßigen Wesens herüber.

Das Blut mit der Wolverleywurzel, wurde, nachdem es acht Stunden, dabey es zuweilen wiederholend umgeschüttelt worden, gestanden hatte, auf eben diese Art übergezogen.

Der abgezogene Geist zeigte am Geruche nichts faules, auch gab derselbe weder mit den Säuren, noch mit dem Veilchensyrup ein Zeichen einer laugenartigen Natur von sich.

Der Geist aber von dem unverbesserten Blute wallte stark mit den Säuren auf, und färbte den Veilchensyrup grün.

Ich goß aufs neue auf eine Unze gepülverte Wolverleywurzel fünf Unzen Wasser. Den folgenden Tag, da dieser Aufguß zwölf Stunden auf dem geheizten Ofen gestanden hatte, goß ich denselben auf das faule Blut im dritten Gefäße. Das Gefäße wurde außen vor das Fenster des Zimmers bey einer mäßigen Wärme der Luft gesetzt, und alle Viertelstunden umgerüttelt. In vier Stunden nach dieser Vermischung gab die Mischung keinen faulen Geruch mehr, und wurde in einer Retorte ins Marienbad gesetzt. Es wurde eben so viel Liquidum als aus den vorigen davon abgezogen, welches eben sowohl verbessert war, als jenes in dem Gefäße, wo die Wolverleywurzel acht Stunden mit dem faulen Blute vermischt gewesen war.

Zwey und dreyßigster Versuch.

Den 20ten des Junius 1774. zog ich ungefähr zwanzig Unzen Blut aus dem Marienbade in einer Retorte über. Es war dasselbe zween Personen der Vollblütigkeit halber entzogen worden, und hatte seit dem 18ten des Mays in einem genau verschlossenen Gefäße der Sonnenwärme ausgesetzt gestanden. Es giengen davon fast vier Unzen einer sehr stinkenden Feuchtigkeit über. Zu einem Quentchen von diesem überzogenen Geiste goß ich drey Quentchen Wasser. Diese Vermischung machte auf tropfenweise zugegossenen Vitriolgeist zwar kein rauschendes und schäumendes Aufbrausen, sondern ein gelindes, welches sich in der Gestalt des feinsten Staubes, der thürmigt empor stieg, merklich machte.

Zu drey Quentchen von diesem Geiste setzte ich von unserem gewöhnlichen Wasser neun Quentchen, und zog davon durch die Retorte im Marienbade drey Quentchen herüber, welches sowohl den Veilchensyrup so gleich grün färbte, als auch mit dem zugegossenen Vitriolgeist ein lebhaftes Aufbrausen verursachte.

Nachdem dieses vorher geschehen, goß ich eine halbe Unze Wolverleywurzel mit drey Unzen warmen Wassers auf. Das Gefäß wurde genau verschlossen, und dreyzehn Stunden an einen warmen Ort gesetzt; hernach wurde der Aufguß durch eine Leinewand durchgeseiget. Anderthalb Unzen von diesem Durchgeseigten mischte ich mit einer halben Unze faulem Geist in einem Fläschgen, welches genau verschlossen vier Stunden öfters geschüttelt wurde.

Nach dieser Zeit wurde dieses Gemische in eine kleine Retorte gethan, und nach angelegter Vorlage drey Quentchen abgezogen; welche weder das geringste Zeichen eines Aufbrausens auf Zugießung des Vitriolgeistes von sich gaben; noch den Veilchensyrup grün färbten.

Drey und dreyßigster Versuch.

Da ich von der Eigenschaft der Wolverleywurzel, dem faulen Laugenartigen eine Mittelnatur zu verschaffen, vergewissert war, wollte ich dieselbe mit der Fieberrinde und den Wolverleyblumen vergleichen. Ich machte deswegen folgende Aufgüsse. Erstens, zu einer halben Unze Fieberrinde goß ich zwey Unzen kochendes Wasser, das Glas wurde verstopft, und in einen warmen Ort gesetzt. Zweytens, zu eben so viel von der Fieberrinde setzte ich zwey Unzen kaltes Wasser. Das Gefäß wurde zugemacht, und in die Wärme der Luft zur Sommerszeit gesetzt. Nach drey Stunden goß ich auf drey Quentchen

ge-

gepülverte Wolverleyblumen zwey Unzen warmes Wasser; zu anderthalb Quentchen gepülverter Wolverleywurzel dreyzehn Quentchen Wasser; und wieder zu einem Quentchen Wolverleywurzel eilf Quentchen warmes Wasser. Alle Gefäße wurden verstopft.

Nach fünf und zwanzig Stunden seit dem Aufgusse der Fieberrinde, wurden alle Aufgüsse durch eine Leinewand durchgeseiget. Der warme Aufguß der Fieberrinde gab eilftehalb Quentchen durchgedrucktes Liquidum; der kalte Aufguß eben so viel; der Wolverleyblumenaufguß zehntehalb Quentchen; der Wurzelaufguß von anderthalb Quentchen gab eilftehalb, und jener von einem Quentchen etwas weniger.

Ich nahm von jedem Durchgeseigten insbesondere neun Quentchen, und setzte zu einem jeden drey Quentchen vom faulen Geiste. Die Fläschgen wurden genau zugemacht, fünf Stunden in die Luft gesetzt, und oft umgerüttelt. Hernach wurde das Durchgeseigte von der Wolverleywurzel, und den Wolverleyblumen mit dem faulen Geiste in kleinen Retorten aus dem Marienbade destillirt, und von jeder Mischung drey Quentchen und ungefähr vierzig Grane übergezogen.

Die durchgeseigten Aufgüsse der Fieberrinde wurden erst nach vier und zwanzig Stunden seit der Beymischung des faulen Geistes, so wie die vorhergehenden, übergezogen; und zwar eben so als von den andern, und dies hatte einen ekelhafteren Geruch, welcher der Zunge und dem Gaumen *) mehr anhieng, als der faule Geist

*) Der faule Geist, wenn man daran roch, griff die Nase, die Zunge, den Gaumen und Rachen eben so an, als wenn

selbst. Auch die geöffneten Gefäße, in welchen die Destillation geschehen war, gaben einen unerträglichen Gestank von sich.

Um zu untersuchen, wie sehr der Geist, welcher aus jedem Aufgusse übergezogen worden, verbessert sey, so vermischte ich einen Theil faulen Geist mit drey Theilen abgezogenen reinen Wassers.

Zu einem Theile der Mischung aus gemeinem Wasser mit faulem Geiste; zu einem gleichen Theile des übergezogenen Geistes, aus dem Aufgusse der Blumen; aus dem Aufgusse mit anderthalb Quentchen Wurzel; und ebenfalls zu dem Aufgusse mit einem Quentchen Wurzel; wie auch aus den beyden Aufgüssen mit Fieberrinde, goß ich durchgängig vier Tropfen Vitriolgeist.

Das Exemplarfläschgen brauſete offenbar mit einem dicken Haufen von den feinsten Bläschen auf, die wie ein Staub empor stiegen.

Eben diese Erscheinung erfolgte in den Flüßigen, welche aus den Aufgüssen der Fieberrinde entstanden waren. Das Flüßige, welches aus dem Aufgusse von einem Quentchen Wolverleywurzel herüber gezogen war, war fast ganz verbessert; die Fluida aber aus den beyden an-

wenn sie mit einem zähen, sehr stinkenden Leime überzogen wären. Und auf diese Art kann die Gegenwart eines laugenartigen, durch die Fäulniß entstandenen Geistes, wenn derselbe weges allzu kleiner Menge oder allzu grosser Verdünnung durch chymische Versuche nicht kann erwiesen werden, ungeachtet einer Beymischung anderer stark riechender Dinge, erkannt werden.

andern Aufgüssen, gaben weder durch den Geruch, noch durch Zugießung des Vitriolgeistes das geringste Zeichen eines faulen laugenartigen Wesens von sich.

Ich habe zwey gleiche Theile Veilchensyrup in zwey Gläser gethan, und einem Theile, vier Skrupel, reines abgezogenes Wasser, und dem andern einen Skrupel vom faulen Geiste, mit drey Mal so viel Wasser vermischt, zugesetzt. Die erste Mischung war von einer schönen blauen Farbe; die zweyte aber blaßgrün oder Eisengrau. Diese Mischungen waren anstatt der Exemplare zu gebrauchen. In fünf Gläser that ich eine gleiche Menge vom Veilchensyrup; zu den zwey ersten goß ich vier Skrupel von dem Liquidum, welches aus den Mischungen von der Fieberrinde mit dem faulen Geiste übergezogen worden. Der Veilchensyrup erhielt eben die Farbe, als wie in dem Exemplarfläschgen mit dem faulen Geiste.

Aus der Mischung mit dem Aufgusse von einem Quentchen Wolverleywurzel veränderte sich der Veilchensyrup kaum merklich. Die Liquida, welche aus den Mischungen des faulen Geistes mit den Aufgüssen von anderthalb Quentchen Wolverleywurzel und Wolverleyblumen zubereitet waren, erhielten eine eben so schöne blaue Farbe auf den Zuguß von eben der Menge des Veilchensyrups, als der in einem Exemplarfläschgen mit destillirtem Wasser verdünnete Veilchensyrup.

Vier und dreyßigster Versuch.

Ich machte von einer halben Unze des feinsten Staubes von der

Wolverleywurzel,

der Contrajervewurzel, und

der wilden Baldrianwurzel,

einen Aufguß mit drittehalb Unzen warmen Wassers; und zwar einen jeden in einem besondern Gefäße. Nach vier und zwanzig Stunden seigte ich die Aufgüsse durch, und der Aufguß

von der Wolverleywurzel wog zwey Unzen drey Quentchen;

von der Contrajervenwurzel zwey Unzen zwey Quentchen;

und von der Baldrianwurzel eben so viel.

Ich habe jeden dieser durchgeseigten Aufgüsse in zwey Theile getheilt, und zu jeder Hälfte vierzig Gran von einem faulen Geiste gemischt, welcher mit sechzehn Theilen reinen Wassers verdünnet, mit dem Vitriolgeiste noch ein sichtbares Aufbrausen verursachte; dieser Geist war aus Blute herübergezogen, welches seit sechzehn Tagen der Fäulniß ausgesetzt war. Die Gläser wurden, gehörig verstopft, und zuweilen umgeschüttelt, sechzehn Stunden in einer mittelmäßigen Hitze gelassen; und hernach wurden alle diese Mischungen im Marienbade übergetrieben. Aus einer jeden Mischung wurden drey Quentchen übergezogen; die von der Wolverleywurzel und der Baldrianwurzel vollkommen verbessert waren; aus der Contrajervenwurzel aber hatte das abgezogene Wasser auf Zugießung des Vitriolgeistes noch eine zweydeutige Bewegung.

Zu der andern Hälfte von allen diesen Aufgüssen goß ich ein Quentchen faulen Geist. Die Gläser standen fünf Stunden bey oftmaligem Umrühren an einem warmen Orte. Es wurden aus jeder Mischung drey Quentchen durch den Helm im Marienbade übergezogen; welche aus dem Aufgusse mit der Wolverleywurzel vollkommen verbessert waren; aus dem Aufgusse mit der Baldrianwurzel und Contrajervenwurzel aber, erfolgte beym Zugießen des Vitriolgeistes ein gelindes Aufwallen, indem über eine halbe Minute ein ziemlich dichter kleiner Nebel, wie ein dünner Staub empor stieg. Es war also doch auch in den beyden letzten Gläsern der faule Geist sehr verbessert.

Ich habe zu eben der Zeit und bey eben der Wärme, als ich die vorigen Aufgüsse verfertigte, eine halbe Unze Wolverleyblumen, virginische Schlangenwurzel und Angelikenwurzel mit drey Unzen Wasser aufgegossen.

Durchgeseiget hatte ich vom

Aufgusse der Wolverleyblumen zwey Unz. sechs Quentch.

— — Chamillenblumen fast acht Quentchen.

— — Schlangenwurzel zwey Unz. fünf Quentch.

— — Angelikenwurzel eben so viel.

Zu dem ganzen durchgeseigten Chamillenaufgusse, und zur Hälfte der andern Aufgüsse, setzte ich vierzig Gran von eben dem faulen Geiste. Die Gemische wurden acht Stunden in der gewöhnlichen Hitze gelassen, und öfters umgeschüttelt. Hernach wurde aus demselben, so wie aus den vorigen, im Marienbade drey Quentchen, und zwar aus einem jeden übergezogen; das Liquidum aus dem Aufgusse der Chamillenblumen fand ich viel verbes-

sert;

fert; aus dem Aufgusse der Angelikenwurzel gab es geringe Zeichen eines Aufwallens von sich; aus dem Aufgusse der Wolverleyblumen war es vollkommen verbessert; aus dem Aufgusse mit der Schlangenwurzel wallte es eben so gut mit dem Vitriolgeiste wie im Exemplarfläschen auf.

Zu einer jeden von den beyden Hälften des Wolverleyblumenaufgusses, und des Angelikenaufgusses goß ich ein Quentchen faulen Geist, und befahl, daß die Gläser vier Stunden oft geschüttelt würden. Hernach zog ich von einem jeden drey Quentchen durch den Helm über, das aus dem Wolverleyblumenaufgusse schien verbessert zu seyn; aus dem Angelikenaufgusse aber gab es sichtbare Merkmaale des Aufbrausens, obgleich viel weniger als das Exemplarfläschgen, von sich.

Fünf und dreyßigster Versuch.

Ich goß vier und zwanzig Stunden lang viertehalb Unzen Wasser auf

Eine halbe Unze Pulver von Wolverleyblättern.

— — — Brasil. Brechwurzel.

— — — auserlesene Rhabarber.

Das Pulver der Wolverleyblätter hatte alles Wasser eingesaugt, so, daß noch eine Unze Wasser demselben zugegossen werden mußte, damit es aus der Flasche gebracht werden konnte. Das Durchgeseigte und Ausgedruckte von demselben wog drey Unzen fünf Quentchen, von der Brasilischen Brechwurzel (Ipecacuanha) zwey Unzen sechs Quentchen, von der äußerlesenen Rhabarber zwey Unzen zwey Quentchen.

Zur

Zur Hälfte des Durchgeseigten

der Wolverleyblätter goß ich ein Quentchen faulen Geist;

der Brasilischen Brechwurzel

der äußerlesenen Rhabarber zu jedem zwey Skrupel von diesem Geiste.

Die Gefäße, nachdem sie verstopft waren, standen vier und zwanzig Stunden, ehe man anfieng abzuziehen. Aus ieder Mischung wurden durch den Helm drey Quentchen übergezogen: und diese fand man aus dem Aufgusse der Wolverleyblätter fast verbessert; aus den andern Aufgüssen aber nicht. Doch aber fand man bey allen das Aufwallen geringer, als der faule Geist, mit sechzehn Theilen Wasser vermischt, es zu verursachen pflegt.

Sechs und dreyßigster Versuch.

Ich war neugierig zu wissen, ob die Kraft des Wolverley, welche sich im flüchtigen Bestandtheile befindet, auch den faulen Geist verbessere; ich nahm daher zwey Unzen oft abgezogenes Wasser von der Wolverleywurzel, von den Wolverleyblumen, und den Wolverleyblättern und der Fieberrinde; zu jeden zwey Unzen goß ich ein Quentchen faulen Geist, und wieder zu eben zwey Unzen reinen Wassers eben so viel faulen Geist. Die Gefäße wurden genau verstopft, zuweilen bewegt, und nach vier und zwanzig Stunden wurde dies Gemische aus jedem Glase über den Helm gezogen, bis aus jedwedem drey Quentchen in die Vorlage übergegangen waren. Das Flüßige, welches von dem cohobirten Wasser der Wolverleywurzel übergezogen worden, war vollkommen

ver-

verbessert; jenes aus den Blumen nicht vollkommen; aus den Blättern noch weniger; und das aus der Fieberrinde gohr mit dem zugegossenen Vitriolgeist eben so, wie das Exemplar, welches eine dicke Wolke, wie einen dünnen Staub eine Minute lang empor steigen ließ.

Sieben und dreyßigster Versuch.

Vom Extrakte der Fieberrinde ohne Salz verfertigt.

— — Wolverleywurzel,

— — Wolverleyblumen,

— — Wolverleyblätter,

— — Chamillenblumen.

Und zwar von jedem eine halbe Unze, löfete ich mit anderthalb Unzen Wasser auf; jede Auflösung wurde genau nach dem Gewichte in zwey Theile getheilt, zu jeder Hälfte wurden funfzig Gran fauler Geist gesetzt, und zu jeder andern Hälfte vier Skrupel von eben dem Geiste. Alles blieb dreyzehn Stunden in genau verstopften Gefäßen, und wurde in dieser Zeit zuweilen umgeschüttelt.

Jene Hälften, wozu nur funfzig Gran fauler Geist gesetzt war, wurden über den Helm gezogen, und von jedweder wurden drey Quentchen zur Untersuchung herüber gebracht; die aus den Auflösungen des Extrakts der Wurzel und der Blumen des Wolverley waren vollkommen verbessert; aus den Wolverleyblättern und Chamillenblumen hatten sie auf zugegossenen Vitriolgeist, eine zweydeutige Bewegung, aus der Fieberrinde war es am wenigsten verbessert; denn auf Zugießung des Vitriolgeistes formirte sich, nebst vielen dünnen Theilchen, welche empor stiegen, ein Kügelchen in der Mitte, welches

größer

größer war, als einer der größten Nadelknöpfe, und das um und um Luft von sich gab. Nachdem es aber zu Boden gesunken war, fuhr dasselbe noch über zwey Minuten lang fort, Luft wie einen staubichten dünnen Nebel von sich zu geben, ehe es aufgelöset war.

Die andern Hälften, wozu vier Skrupel fauler Geist zugesetzt waren, habe ich eben so, und auch eben so viel von einer jeden, wie von den vorigen herüber gezogen. Das Wasser, welches aus der Fieberrinde und den Chamillenblumen übergetrieben worden, gab offenbare Zeichen eines Aufwallens bey Zugießung des Vitriolgeistes von sich; diese Zeichen waren geringer bey dem Wasser aus den Wolverleyblättern; das Wasser aber der Wurzel und Blumen von dem Wolverley stand unbeweglich darauf, und war vollkommen verbessert.

Acht und dreyßigster Versuch.

Da der faule Geist, dessen ich mich zu den vorhergehenden Versuchen bedient hatte, zu Ende gegangen war, habe ich aufs Neue faules Blut destillirt, und einen Geist erhalten, welcher mit zehn Theilen reinen Wassers auf Zugießung des Vitriolgeistes noch offenbar aufbrausete.

Ich bediente mich dieses Geistes zu den folgenden Versuchen.

Damit ich die Verbesserungskräfte der Wolverleywurzel, der Blumen und Blätter desselben und der Fieberrinde aufs Neue unter einander vergleichen und wahrnehmen könnte, wie viel ein jedes von diesen Heilmitteln

vom faulen Geiste verbessern könnte, machte ich von einem jedweden zwey Aufgüsse, und zwar:

Wolverleywurzel, ein Quentchen.
Wolverleyblumen, anderthalb Quentchen.
Wolverleyblätter, anderhalb Quentchen,
Fieberrinde, zwey Quentchen.

Jedwedes wurde zu einem feinen Pulver gestoßen und dazu eine Unze warmes Wasser gegossen; die Gläser standen sechs Stunden an einem warmen Arte verschlossen, und hernach wurden zu dem einen Aufgusse der Wolverleywurzel vier Skrupel vom faulen Geiste gethan.

Zu demselben von Wolverleyblumen,
— — Wolverleyblättern,
— — der Fieberrinde

wurden ebenfalls durchgängig vier Skrupel von eben dem Geiste zugesetzt. Zu einem jeden aber von den andern Aufgüssen wurden anderthalb Quentchen fauler Geist gemischt, hernach aber verdünnete ich ein Quentchen desselben mit einer Unze von dem Wasser, dessen ich mich zu den Aufgüssen bedient hatte, damit diese Mischung die Stelle eines Exemplars vertreten könnte.

Die Mischungen wurden einige Mal umgeschüttelt, und nach sechzehn Stunden mit ihren Pulvern zugleich so lange destilliret, bis aus jedem Liquidum drey Quentchen in die Vorlage übergegangen waren.

Das übergezogene Liquidum vom Aufgusse der Wolverleywurzel, mit vier Skrupeln vom faulen Geiste, war vollkommen verbessert. Der andere Aufguß desselben mit anderthalb Quentchen war fast, aber doch nicht gänzlich

ver-

verbessert. Das abgezogene Wasser vom Aufgusse der Wolverleyblumen, mit vier Skrupel faulem Geiste, war auch vollkommen verbessert; das heißt: es gab auf Zugießung des Vitriolgeistes nicht das geringste Zeichen einer aufbrausenden Bewegung von sich; auch konnte man durch den Geruch nicht das geringste Merkmaal einer Fäulniß wahrnehmen.

Aus einem andern Aufgusse der Blumen mit anderthalb Quentchen faulem Geiste, war das abgezogene Wasser nicht ganz verbessert. Aus dem Aufgusse der Wolverleyblätter mit vier Skrupel, war das Wasser fast ganz verbessert; aus dem Aufgusse der Fieberrinde mit vier Skrupeln faulem Geist, gab das Wasser einen unangenehmen Geruch von sich; doch aber braußte es mit der Vitriolsäure weniger auf, als das Exemplar. Das Wasser aus den andern Aufgüssen der Wolverleyblätter, und der Fieberrinde, mit anderthalb Quentchen faulem Geiste, wallte mit der Vitriolsäure ohngefähr eben so auf, wie das Exemplar.

Neun und dreyßigster Versuch.

Schon aus einigen Versuchen erhellte es, daß der Fieberrindenextrakt, welcher ohne Salz zubereitet war, und die Extrakte von allen Theilen des Wolverley den faulen Geist verbessern; es entstand aber ein Zweifel bey mir, ob diese Eigenschaften von der natürlichen Kraft der Pflanzen, oder von der Säure, welche sich bey der Verfertigung und langen Aufbewahrung der Extrakte erzeuget, abhienge. Ich versuchte daher, nebst den Extrakten der Fieberrinde, und aller Theile des Wolverley, den Erdrauch- und Entianextrakt; und zwar auf folgende Art:

No. 1. Fieberrindenextrakt.

No. 2. Erdrauchextrakt.

No. 3. Entianextrakt.

No. 4. Wolverleywurzelextrakt.

No. 5. Wolverleyblumenextrakt.

No. 6. Wolverleyblätterextrakt.

Ich habe von jedem zwey Quentchen mit einer Unze Brunnenwasser aufgelöset, und in jedes Gläschen ein Quentchen vom faulen Geiste gethan. Die Gläser habe ich oft umschütteln lassen; und nach fünf Stunden wurden die Mischungen aus den Kolben destilliret, und drey Quentchen von einem jeden in die Vorlage gebracht; wovon

No. 1. fast verbessert war.

No. 2. weniger.

No 3. war fast wie das Exemplar.

No. 4, 5 und 6. gab auf Zugießung des Vitriolgeistes nicht das geringste Zeichen eines Aufwallens von sich, und zeigte weder im Geruch noch im Geschmacke ein Zeichen einer Fäulniß.

Zu einer gleichen Auflösung eines jeden von allen Extrakten, (außer dem Entianextrakte) mischte ich vier Skrupel faulen Geist. Die Gefäße wurden genau verstopft und oft umgeschüttelt; nach sieben Stunden wurden aus jeder Mischung drey Quentchen im Marienbade übergetrieben; und diese waren aus dem Fieberrindenextrakte viel verbessert; aus dem Erdrauchextrakte walite das Wasser beynahe wie das Exemplar mit der Vitriolsäure auf; aus den Extrakten der Wurzel, Blumen und Blätter

des

des Wolverley schien das abgezogene Wasser vollkommen verbessert zu seyn.

Zu einer ähnlichen Auflösung des Fieberrindenextrakts, der Wurzel, der Blumen und Blätter des Wolverley setzte ich anderthalb Quentchen faulen Geist; nach vierzehn Stunden wurden im Marienbade aus jeder Mischung drey Quentchen durch die Destillation übergezogen. Aus den Extrakten der Wurzel und Blumen des Wolverley war das Wasser vollkommen verbessert; aus den beyden andern Wassern aber stiegen auf Zugiessung des Vitriolgeistes Luftblasen empor.

Zu einer andern Auflösung von einem jeden dieser Extrakte goß ich durchgängig zwey Quentchen faulen Geist. Nach vierzehn Stunden wurde alles destillirt, und von einem jeden so viel als in den vorigen herübergezogen. Das Wasser aus dem Extrakte der Fieberrinde und der Blätter schien etwas weniger zu gähren, als das Exemplar. Aus den zwey andern Extrakten war es vollkommen verbessert.

Zuletzt wurde zu einer Auflösung von zwey Quentchen Wolverleywurzelextrakt, und zu einer andern von eben so viel Wolverleyblumenextrakt, mit eben so viel Wasser, als die vorigen Auflösungen gemacht, zu jeder insbesondere acht Skrupel fauler Geist gesetzt. Die Mischungen wurden zuweilen umgeschüttelt, und standen wie die vorhergehenden vierzehn Stunden im warmen Zimmer, und waren genau verstopft. Hernach wurden aus jeder Mischung durch die Destillation drey Quentchen übergezogen; welche weder der Nase noch dem Munde nicht das geringste Zeichen einer Fäulniß darstelleten, auch erfolgte auf die Zugießung des Vitriolgeistes nicht das geringste Zeichen eines Aufbrausens. Der Abgang des Gei-

stes, dessen ich mich zu dieser Vergleichung bedient habe, verhinderte die Verfolgung dieser Versuche.

Diese Versuche haben, öfters wiederholet, eben diese Erscheinungen gezeigt, und sind mit eben dem Erfolge mit Geist aus fauler Galle, und insbesondere gefaultem Serum und Blutkuchen, und mit Wasser, worin Fleischstückchen verfaulet sind, angestellet worden.

Ich habe auf diese Art diese ekelhafte und nicht ohne Gefahr ablaufende, aber wie ich hoffe nutzbare Arbeit beschlossen.

Wenn die Arzeneykunde aus diesen Versuchen etwas Vortheil erlangt, so hat der erfahrne Gehülfe unsers Krankenhauses, der Herr Apotheker **Amaseder**, viel Ruhm dabey verdient, ein Mann, der wegen des unermüdeten Fleißes in Besuchung der Krankenzimmer, und der Kranken zu allen Zeiten, und wegen der sehr genauen Austheilung der Arzeneyen an so viele Kranke, so wohl der Oekonomie des Krankenhauses, als auch den Kranken selbst, sehr dienlich ist; welcher mir bey dem ganzen Verlauf dieser verdrießlichen und ekelhaften Arbeit, so viel er sich von seiner eignen Arbeit abmüßigen konnte, beständig hülfreiche Hand geleistet hat.

Folgerungen.

Die Wurzeln des Baldrians, der Contrajerve, der Angelika, und die Chamillenblumen, mit Wasser aufgegossen, ertheilen demselben antiseptische verbessernde Heilkräfte, eben so auch verhält es sich mit der brasilischen Brechwurzel und der auserlesenen Rhabarber. Die Baldrianwurzel aber hat laut dem vier und dreyßigsten und fünf und dreyßigsten Versuche alle diese Pflanzen in diesen Versuchen übertroffen.

Die

Die virginische Schlangenwurzel war eben so unkräftig in Verbesserung des faulen Geistes, wie sie sich in Verbesserung des faulen Fleisches bewiesen hatte.

Die Fieberrinde hat antiseptische verbessernde Kräfte. Denn ob sie schon, dem faulen Eyweiß, dem verfaulten Blut und Galle zugesetzt, die Fäulniß derselben nicht verbessert zu haben scheint; so erhellet, daß dies daher entstanden, weil es ihnen entweder in zu geringer Quantität ist zugesetzt worden, oder weil diese Liquida nicht geschickt genug sind, die antiseptischen Kräfte derselben auszuziehen. Auch ist die Gährung der Fieberrinde mit denselben langsam, sehr gelinde und von kurzer Dauer, und wenn selbige lebhafter wäre, so würde sie die Heilkräfte aus derselben vielleicht besser hervorziehen; welche auch kaum mit der bloßen Aufgießung scheinen genug können ausgezogen zu werden. Denn im acht und dreyßigsten Versuche, wo zwey Quentchen Fieberrinde bey der Destillation ziemlich lange mit dem Wasser gekocht haben, scheint von vier Skrupeln, welche man zur Verbesserung des Geistes angewendet hatte, ein halbes Quentchen verbessert worden zu seyn; wovon aber doch ein Quentchen Wolverleywurzel vier Skrupel vom faulen Geiste vollkommen verbessert hat.

Der neun und dreyßigste Versuch beweiset besonders sehr offenbar, daß der Wasserextrakt der Fieberrinde ohne den Zusatz des Weinsteinsalzes (Sal tartari) zubereitet, verbessernde antiseptische Kräfte besitze. Der flüchtige Bestandtheil aber derselben ist, so wie zur Bewahrung, also auch zur Verbesserung der Fäulniß untauglich.

Die Wolverleyblätter theilen dem Wasser, womit sie aufgegossen werden, Heilkräfte mit, die Fäulniß zu

verbessern. Der durchgeseigte Aufguß von zwey Quentchen von denselben, hat fast ein Quentchen faulen Geist im fünf und dreyßigsten Versuche verbessert. Ebenfalls haben zwey Quentchen vom Wasserextrakte der Blätter im neun und dreyßigsten Versuche ein Quentchen faulen Geist in eine Mittelnatur verwandelt.

Der sechs und dreyßigste Versuch beweiset, daß der flüchtige Bestandtheil derselben einige antiseptische Kraft besitze.

Die Wolverleyblumen besitzen sehr große Kräfte, das durch die Fäulniß von den thierischen Säften erzeugte faule Laugenartige zu verbessern.

Die Wolverleyblumen übertreffen die Fieberrinde und Wolverleyblätter, weit in der Eigenschaft die Fäulniß zu verbessern und ihr zu widerstehen.

Denn ein Quentchen Wolverleyblumen hat sieben Quentchen dazu gethanes faules Eyweiß in drey Stunden unter einer lebhaften Gährung verbessert, und fast vierzig Stunden vor der neuen Fäulniß bewahret.

Zur Verbesserung der Galle sind die Blumen nicht gebraucht worden, aber den Geist, welcher aus der faulen Galle hervor gebracht worden, haben sie in mehrern Versuchen gesättiget.

Es hat geschienen, daß ein zugesetztes einziges Quentchen Wolverleyblumen das ganze Laugenhafte, welches von zwey Unzen Blut in einer funfzehntägigen Fäulniß erzeuget worden, in zwölf Stunden verbessert habe; die Kraft der Blumen war aber dadurch so drauf gegangen; daß sie schienen nur sehr wenig die Bewegung der Fäulniß eingehalten zu haben. Auf einen Zusatz, am vierten Tage des Versuchs, von zwey Quentchen Wolverley-

verleywurzel wurde das Blut eilends verbessert, und blieb in diesem Zustande bis auf den drey und zwanzigsten Tag der Versuche. Eine halbe Unze Wolverleywurzel hat nur zehn Tage länger von eben dem Gewichte des Blutes die Fäulniß zurück gehalten; so daß es offenbar war, daß die Blumen das Ihrige zu der Verwahrung des Blutes beygetragen haben.

Anderhalb Quentchen Blumen haben im acht und dreyßigsten Versuche vier Skrupel von dem faulen Geiste, welcher, mit zehn Theilen Wasser verdünnet, offenbare Merkmaale des Aufbrausens von sich gab, verbessert.

Ein Quentchen vom Extrakte dieser Blumen hat von eben dem Geiste vollkommen vier Skrupel verbessert, und vielleicht waren die Kräfte desselben noch nicht erschöpft; so daß der fixe Bestandtheil derselben sehr der Fäulniß widerstehend sey.

Der sechs und dreyßigste Versuch hat bewiesen, daß der flüchtige Bestandtheil derselben auch etwas antiseptisch sey. Der Extrakt aber ist so reich an dem fäulnißwiderstehenden Bestandtheile, daß der Verlust des flüchtigen Theils kaum in Betrachtung kommen darf.

Die Wolverleywurzel übertrift alle die Heilmittel, welche in diesen Versuchen sind genannt worden, an der verbessernden fäulnißwiderstehenden Kraft.

Ein Quentchen derselben hat sieben Quentchen Eyweiß, welches seit funfzehn Tagen faulte, eilends verbessert, und ohngefähr vier Tage vor der Fäulniß bewahret, erhalten.

Ein Quentchen von eben derselben hat eilends fünf Quentchen Galle, welche seit sechzehn Tagen faulte, verbessert, und vier Tage die Fäulniß zurück gehalten. Nach einer Zusetzung des zweyten Quentchens Wurzel hat die Mischung zwey und zwanzig Tage einen angenehmen Geruch gegeben, da zwey Quentchen Fieberrinde nichts verbessert hatten.

Ein Quentchen Wurzel erweckte mit zwey Unzen Blut, welches schon seit funfzehn Tagen faulte, in der Geschwindigkeit eine Gährung, und verbesserte die Fäulniß; das zweyte Quentchen, welches nach achtzehn Stunden zugesetzt wurde, überwältigte die sich wieder erneuernde Fäulniß, und widerstand derselben bis auf den vierten Tag des Versuches. Auf einen nachherigen neuen Zusatz von zwey Quentchen der Wurzel, wurde die Fäulniß wieder geschwind überwunden, und der Geruch der Mischung blieb bis auf den drey und dreyßigsten Tag des Versuches angenehm.

Eine Unze von dieser Wurzel, welche mit drittehalb Unzen Blut, das seit achtzehn Tagen der Fäulniß ausgesetzt war, gemischt wurde, und drey Tage in der gewöhnlichen Wärme des Zimmers gestanden hatte, gab durch die Destillirung ein Wasser, welches kein Zeichen eines laugenhaften Bestandtheils an sich hatte; da doch eine gleiche Gabe von diesem Blute einen Geist von sich gab, welcher in jeder Betrachtung laugenartig war.

Ein Quentchen Wolverleywurzel mit einer Unze Wasser aufgegossen, und zusammen in einen Kolben gethan, hat anderthalb Quentchen von einem faulen Geiste, welcher, mit zehn Theilen Wasser verdünnet, seine Neigung mit Säuren aufzubrausen nicht verlohr, fast ganz ver-

verbessert, vier Skrupel aber von diesem Geiste vollkommen verbessert.

Auch der flüchtige Bestandtheil desselben ist ein Verbesserungsmittel der Fäulniß. Zwey Unzen von dem öfters von neuen abgezogenen Wasser derselben hat ein Quentchen von dem faulen Geiste verbessert, welcher, mit sechzehn Theilen Wasser verdünnet, noch mit dem Vitriolgeiste aufbraußte.

Der sieben und dreyßigste und neun und dreyßigste Versuch beweisen, daß die fixen Theile dieses Heilmittels auch eine große verbessernde antiseptische Kraft besitzen. In jenem Versuche haben zwey Quentchen Wasserextrakt, ein Quentchen von dem faulen Geiste, welcher mit sechzehn Theilen Wasser verdünnet noch mit dem Vitrolgeiste aufbraußte, gesättiget; in diesem aber hat ein einziges Quentchen vom Extrakte, vier Skrupel von dem Geiste verbessert, welcher mit einem Zusatze von zehn Theilen Wasser, noch ein Aufwallen auf die zugegossene Vitriolsäure von sich gab.

Indessen, obschon der Extrakt eine so große Wirksamkeit wider die Fäulniß besitzt, so wäre es doch eine unnütze Verschwendung sich desselben zu bedienen, da ein Quentchen von dem Pulver, welches beyde Bestandtheile, den fixen und flüchtigen, in sich enthält, außer dem Körper eben diese Wirkung hervor bringt, und ohne Zweifel im menschlichen Körper wirksamer sey, als eben dieses Gewichte des Extrakts.

Aus diesen Versuchen ist es hinreichend bewiesen, daß das Wolverley alle bisher bekannte fremde Arzeneymittel aus dem Pflanzenreiche in der fäulnißwidersthenden Kraft, und vielleicht selbst bey dem medicinischen Gebrauche, den Kampfer übertreffe, wenn man die geringe

ringe Gabe desselben, welche auch diejenigen Kranken, die an sehr faulen Krankheiten darnieder liegen, ertragen können, und die kaum drey Quentchen den Tag übersteigen kann, mit der großen Gabe der Wolverleywurzel, welche die stärkere Gabe des Kampfers vier, fünf Mal übersteigen darf, vergleichet.

Ich lasse andere Folgerungen, welche aus diesen Versuchen fließen, uud welche der gelehrte Leser von selbst erörtern wird, vor jetzund aus; und werde vielleicht bey einer andern Gelegenheit, nach einigen andern angestellten Versuchen, mehrere Schlußfolgen daraus ziehen, und auf die praktische Heilkunde anwenden.

c.
b.
f.
e.
d.
g.
a.